

936

Die

# Zeltlager

bei

**Grimlinghausen und Euskirchen,**

oder

**die Uebungen und das große Manövre  
des 7ten und 8ten Armeecorps**

und die militairischen und bürgerlichen Feste  
bei der Anwesenheit S. J. Majestäten des  
Königs und der Königin von Preußen,  
sowie der ferneren Allerhöchsten und  
Hohen Herrschaften in den

**Rheinprovinzen u. Westphalen 1842.**

Dargestellt von dem

Königl. Lieutenant von Buccalmaglio.

**Solingen**

bei Friedrich Amberger.

✱  
**Benz.**  
**936**









Die  
**Lager und Uebungen**  
des  
Rheinisch-Westphälischen Heeres  
bei  
Grimlinghausen und Büllersheim  
und die  
Bürger- und Kriegerfeste  
bei der Anwesenheit  
S. S. Majestäten  
des Königs und der Königin  
von Preußen  
in  
Rheinland-Westphalen und Neuenburg  
im Spätfommer 1842.

---

Solingen,  
Eigenthum der Fr. Amberger'schen Buchhandlung.  
1842.



936

---

Düsseldorf, Druck von J. Wolf.



## V o r w o r t.

Die jüngsten Septembertage haben eine für die Rheinlande wie für ganz Deutschland so folgewichtige Regung verbreitet, daß die Zusammenstellung ihrer Feste und Begegnungen von vielen Seiten gewünscht wurde. —

Seit langer Zeit jetzt zum erstenmale wieder haben sich die deutschen Fürsten und Völker zum gemeinsamen Friedenswerke brüderlich versammelt und sich nicht bloß zum Bunde der Waffen die Hand geboten. Alle Herzen fühlten sich innigst durchdrungen von dem Hochgeföhle allgemeinen deutschen Brudersinnes, und entrückt sind die Jahrhunderte der Schmach und Entfremdung. Als ein Brudervolk fanden sich die gesammten Deutschen wieder wie in den längstvergangenen Tagen, deren Ehren und Freuden in den jüngstverflossenen Jahrhunderten nur die Dichter begeistert haben. — Und dessen zum Gedächtnisse und dem Ewigen zum Danke haben sich Alle die Hand geboten, ein Gotteshaus zu bauen, groß und würdig, wie es der Größe des Vaterlandes und der Erhabenheit des Bruderbundes angemessen. Von der Alpengränze bis zum äußersten Norden des Vaterlandes hinab haben die Edelsten des deutschen Volkes, haben Fürsten und Volk innigst vereinigt Hand gelegt an den Fortbau des Kölner Domes, um den schönen vaterländischen Bund mit frommer christlicher Segnung zu weihen, wie es auch früher in Deutschlands Ehrenzeit der löbliche Brauch unserer Vorfahren war, Alles mit Gott zu beginnen und in Seinem Namen, Ihm zur Ehre. Keiner der deutschen

Stämme, kein Staat und keine Stadt und keine Landschaft, kein Fürst und kein Gebildeter ist da zurückgeblieben, und die da nicht persönlich anwesend zu sein vermochten, haben ihre brüderliche Gesinnungen, ihre Freuden und Wünsche und Hoffnungen durch Briefe und Gesandtschaften ausgesprochen und das große Vereinigungsfest geistig gegenwärtig gefeiert. So war es, was Alle anging, eine Feier durchs ganze Vaterland von der Höhe der Alpen bis zu den nördlichen Meeren. Und aus allen übrigen Staaten Europas waren Zeugen gegenwärtig, die von der Erhabenheit solcher Feier gerührt deren hohe folgenreiche Bedeutung begriffen und eine innige Achtung und Anerkennung der deutschen Volksgesinnung jetzt in ihren Heimatlanden verbreitet haben.

So möge denn das mit Gott zu Seiner Ehre Begonnene durch Seine Hülfe wachsen und gedeihen; möge mit dem Dome zu Köln die deutsche Eintracht und Einigkeit sich zu immer schönerer Blüte erheben und, wie er auf seinem Felsenlager, fest und dauernd gegründet sein. Mögen Zwiespalt und Entfremdung, die den Bau des Domes vor Jahrhunderten gehemmt und des Vaterlandes Gedeihen niedergedrückt haben, hinfort nur in der Geschichte vergangener Zeiten eine ernste Warnung und unserm Bruderbunde hinfort immer ferne bleiben. Möge hinfort kein Blatt der Geschichte mehr mit der Nachricht besudelt werden, daß deutsche Volksstämme, von dem Neide und der Tücke des Auslandes berückt, sich angefeindet und von ihrer wahren gemeinsamen Bestimmung in blödem Wahne verirret haben. Gott, der unser Volk jetzt endlich zur Erkenntniß kommen ließ, wird es darin



erhalten. Zu diesem Ende hat Er uns ja eine gemeinsame Sprache gegeben, daß wir uns verständigen, uns einander verstehen, rufen und Hülfe reichen sollen, und diese offenbaren Winke des Ewigen werden wir hinfort nicht außer Acht lassen, wie es jetzt uns Allen auch offen liegt, daß uns gemeinsame Gefühle, gemeinsame Bedürfnisse und Zwecke auf gemeinsamem Mutterboden zum brüderlichen Handreichen auffordern. Gottlob, der Anfang ist mit Gott gemacht, und das freudigste Amen wehete von allen Seiten zu.

Aus dem freudigen Entgegen-eilen, aus den herzlich in jedem deutschen Gemüte unvergeßlich fort-klingenden Worten der biedern deutschen Fürsten, die sich jüngst am Rheine versammelten und nicht bloß persönliche Gesinnungen und Gefühle, sondern die Gefühle und Gesinnungen der Staaten und Völker, deren Abgesandten und Vertreter sie waren, aussprachen, wird uns die Ueberzeugung, daß die schroffesten Schranken, die bisher die deutschen Stämme getrennt hielten, in ihr hohles Nichts zusammen gestürzt sind, und daß die scheinbar noch trotzen den Scheidewände, hinter ihrer Lünche und ihrem Flitter morsch und mürbe, schon zittern und wanken und dem liebenden Bruderblicke nicht lange mehr ein Hemmnis sein werden. Ihr Sturz in den Sumpf des Unsinnes und der Zwietracht wird dann auch dem letzten häßlichen Froschgequacke und Unkengetöne, das die sich erhebende Sonne schmäheth, ein Ende machen.

Alle diese freudigen Regungen und diesen Aufschwung zum Bessern dankt Deutschland, nächst Gott unserm Hochseligen Könige, Der so manches Große und Edle angeregt und geschaffen, und die

innige Verbindung der deutschen Staaten mit warmer Liebe und thätigster Ausdauer vorbereitet hat, — und unserm jetzigen Könige, Dessen vaterländische Begeisterung auch schon vor Seiner Thronbesteigung den wohlthätigsten Einfluß auf unsern Staat und über ganz Deutschland übte. Diese Begeisterung hat sich Seinen Staaten, hat sich dem gesammten deutschen Vaterlande mitgetheilt, so daß Er in beispiellos kurzer Zeit vollführte, was den kühnsten Wünschen nur in ferner Zeit erreichbar schien.

Kommende Jahrhunderte werden diese Friedensthaten segnen und den Fürsten preisen, der Heil und Licht und Frieden und Einigkeit also hier gegründet und dort verbreitet hat; der Zweck vorliegender Blätter jedoch ist nur eine Erinnerungsgabe an die von Ihm bereiteten höchsten Ehren- und Freudentage Westphalens und der Rheinlande, welche zunächst der freudige Jubel des Aufschwungs vaterländischer Gesinnung durchschollen hat, und an die höchsten Ehren- und Freudentage des gesammten deutschen Vaterlandes, da Fürsten und Völker nach langer Trennung in alter Liebe sich brüderlich wieder vereinigten, selber staunend und befremdet, wie es bis dahin so lange hatte wahren können, einander in die Arme eilten und ein Fest feierten, das aller Nachwelt zum glorreichsten Beispiel und zur Nacheyerung dienen möge. —

Zu einem neuen Jahrtausend, dem zweiten Jahrtausend unseres deutschen Vaterlandes, welches mit dem Jahre Achtzehnhundert drei und vierzig beginnt, hat uns das Achtzehnhundert zwei und vierzigste Jahr freudig bedeutungsvoll hinübergeführt. Gewiß wird diese neue Zeit des in alten Sagen vorverkündeten tausendjährigen Reiches die



kühnen Hoffnungen erfüllen, zu welchen die Anregungen der jüngsten Septembertage den Freund des Vaterlandes berechtigten. Möge unser erhabenes allgeliebtes Herrscherpaar, um Das sich in jenen Freudentagen die deutschen Fürsten und die Edelsten des Volkes in brüderlicher Eintracht versammelten, noch in mehren Jahrzehenden des neu-angetretetenen Jahrtausends sich der schönen Früchte Seiner Saat erfreuen, und mögen alle jene Fürsten und edle Freunde des Vaterlandes, die unseres erhabenen Königs große Plane und Absichten theilen, und sie Ihm fördern helfen, noch lange den Segen des glücklichen dankbaren Volkes genießen.

Der Rhein und die Rheinlande, dem gesammten Vaterlande von jeher von großer Bedeutung und jüngst noch werther geworden durch die innige Vereinigung der Fürsten und Stämme, mögen dann noch oft solche Feste der Einigkeit feiern sehen, und noch oftmals von der Anwesenheit S. J. Majestäten unseres Königes und der geliebten Landesmutter beglückt werden, Höchsteren Erscheinen schon jedem Rheinländer als ein Fest höherer Art gilt, wie der jüngste Empfang in Westphalen und den Rheinlanden auf wahrhaft rührende Weise dargethan hat. Und daß Sie die Rheinlande bald wieder mit Ihrem hohen Besuche beehren werden, das verbürgt uns ein königliches Wort. Mögen Sie aber auch einst, wie Sie die Weihe zum Fortbaue des Kölner Domes bereiteten, auch zur Einweihung des vollendeten Baues die deutschen Staaten und Stämme wie derum sich versammeln, und Sich dieses großartigen Bauwerkes und des edleren Baues der fest gegründeten und zur Blüte gediehenen Einigkeit und des Brudersinnes innigst erfreuen.

Wie der Kölner Dom, ein Gedenkstein deutscher Einigkeit und tiefen christlichen Sinnes, so erstehet jetzt gleichzeitig mit ihm aus seinen Trümmern der altherwürdige Königstuhl bei Rhense, der Gedenkstein deutscher Einigkeit, Größe und Macht. Frömmigkeit und Königthum sind in die Grundzüge der deutschen Volksgesinnung unveräußerlich verwebt, nur mit dem gänzlichen Verluste seiner Volksthümlichkeit kann unser Vaterland diese beiden ihm jeher heiligen und begeisternden Horte verlieren, und je höher sich das Volk empor hebt in seiner alten Kraft, desto fühlbarer wird ihm der Werth dieses seines Eigenthums. Jene beiden ihnen geltenden Bauwerke zu Cöln und zu Rhense am Rhein wurden in den Jahren der deutschen Größe und des Ruhmes begonnen, jedoch aufgegeben in Tagen des Zwiespalts und der Erniedrigung. Daß beide Bauwerke sich jezo wieder erheben, darf uns als eine frohe Bürgschaft dafür gelten, daß uns eine schöne bessere Zeit bevorstehe, eine Größe und Macht, die nicht hervorgeht aus blutigen Kriegen nach Außen, sondern durch innige Liebe und brüderliche Vereinigung im Innern, welche nach Außen Achtung und Ehrfurcht begründet. So möge uns der Ewige den Frieden erhalten und das Vaterland erstarcken lassen, und möge jeder Deutsche zu dem großen Werke das Seinige beitragen, welches nur gefördert wird in Wahrheit und Ausdauer.

**So lingen**, am 12. October 1842.

Der Verfasser

**V. von Buccalmaglio.**

## Erster Abschnitt.

### Die Zeltlager und das Lagerleben im Allgemeinen.

Die Lager, hervorgerufen durch die Nothwendigkeit, eine große Kriegsmacht auf längere Zeit in stets fertiger Schlachtordnung gerüstet zu erhalten, waren schon bei den ersten Anfängen der Kriegskunst bekannt. Das nothwendige Zusammenbleiben des Heeres auf freiem Felde, besonders bei Belagerungen, führte die Krieger bald dahin, sich vor dem Ungemache der Witterung zu schützen. In der Ordnung der Schlachtreihen erhoben sich dann alsbald die Rohr- und Reissgdächer, die Rasen-, Pfahl- und Bretter-Hütten (Baracken), und aus dem Morgenlande herüber kommend auch die Zelte. Unter des Morgenlandes mildem Himmel blieben Gezelte von Leinwand oft die einzige Wohnung vieler Volksstämme. Umherziehende Hirtenvölker (Nomaden) mußten sich diese leicht fortbeweglichen Wohnungen bald aneignen, und so waren sie auch den Jägern und Kriegern bequem. Die alten Perser, die Griechen und die Römer, welche unter allen Himmelsstrichen dauernde Kriege führten, von den Griechen namentlich schon die Helden vor Troja, führten für den Sommerfeldzug Gezelte von Leder oder rohen Thierhäuten mit und baueten im Winter, meist in runderlicher Form, in weitem Kreise die festen Lager (castra),

aus welchen spätere Städte entstanden sind. In Deutschland, wo auch eine südländische leinene Wand keinen hinlänglichen Schutz gewährt gegen die Witterung des rauhern Himmels, wurden die Zeltwohnungen, die auch schon unter Karl Martell durch die Spanischen Mauren hier bekannt geworden waren, besonders durch die Kreuzzüge eingeführt, da die abendländischen Gottesstreiter in dem heißen Syrien sich ihrer bedienen mußten und sie als Kriegesbedarf herüber brachten in die Heimat. Es wurde damals großer Aufwand gemacht mit diesen Zelten, die reiche Feldherren und Kriegsfürsten beständig mitzuführen pflegten. Von Seide und andern edlen Stoffen, mit Gold und Silber durchwirkt und reich bemalt stralten die Zelte der Führer. Weil man nur im Sommer Krieg zu führen pflegte, und gegen den Winter hin die Schaaren auseinandergehen ließ, so genügten diese leichten Wohnungen, welche in den Kriegsrüstungen und dem Heerbedarf einen großen Raum einnahmen. Einige Feldherren, besonders vom 30jährigen Krieg an, verschmäheten das lästige Nachschleppen der Zelte, oder besaßen oft die Mittel nicht, diese kostspieligen leichtbeweglichen Wohnungen anzuschaffen, und ließen ihre Leute sich unter freiem Himmel lagern, oder Hütten von Brettern oder Reisig bauen, was wir auch noch an den französischen Empörerreheeren sahen, die zu Ende des vorigen Jahrhunderts hier in unsern Rheinlanden oft bis in die Winterzeit gelagert waren. — Zum wirklichen Kriegesbedarf sind die Zelte nicht durchaus nothwendig. Bei längerem Verweilen des Heeres bauet es doch bald seine Hütten aus der Waldung, und wo diese zu entfernt liegt, da werden Dörfer und Städte abgebrochen und die Baustoffe zu Lagerhütten verbraucht. Solche das Land verwüstende Lagerweise und das bei längerer Dauer der Gesundheit äußerst nachtheilige Liegen unter freiem

Himmel, die sog. Feld- oder Beiwacht (niederdeutsch bywaken, wovon franz. bivouac) eignet sich aber nur für den Krieg, wo die eiserne Noth gebiethet und kein Eigenthum geachtet wird, wo es gilt, das augenblickliche Bedürfniß zu befriedigen. Machen Kriegsübungen im Frieden das längere Zusammenbleiben großer Heerhaufen nothwendig, so werden dafür die der Gegend minder nachtheiligen Zeltlager aufgeschlagen, welche von den mit solchen Übungen in Friedenszeit verbundenen Festen und Feierlichkeiten auch Lustlager genannt werden. Solcher Lustlager, in deren Errichtung sich besonders der Schwertkaiser Napoleon gefiel, der alljährlich gewaltige Heermassen in solchen zusammen zog, wurden auch in den Preussischen Rheinlanden bei den Übungen der Armeekorps errichtet und zwar zuerst als Sr. Majestät Unser hochselige König Friedrich Wilhelm III. die Heerschau über das 8. Armeekorps im J. 1817 bei Coblenz abhielt. Darauf eben daselbst in den Jahren 1821, 1825, 1830 und 1836, und jetzt endlich im Jahre Achtzehnhundert zwei und vierzig.

Bei diesen hiesigen Übungen pflegt nur die Infanterie des Armeekorps ganz oder doch zum größten Theile das Zeltlager zu beziehen, indem für die Kavallerie und Artillerie die Errichtung hinreichender Stallungen zu schwierig und zu kostspielig sein würde, und jene Waffengattungen in den reichbewohnten Gegenden des Rheinlandes, in Dörfern und Städten ohne Schwierigkeiten untergebracht und beherbergt werden können. Die hierzu zu solcher Lagerung gebräuchlichen Zelte bestehen aus grober Grauleinwand oder Segeltuch, das in Form eines großen Zuckerhutes, mit Ausnahme eines den Eingang bildenden Schlißes, zusammengenähet mit der Kuppe über die in einen Untersatzkloß senkrecht zu stellende Zeltstange gestreift und dann mit dem unteren Rande



rundumher im Kreise durch Kopfspfähchen an den Boden befestigt, durch einen um einige Fuß breit außerhalb umherlaufenden Kreis solcher Pfähchen (Zeltplöcke, Haringe) aber mittelst in einer Höhe von einigen Fuß an der Leinwandgurt befestigten Stricken straff ausgespannt wird. Die Größe dieser Zelte richtet sich nach der Zahl ihrer Bewohner und nach der Art der Bestimmung. Die Gemeinzelte, die für 12 bis 15 Mann bestimmt sind, haben mindestens 20 Fuß im Durchmesser; die Zelte für Offiziere sind kleiner; die Gewehrzelte haben auf dem Grunde einen Durchmesser von bloß 4 bis 5 Fuß. — Die Stricke, mit denen die Zelte an die äußeren Zeltplöcke angespannt sind, lassen sich durch hölzerne Schieber verlängern und kürzer machen, so daß man bei Regenwitterung, wenn die durchnäßte Leinwand sich zusammen ziehet und einschrumpft, durch Nachlassen das Abreißen der Stricke verhindern, und bei dem Austrocknen die schlaffe Zeltwand wiederum straff anziehen kann, welches letztere besonders bei heftigem Winde Noth thut, der das schlaffgespannte Zelt mit unangenehmem Rasseln erschütteret, die Zeltplöcke durch diese Schläge auslockert und dann endlich den ganzen Zuckerhut umstülpt. Zum Feststehen des Zeltes ist besonders eine nach allen Seiten hin stets gleichmäßige Anspannung und das feste Antreiben der Zeltplöcke nothwendig. Die übereinanderreichende Lappen des Thürschlitzes werden durch Bänder zugestrickt und die außerdem  $1\frac{1}{2}$  Fuß vom Boden reichende Schwelle wird zugehackt, so daß die ganze Rundung geschlossen und dann vor Staub, Wind und Regen geschützt ist. Die Leinwand läßt auch durch das geschlossene Zelt hinlängliches Tageslicht, so daß man jederlei Arbeiten darin verrichten kann. Am Abende sind offene Lichter, so wie auch das Tabakrauchen innerhalb der Zelte wegen Feuerßgefahr verboten, dagegen

von Glasglocken umschlossene Lichter und Leuchten gestattet. Die 10 bis 15 Fuß hohe Zeltstange ist mit einem kreuzförmigen Mantelbrette, dem sogenannten Aufhängekreuze, versehen, das durch einen Schraubenzwinger an der Stange festgestellt wird und den Bewohnern zum Aufhängen der Bekleidung und des Leuzerzeuges dient.

Dies ist der für alle Zelte übereinstimmende Bau und die Art der Errichtung; nur nach der Art ihrer Bestimmung sind sie noch verschieden. So sind sämtliche Zelte der Offiziere, der Bataillonsärzte und die zur Aufbewahrung der Paradebekleidungsstücke und der Munition bestimmten Räume, die sogenannten Montirungszelte oder Kammerzelte, mit doppelten Leinwandwänden geschützt, so daß Kälte und Nässe mehr abgehalten werden, was bei den Zelten für die Gemeinen weniger nothwendig, da die größere Zahl der Bewohner und das dichte Beieinanderliegen schon größere Wärme gewährt. Die kleineren, bloß 6 Fuß hohen und etwa 4 bis 5 Fuß im Durchmesser der Bodenfläche haltende leinenen Pyramiden, welche zur Aufbewahrung der Feuergewehre bestimmt sind, die sogenannten Gewehrmäntel, sind nach vorn und hinten mit schließbaren Oeffnungen, und im Innern mit einem Gewehrgerüste zur Aufstellung dieser Waffen versehen. Für die Kriegsbeamten, welche außer den bewaffneten Heerhaufen das Lager bewohnen, die Berpflegungs- oder Intendantur-Beamten, die Lagerpolizei, Lagerpost, das Lager-Train-Depot, die Pionire, und auch für die Feldschmiede und die übrigen Arbeiter werden statt der vorbeschriebenen runden Zeltpyramiden gewöhnlich länglichdachförmige Zelträume hinter dem bewaffneten Lager gebildet, welche, größeren Umfanges, sich zur Aufstellung von Tischen und Werkgeräthen besser eignen, und die Feldkrankenhäuser sind meistens von Balken und

Brettern mit dichteren Wänden, und zu größerer Bequemlichkeit, sowie zu treuerem Schutze gegen die Einflüsse ungünstiger Witterung auch mit gewöhnlichen Thüren und Fenstern errichtet, mit gehörigen Feldbetten und mit hölzernen Fußböden versehen. So sind auch die Stallungen für die Pferde der Bataillons- und Regimentskommandeure und ihrer Adjutanten gewöhnlich große aus Holz gezimmerte Räume. In obiger länglicher Form ist auch das Zelt des kommandirenden Generals, der das Korps befehligt, und des Generals du jour, wogegen die Regimentsobersten und alle andere höhere Befehlshaber sich mit den gewöhnlichen runden Offizierzelten begnügen, die durch schwarz und weiße Wimpel je nach dem Range der Bewohner bezeichnet sind.

Jedes Offizierzelt, wozu auch das des Bataillonsarztes zu zählen, sowie die Zelte der Feldwebel und der Bataillonschreiber sind mit Feldtischen und Feldstühlen versehen, letztere aus zweien in der Mitte durch einen Bindenagel versehenen oben mit starker Leinwand zum Sitze überzogenen Holzscheeren bestehend, ähnlich den Jagdstühlen. Die Tischgestelle eben so eingerichtet mit leicht zu befestigender und abzunehmender einfachen Holztafel, so daß diese Geräthschaften zusammengelegt sehr geringen Raum einnehmen und leicht fortzuschaffen sind. Jeder Stabsoffizier erhält einen Tisch und zwei Stühle; jeder andere Offizier, Arzt, Feldwebel und Bataillonschreiber einen Tisch und einen Stuhl; jedoch für die beiden oder drei Kompagnie-Offiziere, welche zusammen ein Zelt bewohnen, ist der eine Tisch zum gemeinschaftlichen Gebrauche. Die Gemeinzelte sind außer dem einem jeden Zelte zukommenden hölzernen Zelthammer, der zum nothwendigen Antreiben der Zeltpföcke dient, mit keinen Geräthschaften versehen, und das am Tage an dem inneren Zeltrande nach der Lagerordnung



zusammengebunden aufgeschichtete Lagerstroh, worauf die zusammengefalteten Decken gelegt sind, dient zu Sitzen. Roggenstroh und Wolldecken bilden die für Alle gemeinsame Bettung. Offiziere mögen sich Feldbetten auf ihre Kosten anschaffen, auch den Boden des Zeltes diehlen oder mit Strohmatte überflechten lassen. In den Gemeinenzelten wird das Stroh am Abende zum Lager auf der Erde ausgebreitet, und dann legt sich die Bewohnerschaft auf dem Zeltboden wie die Radien des Kreises, die Köpfe nach Außen, die Füße bei der Zeltstange zusammen, mit den Decken, und bei kühlerem Wetter auch mit den Mänteln bedeckt. Rechts vom Eingange liegt unter N<sup>o</sup> 1. der Unteroffizier und dann die Reihe der Andern bis zur linken Seite des Einganges, hinsichtlich des vierfachen Mantelbrettes oder Aufhängekreuzes in vier Abtheilungen geordnet, so daß jede dieser Abtheilungen einen Quersriegel zum Aufhängen des Lederszeuges zc. erhält. Der Tzakot nebst dem gerollten Mantel liegt bei Tage auf der zusammengelegten Decke; die Tornister aber sind über dem Lagerstroh der Reihe nach aufgestellt, und Hammer und Schanzzeug wird rechts vom Eingange bei N<sup>o</sup> 1. gelegt. Zum Schutze vor dem Regen müssen bei ungünstiger Witterung alle Zelte geschlossen sein. Auf abschüssigem Boden bei anhaltender Regenwitterung das Durchfließen des Wassers zu verhüten, wird zwischen den Haringkreisen ein kleiner Abzuggraben aufgeworfen.

Die übrigen in den Lustlagern nothwendigen Räume sind die Vorrathshäuser, die Kochanstalten und die Marktenderzelte oder Schenkbuden und Speiseanstalten, welche letztere von den Unternehmern, die sich dort, wo Erwerbsaussichten geöffnet sind, nach eigenem Gutdünken je nach der Größe der Wirthschaft an der von der Lagerpolizei ihnen angewiesenen Stelle anbauen.

Die Reihenfolge der verschiedenen Zelte, in welcher das Lager aufzuschlagen ist, wird durch die Schlachordnung bestimmt, so daß diese, das Lager bestehe nun aus Zelten, Rasen- oder Bretterhütten, oder aus bloßen offenen Feldwacht-Plätzen, in der Niederlassung der Heeresmassen möglichst treu und aufgeschlossen nachgebildet ist, damit beim plötzlich nothwendigen Ausrücken (Alarmirung) jeder Einzelne seine zum Kampfe angewiesene Stelle rasch und leicht finde, und die erforderliche Gestalt des Ganzen ohne Stockung, Unordnung und verwirrendes Durcheinanderrennen sogleich gebildet werde. Bei diesem Allen aber bleibt auch zu berücksichtigen, daß die Mundvorräthe, das Heergeräth und die Kochanstalten an dem bequemsten Erreichungspunkt gestellt, die Wachen an den geeignetsten Orten aufs zuverlässigste angeordnet und die Waffenplätze aufs genaueste bestimmt sind, das Ganze aber so gebaut sein muß, daß dem Ausmarsche der Truppen, sowie dem Wagenzuge kein Hemmnis entgegen treten kann. Die Wissenschaft, ein Lager nach diesen Grundsätzen und Rücksichten abzustecken und einzurichten wird die Lagerkunst (Castrametation) genannt; sie ist Sache des Ingenieurkorps und gründet auf angewandter Meßkunst und der Kenntniß der Heeresaufstellung. Die hiesige Lagerstellung für die Infanterie geschieht bataillonsweise. Vom rechten zum linken Flügel des Lagers werden parallel-laufende gleichlange Gassen abgesteckt; je eine Gasse für das Bataillon, so daß drei Zeltgassen das Regiment aufnehmen. Die Regimenter aber ziehen dort ein nach der Nummer ihrer Achselstücke, von der geringeren Nummer nach der höheren, vom rechten nach dem linken Flügel, so daß das gesammte Lager ein rechtwinkeliges Viereck bildet, dessen Tiefe als die Länge der Bataillonsgasse immer gleich bleibt, die Ausdehnung

nach den Flanken hin aber von der Zahl der Lagernden Bataillone bestimmt wird. Die Zelte der Bataillonsgasse, je von gleicher Bestimmung einander gegenüber stehend und nach der Gasse hin geöffnet, sind der Länge nach dicht aneinander aufgestellt, damit der Streithaufen sich rascher sammeln kann, und die Breite der Gasse ist die der Angriffskolonne oder Kolonne nach der Mitte, in deren Ordnung auch die vier Kompagnien ihre Zeltreihen einnehmen. So von der Stirnseite des Lagers an rechts die dritte, links die zweite Kompagnie, und hinabwärts rechts die vierte, der ersten Kompagnie des Bataillons gegenüber. Diese Kompagnien sind durch die ihnen angehörigen Feldflaggen in der Farbe ihrer Säbeltrödeln bezeichnet, welche Flaggen an den Gränzen der Kompagnie sich vor den äußersten Gewehrzelten erheben. Von der Stirne des Lagers oder vom Waffenplatze hinabwärts beginnt eine jede Zeltreihe mit dem Gewehrmantel; sodann folgen sechs Zelte für die Gemeinen des jedesmaligen zweiten Zuges der Kompagnie, auf welche das einfach bewimpelte Zelt der Kompagnieoffiziere, je zwei oder drei Lieutenants, worunter der Führer des zweiten Zuges, folgt; — dann ein Gewehrmantel, dann das doppeltbewimpelte Zelt des Kompagnieführers und sofort die sechs Gemeinenzelte des ersten Zuges mit dem Zelte des Feldwebels, und am äußersten Ende der Kompagnie, hinter dem die Reihe schließenden dritten Gewehrmantel das Zelt für die Montirungsstücke, von dem Capitain d'armes (Kammer-Unteroffizier) der Kompagnie bewohnt. Eine jede Kompagnie hat also zwei Offizierzelte, drei Gewehrmantel und außer einer Montirungskammer zwölf Gemeinenzelte, worunter auch jenes für den Feldwebel und die Köche und Fouriere. Je zwei Kompagnieen bilden der Länge nach eine Reihe. Zwischen den Bataillonsgassen ist hinter den Zelten ein schmaler

Raum, die Brandgasse genannt, welche zur Ausstellung der zu trocknenden Kleidungsstücke, zum Reinigen derselben und zum Ausschütten des Kehrichts und dergl. benutzt werden kann, denn die Bataillonsgasse muß zum ungehinderten Ausrücken und zum Detaillieren der Bataillons oder der Kompagnien frei bleiben. Alle Bataillonsgassen sind gleichförmig gebaut, alle Entfernungen der Zelten und ihre Reihenfolge das ganze Lager hindurch übereinstimmend, alle auß genaueste gerichtet, sodas auch von den Flanken hin, von Flügel zu Flügel die Gewehrmäntel, die Gemeinzelte und Kapitänelte u. s. w. alle in pünktlichst gerader Linie aufgeschlagen sind. Am äußersten Ende der Zeltgasse, zwischen den Montirungszelten der ersten und vierten Kompagnie steht in der Mitte das Zelt des Bataillonskommandeurs, rechts von demselben, das des Adjutanten und Rechnungsführers, worin auch das Bataillonsbureau, und links hin das Zelt des Bataillonsarztes, worin der Arzneikasten. Weiter hinter dem Zelte des Bataillonskommandeurs, hinter der Mitte des 2. Bataillons das Zelt des Regimentsobersten, beide durch die Zahl der schwarzen Streifen auf den Wimpeln bezeichnet, und hinter diesen größeren Kommandeurzelten, wo auch die Fahne des Regiments, die kleineren Zelte der Bedienten, die gleich den noch weiter zurück stehenden Wagen in einer für das ganze Lager durchgehenden geraden Linie geordnet und gerichtet sind. In dieser Wagenlinie oder noch vor derselben stehen auch die Pferdestallungen hinter der Mitte des Regiments oder der Brigade und mehr oder minder geräumig, jenachdem sie für das Regiment oder die ganze Brigade eingerichtet sind. Etwa hundert Schritte hinter dieser Wagenlinie befinden sich die Kochanstalten, zur Verhütung jeder Feuergefahr hinreichend weit vom Zeltlager entfernt. Diese

Kochanstalten, entweder aus Einem großen Heerde mit vier großen eingemauerten Kesseln zu 200 Quart und zwei kleinern zu 100 Quart für das Bataillon, oder aus je vier Heerden mit vier Kesseln von fünfzig Quart für die vier Kompagnien des Bataillons bestehend, sind mit zwei Feuerrosten aus rothem Ziegelstein glatt und zierlich aufgeführt, mit der Bezeichnung des Regiments, des Bataillons und der Kompagnie auf hohem pyramidenförmigen Rauchfange versehen die überraschendste Zierde des ganzen Lagerbaues. Das einzige Gemäuer der weitausgedehnten Kriegerstadt erheben sie sich in roth und weißem freundlichem Anstriche in unübersehbarer Linie aufs schärfste gerichtet. Vor diesen Kochöfen stehen die Anrichttische, für jede Kompagnie einer, die Fleischklöße und Holzblöcke, sowie das übrige Küchengeräthe dort zu finden ist. Wie im ganzen Lager, so ist auch besonders hier neben der Zweckmäßigkeit und Ordnung die größte Reinlichkeit beobachtet. Zwischen diesen Kochöfen und den Bedientenzelten, oder aber bei andern Lagerungen noch weiter bis hinter die Wirthschaftsbuden zurückgeschoben, stehen die Zelte für die Wäscherinnen und die Marktenderweiber, für jedes Bataillon Eines. Jedes Bataillon zählt mithin an Zelten: eins für den kommandirenden Stabsoffizier, vier für die Kompagniechefs, sechs für Licutenants, einschließlic Abjudant und Bataillonsarzt, Neunundvierzig für Gemeinen, einschließlic der Marktender, eins für Bediente, vier für Montierungsstücke und zwölf für Gewehre — im Ganzen 77 Zelte. Für jede drei Bataillone, die das Regiment bilden, kommen hierzu noch die Zelte für den Regimentsobersten, für dessen Abjudanten und deren Bedienten, sowie vier Zelte für die Oboisten des Linienregiments und je ein Zelt für den Regimentsarzt und die Trommeln. Sodann vor der Mitte des Regiments, vor der



Stirne des Lagers über den Waffenplatz hinaus Ein Offizier- und zwei Gemeinenzelte für die von einem Offizier befehligte 27 Mann starke Lagerwache und ein Brandwachtzelt hinter dem Rücken des Lagers, der Gasse des zweiten Bataillons gegenüber für 16 Mann. Die Zahl der Zelte für's Regiment, noch ohne die Pferdestallung, beträgt somit 234. Dazu kommen noch die Zelte für die beiden Flankenwachen auf den beiden Flügeln des Lagers und das Zelt des kommandirenden Generals und das des Generals du jour auf dem linken Flügel.

Hinter den Brandwachen reihen sich in grader Linie mit dem Lager fortlaufend und dessen Schluß bildend die Marktenderzelte, Schenkbuden, Kaufladen und dergl. die sich den Kusllagern beizugesellen pflegen und je nach ihrem zufälligen Andrang eine einfache Zeile oder zur Doppelreihe erwachsen wiederum eine Gasse bilden. Hinter der Mitte des Lagers biegt diese Budenreihe zu einem weiten Halbkreise aus, der den geräumigen Marktplatz umschließet, wohin die Landleute die Erzeugnisse ihres Bodens, Gemüse, Butter, Obst und dergl. zum Verkaufe bringen, und dort stehen auch die Zelte der Intendantur, der Lagerpolizei, der Lager-Post, sowie das Krankenhaus und das Lager-Train-Depot. In der Budenreihe, dieselbe durchbrechend, befinden sich die Lagerbrunnen für das Regiment oder die Brigade, je nach dieser Bestimmung geräumig angelegt und mit den Namen der eigenthümlichen Truppenabtheilung versehen. Diese Brunnen bestehen aus großen Wasserbehältern, die erst durch Pumpen gefüllt aus zwölf oder mehrten Ausgußröhren den Wasserbedarf liefern. Jedem Bataillon sind vier Ausgußröhren zugewiesen, und der ganze Wasserbedarf für das Lager kann auf diese Weise aus den gefüllten Behältern in wenigen Minuten empfangen werden. Mit

diesen Brunnen hängen die Wasch- und Reinigungsanstalten, weithinausgeführte Holzkanäle, zusammen, welche aus den nämlichen Brunnen gefüllt werden. Hinter diesen aber in entsprechender Entfernung für das Regiment oder die Brigade eingerichtet, gehörig verdeckt und durch Bretter oder Kinnenwände umschlossen, liegen die Abtritte.

Die Holz-, Stroh-, Fourage- und Viktualienmagazine, die Lager-Fleischerei und die Feldbäckerei liegen weiter hinter dem Rücken des Lagers, gewöhnlich in einem dazu ersehenen Dorfe, wo für diese Gegenstände unter Dache größere Sicherheit ist.

Was die Anordnung des Lagers, das Aufschlagen der Zelte, die Errichtung der Kochherde und die übrigen Lagerbauten betrifft, so geschehen dieselben durch die Pionierabtheilung und durch die Handwerks-Kompagnieen vor der Ankunft der lagernden Truppen. Zum Aufschlagen der Zelte, sowie zum Abbrechen und Einpacken derselben, werden gewöhnlich noch einige Linien-Infanterie-Kompagnien zur Aushülfe hinzu kommandirt. Die Anschaffung und Vertheilung der Lagergeräthe, des Kochgeschirres u. s. w. besorgt das Lager-Train-Depot, und die Mundvorräthe, die Verpflegung überhaupt, beschaffet die Königl. Intendantur durch ihr detachirtes Proviant-Amt, unter dessen Leitung die Vorräthe angelegt und die Verpflegungsgegenstände ausgetheilt werden, und das auch die Klagen über mangelndes Gewicht oder fehlerhafte Beschaffenheit der Lieferungen sogleich untersucht und entscheidet. Alles dieses geschieht in einer so großen Ordnung und mit solcher Pünktlichkeit, daß bei dem Einrücken der vielen Bataillone, trotz des außerordentlichen Andranges und der großen Masse des Nothwendigen doch dem Bedürfnisse Aller augenblicklich und ohne Verwirrung und Schwierigkeiten begegnet wird.

Jedes Bataillon sendet von jeder seiner vier Kompagnien einen Fourier-Unteroffizier und drei Köche nebst einigen Fourierschützen unter beständiger Leitung eines Offiziers mindestens Einen Tag vor dem Einrücken in das alsdann schon aufgeschlagene Lager zur Empfangnahme der Geräthe, des Lagerstrohes, der Verpflegungsgegenstände, sowie zur vorläufigen Einrichtung und der Zubereitung der Speisen auf die festgestellte Zeit der Ankunft des Bataillons. Nachdem dieses Kommando die Zelte der zugehörigen Bataillonsgasse überwiesen erhalten hat, erhält es zur Vertheilung auf oben angegebene Weise die 8 Feldflaggenstangen mit Fahnen, die 30 Feldstühle, 21 Tische, 65 hölzerne Hämmer, sowie 400 Lagerdecken, wovon jeder Offizier ohne Unterschied des Ranges zwei Stück, jeder Unteroffizier und je zwei Gemeinen Ein Stück zum Gebrauche erhalten, nach welcher Norm der Offizier diese Gegenstände an die 4 Fouriere und diese dieselben an ihre Kompagnien zu vertheilen haben. Sodann erhalten und vertheilen sie die Reinigungsgeräthe, nämlich vier Besenstiele mit zwölf Besen und vier eiserne Harken; sodann zur Zubereitung des Holzes einen Sägebock, eine Holzsäge und vier Holzärte; sodann 16 Wassereimer, 4 Wasserkocher, Fleisch- und Salzkasten, Fleischgabeln, Küchenmesser, Fleischbeile, Löffel und Portionskellen, Durchschläge, Rührer und Schaumkellen. In den angewiesenen Fuhrparken stehen die Karren bereit, diese Sachen, sowie die täglich nothwendigen Lebensmittel ins Lager zur Stelle zu fördern. Da schwanken die schwerbeladenen Wagen heran und verbreiten in der Vertheilung ihrer Fracht ein reges Leben durch die Reihen der Zeltgassen. Vorab, ehe die Truppen noch einrücken, wird das nothwendige Lagerstroh vertheilet. Jeder Stabs-offizier, Regimentsarzt und Kompagnieführer einschließ-



lich ihrer Bedienung, erhalten dessen auf 5 Tage 80 Pfund, jeder Lieutenant 20 und jeder Unteroffizier und Gemeine 10 Pfund, was für das ganze Bataillon eine Gewichtsmasse von etwa 7200 Pfund beträgt. Alle 5 Tage wird die Hälfte dieses Betrages zur Auffrischung des Strohlagers gereicht, und außerdem erhält jedes Zelt zur Abhaltung des Luftzuges zur Bedeckung des unteren Zeltrandes eine bestimmte Pfundzahl Strohes, das zu einer runden Wulst gedreht im Kreise um den innern Erbrand des Zeltes gelegt wird. Von diesem Stroh erhält das Offizierzelt 45, das größere Gemeinenzelt aber je 60 Pfund. Eine große Geschäftigkeit regt sich alsdann unter den Fourierschützen zu rascher Gestaltung von Lagerstätten für ihre Offiziere, denen sie sich durch Solches angenehm zu machen und sie bei ihrem Einrücken zu überraschen suchen. Können sie Bretter erlangen, so verbinden sie diese durch eingeschlagene Pfähle zu Bettstellen, worin sie das zugemessene Stroh zurecht legen. Sonst aber bilden sie mittelst durchflochtenen Strohscheiden aus den eingetriebenen Pfählen dichte Bettwände, die recht zierlich aussehen und für eine monatslange Lagerzeit dauerhaft genug sind. Wie das Lagerstroh, so werden auch die Brode vor dem Einrücken schon angefahren, unter die Fouriere nach der Stärke ihrer Kompagnien vertheilt und für jede Zeltbewohnerschaft zurecht gelegt. Jeder erhält für den Tag 2 Pfund gut ausgebackenes Roggenbrod, das in sechspfündigen Broden meistens auf 3 Tage vertheilt wird, so daß der Mann ein Brod erhält. So wird auch die Masse der übrigen Lebensmittel nach der Zahl der Köpfe bestimmt. Zu einer Morgensuppe erhält der Mann  $\frac{1}{3}$  Pfund Brod,  $\frac{2}{3}$  Loth Rümmele und  $\frac{1}{2}$  Loth Salz, welches für die ganze Zahl gemeinsam abgekocht und portionsweise vertheilt wird. Doch will den Rheinländern der Rüm-

mel nicht behagen, und er wird gewöhnlich mit Fett umgetauscht, wodurch denn eine ländlich gewöhnliche so gesunde als nahrhafte Brodsuppe entsteht, die unsere Landleute Wärmt zu nennen pflegen. Zur Hauptmahlzeit aber sind jedem zugemessen  $17\frac{1}{2}$  Loth Fleisch und 2 Loth Salz, welche mit den Gemüsen, die nach den Wochentagen wechseln, zugleich in den Kesseln zubereitet werden. So erhält der Mann am Sonntage 8 Loth Reis; am Montage  $\frac{2}{3}$  Meßen Kartoffeln; am Dienstage  $\frac{2}{3}$  Pfund Erbsen; am Mittwoch 4 Loth Reis und  $\frac{1}{3}$  Meßen Erdäpfel; am Donnerstage 4 Loth Reis und  $\frac{1}{3}$  Meßen Kartoffeln oder aber mit vorigem Reis  $\frac{1}{3}$  Pfund Erbsen; am Freitage  $\frac{2}{3}$  Pfund weiße Bohnen und am Sonnabend  $\frac{1}{3}$  Pfund Gerstengraupen. Einmal in der Woche wird Schweinefleisch gegeben, die übrigen Mahlzeiten aber mit Ochsenfleisch bestellt und zwar von Ochsen, die mindestens 800 Pfund wiegen und am Abende vorher geschlachtet sein müssen. Als Gewürz erhält jedes Bataillon, also kommen auf etwa 600 Portionen  $\frac{1}{2}$  Pfund Pfeffer und  $\frac{1}{2}$  Pfund englisches Gewürz oder Piment, beides in zerstoßenem Zustande und dazu als Zugabe zu Reis und Graupen 12 Pfund Peterfilien und Sellerie mit Wurzel und Blättern und zu den Hülsenfrüchten und Kartoffeln noch 16 Pfund Zwiebel täglich. Frühzeitig genug vor dem Einrücken des Bataillons werden diese Lebensmittel, die der Fouriers Offizier nach Berechnung auf die Stärke des Bataillons auf eine gegen seine Quittung einzulösende Anweisung des Proviants-Amtes erhoben hat, für die ganze Masse oder in vier gleiche Theile getheilt kompagnieweise in die ausgeschauerten mit hinreichendem Wasser gefüllten Kessel geschüttet und genießbar gekocht, wozu fürs Bataillon täglich  $\frac{1}{3}$  Klafter Brennholz geliefert wird. Vier Kessel des Heerdes dienen jedesmal zur Zuberei-

tung der Speisen und 2 sind mit kochendem Wasser zum Nachgießen gefüllt. Das Wasser wird von den Köchen am Brunnen geholt und zwar ist  $1\frac{1}{2}$  Quart auf den Mann berechnet. Das Trinkwasser aber holen die übrigen Mannschaften selber und zwar regimenterweise, per Mann  $\frac{1}{2}$  Quart vor dem Exerciren,  $\frac{1}{2}$  Quart nach dem Exerciren und 1 Quart gegen 6 Uhr Nachmittags. Außerdem erhält der Mann täglich  $\frac{1}{16}$  Quart alten Brandweins aus Königl. Magazinen. Diese hinlänglich zureichende eben so gesunde als reinlich und schmackhaft zubereitete Lagerkost wird von den Köchen mit der Portionskelle in die ungefähr drei Quart haltenden Kochgeschirre der Mannschaften zugemessen und in den Zelten verzehrt, wo sich der Soldat sein übriges Speisegeräth selber anschaffen mag.

Das Einrücken der Truppen in das Lustlager wird als eine militärische Feierlichkeit betrachtet und gewährt wirklich einen eben so großartigen als überraschenden Anblick. Vor dem Einrücken ist die Lagergasse gereinigt, die Zelte und das ganze Lager leer bis zu den Kochheerden hin, wo die Köche zur Erfrischung der Ankommenden thätig sind. Das Einrücken erfolgt gewöhnlich in Massen und regimenterweise oder in der Brigade vom Waffenplatze (place d'armes) her am rechten Flügel beginnend unter klingender Feldmusik. Sobald das Bataillon vor seiner bestimmten Zeltgasse angekommen ist, wo es von seinem Fourier-Offizier am äußersten Gewehrmantel empfangen wird, hält es; sodann rückt es durch eine vorgeschriebene Bewegung so ein, daß jede Kompagnie, jeder Zug vor die ihm zugemessene Zelte zu stehen kommt. Die ganze Stirnseite des Lagers entlang sieht man die dichtgeschlossenen Massen sich fortbewegen unter Trommelschlag und Ruf der Befehlshaber. Eine Gasse nach der andern füllet sich mit glänzenden

Waffen, und die eben noch öde Zeltstadt ist von dem lautesten Leben durchwogt. Dann, nachdem auf Kommando die Gewehre in den Gewehrmänteln zusammen gesetzt und das Lederzeug abgehängt, die Fahnen aufgestellt und die Trommeln auf die Trommelböcke gelegt sind, beginnt das lebhafteste Treiben, das vielbewegte heitere Lagerleben. Der Reiz der Neuheit der ächt kriegermäßigen Wohnungen und der großartige Anblick ihrer unübersehbaren Menge macht die jüngern Truppen, und Erinnerung früherer Lagerfreuden die älteren der Beschwerden des Marsches alsbald vergessen; die Waffenstücke werden abgelegt und von Allem zugemessenen Raume wird feierlich Besitz genommen. Dann treibt sich Alles umher zu den Kochheerden, zu Kameraden, Buden und Kaufläden. Die Einrichtungen sind in kurzer Zeit besorgt und nach Verlauf einer Stunde sind alle Bewohner in ihre freundliche Kriegsstadt vollständig eingeeignet.

Die Speisetische der Offiziere werden in der Regel von Privat-Unternehmern in den Wirthschaftsbuden besorgt. Gewöhnlich wird für die ganze Lagerzeit mit dem gesammten Offizierkorps des Regiments oder der Brigade contrahirt. Regimentesmusik, Harfenspiel und Gesang würzen diese frugalen Mahlzeiten, die in der Regel minder gut zubereitet sind, als die einfachen Speisen von den Kochheerden der Bataillone.

Die Exercierstunden, das Aufziehen der Wachen und dergl. werden in jedesmaligem Tagesbefehle des vorherigen Tages angeordnet. Die Lager in der Rheinprovinz werden gewöhnlich im Spätsommer bezogen, wann die Tage nicht mehr ihre größte Dauer haben. Beim ersten Beginne der Morgendämmerung, gewöhnlich gegen 5 Uhr, wird auf den Befehl des Generals du jour die Reveille von den Trommlern sämmtlicher

Wachen geschlagen. Es beginnt damit die rechte Flügelwache, von welcher die anderen den Morgengruß aufnehmen. Die Wachtmannschaften treten unters Gewehr und nehmen den Zakot ab zum Gebete. Ein allgemeiner Jubel des erwachenden Lagers begrüßet den Tag. Die Leute erheben sich von ihren Schlafstätten und ein reges Leben ist durch die Gassen verbreitet. Der von jeder Kompagnie dazu befehligte Unteroffizier du jour geht von Zelt zu Zelt und fragt: ob Alle gesund seien?, veranlaßt die ärztliche Untersuchung der sich krank Meldenden und bringt hernach die wirklich Erkrankten in das Feldspital des Lagers, wo sie nach Umständen bis zur Genesung verbleiben, oder in dazu eingerichteten Krankenwagen in die Lazarethe der Nachbargarnisonen gebracht werden. In gesundem und krankem Zustande ist für die Truppen Alles aufs sorgfältigste vorbereitet. Sobald es die Morgenhelle gestattet, treten die Zeltbewohner in die Brandgasse, sich zu waschen und die Kleidungsstücke zu reinigen. Das Lagerstroh wird wiederum zusammengebunden um den inneren Zeltrand gelegt und das Zelt in Ordnung gebracht. Das Frühstück wird in den Feldkesseln kompagnie- oder korporalschaftsweise geholt und nachdem es verzehrt ist, eine Stunde nach der Reveille, treten die Kompagnieen je nach dem Tagesbefehle mit oder ohne Gepäck und Waffen vor ihren Offizieren zum Apell zusammen, werden verlesen und schaaren sich um die befohlene Zeit zum Bataillon, das dann, wenn nicht Ruhetag, klingend und singend ausrückt auf die Übungs- oder Paradeplätze. Zur Bewachung der Zelte, zur Reinigung der Gassen, sowie zur Ablösung der Wachen bleiben immer die erforderlichen Leute zurück, über welche regimentweise ein Offizier die Aufsicht hat. Die Fouriere und Köche treten ihr Tagesgeschäft in Herbeischaffung und Zubereitung

der Viktualien an, und stiller wird es im Lager, das von dem Rufe der Führer, Waffenschall, Geschützdonner und Hurrah und Trommeln und Gewehrfeuer umbrauset wird. In den Magazinen, wohin die Fouriere abgezogen, regt sich dann die größte Geschäftigkeit. In langer Reihe hängen dort die geschlachteten Schweine oder Mastochsen, deren Fällen ein wahres Blutbad veranlaßt. Ungefähr zwanzig Stück werden dann geviertheilt, den Bataillonen zugewogen und auf die Karren gebracht, auf denen täglich eben so Hügel von Kartoffeln, mehrere Dutzend Zentner Reis, Erbsen, Bohnen, Brod und dergl. in eiligem Gedränge des Wagenzuges nach dem Lager von dannen geschleppt werden, während lange Züge von Mastochsen, die Schlachtopfer der folgenden Tage, in langsam fortwankendem Zuge begegnen. Gleich nach dem Wiedereintrücken von den Uebungsplätzen, welches gewöhnlich zwischen 2 und 4 Uhr Nachmittags erfolgt, wird das Essen vertheilt, und dann ist der Rest des Tages, sowie der Sonntag und Donnerstag für Rast und Erholung bestimmt, die nur durch das Putzen der Waffen, das Anpassen der Parade Sachen und kleinere Kompagniedienste unterbrochen werden. Gegen Abend beginnt des Lagerlebens heiterste Zeit. Die Musikbände der Regimenter sind dann vor ihren Fahnen versammelt zu einer rauschenden Abendmusik, in welche die Kriegslieder der Soldaten herübertönen. Dann das sogenannte Locken, ein Trommelzeichen von Flügel zu Flügel, daß der Zapfenstreich nahe. Darauf plötzlich donnert der Retraitschuß von dem am linken Flügel aufgestellten Lärmgeschütze, und alle Trommeln und Pfeifen des ganzen Lagers tönen wie plötzlich erweckt in einander zum sogenannten großen Zapfenstreiche, 8 Uhr Abends. Wie unangenehm die einzelne Trommel, besonders in der Nähe und zuallermeist in Gassen oder



sonst geschlossenen Räumen das Ohr berührt, so ist die Menge der Trommeln in einiger Ferne doch ein überraschender nicht unangenehmer tonähnlicher Schall, der mit dem ohrenquälenden einzelnen Trommelgeschnatter ausföhnt. Nach einer Dauer von 5 Minuten verstummt der Donner des Zapfenstreichs. Die Kompagnieen treten zum Apell zusammen. Dann wird zum Gebete die Kopfbedeckung abgenommen, feierliche Stille ist durchs ganze Lager verbreitet. Das Lagewerk ist geschlossen. — Vom Zapfenstreich bis zur Reveille darf sich kein Soldat aus dem Lager ohne besondere Erlaubniß entfernen. Mit Gesang und munterem Treiben unterhalten sich die meisten noch mehrere Stunden, bis sie ihr Strohlager suchen, wo der Generalmarsch in jeder Stunde der Nacht ihre Ruhe stören kann. Unbesorgt darnm legt sich jeder nieder, denn Gepäcke, Kleidungs- und Waffestücke sind dem Erwachten auch in der Dunkelheit jeden Augenblick auf den ersten Griff erreichbar in Ordnung gebracht, so daß jeder auf den Trommelschlag mit Sack und Pack und Wehr und Waffen sogleich in die Schlachtreihen eintreten kann. Selten wird das Lager allarmirt, aber zu jeder Stunde zum Kampfe bereit zu sein, ist der Zweck der Lagerung. Es ist ein merkwürdiges Schauspiel, die Stille der Nacht mit den 3 Lärmschüssen auf einmal durch das lauteste Gewühl unterbrochen zu sehen. Alle Trommeln rasseln den Generalmarsch, die Signalhörner tuten, Führer rufen, Rosse schnauben und wiehern; viele Tausende greifen unter Hurrah zu ihren klirrenden Waffen, halbgekleidet, auf dem Wege noch ihren Anzug ordnend, ihre Tornister festschnallend. Dieser urplötzliche Lärm von so vielen Tausenden nach der tiefsten Stille der Nacht ist wirklich betäubend. Die Vorstellung des ernstesten Streites macht ihn grausenhaft. Sobald die Kompagnien zusammen sind, treten sie auf den Waf-

fenplatz hinaus in Angriffskolonnen; das ganze Lager steht in Schlachtordnung da, und erwartet die Befehle zum Manövre, auf deren Ertheilung die zur Bewachung des Lagers befehligte Mannschaften austreten.

Wie nach dem Zapfenstreiche kein Soldat ohne besondere Erlaubniß das Lager verlassen kann, so muß es auch von dem Besuche der Civilpersonen frei sein. Nach der Polizeistunde, die auf 10 oder 11 Uhr des Abends durch die jeweilige Lagerordnung festgestellt wird, sollen alle Marketenderbuden und alle Gesellschaftsräume geschlossen und alles Feuer und Licht muß ausgelöscht sein. Wer sich ohne Erlaubnißkarte dann noch außer seinem Revier betreten läßt, wird festgenommen und auf die Brandwache gebracht. Bloß Offiziere und Kriegsbeamte bedürfen keiner Erlaubnißkarten. Die Lagerpolizei wird in militärischer Beziehung unter Oberaufsicht des Generals du jour durch die Offiziere du jour, die Ronden, Patrouillen und Wachen aufrecht erhalten, jedoch ist auch beständig eine Anzahl Gensdarmen unter dem Befehle eines Hauptmanns auf den Weinen, um der vorgeschriebenen Ordnung wahrzunehmen und alle Wachen, sowie alle Befehlshaber sind sie in ihren Amtshandlungen zu unterstützen angewiesen. Die Beaufsichtigung der Marketender, der Kaufläden, der den Markt beziehenden Landleute und überhaupt aller das Lager besuchenden Civilpersonen und Fremden ist diesen zur Lagerpolizei kommandirten Gensdarmen besonders anheimgegeben. Der General du jour, zu welchem Dienste unter täglicher Abwechslung ein Brigade-General kommandirt wird, hat besonders die polizeiliche Oberaufsicht. Er hat sein Zelt auf dem linken Flügel des Lagers und vertritt den kommandirenden General, in dessen Abwesenheit er alle nothwendige Anordnungen zu treffen hat. Der Stabsoffizier du jour,



täglich aus den Majoren der lagernden Truppen kommandirt, hat unter dem General du jour die Aufsicht über die Wachen und die polizeiliche Ordnung im Umfange des Regiments-Bezirktes, wozu er gehört. Ihm untergeordnet ist der Hauptmann der Haupttronde, der die Wachen zu untersuchen hat, und der zur Wistirronde befehligte Lieutenant, welcher außerdem noch die Anordnungen an Kochheerden und Brunnen zu steuern und erforderlichen Falles desfallige Anzeigen zu machen hat.

Dieses sind die inneren und äußeren Anordnungen der Zeltlager. Die Unnehmlichkeiten und Beschwerden des dortigen Lebens sind in großem Maße durch die Witterung bedinget. Der Staub und die übermäßige Hitze fallen den Zeltbewohnern zu ertragen gleich beschwerlich, denn die vor dem Eindringen des im vielbetretenen Lager leichterregten Staubes geschlossenen Linnenzelte werden von der Sonnenglut durchdrungen und ermangeln dann jedes erquickenden Luftzuges. Nirgendwo ist die Hitze unerträglicher, als in einem verschlossenen Zelte. Die brennendsten Sonnenstrahlen in bewegter freier Luft sind Erquickung dagegen. Doch will man dann durch Lüften des Zeltes sich Erholung verschaffen, so wird es von Staubwolken gefüllt, die von dort nicht weiter ziehen, den Athem erschweren und alle Gegenstände bedecken. In staubloser Sonnenhitze aber vermag man leicht die Luft des Zeltraums erträglich kühl zu machen, indem man den unteren Zeltrand löset und an die spannenden Stricke des äußeren Haringkreises befestiget, so daß die Luft nach allen Seiten hin durchströmen kann, was bei dem Schatten der Leinwand die Zeltbewohnung der Unnehmlichkeit der dichtbelaubten Hochwaldstelle nähert. Ist dies Lüften aber wegen der Menge des Staubes unstatthaft, so sind die Bewohner gezwungen, sich vor den Zelten der drückens-

den Schwüle zu entziehen, bis die Nacht ihre Kühlung herabsenkt. Schlimmere Plage noch als die trockene Hitze ist naßkalte Witterung. Die dünne, für Mond und Sterne durchsichtige Leinwand gewährt gegen die Kälte, sowie gegen den anhaltend dicht herabströmenden vom Winde gepeitschten Regen keinen hinlänglichen Schutz. Der Platzregen draußen gestaltet sich in dem einfachen Zelte immer noch zum Nebelregen; der die Bewohnerschaft, Lager und Kleidungsstücke durchnäßet, was bei anhaltender Regenwitterung zuletzt fast unträglich wird, und endlich mancherlei Krankheiten, besonders aber ruhrartige Uebel erzeugt. Folgt aber Sonnenschein, so ist in dem gelüfteten Zelte sehr bald Alles wiederum aufgetrocknet und die Beschwerden sind vergessen. Selten findet sich im Spätsommer ein so anhaltender Regen, wie er im Jahre 1836 über 3 Wochen lang, fast die ganze Lagerzeit hindurch auf die Zeltgassen herabströmte und das Lager in einen See verwandeln zu wollen schien. Und doch, mag eine solche naßkalte Witterung, welche die durchnäßten Lagerer wochenlang nicht trocken werden läßt, bei dem Einzelnen auch schadebringend sein, so entfernt doch die Spannung des Dienstes, das rüstige Regen und Treiben die schädlichsten Folgen. Es bricht diese Beschweriß den Mut der rüstigen Männer nicht. — Durch Vorübungen schon abgehärtet, in den kräftigsten und muthigsten Lebensjahren setzt der deutsche Soldat eine Art von Trost diesem Ungemache entgegen, und er freuet sich, das Ungemach überstehen zu können, was ihm hier viel besser gelinget, als daheim, und wobei es ihm zur besondern Ermuthigung dient, daß so viele Tausende sein Loos theilen und die hohen und höchsten Befehlshaber dabei nicht besser gestellt sind, als der Gemeine, der noch zur Ueberstehung die frischere Jugendkraft für sich

hat. Jede derbe Regenschauer, jeder ungestüme Windstoß wird da mit tausendstimmigem Hurrah empfangen, und das daheim Lästige sogar hat im Lager seine fröhliche Seite. Frohes Jauchzen begleitet den Einsturz des im Sturme flatternden Zelttes, aus welchem dann die Bewohnerschaft zur Ergößlichkeit der Zuschauer wie die jungen Katzen aus dem nassen Sacke hervor zappeln und sogleich bemüht sind, die Zeltstange wieder zu errichten und die Pföcke fester in den Boden einzutreiben. Im Jahre 1836 sah man ganze Zeltreihen wie die angeblasenen Kartenhäuser unter dem lautesten Jubel der Menge ineinander sinken. Hat der Sturm durch das heftige Flattern der Leinwand nur ein Paar Pföcke gelöst, so muß das Zelt fallen, und sein weiter Bauch verschwindet plötzlich, wie man ein Regenschirm zusammen klappt. Jedoch geschieht dies ohne Nachtheil der Bewohner, die unter der leichten Stange aus Tannenholz und dem noch leichtern Segelstuche keinen Schaden nehmen können. Solche Zeltfälle gehören obenan unter die belustigenden Auftritte im Lager, und sehr häufig wird der Sturz des Nachbarzelttes aus Neckerei und freundbrüderlicher Schalkheit der Kameraden vorbereitet. Auch da heißt es: heute mir, Morgen dir.

Das Leben im Freien, in rüstiger männlicher Beschäftigung sagt überhaupt der gesunden Jugend, dem kräftigen Manne zu, und nie und nirgendwo sieht man die deutschen Soldaten froher und fröhlicher, als im Zeltlager, selbst bei den anstrengendsten Strapazen. Auch sind diese so unerträglich nicht, und sobald er nur eine Woche lang daran gewöhnt ist, dem gesunden Manne ein Kinderspiel. Mit den Tausenden von Kameraden erträgt man Alles leichter, und überall wird es fühlbar, daß ein solches Treiben, ein solches Leben der eigentlichen Bestimmung des Mannes angehöre, und mit gerechter Ver-

achtung schaut dann der Krieger auf die Zärtlinge daheim, die vor jedem Lüftchen, sowie vor dem Schall des lustigen Waffenlebens zurückscheuchen, und durch häßliche Schranzenkünste dem Heeresdienst entschlüpfen. Sehr richtig sagt Friedrich der Große in einem seiner Briefe: Der Mensch sei eher zum Postillon, als zum Gelehrten geboren. Die Stubenhockerei, das beständige Sitzen am Pulte, und die Arbeit im geschlossenen Raume zehren die Kräfte des stärksten Körpers vorzugweise dahin, während die Bewegung im Freien rüstet, und das Ungemach der Witterung, das bloß dem Verweichlichten höchst schädlich, ihn nur abhärtet. In den Garnisonen und daheim gibt es unter so großer Menschenzahl viel zahlreichere Todes- und Krankheitsfälle, als im Zeltlager und bei dem Manöver. Hier sind sogar die meisten Unglücksfälle nicht einmal die Folge der Strapazen oder des Lagerlebens für sich, sondern herbeigeführt durch die eigene Unvorsichtigkeit der Betroffenen, durch Unmäßigkeit, durch zu rasche Abkühlung, oder aber durch Mißbrauch der Feuerwaffe. Für die Meisten aber, die zu Hause in ihrer Stubenbeschäftigung einschrumpfen, gedeihet eine solche Waffenübung zur Erholung und zum leiblichen Gedeihen, so daß sie die blühendere Gesundheit dem Wandrer noch lange Zeit hindurch zu verdanken haben. Daß aber dem daheim ernsten Geschäftsmanne, der in ein Landwehrbataillon gezogen, ein solches Lagerleben wirklich zur Lust und Erholung gedeihe, bedarf wohl keiner Erwähnung. Schon die vielen Tausende von Kameraden, alle kräftige lebensmuthige Männer, in ihren besten Jahren führen ein heiteres bewegtes Leben herbei, das durch die von allen Seiten aus Neugier herzuströmenden Fremden, durch besuchende Verwandte und Bekannte noch vermehrt wird. Da findet ein jeder seinen zu ihm passenden Genossen; laugentfernte Freunde finden sich wieder, neue Kamerad-

schaften werden angetreten. An Ruhetagen besonders wimmelt es im Lager von besuchenden Freunden und Bekannten und Verwandten der Soldaten. Arm in Arm mischt sich dann Uniform und Bürgerrock. Die Frauen der Landwehrlente kommen von allen Seiten. Zu tausenden strömen sie ins Lager, von Gasse zu Gasse fragend. Da ist das Grüßen und Willkommen ein gar gemüthliches Wesen, ein gar erheiternder Anblick. So viele frohe Menschen, hier erklärend, dort staunend, in noch unbefriedigter Neugier stets auf Anderes schauend und fragend. —

Alles, was dem lebensfrohen Menschen nur Genuß gewähren kann, breitet sich aus und klingt und glänzet und lacht ihm entgegen. Da brausen die fröhlichsten Zechgelage unter erlesener Kameradschaft bis in die Nacht hinaus. Da öffnen sich das Theater, der Kunstreiterzirkus, die Panoramen, Dioramen, die Puccinelli und Wachsfigurenkabinette mit ihren beweglichen und unbeweglichen Wohl- und Ungestalten. Da klingen die Harfe, die Flöte und die Zither zum Gesange der gefälligen Schönen, der Rheinischen Tirolerinnen und der Steierer aus dem benachbarten Nassau. So in Allem mischt sich das Falsche mit dem Echten, die Larve mit dem offenen Antlitz, der Glanz mit dem Schein. Die Spieler würfeln und die Trinker bringen Coaste aus, Taschenspieler tragen ihre Gaukeleien vor, während draußen vor der Bude Hunde und Kinder bei der Geige tanzen, und Kamele und Affen unter einformiger Trommelpfeife ihre Komplimente und Künste machen, und der Bänkelsänger zu seinem Leierkasten die in großem Bildrahmen gemalte rührende Mordgeschichte absingt. Da reiten und führen auch die Landwehrlente das über ein Holzgerüst aus Stroh und Segeltuch nachgebildete Kamel zu allgemeinem Freudengeschrei in den Trödel hinein, und führen tausenderlei



Schwänke auf. Hunderte Wagen rollen daher mit gepußten Damen, mit gravitätischen Herren gefüllt; dann muntere Handwerksleute in dichtvollgedrängtem Omnibus, Karren voll Landwehrmännern und Landleute, ihre Quartierträger, durcheinander; Tausende Fußgänger daneben gedrängt: Offiziere, Bauern, Soldaten, Bürger, Brillen und Sonnenschirme, Gauner und Leierkasten, Herren und Damen, Vognetten, Gensdarmen, Hüte und Mützen, Harfenmädchen, Bauchredner, Husaren, Geistliche, Artilleristen, Kinder und Greise, Kopftücher und Frisuren, Dragoner, Schützen, Gardisten, Tabakpfeifen und Cigarren, Infantristen zu Pferde und Kavalleristen zu Fuße, Helme und Mützen, Männer und Weiber und Alt und Jung im buntesten Gewirre, Tausende von Tausenden gedrängt, aus Neugier, oder von ihren Dienstverrichtungen fortgezogen, oder um Brod, um Lohn und Beute zu erwerben, auf die ehrlichste und auf die schlechteste abgefeimteste Weise. Jeden Augenblick andere Gesichter, neue Gruppen, jede Minute einen lächerlichen Auftritt, immerfort etwas Neues Auffallendes; hier fremde und Bekannte aneinander vorübergedrängt, oder sich bewillkommend, liebend oder abschiednehmend; Käufer und Verkäufer am Markte und in den Kaufläden feilschen, fordern, bieten, prüfen und schmollen; dort ein dichtzusammengedrängter Menschenknäuel in harmloser heiterer Unterhaltung, dort im Zanke in lautausgerufenem Streit mit geschwungenen Stöcken, erhobenen Fäusten, grollend und schimpfend; dort eiligen Laufs von der Polizei verfolgt das ertappte Gaudiebsgesindel, hier mit dem Ausdrucke des Erstaunens auf das niegesehene Menschengewühl in die Zeltreihen und die bunten Flaggen, Fahnen und Wimpel hinausstarrend die schlichten Bewohner einsamer Dörfer; dort in fremder Tracht und Sprache die Ausländer, ihr halbverstandenes Deutsch radbrechend; der



tänzelnde Franzose mit seiner Lorgnette die Damen mustern, der lange Engländer von der Höhe seines Wagens den Trödel behaglich überschauend, und der dicke Holländer im Schatten seines Regenschirms sitzend u. s. w. Dann Donner und Regenschauer: da sondern sich Bürger und Soldaten in eiligster Flucht nach den Zelten, nach den Buden, den Wagen und den Dörfern und den schirmenden Bäumen. Jauchzen und Angstschrei; Flüche aufgehaltener Kutscher, Ruf nach den Eilenden, den Vermissten; Krachen ineinandergefahrener Wagen — überall aber wieder die Gensdarmen, die Polizei und die Ordnung im tollsten Trödel, im verwirresten Gewirre. Jede Stunde des Tages gebirt Geschichtchen, welche die Stadt in der chronique scandaleuse noch lange erhalten würde, doch hier von dem Neuern verdrängt untergehen, wie die Welle sich über die Welle erhebt. Die Abende, die Nächte sind oft nicht minder belebt von muntern Scenen des soldatischen Lebens. Tausende von Fremden verweilen noch, um den großen Zapfenstreich anzuhören; dann eilen die Soldaten nach ihren Zeltgassen, die Wagen rollen hinaus, und die Schaaren der Landleute pilgern nach ihren Dörfern zurück, hier Arm in Arm die zärtlichen Paare, dort von Getränken erhitzt, Schaar gegen Schaar, Dorf gegen Dorf, austobend den noch nicht vergessenen Gemarken- und Flöß-Streit, der angesichts des Kriegslagers im Mondenschein ausgemacht werden soll durch eine großartige Schlägerei, welcher die Soldaten beifallrufend zuschauen, bis die Polizei die blutenden Kämpfer auseinander treibt. — Die Kaufläden des Marktplatzes sind geschlossen, die Ladenmädchen lustwandeln Arm in Arm mit ihren militärischen Nachbarn; — die Schenken, die Restaurationen füllen sich mit farbigen Röcken; Gläserklang, Harfenspiel, Kriegs- und Liebeslieder bis über die Polizeistunde. Dann aber kommt die

Genßdarmerte und Ronden und Patrouillen. Ueber Tische und Bänke entflüchten ihnen die Soldaten, denen die Fläche des Wirths über noch nicht abgetragene Zeche wie drollige Gespenster in die Nacht hinaus folgen. Stillter wird es in den Schenken, nur Epaulette sieht man noch um die Tische glänzen, bloß ein einsamer Unteroffizier welcher der Wache glücklich entschlüpfte, schleicht hinter den Tisch, seine Unterhaltung mit dem Schenk mädchen fortzusetzen. Muthigere Gemeinen sammeln sich aus den Schlupfwinkeln auch wieder zum Trinkgelage, oder werden ergriffen und auf die Brandwache geführt. — In zärtlicher Unterhaltung über Mondscheinschatten und andere Dinge ziehen draußen noch Pärchen umher. Bewegene Wehrmänner sammeln sich in späterer Sturmnacht um die Bude des Wirthes, der so unbarmherzig auf die Tasche der Kameraden losgeschnitten und den sechsfachen Werth seiner Erfrischungen bezahlt genommen hatte. Das Rechtgefühl der biedern Krieger will hier ein Strafbeispiel aufgestellt sehen. Mit geschäftigen Händen, mit Hebeln und Haken helfen die nächtlichen Arbeiter dem Sturme nach, sie rücken an den Balken, rütteln an den Niegeln, biegen an Bohlen und Brettern — und mit Gefrache stürzt der ganze Bretterpallast zusammen. Erschreckt fahren die Bewohner unter den Trümmern empor und hören die Gläser und Geschirre zerklirren unter dem Jubel der Rächer, die sich nach angedrohter Strafe der Wiederholung aus dem Staube machen. Manches Zelt findet man am Morgen auf diese Weise niedergerissen, oder die Gläser und Flaschen zerschlagen zur Strafe übertriebener Prellerei. So pflegen die kühnen Wehrmänner eine nicht ganz zu verachtende Art von Polizei unter den Bürgern auszuüben.

Auch nachdem die Soldaten ihre Kriegslieder zu Ende gesungen und sich in ihre Zelte zurückgezogen haben

hört das laute Leben im Lager noch nicht auf. Zwar soll von der Polizeistunde bis zur Reveille das ganze Lager in tiefem Schweigen ruhen und außer dem Anrufen der Wachen, der Ronden und Patrouillen kein Laut vernommen werden. Doch unbeschadet wohlgemeinter Verbote nehmen die Befehlshaber selten Veranlassung, den harmlosen Frohsinn der wackern Krieger auch später zu stören. Wer da schlafen will, der schläft auch ungewiegt von der Bewegung im Freien seit der Morgendämmerung ermüdet auf seinem Strohlager leicht ein, ohne sich um das ihn umsummende Geräusch kümmern zu dürfen. Doch nur durch die dünne Leinwand getrennt setzen Viele ihre Unterhaltung in mancherlei Weise mit dem Nachbarzelte fort, und mancher Ruf, den Tausenden vernehmbar, wird aufgenommen und läuft von einem Flügel zum andern quer die Gassenreihen hindurch in der Ferne verhallend. Da hört man manche spaßhafte Begebenheit des Tages erzählen, bekritleln und belachen; die Kommandoworte des vergangenen Tages, die Namen der Offiziere mit täuschend nachgeahmter Stimme des Kommandeurs hört man ausrufen und manches Hurrah schallt von Flügel zu Flügel. Selten hat die Lagnernacht eine lautlose Minute. Der hundertste Mann darf nur räuspern, so wird dies unter den Tausenden zum Geräusch.

Dieses sind einige Züge des bewegten Zeltlagerlebens, worin sich der bürgerliche Verkehr mit dem kriegsmäßigen Treiben vermengt. Ein bloß kriegerisches Bild hingegen stellt die Lagerung der Schlachtlinie unter freiem Himmel mit Ross und Waffen — die sogenannte Beiwacht (*bivouac*) oder Feldwacht dar. Nur für eine oder doch nur für wenige Nächte wird eine solche Lagerung gewählt, welche für nicht abgehärtete Krieger in ungünstiger Witterung als eine der größten Strapazen des Feldlebens erscheint. Dauert diese Feldwacht mehre Nächte

an demselben Orte fort, so ist, besonders, wenn Holz in der Nähe zu haben ist, gar bald ein Lager entstanden durch Errichtung von Hütten und Höhlen, durch welche die Lagernden sich vor der Witterung zu schützen suchen. Zu dieser Art von Lagerung, die an den in der Schlachtordnung angewiesenen Stellen Statt finden muß, erhält jedes Bataillon und jede Kavallerie-Eskadron ihre Führer überwiesen, jedes über zwanzig an Zahl, welche das nothwendige Lagerstroh und die Offizierequipagen nachführen, sodann auch das zum Wärmen und Kochen nothwendige Holz und die Lebensmittel aus der detachirten Magazine herbei führen. Wie die Truppen in Reihe und Glied stehen, so erhalten sie ihre Lagerplätze angewiesen, wo sie die Waffen zusammen stellen, das Lagerstroh ausbreiten und sich angekleidet zum Ausruhen niederlegen. Die Reiterei bindet ihre Pferde in langen Reihen an Pfähle; vor denselben liegt das Gepäck des Reiters, ihm zum Lager dienend, Säbel und Lanze neben ihm. An dem schnellgezündeten Feuer muß dann jeder Soldat im eigenen Feldkessel Fleisch und Gemüse, das ihm im rohen Zustande zugemessen wird, genießbar machen. Sobald die Wachen und Vorposten ausgestellt, und die Waffen mit dem Lederzeuge abgelegt sind, werden in den Feldkesseln das nothwendige Wasser und die Lebensmittel herbeigeholt und Alle versammeln sich um die Feuer, welche die ganze Nacht hindurch brennen und recht kriegerische Scenen beleuchten. Aus einiger Entfernung gesehen gewährt ein solches Lager bei dem Einbruche der Nacht den sonderbarsten Anblick. In meilenlanger Linie tausende von hochlodernden Feuern, um welche die Krieger aller Gattungen sich geschäftig bewegen; — dort die langen Reihen der Ulanenlanzen, der zusammengestellten glänzenden Gewehre der Bataillone; dann die Pferde selber an den Stricken, und diese Scenen durchtönt von

muntern Kriegsliedern, von dem Ausrufen der Wachtposten und der Patrouillen. Nie ist der Soldat heiterer und freudiger gesinnt, als in diesem lustigen Lager in Gottes freier Herberge. Da hört man aus der Dunkelheit hervor die heitersten Lieder, die tollsten Schwänke. Jedes Kommandowort, das den Tag über gegeben wurde, hört man mit nachgeächter Stimme des Befehlshabers wieder geben, und die Leute theilen sich in die Rollen ihrer Offiziere. Tief in die Nacht hin dauern der Jubel, die Scherze; ein Beweis, wie sehr dem kräftigen Manne ein solches naturgemäßes Leben zusagt. Bei naschkaltem Wetter ist freilich ein solches Lager eben so unangenehm als der Gesundheit nachtheilig. Jedoch bei trockener Witterung liegt man auf dem wenigen Stroh angekleidet und vom Mantel bedeckt recht behaglich, und bedarf in Folge der Tagesmühen des Schlafrunkes nicht. Das Erwachen unter dem hohen Gewölbe, unter Gottes hellen Sternenaugen, ist ein erhebendes Gefühl, dessen man unter den lastenden Decken dumpfer Schlafgemächer nie theilhaft wird. Wer so in Gottes großem Schlaffaale mehrere heitere Sommernächte herbergte, fühlt sich später unter der Zimmerdecke wirklich beengt und gedrückt. Von dem auf den Tschakot trommelnden Regen geweckt zu werden, ist freilich eine unangenehme Reveille; jedoch auch dieses überträgt der kräftige Mut, und eine solche Durchnässung, worauf Leibesbewegung sogleich wieder folgt, ist nach der Abhärtung im Lager und Manöver der Gesundheit lange nicht so nachtheilig, als fortwährendes Stubenhocken. Wie schon erwähnt, ist die Feldwacht nie von langer Dauer, und schon für die eine Nacht sieht man Zelte und Hütten sich erheben, die besonders in Waldgegenden schnell und leicht errichtet sind. Der wirkliche Krieg (den der Herr noch lange von unsern blühenden Gauen entfernen wolle!) führt größere Strapazen mit,

die aber deutsche Kraft und männlicher Mut, die größere Spannung und der rege Eifer für große Dinge leicht übertragen helfen. Der Zweck des Zeltlagers und der großen Manövre ist einzig, das stehende Heer sowie die Landwehr mit ihrer eigentlichen Bestimmung mehr vertraut zu machen, um sie zu üben und abzuhärten für die Zeit, wann sie des Vaterlandes Hoffnung und Zuversicht zu bewähren berufen sind. Ein solches erhebendes Gefühl, das Bewußtsein der Pflichttreue für die höchsten und heiligsten Zwecke, dessen Erhabenheit der Feigling daheim zu genießen nie gewürdigt ist, führt das Heer (wie einst zum ernstern Kampfe) zu seinen Übungen, und diese sind ihm darum hinsichtlich der Mühen nur ein Spiel, dem Zweck nach aber ernst und heilig, wie im freudehellen Blicke des mit dem Gefühle treu erfüllter Vaterlandspflicht heimkehrenden Wehrmannes, wie auf seiner Stirne zu lesen: „Mit Gott für König und Vaterland.“





## Zweiter Abschnitt.

### Das Zeltlager und die Uebungen des 7. Armee-Corps bei Grimlinghausen.

Das 7. (Westphälische) Armeecorps, welches in den frühern Jahren zu seinen großen Herbstübungen auf den weitausgedehnten Haideflächen seiner Heimat versammelt worden war, sollte im J. 1842 seine Kriegsübungen in die schöne Rheinebene auf das linke Ufer des in militärischer Beziehung so bedeutungsvollen Stromes hinübertragen, und dort endlich mit dem 8. (Rheinischen) Armeecorps vereinigt die großartigsten Kriegsdarstellungen, welche je die Preussischen Rheinlande gesehen, unter den Augen Sr. Majestät Unseres Königes ausführen helfen. In der Nähe des um eine halbe Stunde oberhalb Neuß dicht am Rheine gelegenen Bürgermeisterei-Dorfes Grimlinghausen war zu den Vorübungen und den Corps-Manövers ein prachtvolles Zeltlager aufgeschlagen, das die Infanterie am 16. August bezog.

Wo eine halbe Stunde aufwärts Neuß, eine Stunde oberhalb Düsseldorf der Rhein in kurzer Schlangenwindung nach dem Bergischen Ufer hinausbiegt, dicht hinter dem vom Strome und der von Köln auf dem linken Rheinufer gerade fortlaufenden Heerstraße abgeschnittenen Halbkreise, mit dem linken Flügel die Gärten und Baumgehöfte des Dorfes Grimlinghausen berührend, stand

dies Lager auf der großen nur wenig durch unbedeutende Sandhügel wellenförmig unterbrochenen Ebene des Rheinthales, mit der Stirne dem Rheine zugewandt, vor sich durch Gebüsch und Gehöfte unterbrochene Feldmarken, im Rücken unbebaute sandige Haideflächen abwechselnd mit leichten Hügeln und Moorgrund, und rechtshinaus ein weitgedehnter, die Heerstraße entlang laufender Waldstreifen. Dicht unterhalb Grimlinghausen an Neuß vorbeiführend, zieht sich der zur Verbindung des Rheines mit der Maas vom Jahre 1806 bis 1811 gegrabene, noch unvollendete, hier schiffbare Nordkanal, worin sich ein Arm des Erstbaches ergießet, der dort bei Neuß und mit einem andern Arme bei Grimlinghausen nach unzähligen Schlangenwindungen im Rheine mündet, nachdem er den Korffbach aufgenommen, der mit seinem waldbumfaßten Ufer, von Dörfern und Gehöften umdrängt den Lagerplatz und die Exercierplätze in weitem Kreise nach Südwesten umspannet.

Unter den merkwürdigsten dem Lager nachbarlichen Orten ist vor Allen die Stadt Neuß mit ihrer sehenswürdigen in reingothischem Style erbaueten großartigen Quirin-Kirche bemerkenswerth. Die Umgebung ist auch für die Kriegsgeschichte bedeutsam. Drusus schlug hier eine Brücke über den Rhein, die er, wie jene bei Kanten durch ein festes Lager schützte, aus welchem später (im Gegenseße zu Vetera bei Kanten) die Stadt nova Castra Novesium, — Neuß entstand. Nach vielen andern mit dem Dunkel der Jahrhunderte verschleierten Kriegsstürmen wurde die unter den Karolingern groß und reich aufblühende Stadt im Jahre 881 von den Normannen erstürmt und niedergebrannt. Die Volksfrage gibt ihr von diesem Unfall den Namen. Die Nachbarstädte (so heißt es) seien, als sie von dem Angriffe der Normannen vernommen hätten, der Stadt, die damals Raster geheiß-

ßen habe, zur Hülfe geeilt. Die Hülfe kam leider zu spät; die Normannen, schon auf Schiffen den Rhein hinab rudern, die Wohnungen, die ganze reiche Stadt ein Trümmerhaufen; die Einwohner erschlagen, kein lebendes Wesen umher. Endlich sei eine alte Frau, von der Bewohnerschaft einzig noch am Leben, aus einem Kellergewölbe hervorgekrochen, habe den Trümmerhaufen überschauet und dann sterbend mit kläglichem Jammer ausgerufen: die große Stadt Raster sie ist nun zu Nichts geworden! Von diesem gejammerten Nichts, was in dasigem Plattdeutsch Mühs und höher am Rheine Neuß klingt, soll die später wiedererbauete RheinStadt den heutigen Namen erhalten haben. Im großen Städtebund des Mittelalters gewann sie Macht und Ansehen und trozte mit starken Mauern den Heeren der diesem Bunde feindseligen Erzbischöfe von Köln. Im Kriege zwischen den Hohenstaufen und Otto von Sachsen wurde die Umgegend mehrmals zum blutigen Schlachtfelde, und Neuß selber durch König Philipp erobert. Der stolze und prachtliebende Herzog von Burgund, der Kühne zugenannt, belagerte sie vom 29. Juli 1474 bis 28. Juni 1475 mit großer Heeresmacht vergebens. Sechs und fünfzig Stürme schlugen die heldenmütige Bürger zurück, bis sie von ihrem Kaiser Friedrich III. Hülfe erlangten. Derselbe schlug sein Lager an der Stätte des diesjährigen Zeltlagers bei Grimlinghausen auf, dort dem Feinde eine Schlacht zu liefern, der aber abzog. Quinheim war der Ort genannt, er ging im Truchsessischen Kriege unter, und Grimlinghausen entstand an seiner Stelle. Viel litt die Umgegend durch jenen Krieg, sowie durch den dreißigjährigen. Neuß wurde mehrmals geplündert, an Umfange verringert und blieb zwei Jahrhunderte hindurch der Schauplatz unseliger Verwüstungen. In neuerer Zeit erholte es sich wieder. Mit 6000 Einwohnern ist

es durch Ackerbau, Getreidehandel, Gerbereien, Fabriken und andere Handelszweige zum Wohlstande gelangt in freundlichem Aeußeren eine der ältesten Städte am Rhein. — Grimmlinghausen mit ungefähr 900 Einwohnern hat sein Bestehen im Landbau. Ueber den Nordkanal, hier 1260 Fuß breit, führt eine Brücke aus Ziegelstein, behufs der von Köln nach den Niederlanden gebauten Dammstraße. Die Dörfer Derfum, Norff, Elvekum (Elfenheim) Schlicherum, Gier, Allerheiligen, Pickenhof und Kuckhof am Norffbache umlagern die Ererzierplätze, kleine etwa 150 Einwohner umschließende Ortschaften, mit Ausnahme des Bürgermeistereidorfes Norff, welches ungefähr 400 Seelen zählt. Südostwärts nähert sich der Stüttgerwald dem auf dem linken Ufer mit Waldung begleiteten Norffbache, so daß die freie Lagerstätte sammt den Übungsplätzen in einem grünen Kreise von Wald und Dörfern beinahe rings umschlossen einen zu jeder Art von Kriegsübung geeigneten Raum darbietet. Ueber die auf Dämmen erhöhte dicht am Lager vorbeiführende Landstraße hinaus, dicht am Rheine liegen nachbarlich die Dörfer Uedesheim und Machescheid, jedes noch nicht 300 Einwohner zählend, grüne Feldmarken überschauend, und den Rhein von dort hinab Hügel und Höfe, Wiesen, Wäldchen, Moor und Felser in anmuthigem Wechsel. Dem Lager gegenüber auf dem rechten Rheinufer an der Grimmlinghauser Fähre das Dorf Bolmerswerth, mit 400 Einwohnern, welchem eine längst weggespülte Rheininsel, die den Normannen im J. 804 zur Lagerstelle diente, den Namen gegeben hat. Oberhalb des Stüttgerwaldes, im Bereiche des von unzählbaren Wegen durchkreuzten Mandöverplatzes liegen die Dörfer Delrath, Uekerath und Nievenheim, letzteres als Wallfahrtsort schon unter den Karolingern bekannt, und weiter landwärts Nettesheim, wovon der Philosoph

Heinrich Cornelius Agrippa, der nach vielbewegtem Leben im J. 1535 zu Grenoble im Rufe der Zauberei gestorben, den Namen trug. Das unsern Morff am Erzbache liegende Hoisten aber ist jenes Hochstaeden, wovon die ehemalige Graffschaft und der Erbauer des Kölnier Domes, Erzbischof Conrad von Hochstaeden, genannt waren. —

Um die Verbindung des Lagers mit dem rechten Rheinufer, namentlich mit der dort um eine Stunde hinaufwärts gelegenen Stadt Düsseldorf zu erleichtern, war unterhalb Bolmerswerth, dem linken Flügel des Lagers gegenüber, hinabwärts von der Fähre durch die 7. Pionierabtheilung eine 1360 Fuß lange aus 120 Rähnen bestehende Pontonbrücke über den Rhein geschlagen, welche über den Weg der Fähre auf die niederländische Dammsstraße führte. Das Lager selbst mit seiner linken Flanke auf diesen Fahrweg gerichtet, mit seiner Stirne nach dem Rheine und dieser Heerstraße hinschauend, mit seinem Waffenplaze (Plave d'armes) und den Lagerwachen in gleichlaufender Richtung kaum 200 Schritte von derselben entfernt, 1600 Schritte lang und mit Zubehörungen etwa 800 Schritte tief, war für 22 Bataillone, ungefähr 14000 Mann eingerichtet. Die Zeltgassen in ihrer gewöhnlichen Einrichtung von dem auf kleiner Anhöhe gelegenen Gezelte des kommandirenden Generals überschauet, waren im Rücken von einer prachtvollen Budenreihe umschlossen, welche eben so zierlich und geschmackvoll, als geräumig und zweckmäßig eingerichtet der Mitte des Lagers gegenüber den Marktplatz umschlossen. Kaufläden wechselten dort mit Wirthschaftsbuden und Speisetischen. Ein Kunstreiter-Circus, mehre Panoramen und sogar ein Theater waren neben andern Schausachen errichtet. Mehre der Wirthschaftszelte erschienen in ihrem Innern als wahre Holzpalläste. So



am Marktplatze die Bude des Weinhändlers Kürten mit hohem Balkone, der die überraschendste Uebersicht über das ganze Lager gewährte, im Innern reich geschmückt und erleuchtet, mit Billiard, Spielzimmern, Büffets und einem Speisesaale für 800 Gedecke; dahinter ein umschlossener Hofraum für Equipagen und Stallungen für 200 Pferde. Eben so zeichnete sich auf dem rechten Flügel das einstöckige Zelt des Herrn Kur, auf dem linken das zweistöckige Zelt des Herrn Müllers aus, welche aus den hundertten kleinen Wirthshäusern und Läden und Schenken hervorragten, alle geschmackvoll und sicher gebaut mit entsprechenden oft glänzenden Einrichtungen, mit Tapeten, Kränzen, Kronleuchtern und dergl. reich geschmückt und Außen von unzählbaren bunten Fahnen, Flaggen und Wimpeln umflattert. — Alles dies bloß für die Dauer von drei flüchtigen Wochen errichtet, auf kaum zertretenem Felde eine geschlossene vielbesuchte Stadtzeile, welche drei Wochen darauf eben so plötzlich wieder verschwand und dem furchenden Pfluge Platz machte.

Vor diesen Zelten standen regimenterweise die Pumpen mit ihren hölzernen Bassins, das köstlichste Trinkwasser in Fülle spendend, und zwischen ihnen und dem eigentlichen Zeltlager die Kochanstalten der Bataillone. Die Feldbäckerei welche täglich 5400 sechspfündige Brode lieferte, war links hinter dem Lager gegen Derkum hin auf einem Hügel angebracht, und dort an dem Korffbache auch die Wasch- und Trockenanstalten mit dem Lager der zahlreichen Wäscherinnen. Vor den Flügeln des Lagers erhoben sich kleine, aber der Würde ihrer Bestimmung entsprechende Tempel für den sonntägigen Feldgottesdienst, links bei Grimmlinghausen für die Katholischen, rechts vor dem Michelswäldchen für die Evangelischen Krieger. In dem Dorfe Grimmlinghausen



selber befanden sich die verschiedenen Magazine, Proviandamt, Intendantur, Hülfslazareth, Feldpost u. s. w. Das Ganze auf wellenförmigem Terrain von grünen Büschen und Gehöften und freundlichen Dörfern umgeben, im Anblicke des in seinem Glanze daherflutenden Rheinstroms gewährte einen überraschenden Anblick, und hinsichtlich der speculativen Anbauer in ihren Einrichtungen, sowie wegen des außerordentlichen Verkehrs war das Lager bei Grimmlinghausen das Schönste, was je in der Rheinprovinz errichtet worden. Schon viele Tage vor dem Einrücken der Bataillone wimmelte es im Lager von Neugierigen aus der Nähe und Ferne, deren Ungeduld den militärischen Uebungen voraus eilte, und nicht selten waren die Restaurationen des Lagers schon vollständig belebt. Für solche Besuche gab es auch wohl in dem ganzen Rheinlande kaum eine geeignete Stelle, als die bei Grimmlinghausen. Der Rhein mit seinen Rähnen und all seinen Dampfsschiffen, die Eisenbahn mit ihren ordentlichen und außerordentlichen Wagenzügen, die Heerstraßen von Cöln, Düsseldorf, Neuß, Aachen, Gladbach und Erefeld, und so viele fahrbare und gangbare landwärts sich kreuzende Wege mit ihren Eilwagen, Omnibus, Chaisen und Karren führten jede Stunde eine Menge von Fremden herzu, und im Voraus schon kündigte es sich an, daß das lebhafteste Treiben im Rheinlande sich hier zusammen ziehen werde.

Schon zu Anfang August waren die entfernter wohnenden zur Uebung einberufenen Landwehrebataillone des 7. Armeecorps eingekleidet worden und die Regimenter traten ihren Marsch aus den entferntesten westphälischen Garnisonorten Paderborn und Minden nach dem Rheine an. Freudig eilten alle Einberufene dem männlichen Beginnen entgegen, welches durch die Anwesenheit S. J. Majestäten, des geliebten Herscherpaars noch eine hö-

here Weihe erhalten sollte. Der 16. August war zu dem Einrücken in das Infanterie-Zeltlager bestimmt. Am Morgen dieses Tages gelangten die verschiedenen Regimenter und Bataillone auf verschiedenen Wegen, einige erst nach vieltägigem Marsche auf dem Dammufer des Rheines bei Volmerswerth an. Ein froher Jubel begrüßte den im heitern Sonnenlichte strahlenden Strom, dem viele der Westphalen, die ihn jetzt überschreiten sollten, zum ersten Male genahet waren, und während die vordersten Bataillone die schwankende Rahnbrücke überschritten, stimmten die jenseits des Ueberganges harrenden die fröhlichen Kriegslieder und heimatliche Volksweisen an. Durch das wegen durcheilender Dampfsschiffe häufige Auflösen der Brücke unterbrochen, währte es bis gegen Mittag, ehe die Bataillone den Strom überschritten hatten. Regimenterweise rückten sie über den Waffenplatz ins Lager ein, das erst von den geschlossenen Massen der Bajonette durchblitzt, gar bald vom geschäftigsten Treiben belebt wurde. Zahllose Zuschauer waren Zeugen dieses Einrückens, und halfen darauf die Wirthschafts- und Speisezelte ihrer Bestimmung entgegen führen. Die Schlachtordnung der lagernden Regimenter aber war folgende: Auf dem rechten Flügel des Lagers nahm die äußerste Zeltgasse das 1. Bataillon des 13. Landwehr-Regiments ein, dann das 2. und darauf das Füsilierbataillon dieses Regiments die 3. Zeltgasse. Sodann folgten die 3 Bataillone des 13. Linien-Regiments in der nämlichen Ordnung, welches Regiment aber nach dem Ablaufe der halben Lagerzeit mit dem 15. Linien-Regiment die Kantonnements tauschte. Dem 13. Linien-Regiment zunächst aber zog das 15. Landwehr-Regiment ein, und nach ihm das 16. Linien-Regiment, das mit dem 17. Regiment die Kantonnements zu tauschen in voriger Weise berufen war; nach ihm

das 16. Landwehr-Regiment, und dann das 17. Landwehr-Regiment, zusammengesetzt aus den zu Altendorn, Essen, Neuß und Gräfrath stehenden Reserve-Landwehr-Bataillonen N<sup>o</sup> 37, 38, 39 und 40, welches letztere Bataillon die Schlußnummer des Preussischen Heeres auf den Achselstücken tragend (eigentlich zum 8. Korps gehörig) die äußerste linke Zeltgasse einnahm. Die übrigen Truppen rückten in der nahen Umgebung des Lagers in Kantonnements-Quartiere. Die 7. Artillerie-Brigade aber wurde zu den Vorübungen in Wesel zusammen gezogen, und rückte später in die Kantonnirungen bei Düsseldorf ein. In Düsseldorf, Zons und Nivenheim aber lag das 17. Linien-Regiment, das in angegebener Weise sein Kantonnement an das 15. Linien-Regiment abgeben sollte, und in Neuß, Holzheim und Gräfrath kantonirte das 15. Linien-Regiment, welches das 13. Regiment im Lager ablösen sollte. Das in Neuß quartierte 1. Bataillon dieses in Minden garnisonirenden Regiments zog durch seine neue Bekleidung, besonders aber durch die schön geformten strahlenden Helme die größte Aufmerksamkeit der zuschauenden Bürger und der neuerworbenen Kammeraden auf sich. Von der Infanterie behielt bloß das 4. Garde-Landwehr-Regiment seine Kantonnements zu Düsseldorf die ganze Lagerzeit hindurch. Das Hauptquartier des Herrn kommandirenden Generals von Pfuël war zu Düsseldorf. Die Stäbe der 13. Infanteriedivision unter General-Major von Monsterberg, der 1. Brigade unter General-Major von Werder und der 2. Brigade unter dem Obersten Grafen von Brühl lagen zu Neuß, die 3. und 4. Brigade unter den Obersten v. Menkhoff und von Noß zu Düsseldorf, wo sich auch der Stab der 14. Division unter General-Major von Borcke befand. Das 19. Landwehr-Kavallerie-Regiment, die Escadronen Münster, Borken, Minden und Pader-

born quartierten zu Mülheim an der Ruhr, das 20. Landwehr-Kavallerie-Regiment, die Escadronen Coest, Iserlohn u. Wesel bei Düsseldorf; das 21. Landwehr-Kavallerie-Regiment, die Escadronen Warendorf, Bielefeld, Meschede und Geldern kanntonirten mit dem aus den Escadronen von Attendorn, Essen, Reuß und Gräsrath zusammengesetzten Landwehr-Regiment in und bei Grefeld. Das 8. Husaren-Regiment und 5. Ulanen-Regiment blieben in Düsseldorf, das 11. Husaren-Regiment lag in Kaiserswerth, und die 3. Schützenabtheilung in der Nähe von Düsseldorf. Die Schlachtordnung und Führung des 7. Armeecorps aber war folgende: Commandeur des Corps Sr. Exelenz, Generallieutenant von Pful; Chef des Generalstabs Oberst von Felben; Commandeur der 7. Artilleriebrigade Oberst von Schlemmer.

A. 13. Infanteriedivision Commandeur Generalmajor von Monsterberg; die 1. Infanterie-Brigade unter Generalmajor von Werder bestand aus dem 13. Linien- und dem 13. Landwehrregimente und einer sechspfündigen Fußbatterie, im Ganzen 6 Bataillone und 4 Geschütze. Die 2. Infanterie-Brigade unter Oberst Mentshof umfaßte das 15. Linien- und 15. Landwehr-Regmt. und eine 6 pfündige Fußbatterie von 4 Geschützen.

B. 14. Infanterie-Division. Die dritte Infanterie-Brigade unter General-Major von Borcke bestand aus dem 16. Linien- und dem 16. Landwehrregimente mit einer 6 pfündigen Batterie: 6 Bataillone und 4 Geschützen; die 4. Infanterie-Brigade unter Oberst von Noß wurde gebildet aus dem 17. Landwehr- und dem 17. Linien-Regmt. und einer 6 pfündigen Fußbatterie mit 4 Geschützen. Die Reserve-Infanteriebrigade unter General-Major von Uechteritz bestand aus dem 2. Bataillon des Garde-Landwehr-Regmts, aus der 3. Schüt-

genabtheilung, aus den 4 Reserve-Landwehr-Bataillonen und einer 6 pfündigen Fußbatterie mit 4 Geschützen, zusammen 6½ Bataillone und 4 Geschütze.

C. Die 7. Cavallerie-Division Commandeur General-Major von der Gröben. Die 1. leichte Brigade unter General-Major Roth v. Schreckenstein umfaßte das 8. und 11. Husaren-Regt. commandirt von den Majoren v. Künzgel und v. Bonin, und eine halbe reitende Batterie, zusammen 8 Escadronen und 4 Geschütze; — die 2. Brigade des Obersten v. Ratzmer das 6. Ulanen- und 19. Landwehr-Kavallerie-Regiment unter dem Oberstlieutenant v. Stülpnagel und dem Major v. Steinacker, und eine halbe reitende Batterie; die 3. Brigade des Generalmajors von Stranz das 5. Ulanen- und 20. Landwehr-Kavallerieregiment unter Major v. Holleben und Major v. Sybow mit 4 Geschützen; die 4. Kavalleriebrigade unter Oberstlieutenant von Hochwächter das 21. Landwehr-Kavallerie-Regiment unter Major v. Sellin, und das Reserve-Kavallerie-Regt. unter Major von Lübbert. —

Die Reserve-Artillerie bestand aus einer 12 pfündigen Batterie zu 4, einer 7 pfündigen Haubitzbatterie zu 4, und einer Reitbatterie zu 8 Geschützen, im Ganzen 16 Geschütze.

Die Gesamtstärke des ganzen Armeecorps betrug demnach 30½ Bataillone Infanterie, 32 Escadronen Kavallerie, 36 Fuß- und 24 Reitgeschütze mit 22,820 Mann und 4400 Pferden ohne die Offiziere und deren Pferde.

Der 17. August, der Tag nach dem Einrücken war ein allgemeiner Ruhetag für die lagernden sowohl als für die cantonnirenden Truppen, und das Putzen der Kleidungsstücke und der Waffen sowohl als die sorgfältigeren Einrichtungen in den Lagerzelten nahmen die



regsamste Thätigkeit der Krieger in Anspruch, die darauf, die Triebe der Neugier und der Geselligkeit zu befriedigen, das ganze Lager, die Zeltgassen, die Marktentendebuden und die nächste Umgegend durchmusterten. Doch wie die lustige Zeltstadt ihre rüstige Bewohner nach allen Seiten hin ausströmte, so brachten auch alle Wege, die Wagen und die Lokomotive, welche dem Lager zu eilten, die Fremden herzu, die in ununterbrochenem dichtgedrängten Zuge über die auch Bürgern geöffnete Pontonbrücke wogten und das Lager besuchten, wo die heiterste Fröhlichkeit überall sichtbar, trotz der außerordentlichen Sonnengluth zwischen 20 und 25 Grad Reaumur, und trotz der dichten Staubwolken, die auf dem leichten Sandboden von den Füßen zahlloser Wanderer in fortwährendem Zuwachse erhalten wurden. Mit jeder Stunde stieg diese Unannehmlichkeit des Staubes und wurde zur drückendsten Plage mehr und mehr von Tage zu Tage. Am Abende des 17. August gab eine Abtheilung des 8. Husaren-Regiments, sämmtlich junge Leute, unter ihrem Lieutenant v. Busch Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Friedrich von Preußen und andern hohen Gästen vor einer zahllos versammelten Volksmenge durch Darlegung ihrer Reiterkünste ein ergößliches Schauspiel. 24 Mann führten im kurzen Galopp die verwickelsten Touren der Quadrille aus, und zeigten darauf durch die Darstellung eines Reitergefehthes ihre auffallende Fertigkeit in der Führung der Waffen, zur Zufriedenheit Sr. Königl. Hoheit des Prinzen und zum höchsten Erstaunen der Zuschauer, besonders der zahlreichen Ausländer, deren täglich sich vermehrende Schaaren dem rheinischen Manöver zuströmten.

Am 18. August begannen die Uebungen der Infanterie auf den Exercierplätzen im Rücken des Lagers zwischen dem Rorffbache und dem Stüttgerwalde bis gegen



das Dorf Kuckenhof hinab. Die Landwehr, welche die zum Gebrauche der Zündhütchen umgeänderte Gewehre zum ersten Male erhalten hatte, mußte zur Handhabung dieser ungewohnten Waffe noch längere Zeit sich dem Detail-Exercize unterwerfen in Gliedern, Zügen und Kompagnien. Die Kavallerie-Brigaden exercirten in der Nähe ihrer Kantonnements auf den Haiden zu Golzheim, auf der Lipperhaide bei Mülheim an der Ruhr, bei Heerdt, Düsseldorf gegenüber, und bei Grefeld. Der drückenden Hitze wegen waren die Übungsstunden in die Morgenfrühe gestellt. Um 6 Uhr wurde ausgerückt, nach 9 Uhr aber schon ließ Sr. Exzellenz der kommandirende Herr General von Psuel die Bataillone zusammenziehen und kolonnenweise unter kriegerischem Spiele ins Lager rücken. Der Staub blieb eine noch größere Beschweriß als die Hitze, unkenntbar wurden alle Farben der Kleidungen; mit einer dichten Staubschicht bedeckt kamen die Truppen in ihre Zeltgassen zurück, deren leichten Boden ihre Tritte auch schon in Staubmeere verwandelt hatte, in welche man bis über die Knöchel einsank. Doch fröhlich mit heiterem Muth wurde dies Ungemach ertragen; bald ist der wackere Soldat an solche Dinge gewöhnt. — Am 19. und 20. August wurden die Übungen in voriger Weise fortgesetzt; zuerst in kleineren Abtheilungen und dann in Regimentern und Brigaden. Es ist beim Beginn der Übungstage eine große Lust für die Krieger, zu immer größeren Heerhaufen versammelt zu werden. Je kleiner die Abtheilung ist, desto größer die Anstrengung. Ein Zug, eine Kompagnie und ein Bataillon haben die befohlene Bewegung sehr bald gemacht, die neue beginnt darauf, und so kam der Soldat nur, wann Ausruhen befohlen wird, zu Athem kommen. Im Regimente, in der Brigade hingegen währt es lange, bis alle Züge sich entwickelt haben, bis

die entwickelten alle eingerückt sind. Muß bei der längeren Fronte der schwenkende Flügel auch größeren Raum durchschreiten, so hat der andere desto längere Rast, die gleich darauf auch dem Ermüdeten wird. Aber auch ohne dies ist für die Geselligkeit der Krieger ein solches Zusammenziehen der Heerhaufen ein großes Fest. Mag auch des Staubes durch die Menge mehr aufgerührt werden, so ist es doch auch wieder ein erhebendes Gefühl, so viele Kameraden das gleiche Ungemach, dieselbe Anstrengung theilen zu sehen, und schon das Zusammensein bei klingendem Spiel, bei rüstigem Treiben ist eine unbeschreibliche Lust, die nur der muthige Mann, in solchen Reihen seiner Bestimmung entgegen ziehend, zu empfinden vermag. Bei der Landwehre besonders, die durchgängig aus älteren Kriegern besteht, denen die Waffenübung geläufig, und nach jahrelanger Rast blos eine kurze Vorübung zur Ausführung jederlei Manövers erforderlich ist, bleibt das Detaillierziren als etwas Recrutenmäßiges fern von dem Jubel, mit welchem die beschwerlichste Bewegung in größeren Massen begrüßt wird. Nichts in der Welt ist für den Mann von Selbstgefühl widriger, als zu etwas befohlen zu werden und thun zu müssen, dessen Zweck ihm nicht vor Augen liegt. So ist aber bei den Bewegungen in großen Heerhaufen Manches auffallend nothwendig, was bei den Uebungen in kleinern Abtheilungen ganz zwecklos erscheint. Auch die Beobachtung, daß in größeren Abtheilungen die Offiziere kleinerer Haufen jetzt auch unter denen sind, die auf das Befehlswort horchen, und also dem Gemeinen gewissermaßen näher gestellt sind, ertheilt dem im Range tiefer Stehenden ein behagliches Bewußtsein, das ihm sagt: Daß jeder auf seinem Posten gleich viel werth sei, und die ungetheilte Aufmerksamkeit eines jeden Einzelnen das Gelingen des Ganzen fördern muß. Ein

Solches erregt Selbstgefühl, regt das Ehrgefühl und den Eifer, und wirkt größere Dinge, als die Scheltworte auf dem Übungsplatze der Neulinge. Es ist überhaupt und bei allen Kriegsübungen erforderlich, daß jeder Höhere und Geringere auf seinem Posten alles mit Freudigkeit und Eifer für die große Sache verrichte, was sich bei den Übungen des 7. und 8. Armeekorps immer, und besonders in dem diesjährigen großen Manöver wieder so vortheilhaft und glänzend gezeigt hat. Durch bloßen Zwang kann ein Solches nie zuwege gebracht werden, am wenigsten bei der Landwehr, und daraus besonders ist der vortreffliche Geist, der unser Heer beseelet und lenkt, ersichtbar. Wie in heutiger bewegten Zeit an allem Bestehenden gerüttelt wird, so wurde auch die Landwehreinrichtung in den Anfangtagen jener Uebung besonders besprochen und vor die Schranken öffentlicher Blätter gezogen. Es betraf dies besonders das Institut der Landwehr-Offiziere, und die Frage: ob die Landwehr-Kompagnieführer-Stellen durch Landwehr- oder durch Linienoffiziere zu besetzen seien, sodann auch das Avancement und die Besoldung der Landwehroffiziere. Was letztere betrifft, so ist die Stellung des Landwehr-Offiziers ein Ehrenposten, kein Amt zum Broderwerbe, und weil der Offizier mit dem Solde, den er in seiner Dienstzeit erhält, ohne Beschwerde auskommen kann, und außerordentliche Ausgaben, z. B. die im Lager, durch Königliche Huld mit entsprechendem Zuschusse jedesmal vorgesehen sind, so leidet es keinen Zweifel, daß er hinlänglich besoldet sei. Auf ein gleiches Avancement mit der Linie aber wird der Offizier, der durch den einjährigen freiwilligen Dienst die Epaulette auf so leichte Weise erwirbt, nicht schon gleich den ferneren Schmuck der Achselstücke in müßigen Jahren verlangen, sondern diesen mit Zuversicht von der Zeit erwarten, welche die

Spreu von dem Weizen sondert. Uebrigens ist das  
 Avancement des Landwehr-Oeffiziers bis zum Hauptmann  
 gar nichts Ungewöhnliches, und was endlich die Be-  
 setzung der Kompagnieführerstellen betrifft, so wäre es  
 freilich wünschenswerth, daß dieselbe durch Landwehr-  
 Oeffiziere geschehen könnte. Weil es aber viele Land-  
 wehrbataillone gibt, die kaum 4 oder 6 blos junge Of-  
 fiziere zählen, so ist die Besetzung von der Linie her  
 schon der zu ergänzenden Zahl wegen durchaus erfor-  
 derlich, und übrigens bei auch besetztem Bataillon die  
 Linie bei den Uebungen von Zeit zu Zeit nothwendig,  
 und wünschenswerth, daß nicht nur Oeffiziere, sondern  
 auch einige Unteroffiziere zum Detail-Exerzieren bei jeder  
 Landwehrlübung kommandirt werden. Mag der Land-  
 wehroffizier, der alle Jahre, oder auch erst das zweite,  
 dritte oder vierte Jahr, einer vierzehntägigen Uebung  
 beiwohnt, seinen Dienst gehörig inne behalten und die  
 Gewandtheit in Führung der Züge durch Nichtgebrauch  
 nicht verlieren, so gibt es doch, wie in Allem, so auch  
 im Heere manche Neuerung, und gottlob auch mancher  
 Fortschritt, der dem Entfernten nicht zuwehret. Auch die  
 kleineren Handgriffe im Detail-Exerzieren, die dem Li-  
 nienoffizier geläufiger sein müssen, sind nicht zu verachten,  
 und obwohl es an dem Tage, wann die Landwehre  
 ihre Bestimmung erfüllen wird, nicht darauf ankommt,  
 ob bei diesem oder jenem Griffe der Daumen über oder  
 unter jenem Ringe gehalten werde, und dann wohl nichts  
 weniger beobachtet werden wird, als ein paradenmäßiger  
 Schritt, so ist doch diese Gleichförmigkeit und Pünkt-  
 lichkeit in solchen Kleinigkeiten zur Gestaltung wichtigerer  
 Dinge gar nicht zu verachten, und es kann daher die  
 Nützlichkeit der Mitwirkung der Linie bei den Landwehr-  
 übungen nie abgestritten werden. Daß einzelne Linien-  
 offiziere bei der Landwehre die Zuneigung der Leute nicht

erlangen, und deshalb nicht günstig wirken können, ist leider wahr, aber es liegt dies Mißliche nicht im Linienerverhältniß, sondern bloß in der Persönlichkeit des Offiziers; der Wehrmann muß durchaus eine andere Behandlung genießen, als der Recrut in der Linie, und jeder Liniensoffizier, der bloß solche Neulinge zu behandeln gewohnt ist, stößt da bei der Landwehr an, wie auch mancher Landwehroffizier aus ähnlichen und anderen Gründen nicht günstig zu wirken vermag. Die gegenseitige Abgeschlossenheit der Linie und der Landwehr kann zu Nichts Gutem führen, wie alles Kastenthum vom Uebel ist. Lassen wir Landwehroffiziere gerecht sein gegen die Linie. Von ihr haben wir unsere kriegerische Ausbildung. Sie ist die Mutter derselben, und wie wir fortwährend von der Linie in technischen Fertigkeiten gewinnen können, so darf es uns nicht unlieb sein, daß jüngere Liniensoffiziere bei uns lernen, wie ältere Soldaten zu behandeln sind. Wenn der einjährige Freiwillige, der Unteroffizier, Kadett oder Fähnrich die Epaulette frisch erhalten hat, so gehört bei den meisten Fällen eine geraume Zeit dazu, ehe seine Schultern diese Bürde nicht mehr fühlen, und er die durch selbstgefälliges Hinschauen erlangte Angewöhnung, über die Schultern zu sehen, verloren hat. Einige verlieren leider diese Gewohnheit nie, und diese taugen nie zur Landwehre, mögen sie nun Landwehrs- oder Liniensoffiziere sein. Liniensoffiziere, die nicht zu frisch aus der Kadettenanstalt hervortreten, die viel mit Bürgern verkehrt, oder auf Gymnasien ihre Bildung erhalten haben, vermögen in der Regel im Landwehrinstitute sehr günstig zu wirken, und seit 1825 selber in diesem Institute, gewann der Verfasser die Ueberzeugung, daß die Anhänglichkeit der Landwehrleute an ihre Führer nie und nirgendwo davon bedingt ist, ob sie von der Linie kommen, oder aus ihrer



Mitte hervorgegangen sind, sondern einzig von Tüchtigkeit und zusagender, wenn auch noch so dienststrenger Behandlung. Weil aber die Landwehrübungen, die vierzehntägigen sowohl, als auch die Herbstübungen, bloß den Zweck der Uebungen und der Ausbildung haben, so wird letztere gewiß am vollkommensten dann erreicht werden, wenn tüchtige Linienoffiziere nur recht häufig zur Landwehr und junge Landwehroffiziere recht oft zur Linie kommandirt werden, wobei auch nicht zu vergessen, daß man selbst auch ältere Landwehroffiziere bisweilen zur Linie kommandire, und dies Alles nicht, um dort theoretische Kursus durch zu machen, und nicht zur Zeit, wann man Muße hat, sich mit solchen Kommandirten extra zu befassen, sondern nur zur Manöverzeit in Kompagnie und Bataillon Alles praktisch mitzumachen, was nur immer vorkommen mag. Durch Ausmusterung bloß geübter Krieger vor dem Inspecteur glänzen zu wollen, ist arger Mißbrauch und die Uebung der Zweck der Manöver. Es ist nothwendig, daß jedes Landwehrebataillon seine Offiziere habe, aber es ist bei den Uebungen im Frieden durchaus nicht nothwendig, daß die Landwehr von Landwehroffizieren geführt werde. Nur an einem Tage wird sich die Nothwendigkeit der Landwehroffiziere bei ihren Kompagnien zeigen, und zwar dann, wenn die Landwehr das Vertrauen des Vaterlandes rechtfertigen soll. Dann wird der Landwehroffizier, der sich aus seinen bürgerlichen Verhältnissen von Weib und Kind losreißt und für das Vaterland in den Kampf eilt, dem gemeinen Wehrmann ein Beispiel geben, das der Linienoffizier seiner Stellung wegen nicht zu geben vermag, und die Kompagnie wird dem Landwehroffiziere ohne Zwang und Murren folgen, denn das Ehrgefühl ist es, was die Landwehr zusammenhalten muß. Die Jugend läßt sich durch Zucht leiten, der Mann nicht. Linie und Landwehr haben im Uebrigen nur Einen gemeinsamen Zweck, die Vertheidigung des



Vaterlandes, und es ist lächerlich, eine Abgeschlossenheit dort begründen zu wollen, wo brüderliches Händereichen allein zum Ziele führen kann. Auch bei diesjähriger Uebung bewies es sich, daß die Landwehr, die Gemeinen sowohl als die Offiziere, dies wohl erkannt haben, und im Lager, wie bei den Manövers bewies sich eine camaradschaftliche brüderliche Eintracht unter den beiderseitigen Offizieren sowohl, als auch eine Anhänglichkeit der Landwehr an die sie kommandirenden Linienoffiziere, die nicht einiger, nicht erfreulicher sein konnte. Und dieser Erfolg hat den Ungrund jener vielleicht durch Zurücksetzung erweckten Klagen hinlänglich bewiesen.

Am Sonntage den 21. August fand in dem Zeltlager ein feierlicher Gottesdienst im Freien für die lagernden Truppen beider Confessionen statt, welchem Sr. Excellenz der Kommandirende Herr General mit dem Generalstabe beiwohnten. Die Truppen waren in großen Vierecken aufgestellt; die Evangelischen auf dem rechten Flügel sangen die Liturgie und hörten die Predigt; für die Katholiken wurde in der Kapelle auf dem linken Flügel ein feierliches Hochamt gelesen. Die über die ganze Gegend verbreitete feierliche Stille contrastirte auffallend mit dem geräuschvollen bunten Treiben, das der heiligen Handlung folgte. Trotz der drückenden Hitze und ungeachtet des noch lästigeren Staubes nahmen der Mut und die Fröhlichkeit der Soldaten nicht ab, und der Andrang von Fremden vermehrte sich von Tag zu Tage. An Einem Tage setzte blos die Eisenbahn über 3000 Personen ab, die von Düsseldorf nach dem Lager pilgerten, und diese Stadt schien dem Grimlinghauser Zeltlager gänzlich anzugehören, so strömte die Bevölkerung hinaus über die Pontonbrücke. Die großen Buden waren häufig so voll gedrängt, daß kein Bedeckte, kein Plätzchen mehr zu erlangen war, und so strömte es Tag

auf Tag von der Landseite und vom Strome her den Zelten zu, während die Truppen in der Morgenfrühe ihre Uebungen in Brigaden fortsetzten. Am 24. rückten das 15. und 17. Linien-Infanterie-Regiment ins Lager, und das 13. und 16. Regiment nahmen deren bisherige Kantonnements ein. Am Donnerstage den 25. August hatte der Ruhetag ein besonders heiteres Leben im Lager verbreitet, und Bürger und Soldaten drängten sich, die dichten Staubwolken verachtend, im buntesten Gewühle, als endlich ein langersehnter Regen sich herab goß und in Zelte und Buden Alle auseinander trieb. Nie wurde ein schwer errungener Sieg mit freudigerem Hurrah empfangen, als die Vernichtung des feindlichen Staubes von den Zeltbewohnern begrüßt wurde, während die besuchenden Bürger sich in den Buden zu den sonderbarsten Gruppen dicht zusammendrängten, um Schutz zu suchen vor dem langersehnten Regen. Nachdem so vom Staube befreit die an den beiden folgenden Tagen fortgesetzten Waffenübungen erleichtert waren, fand am 28. zum zweitenmale der feierliche Gottesdienst im Lager Statt, und am Montage den 29. exerzierten Infanterie und Kavallerie in Divisionen vor Sr. Excellenz. Täglich kamen mehrere der hohen Gäste Sr. Majestät unseres Königes an, die am 27. schon in dem Schlosse zu Benrath eingekehrt von einem leichten vorübergehenden Unwohlsein befallen waren.

Am 30. August fand das erste Feldmanöver des Armeekorps vor unzähligen Zuschauern Statt. Die General-Idee der Bewegungen war: „Ein Ost corps hat mittelst einer Pontonbrücke bei Grimlinghausen den Rhein überschritten, und ein West corps, von Jülich kommend, hat sich an dem Norffbache aufgestellt, um das Ostcorps anzugreifen und über den Rhein zurückzuschlagen.“ Diese allgemeine Aufgabe sollte durch den Fortgang der

Bewegung näher bestimmt und der Ausgang in die Mänovers der Heerhaufen gestellt werden, so daß der Führer nicht allzusehr beschränkt und ihm Gelegenheit dargeboten war, seine Geschicklichkeit an den Tag zu legen. — Das nach dem Norffbache, sowie nach dem Rheine hin abschüssige, mit Wald und Hügeln durchschnittene Terrain gab zur verdeckten Aufstellung, die für die Berechnung des Gegners schwierig, die beste Gelegenheit. Also verdeckt standen die Heerhaufen des Ostcorps diesseits der erhöhten Ererzierplätze nach dem Lager zu in dichten Massen aufgestellt. Das Westcorps hatte seine Vorposten über die verdeckten Terrainabschnitte des Norffbaches bis gegen Elvekum vorgeschoben. Wie gewöhnlich eröffneten einzelne Plänklergefechte der leichten Reiterei den Kampf. Die Husaren des Ostcorps rückten zum Vordergefechte vor, wurden aber durch die Avantgarde des Westcorps, die aus ihrem Hinterhalte hervorbrach, wieder zurückgedrängt, bis sie durch immer neu sich entwickelnde Regimenter verstärkt das Westcorps zum Weichen zwangen, und sich auf der Ebene ein großartiges Reitergefecht entfaltete. Der von den Hufen aufgewühlte Staub, die glänzenden Waffen, das Knattern der kleinern Feuergewehre und der Geschützdonner der reitenden Artillerie verwirklichten das Bild einer Schlacht. Während aber die Reiterei auf der Fläche sich herumschlug, bemächtigte sich das Ostcorps der Uebergangspässe bei Norff und zwang durch Bedrängung und Umgehung des linken Flügels das Westcorps zum Rückzuge, welchen es von der immer fechtenden Arriergarde gedeckt bis auf eine feste Stellung bei Hoisten ausführte. Da entwickelte sich ein allgemeiner Kampf, alle Waffengattungen gelangten ins Feuer; die vortheilhafte Stellung des Westcorps wurde von den überlegenen Streitkräften des Ostcorps mit heftigem Sturme genommen, das Westcorps

zog sich unter fortwährendem Geschützdonner gegen den Gilbach zurück und stellte sich an den Lohbusch gelehnt aufs neue, wo es die hartnäckigste Bertheidigung fortsetzte, bis das Signal des Friedens erklang. Eine unübersehbare Menge von Zuschauern hatte sich versammelt; auch der König von Hannover befand sich unter der großen Zahl der hohen Gäste, welche ihre Beifallbezeugungen über die musterhafte Haltung der Krieger, sowie die lebhaftere Ausföhrung der Bewegungen nicht vorenthalten konnten. Hochfreudig, ohne Ermüdung zu zeigen, zogen die Schaaren in ihre Kantonnements, ins Lager zurück, zu dem Feldmanöver des folgenden Tages Alles vorzubereiten. Am 31. standen die sämmtlichen Truppen des 7. Armeecorps in zwei Divisionen getheilt am Erftbache diesseits und jenseits Grimlinghausen in Schlachtordnung einander gegenüber. Die eine Division, als das Niederrheinische Corps, suchte, von dem feindlichen Oberrheinischen Corps angegriffen das sehr durchschnittene Terrain an dem Erftbache zu vertheidigen. Während das Oberrheinische Corps auf die feindliche Linie bei Gnadenthal einen Scheinangriff machte, und die Aufmerksamkeit dorthin zog, führte es andere Streitmassen auf verdeckten Wegen niederwärts durch die Gärten von Grimlinghausen, und nahm dort den Uebergang über die untere Erft mit stürmender Gewalt, ehe das Niederrheinische Corps die um Gnadenthal zusammengezogene Hauptmacht zur Bertheidigung dorthinab zu lenken vermochte. Doch war die Bertheidigung des vor der Uebermacht weichenden Niederrheinischen Corps sehr hartnäckig, und eine überraschende Kriegslift wurde dem feldgewinnenden Feinde entgegen gesetzt. Nachdem die Geschütze lange Zeit von den Höhen gedonnert und das Gewehrfeuer in der Tiefe gerasselt hatte, zog sich das Niederrheinische Corps eifertig, jedoch immer fechtend gegen Neuß hin zurück, ließ aber

einen starkbesetzten Hinterhalt im Rücken. Das Ober-  
rheinische Corps, in der Freude des Sieges mit klingendem  
Spiele vorrückend, sieht sich auf einmal in den  
Flanken bedroht, indem acht Schwadronen Husaren zu-  
gleich hinter dem Höhenzuge mit Hurrah hervorbrachen  
und dem Gefechte eine ganz neue unvermuthete Wendung  
gaben. Nach dem jetzt ertheilten Friedenssignale zogen  
die Schaaren dem Ruhetage entgegen, der neben feier-  
lichem Gottesdienst im Lager auch zur Vorbereitung zur  
großen Königsparade benutzt wurde.

Die Freude, das geliebte Königspaar bald vor ihren  
Reihen zu sehen und zu begrüßen, hielt alle Truppen  
von der größten Heiterkeit beseelt, und jauchzend wurde  
das Morgenlicht des 2. Septembers begrüßt, welches  
das glänzende Schauspiel der großen Parade und so  
viel der Lust beleuchten sollte. Der dicke Regen fiel  
nur so früh, um den Staub, der sich auf dem leichten  
Boden wiederum gestaltet hatte, zu entfernen. Kaum  
begannen die Truppen auf dem Paradeplatze, dem Hoch-  
felde zwischen Korff und Elvekum hinter dem Lager  
zusammen zu rücken, als der herrlichste heiterste Son-  
nenschein die letzten drohenden Wolken hinwegrollte und  
alle die blank gepuzten Waffen, die schmucken Prunk-  
kleider im stralendsten Glanze zeigte. Gegen 9 Uhr stand  
das ganze Armeecorps in Paradeaufstellung. In der  
ersten Linie die Infanterie, 32 Bataillone in Bataillons-  
kolonnen, in der Zweiten die Reiterei, 32 Escadronen  
stark, deren eherner Lanzenwald mit den flatternden  
Fahnen über die dicke Mauer der Bajonette hervorblühte.  
Auf dem linken Flügel stand die Artillerie in 12 Bat-  
terien mit abgeprobttem blinkendem Geschütze, vorne die  
Fußbatterien und im 2. Treffen die Reitenden. Auf dem  
rechten Flügel hatten sich die militairischen Gäste, Re-  
gents, Prinzen und Offiziere von fast allen Mächten

Europa's, Repräsentanten ihrer Heere, fast 400 an der Zahl, in ihren verschiedenen Paradeuniformen und Feldzeichen aufgestellt. Darunter erschienen Sr. Majestät der König von Hanover mit glänzendem Gefolge; der Vizekönig von Irland, der Herzog von Nassau, Sr. k. k. Hoheit der Erzherzog Johann von Oestreich, der Prinz Karl von Baiern, der Prinz von Preußen, mehre andere Prinzen aus unserm Königshause, und so fast aus jedem Regentenhause Europas in unbeschreiblicher Pracht. Etwa 100 Schritte von der Truppenlinie, die ganze Hochfläche zwischen Norff und Elvekum ausfüllend, drängten sich die dichten Massen der bürgerlichen Zuschauer zu Fuß, zu Rosß und zu Wagen, über 50000 Menschen, die trotz des Frühregens aus allen Gegenden diesseits und jenseits des Rheines, von nah und fern hinzugeschöpft waren, dem großen glänzenden militairischen Schauspiel beizuwohnen, und das allverehrte Herrscherpaar zu sehen und zu grüßen. Nach 9 Uhr empfing der Jubel des Volks Seinen König. Eine frohe Bewegung schon verkündigte die Annäherung. Sr. Majestät unser König mit seinem militairischen Gefolge zu Pferde, die Königin mit mehreren Prinzessinnen und hohen Damen in reichverzierten Wagen, hatten sich kaum der Linie genähert, als die ganze frohbewegte Menge unter dem Schwenken der Hüte und Tücher sich in Hochrufe ergoß, die aus der innersten Brust wie Ein Schall erklangen. Huldvoll überallhin grüßend bewillkommte der König seine hohe Gäste auf dem rechten Flügel der Paradeaufstellung, und ritt dann, gefolgt von diesem glänzenden sämmtlich berittenen Zuge die Reihen hinab unter dem begeistertsten dreimaligen Hurrah der brigadenweise präsentirenden Krieger. Sodann unter rauschender Feldmusik schritten die Bataillone in Kompagniefronten den Parademarsch zur Heerschau an. Dann im Schritt



folgten die Eskadronen, das 5. Ulanen-Regiment von seinem durchlauchtigen Chef, dem Herzoge von Nassau in höchsteyner Person geführt. Alle Truppen erregten durch ihren leichten aber festen Schritt, durch ihre feste Haltung, und die Kavallerie besonders durch ihre vor-  
treffliche Pferde die höchste Zufriedenheit Sr. Majestäten und die Bewunderung der fremden hohen Gäste. Nachdem Sr. Majestät unser König Seine allerhöchste Zufriedenheit über die Leistungen des Armeecorps ausgesprochen hatten, trat die Reiterei sogleich ihren Weg zu den nächsten Quartieren gegen das Lager bei Büllesheim an, während die Infanterie vor den Allerhöchsten und hohen Gästen, welche sich bei dem Zelte des kommandirenden Generals aufgestellt hatten, ins Lager wiedereintrückte, von wo aus sie am folgenden Tage ihren Marsch zu dem größeren Manöver an den Borhügeln der Eifel antreten sollte. Nach dem Einrücken der Truppen ritten Sr. Majestät durch das Lager, unterhielten sich aufs huldreichste mit mehreren Soldaten und fuhren alsdann mit Sr. K. K. Hoheit dem Erzherzoge Johann auf dem dazu ausgeschmückten Dampfschiffe nach Düsseldorf. Am 3. Sptbr. brachen sämtliche Bataillone aus dem Lager auf und setzten sich, sowie die übrigen Truppen des 7. Armeecorps in Marsch auf den Wegen nach Eöln, Jülich und Bergheim die Erst und den Gilbach hinauf, bis sie am 4. in ihren Kantonnements, nordwärts des Rothbaches hinter der Römerstraße von Lechenich nach Zülpich zwischen Wille und Eifel zum Ruhetage und zum Beginn des Manövers gegen das 8. Armeecorps (für den 6. Sptbr.) einrückten.

So war denn am Mittage des 2. Sptbr. das glänzende militärische Schauspiel zu Grimlinghausen, welches die Errichtung und die Einrichtung des Lagers abgerechnet, am 16. August begonnen hatte, geschlossen. Den dort

gelagerten Truppen sowohl, als auch den Besuchenden wird diese Lagerzeit immer eine hochfreundige Erinnerung bleiben, denn es war unstreitig das schönste und meistbesuchte Lager, welches je in der Rheinprovinz gestanden hat. Die lagernden Truppen, sowie ihre aus den Cantonnements sie besuchende Waffen-Brüder kamen gar nicht aus ihrer fröhlichen Stimmung; überall klangen Lieder entgegen, überall war die größte Heiterkeit verbreitet, und bei allen Uebungen die festeste ernsteste Haltung. Erfreulich war das herzliche Verhältniß der Untergebenen zu ihren Obern. Im freundbrüderlichsten Verkehr sah man Offiziere und Gemeinen von der Landwehr sowohl als von der Linie zusammen, und dennoch litt hier das Dienstverhältniß nicht, nie wurde die im Heere so hochnothwendige Disciplin dadurch beeinträchtigt. So war auch in dem vertraulichen Umgange kein Unterschied zu sehen zwischen den Kameraden der Landwehr und der Linie — es war, als ob Alle von Jugend auf einander befreundet gewesen wären, als ob Alle in längerem Feldzuge Zeltkameradschaft geschlossen hätten. So vom ersten Begegnen bis die ganze Lagerzeit hindurch.

Der Gesundheitszustand war trotz des Staubes und der Sonnenglut sehr günstig. Die wenigen Kranken, welche der unerträgliche Staub in die Lazarethe getrieben hatte, traten nach dem Regen wieder in die Compagnieen ein, und nur wenige Unglücksfälle blieben zu betrauern, die aber nicht nothwendige Folge des Manövers, sondern von der Unvorsichtigkeit der Verunglückten herbeigeführt sich auch daheim so gestaltet haben möchten. So erkrankte ein Soldat beim Baden; ein Anderer tödtete sich bei übermäßiger Erhitzung durch den plötzlichen Genuß des kalten Wassers; ein Dritter, der eine große Anzahl hartgekochter Eier genossen hatte, machte diese durch den Genuß geistiger Getränke zur Ursache seines Hin-

ganges, und der Vierte, ein Landwehr-Offizier vom Iserlohner Bataillon, wurde in Folge der Erhitzung vom Schlagflusse gerührt, zu welchem Hingang seine Leibesbeschaffenheit sich früher schon geneiget hatte. Die Verletzungen durch Stürzen von den Pferden und ähnliche durch das Manöver in dem undurchsichtigen Staube herbeigeführte Verwundungen waren bei Niemanden lebensgefährlich und führten keinen bleibenden Schaden nach. Ein sonderbarer Unfall ward durch eine von einem Ulanen ganz lose in die Erde gesteckten Lanze herbeigeführt, die beim Umfallen einem vorbeisprenghenden Staabs-offizier in den Schenkel fuhr, und durch die Gewalt des fortrennenden Pferdes am Schaft abbrach. Doch diese übrigens schmerzhaft Verletzung wurde glücklich geheilt.

Auch die den Kriegern gegenübergelagerten Feldbewohner trugen die ihnen angenehmsten Erinnerungen, gefüllte Kassen nach Hause, und so hatte dies Manöver den Erwartungen Aller entsprochen. Trotz der kostspieligen Anlagen für die so kurze Lagerdauer gewannen die Restaurateure noch ansehnliche Einnahme-Überschüsse. Nie ist ein Lager so von Gäste aus Nähe und Ferne besucht worden. Die vielen Reisegelegenheiten und die Neuheit, in dieser Gegend, in der Nähe großer Städte ein Lustlager zu sehen, hielt alle Wege wie bei einer Pilgerschaft voll Wanderer gedrängt. Düsseldorf schien mit dem Lager zusammen zu hangen, und von der vier Stunden entlegenen Stadt Cöln führten die Dampfsschiffe die Besuchenden im Fluge hinab. Fast an jedem Tage waren die Buden so voll von Gästen, daß Viele noch nicht einmal unterzukommen vermochten und von Erfrischungen gar nichts mehr zu haben war, wie reichlich man sich auch vorgesehen hatte. Die Eisenbahn sogar vermochte mit all ihren Extrazügen die ganze Menge, welche dem Lager zuströmte, nicht aufzunehmen. Das große Gedränge

gab es am Abende, wenn die Massen, welche den ganzen Tag über von jenseits dem Lager zugeströmt waren, mit Einem Male zugleich über den Rhein wollten. Da war die Brücke, da waren die Rähne der Fährre unzureichend, und mehrere Dampfsschiffe mußten kommen, um die dichtgedrängten Schaaren hinüber zu fördern. Auch die Stadt Düsseldorf wurde in jenen Tagen von Gästen gleichsam überflutet und die Einnahme der Gastwirthes stieg ins Unglaubliche. Einer derselben soll über 25000 Thaler und bloß an Mietgeldern 7000 Thaler in der kurzen Zeitfrist der Lagerung eingenommen haben. All diesen Andrang aber übertraf jene Zuschauermenge, die sich am Tage der großen Parade vor Dorff zusammen gefunden hatte. Die Wege waren frühmorgens schon zu enge, die Transportmittel zu geringe, um diese Menge ungedrängt hinzuführen. Im buntesten Gemische die fremden Offiziere mit ihren Ordenssternen, prächtigen Schabracken auf stolzen Pferden und glänzenden Uniformen, und dann alle die Städter und Landleute, welche die langgedehnten Kriegerreihen in dichter geschlossenen Haufen noch überflügelten, gewährten einen fast blendenden, betäubenden Anblick. Von Sr. K. Hoheit dem Erzherzoge Johann, diesem ergraueten Kriegshelden, der in den Rheinlanden mit besonderer Begeisterung empfangen wurde, erhielt sich von jenem Morgen eine Bemerkung, die in ihrer Eigenthümlichkeit und treffenden Wahrheit der Aufbewahrung werth ist, und jedes große Fürstenherz rühren muß. Es äußerte nämlich einer jener hohen Gäste, die der Parade beiwohnten, im Erstaunen über die Menge, den Waffenglanz und die vortreffliche Haltung der aufgestellten Vaterlandsvertheidiger: wie es dem Könige von Preußen eine große Freude gewähren müsse, so viele stattliche und geübte Krieger, Alle sein, beisammen zu sehen. „Ei ja“ erwiederte der wackere



### Dritter Abschnitt.

---

#### Das Zeltlager und die Uebungen der rheinischen Krieger bei Büllesheim.

---

Zwischen dem Billwalde und dem Eifelgebirge breitet sich mit vielen Bächen durchschnitten, von vielen Dörfern und von zierlichen Städtchen geschmückt ein reiches Fruchtfeld, das nur von blühenden Wiesen und kleinen Buschreihen unterbrochen wird, in einer Ausdehnung von mehren Meilen von dem Städtchen Rheinbach bis unterhalb Lechenich gegen Kerpen hinab. Obwohl von dem Charakter des um etwa 2 Meilen entfernten Rheinthales auffallend verschieden, bewahrt dieses hier und dort mit erhobenen Gräten und tiefen Senkungen durchschnitene freundliche Thal doch eine unbeschreibliche Anmuth. Der überaus ertragreiche Mergelboden mit den reichsten Getreidefeldern, die von Bächen durchschlängelten Wiesengründe, die vielen dicht zusammengebauten kleinen Dörfer mit ihren Obstgehöften von der altergrauen Kirche überragt, und dann die hohen Hecken und die Ulmen und Kopfweiden der Wiesen bilden die freundlichsten Landschaften, welche durch die große Anzahl noch bewohnter Schlösser und halbgestürzter Burgtrümmer, so wie durch die stattliche Umfassung der Eifelberge noch anziehender werden. Geschichtliche Erinnerungen, die sich den Ortschaften und Gefilden anknüpfen, erheben noch



mehr den Reiz des dem lebhaftesten Verkehr der Rheinufer entfernten Thales. Vor Allem erinnert Zülpich, das Tolbiacum der Alt Römer, welches schon Tacitus mehrmals erwähnt, an graue Vorzeit. Der Bataver Civilis zog dort im Jahre 96 die deutschen Völker zusammen, mit denen er die Römer vom Rheine trieb. Klodwig der Frankenkönig schlug dort um die Weihnacht des Jahres 496 in blutiger Feldschlacht die vereinten Ma-  
mannen und Sueven unter ihrem Könige Marzian, und begründete durch diesen folgereichen Sieg zugleich die Herrschaft der Franken und des Christenthumes über ganz Deutschland. Der König Herrmannsfried von Thüringen wurde im Jahre 528 durch die Tücke des austras-  
sischen Königs Theodebert von der hohen Ringmauer der Stadt Zülpich herabgestoßen, daß er sich dort zu Tode fiel. Die in steinern Sarge verschlossene Leiche mit ihren Königszeichen wurde in jüngerer Zeit dort gefunden. Die zärtlichen Brüder Theodebert und Theo-  
derich, Könige von Aufrassen und Burgund, wollten sich im Jahre 613 vor Zülpich die Hälse brechen, und schlu-  
gen dort eine blutige Schlacht, nach deren Verluste der unglücksame Theodebert nach Köln entfloh. Auch die  
scheußlichen fränkischen Königsweiber Brunhilde und Fredagund besudelten die Mauern von Zülpich mit ihrer  
unbegreiflichen Mordsucht. Solchen Greueln folgte die Verheerung. Im Jahre 882 wurde Zülpich von den  
Normannen niedergebrannt und blieb während des ganzen Mittelalters durch die Streitsucht der Kölner Schwert-  
priester der Tummelplatz unzähliger Fehden, bis es in dem dreißigjährigen Kriege (1642) durch die Hessen, und  
im spanischen Erbfolgestreite (1704) durch die Franzosen barbarisch verwüstet von seiner früheren Größe zur Un-  
bedeutendheit eines Ackerdorfes herabgesunken, sich jetzt wieder unter Preußens lebenerweckendem Scepter auf

den Trümmern der alten Römerstadt zu einem freundlichen Landstädtchen erhoben hat. Auf anmuthiger Höhe gelegen, etwa 1200 Bewohner zählend, blieben ihm noch die Spuren ehemaliger Befestigung und die stolzen Thürme der erzbischöflichen Zwingburg. Viele Geräthe, Urnen u. d. aus der Zeit römischer Knechtung gräbt man hier aus, die Römerstraße auf Lächenich entlang, und zeigt unter andern Sehenswürdigkeiten auch das Gewölbe, worin Klodwig, der erste christliche Frankenkönig, getauft wurde. — Auch Lächenich am Rothbache, ein freundliches Städtchen mit 1600 Einwohnern wurde von den Fehden der Erzbischöfe zu Köln mit den dortigen Bürgern und benachbarten Fürsten umtobt. Im Jahre 1267 wurde dort zwischen Zülpich und Lächenich der Erzbischof Engelbert von Falkenburg nach hartneckigem Kampfe durch die Grafen von Jülich und Berg geschlagen, und von Wilhelm von Jülich auf dessen benachbartem Schlosse Niedecken eingesperrt, unbekümmert um des Papstes Bann und Bitte; denn der Graf behauptete: keinen Bischof, keinen Priester, sondern blos einen schändlichen Räuber ergriffen zu haben. Engelberts Nachfolger, der kriegslustige Siegfried hatte zu Zülpich und Lächenich feste Schlösser, und schlug sich ritterlich in dortiger Gegend herum, mußte beide Burgen aber fallen sehen. Heinrich von Birnenburg, Erzbischof von Köln, ließ das Lächenicher Schloß aufs neu errichten und erhob den Ort im Jahre 1320 zur Stadt. Im Jahre 1642 von den Hessen vergeblich belagert, 1674 aber von den Kaiserlichen unter Montecuculi eingenommen, liegt das Schloß jezo in Trümmern. Zu Flammersheim hielt sich Karl der Große häufig auf; der gewichtige König Ludwig der Deutsche aber stürzte dort mit dem Fußboden des Zimmers herab und zerbrach 2 Rippen, die ihm zu Nachen geheilt wurden. Zu Esch fand Kaiser Karl der

Große als Jäger einsam reitend jenen Geistlichen, den er seiner Demuth halb zum Erzbischof von Köln machte. Euskirchen (in alten Urkunden Augstkirchin) hat für die Kriegsgeschichte keine interessante Erinnerungen bewahrt. Eine friedlichfreundliche Stadt über dem grünen Ager des Erftbaches zählt sie ungefähr 3000 Einwohner. Dagegen aber erinnern die Eifel mit ihren Burgen und Bertheidigungsmauern und so manche Schloßruine in den auf weiter Fläche umherliegenden Dörfern, sowie auch die zum Schutze dicht zusammengebauten Ortschaften an frühe Bewohnung und an wilde Kriege, die das Thal durchtobten.

In dieser anmuthigen und geschichtlich merkwürdigen Gegend, etwa dreiviertelstunden von Euskirchen entfernt, dicht vor dem Dorfe Klein-Büllesheim, den halbstündigen Raum zwischen den Kirchdörfern Groß-Büllesheim und Esch beinahe ausfüllend, war das Zeltlager für das 8. Armeekorps gebaut, und in dortiger Umgegend sollte auch das großartige Manöver beider Korps Statt finden. Während das 7. Armeekorps sogleich nach ihrem Zusammensetzen seine Bataillone ins Zeltlager rücken und dort die Vorübungen beginnen ließ, zog das 8. Armeekorps seine Infanterie in den Hauptgarnisonorten der Divisionen zusammen und begann dort die Vorübungen in Bataillonen, Regimentern und Brigaden, wohingegen einige Reiter-Regimenter sogleich schon ihre Kantonnements in der Nähe des Lagers bezogen, und dort auch ihre Übungen antraten. Nachdem die Infanteriebrigaden vom 15. August an zusammen gezogen waren, rückten sie am 29. wohlgemuthet in das großartige Zeltlager ein. Zwei und dreißig Bataillone belebten da auf einmal die früher so einsamstille Gegend mit dem Geräusche der Waffen und kriegerischem Spiel. Kein lästiger Staub erschwerte den Marsch der Truppen, denn 2 Tage vorher, am 27.

war ein dichter Platzregen gefallen; noch grollten drohende Gewitter am bedeckten Himmel. Auch bei heiterer Luft war hier das Verstauben des schweren Mergelbodens nicht so bald zu fürchten, als jenes leichten Sandbodens auf der Lagerstätte bei Grimlinghausen. Auf der Straße von Brühl heranziehend, wohin die Stirne des Lagers gerichtet, rückten auf den äußersten rechten Flügel die 3 Bataillone des 25. Linienregiments, dann unmittelbar folgend das 25. Landwehrregiment; sodann das 28. Linienregiment und darauf das 28. Landwehrregiment, und sofort ihrer Nummer nach die Linien- und Landwehrregimenter 29 und 30, worauf die beiden ersten Bataillone des 34. und 35. Linienregiments als erstes, die beiden ersten Bataillone des 36. und 37. Landwehrregiments als zweites, und die 4 ersten Bataillone des 37., 38., 39. und 40. Linienregiments als drittes zusammengesetztes Reserveregiment folgten, und endlich die 4. Schützenabtheilung den linken Flügel schloß. Es lagerten also 9 Regimenter zu 3, 2 zu 2 Bataillonen, mit der Schützenabtheilung zusammen 32 Bataillone an Zahl.

Das Lager hatte zwischen den Kolonnenwegen eine Länge von 2600 und von den Lagerwachen bis zu den Marktenterbuden eine Tiefe von 600 Schritten. Hinter den Knechts- und Oberstenzelten waren 5 große Pferde stallungen, jede für eine Brigade aus Balken und Brettern erbauet, und 75 zierlich aufgeführte Kochanstalten erhoben sich in scharfgerichteter Reihe, von denen die Linienregimenter Bataillonsheerde, die Landwehr aber Kompagnienheerde angewiesen erhielt. Die Budenreihe der Marktender, welche in der Mitte wie zu Grimlinghausen zum geräumigen Marktplatze ausbog, war durch die regimenterweise vertheilten eifß Brunnen durchbrochen, und links vom Markte befanden sich die Zelte

der Lagerpost, die Intendantur und Gensdarmarie, was hinter das Feldlazareth und die Pionierzelte mit dem Lager Traindepot. In dem ungefähr sechshundert Schritte hinter dem Lager gelegenen Dörfchen Kleinbüllesheim waren die Vorrathshäuser mit dem Proviantamte, und dort im stattlichen sehr geräumigen Gräflich-Wolff-Metternich'schen Schlosse hatte Sr. Excellenz der Kommandirende General, Herr von Thile II. sein Hauptquartier erwählt. Links von dem Dörfchen, auf Großbüllesheim zu am Mühlbache der Schloßmühle befanden sich die zweckmäßig eingerichteten Wasch- und Trocknen-Anstalten. Das eigentliche Zeltlager allein auf durchgängig ebenem Feldboden, der nur nach der Rückenseite des linken Flügels abgedacht, nahm einen Raum ein von 375 Morgen, meistens mit Kartoffeln bestellt, 120 Betheiligten angehörig, deren Entschädigung durch eine dazu aus der Mitte der Grundbesitzer gebildete Kommission vor der Erbauung des Lagers und zwar so reichlich festgesetzt wurde, daß keine Beschwerde darüber einkam. Die ganze unübersehbare vieldurchschnittene Fläche bis Lächelnich hinab und hinaufwärts in die Berge der Eifel hinein, ein Raum von mehreren Geviertmeilen, war zum Turnmelplaze der großartigen Kriegsübungen bestimmt. Nicht bloß die nähere Umgebung des Lagers mit ihren wegedurchkreuzten Fruchtfeldern, Bächen, Wiesen und Waldstreifen, Dörfchen und Schloßern, mit freundlichen Gärten und Gehöften war anmutig und erquicklich anzuschauen, sondern auch der Ausblick in die fernere Umgebung begegnete einer hier freundlichen, dort aber romantischen oder großartigen Umfassung. Vor der Stirne des Lagers der waldbekränzte Höhenstreifen der Ville, über welche rechts gegen Bonn hin das schöngeformte Siebengebirge den Rheinländer trautlich begrüßte; dann gegen die rechte Flanke über das Dorf Esch hinaus das nebelumgraute

Ahrgebirge, mit dem in der Jülich'schen Geschichte hochberühmten Thomberge an der Spitze, der vom Jahre 950 bis 1156 Residenz der Rheinischen Pfalzgrafen, dann Jülich'sches Gränzschloß, wo unter Bischof Engelbert II. mehrere Gefangene der Ahrburg ihr Asyl fanden, das im Jahre 1470 durch den Grafen Gerhard von Berg als ein Raubschloß, vor welchem sein Sohn, der Erbprinz Adolph das Leben verloren, zerstört wurde; dann bis zum Rücken des Lagers die grüنگekleideten Berge der Eifel gegen Münstereifel und Arloff hin, an deren Vorhügeln hinter Klein-Büllesheim der riesenhafte Kirchturm von Euskirchen seine große Ehrenfahne die Lagerzeit hindurch erhob; dann bis zum rechten Flügel herum reiche Feldmarken mit Wiesen und Rüsterväldchen unterbrochen, und endlich rechts das freundliche Dorf Groß-Büllesheim mit seinen Wiesen, Gärten und Baumhöfen um die stattliche Kirche gelagert — das Ganze ein so vielgestaltiges anziehendes Rundgemälde bildend, wie es die Phantasie und der Pinsel des Malers hinter der schönen Wirklichkeit zurücklassen muß. Alle Städtchen, alle Dorfschaften der Lagernachbarschaft schienen die hohe Ehre sowohl als die landwirthschaftlichen und wirthschaftlichen Vortheile, zu dem großartigen Kriegsschauspiele gewürdigt zu sein, recht begriffen zu haben, denn Alles war so zierlich gepußt und mit so freundlichem Anstriche bekleidet, als ob ein hundertjähriges Jubiläum aller Kirchweihfeste vor der Thüre sei. Und wirklich war die Lagerung ein solches Fest für die schlichten Bewohner der einsamstillen Thäler und der Eifel, als sie vorher nie im Traume geahnet hatten. Wie zu einer Pilgerschaft zogen sie von den Bergen und aus den Wiesenthälern dem Lager zu, und schienen betäubt von dem Anblick der Menge der Zelte und Buden, von der



Menge der Soldaten und deren rüstigem Treiben, und dann staunend über ihre eigene Zahl.

Die nicht lagernden Truppen des 8. Armee-corps waren auf folgende Weise dislocirt: Sr. Excellenz der Commandirende General, Herr von Thile bewohnte, wie bereits erwähnt, das Schloß zu Klein-Büllesheim. Die verschiedenen Stäbe der Infanteriebrigaden, der Artilleriebrigade, 6 Fußkompagnieen und eine reitende Batterie, sowie das Füsilierbataillon des 27. Infanterie-Regiments hatten in und bei Euskirchen ihre Kantonnements. Das 4. Dragoner-Regiment lag zu Heimerzheim Kapellen, Kriegshofen, Duthhofen, Dünstekoven, Straßfeld, Esch, Momerzheim, Bershofen, Ludendorf, Essig, Dülheim, Neuenkirchen, Schuppenheim, Weidenheim und Kleeburg; das 9. Husaren-Regiment zu Friesheim, Borr Hausweiler, Bernich, Schuren, Dresch, Niederberg, Mülheim und Wichterich; Das 22. Landwehrreiter-Regiment zu Wiel, Ddendorf, Palmersheim, Schweinheim, und Oberdrees; das 8. Ulanen-Regiment zu Dürscheven, Löwenich, Enzen, Alpenich, Birnich, Firmenich, Dbergargen, Weißkirchen, Euenheim, Billig, Satzfei, Kessenich und Antweiler; das 23. Wehrreiter-Regiment zu Lommersum, Bodenheim, Kessenich, Wüschheim, Oberwichterich, Köpenich, Ewenich und Nemmenich; das 24. Wehrreiter-Regiment zu Kirchheim, Niederkastenholz, Flamersheim und Kuchenheim; die 1. reitende Batterie zu Essig, Frauenberg und Irresheim; der Stab der 2. Abtheilung und die 3. Fußkompagnie zu Derfum, Ottenheim, Schwarzmaar und Muggenhausen; die 1. reitende Batterie zu Weilerswist und Metternich; der Stab der 3. Abtheilung, 6 Fußkompagnieen und eine reitende Batterie zu Iversheim, Arloff, Kalkar, Wachendorf, Weingarten, Neder, Stosheim und Rogenheim, und endlich das zweite Bataillon des 4. Garde-

Landwehr-Regiments zu Metternich, Bernich, Weilerswist und Friesheim.

Die Schlachtordnung des 8. Armeekorps unter dem kommandirenden Generalleutenant von Thile Excellenz war auf folgende Weise bestimmt:

Kommandeur der Artillerie: Oberst von Frankenberg, Kommandeur der 8. Artilleriebrigade.

Avantgarde Generalmajor von Kanitz, Kommandeur der 15. Division.

Artillerie dieser Division Major Enke.

1. Infanteriebrigade der 15. Infanteriedivision: Generalmajor von Hirschfeld, Kommandeur der 15. Infanteriebrigade, bestehend aus dem 25. Infanterieregiment unter Oberst Kühle und den Bataillonskommandeurs 1. Major Forsner, 2. Oberstlieutenant Berthold, 3. Major Seidelmann; sodann aus der 4. Schützenabtheilung unter Major Kühler und endlich aus dem 25. Landwehrregimente, aus einer sechspfündigen Fußbatterie, der leichten Kavalleriebrigade unter Generalmajor von der Horst, wozu das 9. Husaren- und 4. Dragonerregiment, sowie die reitende Batterie N 3 mit 6 Geschützen gehörig.

Die Hauptmacht oder das gros des Korps bestand aus der 15. und 16. Infanteriedivision.

Die zur ersteren gehörige 2. Infanteriebrigade unter Generalmajor de Finance umfaßte das 28. Landwehr- und 28. Infanterieregiment, wovon das Linienregiment im 1., das Landwehrregiment aber im 2. Treffen aufgestellt war, wohinter die sechspfündige Fußbatterie N 2. Die 16. Division wurde aus der 3. Brigade mit dem 29. Infanterie- und 29. Landwehrregimente unter Generalmajor von Francois, und die 4. Brigade mit dem 30. Linien- und 30. Landwehrinfanterieregimente eben so gebildet, daß die 3 Linienregimenter das 1. Treffen

und die 3 Landwehrregimenter das 2. Treffen bildeten, hinter jede Brigade aber eine sechsspündige Fußbatterie von 4 Geschützen geschoben war.

Hierauf folgte das 24. Landwehrkavallerieregiment unter dem Major Grafen von Kalnein. Dann die Reserveinfanteriebrigade unter Generalmajor von Holleben, bestehend aus dem 3. Reserveinfanterieregimente, zusammengesetzt aus den 1. Bataillonen des 38., 39. und 40. Infanterieregiments im 1. Treffen und im 2. Treffen aus dem 1. und 2. combinirten Reserveinfanterieregimente, ersteres aus den 1. Bataillonen des 34. und 35., letzteres aus den 1. Bataillonen des 36. und 37. Linienregiments bestehend, welche Schlachtlinie durch die 4 Geschütze der sechsspündigen Fußbatterie *N* 5 geschlossen wurde. Sodann folgte die Reservekavallerie unter dem Generalmajor von Wolff, Kommandeur der 15. Kavalleriebrigade, wozu gehörig das 7. Ulanenregiment unter Major von Lancken, und das 22. Landwehrkavallerieregiment unter Major von Waltier, welche zusammen die 1. Ulanenbrigade unter Oberst von Flotow bildeten, und dann aus dem 8. Ulanenregt. unter Major von Tyszka und dem 23. Landwehrkavallerieregiment unter Major von Nowakowsky, welche die 2. Ulanenbrigade unter Oberstlieutenant von Brozowsky bildeten, und zu welcher Reservekavallerie dann noch die 2. reitende Batterie mit 8 Geschützen gehörte. Hierauf folgte die Reserveartillerie mit den 4 Fußbatterien *N* 6, 7, 8 und 9 und der reitenden Batterie *N* 1. Den Schluß machte ein Pionierdetachement. —

Nachdem die Nacht vom 29. auf den 30. August ein starker Gewitterregen auch den letzten Staub in seiner Entwicklung vertilgt hatte, rückte nach dieser 1. Lager Nacht des 8. Armeekorps am Morgen des 30. Augusts zur großen Parade vor Sr. Excellenz den Kom-

mandirenden in der Nähe des Lagers. Der Rest des Tages war der Vervollständigung der Lagereinrichtungen geweiht und dem kameradschaftlichen Verkehre. Kein so buntes Leben und Treiben wie bei Grimlinghausen bot sich den lagernden Truppen dar. Während dort unten am Rhein sich Bürger und Krieger oft in gleicher Zahl im Lager untereinander drängten, und die Buden und Marktenderzelte sogar mehr von den Bürgern, als von den lagernden Truppen besucht wurden, schien das Büllesheimer Lager bloß dem Militärstande anzugehören, denn außer den in Schwärmen herzuströmenden neugierigen Bauerleuten ermangelte es fast gänzlich alles Besuches. Nie waren die Buden gefüllt, trotz ihrer dürftigeren Einrichtung waren sie alle, besonders die Vornehmeren, zu großartig angelegt. Die Wagenzüge blieben aus, die Fremden sammelten sich um das leichter erreichbare Lager bei Düsseldorf, wo denn auch die Anwesenheit S. J. Majestäten die Reise- und Schaulustigen mit stärkerem Hebel anzog. Einsam fand man sogar zum Erstaunen die ganze Gegend bis um Euskirchen hin. Sobald man sich aus dem Geräusche des Lagers entfernt hatte, lag die ganze Gegend wie ausgestorben da. Auf dem ganzen Wege bis Euskirchen begegneten nur Landleute, die zur Gegend gehörten, kein Fremder. Die Heerstraße sogar sah man weniger besucht, als es zwischen volkreichen Städten gewöhnlich ist. Die Lagernden schmeichelten sich, daß dies mit der Ankunft Sr. Majestät und dem Beginne des eigentlichen großen Manövers beider Armeekorps anders werde. Jedoch durch keine bunte Besucherschwärme abgelenkt verkehrten die verschiedenen Waffengattungen der Vaterlandsvertheidiger desto herzlicher miteinander. Unter Landwehr und Linie, unter Obern und Untergeordneten sah man das herzlichste, brüderlichste Verhältniß. Auch hier be-

wies es sich, daß die öffentlichen Besprechungen über die Nothwendigkeit der Abgeschlossenheit der Linie und der Landwehr zu den müßigsten Dingen gehöre.

Am 31., 8 Uhr Morgens rückten die Truppen aus zum 1. Feldmanöver, dessen Aufgabe folgende war:

„Der Befehlshaber eines auf dem Marsche von Rheinbach nach Guskirchen begriffenen Korps (Das Ostkorps) erhält die Nachricht, daß ein feindliches (Westkorps) von Düren über Erp gegen Rheinbach im Vorrücken ist. Er beschließt, demselben über Esch und Kommersum entgegen zu gehen, dasselbe anzugreifen und auf Düren zurück zu werfen. Die Avantgarde des Westkorps hat die Erft bei Kommersum bereits passirt und sich in den Besitz von Derkum gesetzt, als der Befehlshaber derselben die Annäherung des Ostkorps gewahr wird und beschließt, sich wo möglich bis zur Ankunft des nachfolgenden Gros des Korps auf dem rechten Ufer der Erft zu halten.“

Das Westkorps unter dem Oberbefehle des Generals von Hirschfeld wurde durch die 1. Infanteriebrigade, das 25. Linien- und 25. Landwehrgmt, das 24. Wehrreiterregiment und 12 Fuß- und 4 reitende Geschütze derart bezeichnet, daß jede Kompagnie ein Bataillon, jeder Zug Reiterei eine Eskadron, jede 2 Geschütze aber eine Batterie vorstellen sollten, wonach denn das Korps aus einer Brigade Infanterie, 2 Brigaden Reiterei, 6 Fuß- und 2 reitenden Batterien bestehend gedacht wurde, dessen Eintheilung, Schlachtordnung und Führung dem Herrn General von Hirschfeld überlassen war. Die Schlachtordnung des Ostkorps unter dem Oberbefehle Sr. Excellenz war folgende: Die Avantgarde unter dem Divisionskommandeur, dem Generalmajor Grafen von Kanitz, bestehend aus der 2. Infanteriebrigade, 4. Schützenabtheilung, einer Fußbatterie, der leichten Ka-



valleriebrigade und einer reitenden Batterie von 6 Geschützen. Der Hauptheerhaufen (Gros des Corps) unter General von Hüser umfasste die 3. und 4. Infanteriebrigade und 2 Fußbatterien. Die Reserveinfanteriedivision unter General von Holleben zählte die 8 Bataillone des 27., 34., 35., 36., 37., 38., 39. und 40. Infanterieregiments und eine Fußbatterie, und die Reservekavallerie das 7. und 8. Ulanenregiment, das 22. und 23. Wehreiterregiment und eine reitende Batterie mit 8 Geschützen. Die erste Aufstellung der Avantgarde war auf dem Wege von Esch nach Derkum hinter dem Querwege von Wüschheim nach Schweinheim; dahinter die Reserveiterei vor dem Querwege von Wüschheim nach Strassfeld; hinter dieser der Hauptheerhaufen auf dem Kreuzwege von Esch nach Derkum und endlich die Reserveinfanterie und Artillerie hinter dem Wege, der von Großbüllesheim nach Strassfeld führt. Die Reiterei der Vorhut eröffnete den Kampf mit dem Angriffe auf die feindliche Reiterei, die sich vor Derkum aufgestellt hatte; sie warf dieselbe nach kurzem Gefechte auf die Infanterie des Westkorps zurück und griff mit der Infanterie vereinigt den diesseits der Erft aufgestellten Feind an, der sich auf das linke Ufer des Baches zurück zog, und dort auf dem durchschnittenen steigenden Terrain eine feste Stellung nahm. Die Hauptmacht, über die Fortschritte ihrer Vorhut berichtet, suchte die feste Stellung des Feindes zu umgehen und dessen rechten Flügel aufzurollen. Sie zog durch die verdeckten Vertiefungen der Landschaft durch Wüschheim über die von den Pionieren schnell geschlagenen Brücken auf das linke Ufer der Erft und griff mit den Reserven vereinigt das feindliche Hauptkorps an, das von der Bewegung unterrichtet sich unterdessen in dem Dorfe Bodenheim vortheilhaft aufgestellt hatte. Da entwickelte sich ein heftiger



Kampf; unter dem beiderseitigen Geschützdonner wurde das Dorf und das Wäldchen zu Bodenheim erstürmt und der Feind nach hartnäckigem Widerstande weiter zurückgetrieben, welcher aber auf der Höhe von Lommersum eine dritte feste Stellung nahm. Während nun zu allseitigem Angriff die Vorhut bei Derkum den Erstbach überschritt, und die Reserveinfanterie ihrer Hauptmacht auf dem Fuße folgte, die sich auf die vereinigte ganze Macht des Feindes warf, wurde diese Hauptmacht des Distrikts gegen Bodenheim zurückgeschlagen, bis das gesammte Korps mit seinen Reserven sich zu wiederholtem Angriffe auf den Feind warf, der jetzt den Angriff der Uebermacht, besonders der überlegenen Artillerie nicht aushielt und sich auf Niederberg und Friesheim allgemein verfolgt zurück zog. Der allgemeine Kampf, das heftige Feuer und die raschen Bewegungen stellten hier das Bild einer wirklichen Schlacht naturgetreu dar, besonders die Angriffe der auf dem linken Flügel in Gesammtheit vorstürmenden Reiterei, boten einen prachtvollen Anblick dar. Das Wetter war günstig; ein umwölfter Himmel und kühler Luftzug sicherten die Kämpfenden vor übergroßer Ermüdung. Nach dem Friedenszeichen, nach 12 Uhr Mittags zog Alles singend und vergnügt ins Lager und die Kantonnements ein, worauf ein anhaltender Regen die Beschwerden des Lagerlebens anschaulicher machte.

Der 1. September als ein Ruhetag war außer einigen kleinen Diensten und Anordnungen für den folgenden Mandvertag dem waffenbrüderlichen Verkehre gewidmet, und gegenseitig zogen die Soldaten zu dem Lager und den Kantonnements herüber und hinüber. Der Himmel hellerte sich auf und trocknete die am gestrigen Tage durchnäste Zelte mit ihren Bewohnern gütig wieder. Ein zwar umwölfter aber freundlicher Tag

lud zu Ausflügen ein. Doch die Marktenderbuden und Schenken des Lagers blieben meistens leer, was denn auch häufig von dem Versuche der Wirthe, sich an den Wenigen Kommenden für die Ausbleibenden, worauf sie gezält, schadlos zu halten, und die durchgängig minder gute Bewirthung herbeigeführt wurde.

Am folgenden Tage fand die zweite Felddienstübung des Armeekorps statt, wobei folgende Aufgabe gestellt war:

„Dem Oberbefehlhaber eines von Rheinbach gegen Guskirchen im Marsche befindlichen Rheinkorps geht die Nachricht zu, daß ein feindliches Moselcorps auf der Trier-Kölnener Straße bei Münster EIFEL eingetroffen und von dort aus im weiteren Vorrücken begriffen ist. Der Oberbefehlhaber des Rheinkorps beschließt, sofort über Schweinheim und Flamersheim vorzugehen, um sich wo möglich in den Besitz des Hartenburger Waldes zu setzen und den Feind dadurch an seiner Entwicklung in der Ebene zu verhindern. Das Moselcorps dagegen hat auf die erhaltene Kunde von der Ankunft des Feindes bei Rheinbach von Iversheim aus über Arloff auf Kirchheim sich gewendet, um unter Begünstigung der dortigen Höhen dem Rheinkorps entgegen zu treten; es sucht sich auf diesen Höhen zu behaupten, bis ihm die während dieses Gefechtes zugehenden Verstärkungen erlauben, zum Angriffe überzugehen.“

Die Eintheilung der zur Ausführung dieser Bewegungen befehligten Truppen war folgende: das Rheinkorps unter dem Oberbefehle des General-Majors Grafen von Kanitz war gebildet aus der 1. Infanterie-Brigade, der auch die 4. Schützenabtheilung zugesellt; sodann aus der 2. Infanterie-Brigade, aus zwei Bataillonen des 3. Reserve-Infanterie-Regiments, aus dem 9. Husaren-, 8. Ulanen- und 23. Wehr-Reiter-Regiment aus 1½ reitenden Batterie und vier Fußbatterien.

Das Moselcorps unter dem Befehle des General-Majors von Hüser bestand aus der 3. und 4. Infanterie-Brigade, 4. Dragoner-, 7. Mänen, 22. Wehr-Reiter-Regiment, 1½ reitenden und fünf Fußbatterien. Die übrigen 6 Bataillone der Reserve-Infanterie-Regimenter und das 24. Wehr-Reiter-Regiment behielt Sr. Excellenz der Kommandirende Herr General zu Ihrer Verfügung, um je nach der Gestaltung des Gefechtes dieselben dem einen oder andern Theil als Verstärkung zum Ausschlage zusenden zu können.

Um 6 Uhr Morgens, von dem freundlichsten Wetter begünstigt, rückten die Truppen aus dem Lager, zur sicherern Unterscheidung von Freund und Feind, das Moselcorps in weiße, das Rheincorps in Luchhosen gekleidet. Der von Wald und Hügeln sehr durchschnittene Tummelplatz dieser Kriegsübungen bot die beste Gelegenheit, das militairische Talent an den Tag zu legen, wo einzelne Haufen den Anblick der Schlachtlinie verloren und für sich allein durchkämpfen mußten, immer im Auge haltend, durch den Feind nicht abgeschnitten und umgangen zu werden. Den Zuschauern gewährten die Höhen den Anblick des ganzen interessanten Schauspiels, dessen Kriegsauftritte sich auf der terrassenförmig aufsteigenden Gegend in ununterbrochener Kette aneinander reihten. Besonders der Angriff auf den Hartenburger Wald war äußerst lebhaft und vor Allen erhielt die Reiterei Gelegenheit, ihre Geschicklichkeit auf dem zu ihren Bewegungen wenig günstigen Boden an den Tag zu legen. Die Lebhaftigkeit des Gefechts aber hatte die Truppen so in den Eifer des Kampfes versetzt, daß die Offiziere die größte Aufmerksamkeit anwenden mußten, um Verwundungen vorzubeugen. Weder des Hasses noch der Rohheit oder des böshaftern Muthwillens der Leute bedarf es, daß solche Uebungen bei den kriegs-

mutigen Männern, wo das Bild der Schlacht sich so naturgetreu darbietet, in wirkliches Blutvergießen ausartet. Und so schienen die Krieger des 8. Armeecorps zu beweisen, daß sie in wirklichem Ernste eben so wacker und noch viel freudiger im Felde angreifen werden, als bei der friedlichen Uebung, wo die Rücksicht, Freunde und Geschwister gegenüber zu haben, den Eifer mildert. Durch zu naheß Feuern und durch die Bewegungen der Artillerie auf schwierigem Raume hatten sich wirklich einige Verwundungen ereignet. — Mit dem Vordringen des verstärkten Moselcorps, das sich anfangs zu hartnäckiger Bertheidigung auf die Höhen bei Kirchheim gezogen hatte, wurde das Manöver des 2. Septembers geschlossen. Jubelnd zog Freund und Feind in die Zelte, in die Kantonnirungen ein, und bald sah man die Leinenen und die Tuchhosen im kameradschaftlichsten Berkehr durcheinander gedrängt, bis am folgenden Morgen der Krieg sie wieder auseinander riß.

Das Manöver des 3. Septembers bei dem Städtchen Euskirchen wurde in ähnlicher Weise lebhaft ausgeführt. Die Idee desselben war, daß von einem bei Blankenheim stehenden Westcorps eine Division über Münstereifel gegen Euskirchen hin vorgeschoben sei, um sich das freie Vordringen aus der Eifel zu sichern. Sie hatte mit ihrer Vorhut Euskirchen erreicht, und im Begriffe die Eifel zu passiren, wird sie von einer auf der Kölner Straße von Brühl vorrückenden Division des Westcorps angegriffen. Der Befehlhaber der Division des Westcorps sucht sich so lange als möglich im Besitze von Euskirchen zu halten, und zieht sich, wenn er der Ueberlegenheit weichen muß, fechtend gegen Münstereifel zurück, bis er durch erhaltene Verstärkungen in den Stand gesetzt wird, zur Offensive überzugehen. Die Division des Ostcorps sucht sich zunächst in den Besitz von Eusk-

kirchen zu setzen, und dann den Feind über Münstereifel ins Gebirge zurück zu werfen. —

Zur Ausführung dieses auf sehr durchschnittenem Terrain ausgeführten Manövers waren die Truppen in zwei Divisionen getheilt. Die Divisionen des Westcorps unter dem General von Hüser bestand aus der 1. und 2. Infanterie-Brigade, aus dem 9. Husaren- 8. Ulanen-Regiment, dem 23. Wehr-Reiter-Regiment, 1½ reitende Batterie und 4 6psündigen Fußbatterien, wozu die 4. Schützenabtheilung. — Die Ostcorps-Division zählte die 3. und 4. Infanterie-Brigade, 2 Bataillone der Reserve-Brigade, das 4. Dragoner-, 7. Ulanen- 24. Wehr-Reiter-Regiment, 1½ reitende Batterie und 4 6psündige Fußbatterien. Zur Disposition Sr. Excellenz, blieben das 22. Wehr-Reiter-Regiment und die übrigen 6 Bataillone der Reserve-Brigade nebst einer Fußbatterie. Das Westcorps vertheidigte sich nach dem Schwärmgefechte hartnäckig im Besitze des linken Erstufers, wurde aber endlich gegen die Höhen hin zurückgedrängt von überlegenem Feinde. Als jedoch das Westcorps gegen Münstereifel hin in langer Linie zurückweichend seine Verstärkungen an sich gezogen hatte und zum Angriffe wieder vorzurücken im Begriffe war, da wurde das Friedenszeichen gegeben und das fernere Manöver abgebrochen, indem die Generalität zum Empfange Sr. Majestät unseres Königes nach Köln berufen war. Doch genügte diese Corpsübungen, die Fähigkeiten der Truppen an den Tag zu legen und die Großartigkeit der folgenden Kriegsdarstellungen der vereinten Rheinischen und Westphälischen Vaterlandsvertheidiger vorher zu verkünden. Bei dem Einrücken ins Zeltlager übte noch ein eignes Marschmanöver die Geduld der Truppen durch die Darstellung, wie lange Zeit erforderlich sei, eine Heeresmasse durch einen Engpaß zu ein oder höchstens



zwei Mann nebeneinander passiren zu lassen. Es nahm nämlich die Infanterie ihren Marsch nach dem Rücken des Lagers durch Kleinbüllesheim, wo vor dem Dorfe ein aus zwei schmalen Bolen gebildeter Steg zum Uebergange der Landleute über den Mühlengraben des Erzbaches dient, den die Brigaden unus post alterum überschritten, welchen ungefähr 12 Fuß lange Raum auf diese Weise zu durchschreiten einen Zeitaufwand von beinahe zwei Stunden erforderte. Nachdem später im Fortgange des Manövers diese Marschart noch einmal geübt war, wurde von der 8. Pionier-Abtheilung an der Uebergangsstelle eine gehörig breite Bockbrücke geschlagen.

Nach einem geräuschvollen durch den Donner des Geschüßes durchtobten Tage war am 4. September eine feierliche Stille über das Zeltlager und das ganze Thal verbreitet. Die Bataillone schlossen sich Morgens 9 Uhr zu großen Vierecken zur Anhörung des Gottesdienstes, der in dazu erbauten Tempeln vor der Lagerfronte gehalten wurde; rechts für die Katholiken und auf dem linken Flügel für die Evangelischen. So war denn der vollständigste Gottesfriede mitten im Kriegslager eingekehrt zur Erhebung von dem irdischen Gewühle und zur Veredlung der kriegerischen Uebungen, worauf die gehaltvollen Reden der feiernden Priester zielten. Nach dem Gottesdienste fand die Wachtparade, eine kleine Vorübung zu der Aufstellung am folgenden Tage statt. Die übrige Zeit des Tages wurde größtentheils zur Ausgebung der Paradesüßen verwendet, in welchen die Truppen vor ihrem Herrn und Könige glänzen sollten. Außer einigen Landleuten sah man keinen Besuch im Lager; die oft mit Regen drohenden Wolken und noch mehr das große Fest bei der Anwesenheit S. J. Majestäten in Köln hielten die Schaulustigen fern. Die Inhaber der einsamen Buden trösteten sich



mit der Aussicht auf die folgenden lebhafteren Tage, die mit Morgen beginnen sollten, und froh schlugen die Herzen der Vaterlandsvertheidiger ihrem Könige entgegen, den sie Morgen im Glanze kriegerischer Ausrüstung begrüßen sollten.

Das freundlichste Wetter begünstigte das große Waffenschauspiel, das sich am Morgen des 5. Septembers der großen von nah und fern herbeiströmenden Volksmenge darbot.

Die Paradeaufstellung des 8. Armeecorps war in 2 Treffen. In dem ersten standen die Infanterie-Bataillone je nach ihrer Folge in den Regimentern in Bataillonskolonnen, und zwar von dem rechten Flügel beginnend des 2. Bataillon des 4. Garde-Landwehr-Regiments unter Major v. Geusan, dann das 25. Infanterie-Regiment des Obersten Kühle unter den Majoren von Forstner, Berthold und Seidelmann; alsdann das 28. Landwehr-Regiment kommandirt von Oberst v. Eßlu, Commandeur des 34. Infanterie-Regiments die Bataillone Aachen, Jülich und Malmedy unter den Majoren von Eberstein, Effuert, und Senst v. Pilsach; darauf das 28. Linien-Regiment kommandirt von Oberst v. Niesewand unter den Majoren v. Forell, v. Rievenheim und dem Oberstlieutenant Spillner; dann das 28. Landwehr-Regiment, kommandirt von Oberst Kaiser, Commandeur des 39. Infanterie-Regiments, die Bataillone Köln, Brühl und Siegburg unter den Majoren v. Garrelts, Heim und Höft; sodann das 29. Linien-Regiment des Obersten v. Laubenheim unter den Majoren v. Horn, Wenzel und v. Schmitz; darauf das 29. Landwehr-Regiment des Oberstlieutnants v. Wenzel aus dem 25. Linien-Regiment unter den Majoren Meyer, Luckow und Nagel, die Bataillone Simmern, Andernach und Neuwied; darauf das 30. Infanterie-Regiment des Oberst-

lieutenants v. Walther unter den Majoren v. Harder, Hesse und Gosslar; — ferner das 30. Landwehr-Regiment des Oberstlieutenants v. Borries, die Bataillone Trier, Saarlouis und Prüm unter den Majoren Scheppe, v. Bielefeld u. v. Knobloch; dann das 1. combinirte Reserve-Regiment des Obersten Aschoff unter den Majoren Mund und Aruensee; das 2. Reservergmt. des Oberstlieutenants Stein v. Kaminsky unter Oberstlieutenant Verlohren und v. Steprodt; das 3. Reserve-Regiment des Obersten Grafen v. Stillfrid unter dem Oberstlieutenant v. Büнау und den Majoren Graf von Lüttichau und v. Imhoff; dann die 4. Schützenabtheilung unter Major v. Kuchler, und auf dem linken Flügel die Fußartillerie unter Oberstlieutenant Arnold.

Das zweite Treffen bildete die Kavallerie und zwar vom rechten Flügel an das 4. Dragoner-Regiment unter Oberstlieutenant Wotke, das 9. Husaren-Regiment unter Oberstlieutenant v. Schleinitz, das 22. Landwehr-Kavallerie-Regiment, die Eskadronen von Aachen, Jülich, Cöln und Brühl unter Major Waltier; das 7. Ulanen-Regiment unter Major v. der Lanke; das 8. Ulanen-Regiment unter Major v. Lyszka; das 23. Landwehr-Kavallerie-Regiment, die Eskadronen Neuwied, Andernach Trier und Saarlouis unter Major v. Nowakowsky und endlich das 24. Landwehr-Kavallerie-Regiment, die Eskadronen Malmedy, Siegburg, Simmern und Prüm unter Major Graf v. Kalnein, sämtliche Regimente in Regimentskolonnen eskadronweise aufgestellt. Den linken Flügel des 2. Treffens bildete die reitende Artillerie unter Major Enke, 3 hintereinandergeschobene reitende Batterien, jede zu 8 sechspfündigen Geschützen.

Gegen 10 Uhr Morgens begann die Feierlichkeit. Er. Majestät unser König, von glänzendem Gefolge begleitet, zu Pferde, die Königin in einem mit 6 Rappen

gespannten schmuckvollen Wagen wurden laut begrüßt von der zahllosen Zuschauermenge, welche der Paradeaufstellung gegenüber sich zu allermeist dorthin gedrängt hatte, wo die Ankunft S. S. Majestäten erwartet wurde. Das Heer empfing den Landesherrn mit Waffengruß und stürmischem Hurrah. Gefolgt von dem Wagen der Königin und einer unzählbaren glänzenden Schaar von Prinzen und regierenden Herren, und von hohen Civil- und Militairbeamten aller europäischen Staaten, Seinen Gästen, ritt Er die weitgedehnten in Stahl glänzenden Reihen hinab, und darauf begann der Vorbeimarsch, die Infanterie in Compagnienfront, die Reiterei aber eskadronenweise. S. S. Majestäten und an deren Seite der Erzherzog Johann, sowie alle versammelte Prinzen und die fremdherrlichen Generale sprachen den lautesten Beifall über die vortreffliche Disciplin des Heeres aus, und besuchten dann das Lager, wo sie sich mit mehren Offizieren und Soldaten des 29. Regiments, dessen Bataillonsgassen S. S. Majestät besuchten, mit der größten Leutseligkeit unterhielten. Sämmtliche Stabsoffiziere des Armeecorps wurden darauf zur Königlichen Tafel nach Brühl gezogen, wo sie die wiederholte Aeußerung der Königlichen Zufriedenheit über den Zustand und die Haltung des Armeecorps erfreute. Gehoben durch das Glück S. S. Majestäten in ihren Reihen zu sehen und Allerhöchstdieselben täglich hinfort zu Zeugen und Richter ihrer Kriegsübungen und getreuen Pflichterfüllung, sowie zur lauten Bezeugung ihrer Liebe und Anhänglichkeit unter sich zu haben, ging durch alle Reihen derselbe fröhliche Jubel, und die Krieger aller Waffengattungen durchdrängten in freudiger Bewegung das Lager, das heute von dem Besuche der Fremden, welche die hohe Anwesenheit herangezogen hatte, wimmelte. In bunten Massen zogen Wagen und Fußgänger vor der Marke-

tendergasse herüber und hinüber und da schien wirklich ein recht heiteres Lagerleben einkehren zu wollen.

Mit der großen Königsparade des 8. Armeecorps waren denn auch seine Corpsübungen beendet; die großartigen Manövers der gesammten Rheinisch=Westphälischen Kriegerschaft sollten am folgenden Tage beginnen. Die kommandirenden Herren Generale traten, die Führung der einzelnen Corps selber übernehmend, als oberste Leiter und Richter der Uebungen zurück und überließen Sr. Majestät ihre frühere Stellung.

Die Schilderung der Manövers und Kriegerfeste des vereinten Rheinisch=Westphälischen Heeres gehört nicht in gegenwärtigen Abschnitt, der nach seiner Ueberschrift bloß das Lager und die Uebungen des 8. Armeecorps zum Gegenstande nahm, und es ist hier nur noch, um die Darstellung jener Manövers und Feierlichkeiten durch solche Einzelheiten nicht zu sehr zu unterbrechen, über die fernere Bewohnung des Lagers und die Dislokation der Truppen beider Corps für die fernere Uebungszeit hier noch Einiges voranzusenden.

Um die Truppen durch meilenferne Märsche zum Manöverorte nicht allzusehr zu ermüden, mußten beide Armeecorps soviel als möglich einander nachbarlich und untereinander zusammengezogen bleiben. Weil es aber unmöglich, eine solche Kriegermenge auf die ganze Uebungsdauer in engere Kantonnements unterzubringen, und um zugleich auch dadurch ein naturgetreues Bild des Krieges, den Soldaten nebst dem aber auch eine anderweitige Kriegsübung darzubieten, mußte ein Theil des Heeres das Feldwachtlager unter freiem Himmel beziehen. Das 7. Armeecorps, welches am 2. und 3. September aus dem Zeltlager bei Düsseldorf und der Umgegend abmarschirt war, zog die vorbeschriebenen Wege hinauf in die Kreise Bergheim, Euskirchen und

Düren und gelangte am 4. in seine dortige Kantonnementsquartiere nordwärts vom Rothbache und zwar in folgender Ordnung vertheilt:

Erster Bezirk: Herr Generalmajor von Monstereberg, Stab der 13. Division und Stab der 1. Infanteriebrigade nach Zülpich; Stab und 1. Bataillon des 13. Linienregiments nach Sinzenich, Merzenich und Langendorf; 2. Bataillon nach Floren, Hoven und Zülpich; das Füsilierbataillon nach Zülpich und Bessenich; des 13. Landwehrregiments 1. Bataillon nach Füssenich, Geich und Junkersdorf; dessen Stab und 2. Bataillon nach Fettweiß, Frangenheim und Kettenheim; dessen 3. Bataillon nach Froisheim und Gymnich; Die 1. sechspfündige Fußbatterie nach Füssenich, der Stab der 1. Reiterbrigade nach Füssenich; Stab und 4 Eskadrons des 11. Husarenregiments nach Sinzenich, Merzenich, Langendorf, Floren und Zülpich; Stab und 4. Eskadrons des 21. Wehrreiterregiments nach Embken, Geich, Bettweiß und Soller und eine halbe reitende Batterie *N* 2 nach Hoven. —

Zweiter Bezirk: Herr Oberst Menthoff, Stab der 2. Infanteriebrigade und Stab und 2. Bataillon des 15. Infanterieregiments nach Kelz; dessen 1. Bataillon nach Stockheim und Steprath; Füsilierbataillon nach Sievernich, Disternich und Mödersheim; Stab und 1. Bataillon des 15. Landwehrregiments nach Erp; dessen 2. Bataillon nach Dorweiler, Hochkirchen und Poll; dessen 3. Bataillon nach Körvenich; eine zwölfpfündige Fußbatterie *N* 7. nach Weiler; eine sechspfündige Fußbatterie *N* 2 nach Dorweiler; die 3. Schützenabtheilung nach Eggersheim, Gladbach und Fürheim; der Stab der 2. Reiterbrigade nach Wubenheim; Stab und 4 Eskadrons des 6. Ulanenregiments nach Mödersheim, Disternich, Sievernich, Erp und Poll;



die 1. und 2. Eskadron des 19. Wehrreiterregiments nach Mersheim, Gladbach und Lürheim; die 3. Eskadron nach Eggersheim; Stab und 4. Eskadron nach Bubenheim, Irresheim und Eisweiler und die Hälfte der reitenden Batterie N<sup>o</sup> 2 nach Kelz. —

Dritter Bezirk: Herr Generalmajor von Borke, Stab der Reservebrigade und Stab und 1. Bataillon des 4. Gardelandwehrregiments nach Binsfeld und Rommelsheim, dessen 3. Bataillon nach Eschweiler, Hommelsheim, Ollesheim, Krautweiler, Girelsrath, Bolheim und Frauwüllesheim; das 35. Landwehrbataillon nach Golzheim; der Stab des comb. Landwehrregiments und 36. Landwehrbataillon nach Buir; das 39. Bataillon nach Wiffersheim und Rath und das 40. Bataillon nach Bolheim, Blasheim und Selrath; Stab der Reserveartillerie nach Binsfeld; die sechspfündigen Fußbatterien N<sup>o</sup> 2 und 5 und eine sechspfündige reitende Batterie N<sup>o</sup> 1 nach Blasheim, Bolheim und Eschweiler;

Vierter Bezirk: Herr Generalmajor von Uechtriz, Stab der 14. Division und Stab der 3. Infanteriebrigade nach Kerpen; Stab und 1. und 2. Bataillon des 16. Regiments nach Bingerhof und Gymnich; dessen Füsilierbataillon nach Lürnich, Balkhausen, Kaltenforst und Brüggen; Stab und 1. und 2. Bataillon des 16. Landwehrregiments nach Kerpen, Langenich und Möderath; dessen 3. Bataillon nach Habbelrath, Gräfrath und Bottenbroich; Stab der Artillerie, 2 zwölfpfündige Fußbatterien N<sup>o</sup> 2 und 3, Stab der 3. Reiterbrigade und 1. und 4. Eskadron des 20. Wehrreiterregiments nach Kerpen; Stab und 2. Eskadron des 5. Ulanenregiments nach Lürnich, Balkhausen und Brüggen; die 3. Eskadron nach Möderath und Darfeld; Die 4. nach Habbelrath, Gögenkirchen und Boisdorf; der Stab und 2. und 3. und 4. Eskadron des 20. Wehrreiterregiments



nach Bergerhausen, Blasheim, Giffelsberg und Dnau; die halbe reitende Batterie № 3 nach Gymnich;

Fünfter Bezirk: Herr Generalmajor von der Gröben, Generalkommando und Stab der 7 Artilleriebrigade nach Lächenich; Stab der 7. Reiterdivision, Stab der reitenden Artillerie und der 4. Infanteriebrigade nach Liblar; 17. Infanterieregiment nach Ahren, Lächenich, Pingsheim und Blassem; 17. Landwehrregiment nach Liblar; Dirmerzheim, Konradsheim, Bliesheim, Buschfeld, Kierdorf und Roggendorf; die sechspfündige Fußbatterie № 4 nach Blassem; das 8. Husarenregiment nach Lächenich, Pingsheim, Ahren, Liblar, Bliesheim, Kierdorf und Roggendorf; Das combinirte Wehrreiteregiment nach Konradsheim, Herrig, Weller, Dirmerzheim und Gymnich; — im Ganzen 80 Generale und Stabsoffiziere 886 Subalternoffiziere, 24,187 Unteroffiziere und Gemeinen und 5440 Pferde.

Diese Heeresmasse blieb in den obigen Kantonements auch am 5. (Ruhetag); und, nachdem die Infanterie das Zeltlager des 8. Korps bis zum 9. bezogen und das 7. Korps die darauf folgende Nacht bivouakirt hatte, auch am 10., 11. und 12. September. Die Infanterie des 8. Armeekorps rückte mit den übrigen Truppen am frühen Morgen des 6. Septembers zum großen Manöver aus, und blieb die 3 folgende Nächte in der Feldwacht gegen Iversheim, Antweiler und Holzheim hin, während das 7. Korps die Zelte des Büllesheimer Lagers bezog, mit Ausnahme der 4 Montirungskammern eines jeden Bataillons, worin die Paradestücke und die Offizierequipagen von den Capitaindarmes und je ein Mann Wache bewacht und bewohnt blieben. Die vom 8. Korps gleichfalls zurückgebliebenen Rechnungsführer mit 2 Mann von jeder Kompagnie bezogen die von dem kleinern Armeecorps nicht ausgefüllten Zelte

gassen der beiden rechten Flügelregimenter zur Bewachung derselben sowohl als jener Kammerzelte, so daß von den Offizieren einer jeden Brigade eine Zeltgasse eingenommen wurde. Auch die sämtlichen Bataillonsfahrzeuge blieben zurück und wurden in der Gasse des 1. Bataillons 25. Regiments bewacht. Die Infanterie des 7. Korps trat für die Dauer der Mandvertage ganz in die Lagerverhältnisse des 8. und in die Benutzung sämtlicher Lagerutensilien, Magazine u. s. w. ein und auch Sr. Excellenz der das Korps kommandirende General bezog das verlassene Hauptquartier des 8. Armeekorps zu Schloß Büllesheim. Auch die bei der Lagerung zu Grimlinghausen kantonnirenden Infanteriebataillone, das 2. Gardelandwehrbataillon sowohl als die beiden Linienregimenter, welche unten bei Grimlinghausen abwechselnd Kantonnements bezogen hatten, lagen mit Schützen und Fußartillerie im Zeltlager zu Büllesheim. Die 6 Lagergassen des rechten Flügels blieben, wie berichtet, frei; dann aber, mit den Zeltgassen des 28. Regiments beginnend, zogen das Gardelandwehrbataillon, dann das 13. Linien-, dann das 13. Landwehrregiment und sofort die 15., 16. und 17. Linien- und Landwehrregimenter alternirend ein; dann das aus den Bataillonen Attendorf, Neuß, Essen und Gräfrath gebildete Reservelandwehrregiment, dann die Schützen, und endlich in der Zeltgasse des äußersten linken Flügels die Fußartillerie.

Am 9. September kehrte die Infanterie des 8. Korps mit Ausnahme der 4. Brigade, welche erst am 10. aus der Feldwacht folgte, in ihre Zeltgassen wieder ein, die das 7. Korps verlassen hatte, um die Nacht vom 9. auf den 10. in der Feldwacht zu bleiben. Am 10. aber zog das 7. Korps in die vorhin aufgezählten Kantonnements, die es erst nach der Schlußparade wieder aufgab, um in die Garnisonorte der Heimat zu

rück zu kehren. Die Reiterei und die Artillerie des 8. Armee-corps aber dislocirte in den letzten Manövertagen auf folgende Weise: Am 10. und 11. September lagen das 22. Wehrreiterregiment zu Friesheim, Bernich und Hofershof; das 23. Wehrreiterregiment zu Borr, Scheuren, Rövenich, Lössheim, Kemmenich, Irresheim, Frauenberg und Elvenich; das 24. Wehrreiterregiment zu Niederberg, Mülheim, Wichterich, Kessenich, Bodenheim und Kommersum; die 2. Abtheilung der 7. Artilleriebrigade in Derfum, Hausweiler, Schwarzenaar, Muggenhausen und Wüschheim. Das 4. Dragonerregiment gab die bisherigen Quartiere zu Weidesheim und Essig an das 9. Husarenregiment ab und vertheilte sich auf die übrigen bisher inne gehaltenen Dörfer. Dies 9. Husarenregiment kam in die Ortschaften Weidesheim, Essig, Palmersheim, Schweinheim, Kirchheim, Flammersheim und Niederkastenholz; das 7. Ulanenregiment nach Buschhofen, Morenhofen, Drees, Odenorf und Niel. Die 3. Abtheilung der 8. Artilleriebrigade zu Kuchenheim, Roitzheim, Billig, Weingarten und Rheder. Das 8. Ulanenregiment gab von seinen bisherigen Quartieren Satzfel, Billig, Kessenich und Antweiler auf und dehnte sich dagegen nach Elßig aus; das Gardelandwehrregiment behielt seine Quartiere während der ganzen Lagerzeit. Am 12. September war die Reiterei derart vertheilt, daß das 4. Dragonerregiment die alten Quartiere wieder bezog; eben so das 8. Ulanenregiment. Das 7. Ulanenregiment aber zog in die Quartiere des 9. Husarenregiments und dieses kam zu liegen nach Rövenich, Elvenich, Kommersum, Bodenheim, Kessenich, Elßig, Irresheim, Kemmenich, Lössheim, Frauenberg und Oberwichterich. Die 2. Abtheilung der 8. Artilleriebrigade blieb, die 3. kam nach Roitzheim, Kuchenheim, Palmersheim und Stoitzheim. Schon am 12. gleich vom

Paradeplaze rückten mehre Bataillone der Heimat zu, und namentlich die 1. und 2. Bataillone der 25. und 28. Regimenten. Am 13. folgten die übrigen Truppen des Lagers und aus allen Kantonnements, die Linie zu ihren Garnisonen, die Landwehr nach Hause, zu Weib und Kindern, Alle fröhlich der Heimkehr, gehoben durch den Aublick so manches Ungewöhnlichen und durch das Bewußtsein treuer Pflichterfüllung, über welche sich der Tagesbefehl des kommandirenden Herrn Generals vom 12. Septembers hochlobend ausspricht mit folgenden Worten:

Mit dem heutigen Tage schließen die militärischen Uebungen, zu welchen die Truppen des 8. Armee-Corps seit vier Wochen vereinigt waren. Es ist eine zwar nur kurze aber wichtige Periode gewesen. Das Armee-Corps hat durch seine militärischen Leistungen sich die volle Zufriedenheit Sr. Majestät, unsers theuern Königs erworben, und darf sich derselben mit dem Bewußtsein erfreuen, kein unverdientes Gut zu genießen. Der Befehlshaber des Corps, der zum ersten Male dasselbe um sich vereinigt sah, hat Gelegenheit gehabt, einen tiefern Blick in den Geist zu thun, der dasselbe durchdringt, und das Vertrauen, mit dem er in dieser Beziehung vor zwei Jahren an die Spitze dieses Corps trat, ist zu einer festen, unumstößlichen Ueberzeugung geworden. Auch die Truppen haben ihren bis dahin noch wenig gekannten Führer näher beobachten können, und werden dadurch jedenfalls einen sicherern Maassstab für ihr Urtheil über ihn gefunden haben. Das sind wichtige Resultate, deren wohlthätige Folgen nicht ausbleiben werden.

Ich kann nun aber die Truppen nicht von hier aus einander gehen lassen, ohne ihnen zu sagen, daß das Herz ihres unter den Waffen alt gewordenen Führers sich verginget hat an der musierhaften Mannszucht, der

sichtbaren Anspannung und Ausdauer bei anstrengenden Dienstleistungen, die alle Truppentheile ohne Ausnahme ausgezeichnet haben. Wer da weiß, wie schwer diese Tugenden bei der Bestimmung des Werths des Soldaten wiegen, der wird in den Truppen des 8. Armee-Corps, wie sie sich in dieser Uebungs-Periode gezeigt haben, Soldaten erkennen, wie sie das Vaterland zur Vertheidigung seiner edelsten Güter, seiner Freiheit, Unabhängigkeit und der Würde seines angestammten Herrscherhauses bedarf.

Bewahret diese Tugenden, ihr jüngern Soldaten der Linie und ihr älteren der Landwehr! als ein Kleinod, an dem in Tagen der Gefahr zum großen Theil die Ehre, die Sicherheit und der Ruhm des Vaterlandes geknüpft sind.

Die Herren Generale des Armee-Corps, die mit eben soviel Umsicht als Thätigkeit in dieser Periode gewirkt, und mir dadurch meine Wirksamkeit so wesentlich erleichtert haben, wollen hierdurch den öffentlichen Ausdruck meiner Dankbarkeit annehmen. Ebenso bin ich verpflichtet sämtliche Stabs- und Subaltern-Offiziere des Corps meiner dankbaren Anerkennung zu versichern, für das schöne Beispiel regen Dienstefers, das sie gegeben haben und für die zweckmäßige Führung der ihnen untergebenen Abtheilungen.

Den Administrations-Behörden gebührt das vollständigste Lob für die Sorgfalt, mit der sie unter schwierigen Umständen die Verpflegung der Truppen bewirkt haben, nicht minder den Sanitäts-Behörden für die Thätigkeit in ihrem Wirkungskreise.

Und so gereicht es mir dann zu einer großen Freude, diese Periode als einen Triumph der Pflichttreue für das 8. Armee-Corps nach allen Richtungen hin bezeichnen zu können.

gez. v. Thile.



Auf dem Heimmarſche, wo ſonſt im Laumel der Freude ſich zu Ausſchweifungen ſo leicht Veranlaſſung darbietet, bewährten alle Regimente ihre muſterhafte Haltung, die ſie während der ganzen Uebungszeit im Lager und in den Kantonnements ausgezeichnet hatte. Mochten noch ſo verſchiedene Landſleute im Kantonnement oder in den Maſchquartieren zuſammen treffen, ſo bewährte ſich doch ſiets und überall das herzlichſte brüderlichſte Entgegenkommen. So auch wurden die überall von den Quartierträgern mit der größten Herzlichkeit aufgenommen, und dort ſogar, wo in der Nachbarschaft des Lagers die Einquartierung ſo dicht aufeinandergepreßt lag und man Mühe hatte, die Leute unterzubringen, wurde über Aufnahme und Bewirthung ſowie über das Betragen der Soldaten nie Klage geführt. Das Quartierverhältniß ging bei den gutmüthigen Eifelbewohnern meiſtens in Freundschaftsbündniſſe über, und dieſe Freundlichkeit bewies ſich beſonders noch dadurch, daß viele Gemeinden die Quartiergelder den Soldaten ſchenkten. Nur viele Wirthe in der Nähe des Lagers und zuallermeiſt im Lager ſelber führten eine gar unchriſtliche Kreide. Ueberhaupt waren die Wirthſchaften im Billesheimer Lager viel dürftiger eingerichtet, als jene zu Grimlinghaufen und trotz der hier wohlfeileren Preiſe aller Lebensmittel mußte man Alles mehrfach theuer zahlen als in jener ſo volkreichen Gegend, wo der Markt für die bergiſchen Fabriken alle Bodenerzeugniſſe doch auf ſo hohe Preiſe bringt. Dies war auch eine der Urfachen, weſhalb das Lager weniger beſucht war als Jenes. Eine andere Haupturſache aber der Mangel an Reiſemitteln, denn die Reiſegelegenheiten auf den von Köln und Bonn in der Nähe des Lagers vorbei führenden Heerſtraßen waren lange ſo glänzend nicht, als die Berichte und Ankündigungen in öffentlichen




Blättern glaubend zu machen suchten. Und dann auch, wenn wie in den Tagen der Heerschau und der großen Manövers eine große Menge von Fremden sich dem Lager näherten, so zog ihre Schaar doch bald vorüber; der Ruf hatte die Schenken noch schlimmer gemacht, als sie wirklich waren.

Was den Gesundheitszustand der Truppen betrifft, so gab es in den ersten heißen Tagen des Manövers zwar manche Kranken, aber fast nur solche, die sich für schwächer hielten, als sie wirklich waren, und mit der halben Portion im Lazareth in wenigen Tagen wieder genasen. Wenige Unglücksfälle abgerechnet zogen alle Regimenter vollzählig wie sie gekommen, und alle Leute froh und heiter zurück. Bloss die Anzahl der wirklichen Fußkranken blieb bei verschiedenen Landwehrbataillonen ein wirklicher Mißstand. Die Leute hatten meistens zu kurze Schuhe empfangen, worin bei dem heißen Wetter die Füße bald verdarben. Auf einen so wichtigen Gegenstand sollte man für die Folge größere Aufmerksamkeit richten, und lieber zu große, als zu kleine Schuhe fertigen lassen. Der sonderbarste Unglücksfall war der Einsturz einer Schenkbude in der Nacht vom 8. auf den 9. Sptbr., wodurch ein Artillerie-Unteroffizier, der sich darin befand zerschmettert wurde. Ueberhaupt waren die Buden gar nicht gegen Sturmweather gerüstet und der Unwille der Soldaten über zu theuere Preise rüttelte auch an manchen Balken.

Vergleicht man die beiden Zeltlager, das Westphälische und das Rheinische, so war Letzteres hinsichtlich der militairischen Einrichtung viel größer und großartiger; die Gegend unvergleichlich schöner, anmutig und romantisch. Jedoch die Eleganz der Buden und der bürgerliche Verkehr standen weit zurück, und wie zu Grimlinghausen Staub und Sonnenglut bisweilen unangenehm wurden,

so litt man zu Büllsheim mitunter von Regen, Kälte und Langweiligkeit. Doch auch dafür sei der Himmel gepriesen, daß er alsdann, wann es galt, sich freundlich bewies. Auf den nassen Tag folgte immer ein trockenender, und mochte die Regenwitterung noch so anhaltend scheinen — sobald Sr. Majestät zu Parade oder Manöver kamen, zogen die Wolken höher und schlossen ihre Schleißen. Auch wo es besonders erwünscht, in den Tage und Nächten der Feldwacht hat sich dies bis zum Tage des Ausrückens bewährt, welcher nach Sturm- und Regennacht sich freundlich erheitert.



## Vierter Abschnitt.

### Die Reise S. Majestäten nach Westphalen und den Rheinlanden und Allerhöchst deren Aufenthalt in Benrath.

**W**ie einst die deutschen Könige aus dem hochberühmten Geschlechte der Hohenstaufen in rastloser Thätigkeit die Marken ihres weitausgedehnten deutschen Reiches durcheilten und sich von den Bedürfnissen und Zuständen des Landes durch eigene Untersuchung überzeugten, so auch unser durchlauchtigste Hohenzoller aus dem stammnächbarlichen und stammverwandten Hause jener Friedrichs der alten deutschen Heldenzeit. Vor wenigen Tagen noch über den Steppen von Rußland, dann an der äußersten Nordgränze Seines Reiches, dann aus der schönen Provinz Schlessien zurückkehrend, war der 20. August der zur königlichen Reise bestimmte Tag, welche den erhabenen Monarchen an der Seite Ihrer Majestät unserer allgeliebten Königin dem äußersten Süden Seines Staates, den Seiner mit freudiger Sehnsucht harrenden Rheinlanden zuführen sollte. Das königliche Versprechen des längeren hiesigen Aufenthaltes für den diesjährigen Spätsommer, welches die getreuen Rheinländer im jüngsten Winter über den so überaus flüchtigen Besuch Sr. Majestät auf Allerhöchstdessen Durchreise zu

unsern brittischen Stammverwandten jenseits des Meeres getröstet hatte, wurde königlich bewährt. Am 20. August eilte Sr. Majestät unser König in Begleitung Ihrer Majestät der Königin, unsrer geliebten Landesmutter, den Rheinlanden zu. Eine hochfreudige Regung verbreitete diese Nachricht durch alle Gauen, durch alle Stände, welche sich eifrigst bereiteten, die Hohen würdig zu empfangen, wie es treue Anhänglichkeit und Liebe und Verehrung eingaben. Da wurden die Saiten, die Glocken und Kehlen gestimmt, die Waffen gepußt, die Böller und Festfahnen hervorgesucht und Wege und Brücken, die Häuser und die Kirchen geschmückt. Weil das Militair zu den Uebungen bereits aus den Städten abgezogen war, traten die Bürger zur Bildung von Ehrengarden zu Ros und zu Fuße zusammen, und übten sich in Reih und Glied. Wo Schützenvereine bestanden, sah man diese überall in vollster Thätigkeit, und an anderen Orten wurde die Errichtung dieser vaterländischen männerehrenden Vereine in jener freudigen Regung beschloffen und vorbereitet. Tausende von Händen waren beschäftigt mit der Einrichtung und Ausrüstung jener Königsschlösser, welche das ersehnte Paar mit Seinen hohen Gästen abwechselnd zur Wohnung gewählt hatte; aber noch mehre Tausende arbeiteten aufs emsigste an der Errichtung von Ehrenbogen und dem Schmucke derselben, an Kränzen, Transparenten, Feuerwerken und dergl. und Maler, Dichter, Buchdrucker und Lüncher, Künstler und Handwerker war auf die verschiedenste Weise zu Einem Zwecke beschäftigt, den würdigsten Empfang vorzubereiten. Von der Weser bis zur Saar war nur Eine freudige Regung im Volke verbreitet, das aus innerem Antriebe, ohne obrigkeitliches Geheiß oder amtliche Anregung Alles was den Empfang zu verherrlichen vermochte, aufbietend, den Geist der es beseelt und seine treue Anhänglichkeit

an Seinen Herrscher auf die überzeugendste Weise an den Tag legte.

Mit Ungeduld folgten Aller Blicke der Annäherung des hohen königlichen Paares, und Alles, was die Harrenden nur aus den früher beglückten Städten und Landschaften von der huldreich-freundlichen Herablassung und der landesväterlichen Theilnahme des Erlauchten Herrscherpaares vernahmen, das steigerte die Freude, die Sehnsucht, die Hochverehrten auch am Rheine begrüßen zu können. So mit den beseligendsten Gefühlen erregte die noch am nämlichen Abende durch den Telegraphen in Köln und Koblenz ankommende Nachricht, daß S. I. Majestäten am 20., Nachmittags vier Uhr nach dem Rheine hin gegen Magdeburg auf der Eisenbahn von Berlin abgereiset seien. Am 21. schon gelangten S. I. Majestäten, überall freudig begrüßt und Allen mit freundlichster Huld entgegen kommend zu Minden in der Provinz Westphalen an und feierten durch die Städte und Dörfer einen wahren Triumphzug im Jubel der Freude.

Am 24. August um 2 Uhr Nachmittags verkündete das Geläute aller Glocken der Stadt Münster das Herannahen des königlichen Paares. Von allen Thürmen und öffentlichen Gebäuden weheten Fahnen mit den Preussischen, Baierischen, Westphälischen und Münsterschen Farben, alle Häuser der Stadt waren mit Flaggen und Kränzen, mit Laubzweigen, Blumen und Drapperieen geschmückt. Eine dichtgedrängte Volksmenge im Feiertagskleide umgab den Weg. Da erschien das freudig bewillkommte Herrscherpaar im königlichen Wagen, empfangen und begleitet von der geschmackvoll gekleideten bürgerlichen Ehrengarde zu Pferde, welcher die Allerhöchste Erlaubniß dazu auf huldvollste Weise ertheilt war. Kanonendonner und der Hochruf des Volkes erfüllten die Luft und kündeten die Freude der Nähe und

Ferne. An dem St. Maurizthore richtete der Oberbürgermeister an der Spitze des Magistrats herzliche Empfangsworte an Ihre Majestäten, worauf Allerhöchstdieselbe durch die Freude des Volkes sichtlich gerührt unter freundlichsten Begrüßungen ihre Fahrt durch die geschmückten Straßen fortsetzten, begleitet von der Ehrenwache und umwoigt von dem freudigen Gedränge der unzählbaren Volksmenge. Um halb drei Uhr kamen S. S. Majestäten auf dem königlichen Residenzschlosse an, wo die Standesherrn der Provinz Westphalen, die Ritterschaft und sämtliche geistliche und weltliche Behörden ihre ehrfurchtsvolle Huldigungen darbrachten. So hatten sich Alle Stände versammelt, die Hohen würdig zu empfangen. Zahllos war die Menge des auf dem Schloßplatze versammelten Volkes, das sich zusammen drängte, die Hohen in möglichster Nähe zu begrüßen, unbeschreiblich der Jubel, die Freude. Mit der größten Freundlichkeit und Herablassung kamen S. S. Majestäten den Sie Begrüßenden entgegen. Unser König verschmähte es nicht, sich durch das dichte Menschengewühl auf den Schloßplatz zu begeben, um die Heerschau zu halten über das dort aufgestellte Bürgerschützen-Corps und Er war dort unter Seinem Volke nicht bloß freundlich gegen Alle, sondern unterredete sich mit mehren, und redete sogar Kinder an und scherzte mit ihnen. Hierauf zog Er. Majestät sämtliche Standesherrn, die höchsten Beamten und mehre Mitglieder der Ritterschaft und des Stadtmagistrats zur königlichen Mittagstafel, während Ihre Majestät die Königin, von der Reise und der drückenden Hitze des Tages ermüdet sich in Ihre Gemächer zurückgezogen hatte.

Die Freude des hochfestlichen Tages bannte die Nacht zurück, denn die Dämmerung verschwand in dem Glanze der reichsten Beleuchtung. Zur Tageshelle waren die Gassen der Stadt und der schöne Domhof gelichtet.



Siebentausend bunte Gaslampen und viele Tausend  
 Dellampen brannten dort um das von der Stadt errichtete  
 Festzelt, auf den Stämmen und Zweigen der dichtbelaub-  
 ten Lindenbäume ringsumher zu den sinnigsten Figu-  
 ren zusammengestellt. Das zum Zwecke eines Bürgerfestes  
 von der Bürgerschaft der Stadt erbaute geräumige  
 Festzelt trug im Innern reingothische Form und Aus-  
 schmückung. Um 9 Uhr Abends beehrten S. S. Majestäten  
 die hier zu dem Festballe versammelte Bürgerschaft mit  
 Ihrer hohen Anwesenheit. Von tausendstimmigem Jubel  
 des Volkes begleitet, wurden Sie von dem Magistrate  
 empfangen, nahmen die Vorstellung der Bürger und  
 Damen huldreich auf und vergnügten sich im Anschauen  
 des Tanzes. Bald darauf aber, während die Königin,  
 unsere hohe Landesmutter, in ihrer Unterhaltung mit  
 den anwesenden Damen Aller Herzen durch Ihre herab-  
 lassende Freundlichkeit und liebevolle Theilnahme entzückte,  
 trat Sr. Majestät wieder ins Freie, um die herrliche  
 Beleuchtung in ihren Einzelheiten zu betrachten und den  
 feenartigen Eindruck, den der Lichtschimmer zwischen dem  
 dichten Laubdache der Bäume mit den großartigen Trans-  
 parenten von Wappen und Sinnbildern hervorbrachte,  
 von verschiedenen Standpunkten aus zu genießen. Bei  
 dieser Gelegenheit versäumte Er auch nicht, dem Hoch-  
 würdigsten Bischöfe von Münster Seine zarte Aufmerk-  
 samkeit zu schenken, und den schon längere Zeit des  
 Augenlichts beraubten Oberhirten in dessen Wohnung  
 mit Seinem hohen Besuche zu beglücken. Nach Seiner  
 Zurückkehr in das Festzelt verließ Ihre Majestät die  
 Königin, welche von der Anstrengung der Reise sich  
 noch nicht erholt hatte, dasselbe unter Versicherung Ihres  
 vollsten Beifalls, Sr. Majestät unser König aber be-  
 glückte die dort versammelte Bürgerschaft bis gegen  
 Mitternacht mit Seiner Anwesenheit. Die ganze Nacht

hindurch aber währte die Freude der Bürgerschaft, und überall verkündete sich das hohe Glück des ehrenden Besuches. Doch auch eine Feier anderer Art wurde mit der Anwesenheit S. S. Majestäten verbunden, die Grundsteinlegung zum neuen Bürgerkrankenhause, dem Clemenshospitale nämlich, das von dem Churfürsten Clemens August von Köln aus dem Baierischen Hause gestiftet war, und zu dessen Neubau Ihre Majestät, Unsere Landesmutter, die Stammgenossin des ursprünglichen Erlauchten StifTERS, am Morgen des 25. Augusts unter üblicher Feierlichkeit den ersten Stein zu legen geruhete. Gegen 10 Uhr Morgens wurden S. S. Majestäten an dem Hospitale vor den dort versammelten Behörden und der Armenverwaltung ehrerbietig empfangen und zur Baustelle geführt, wo die Stadtgeistlichkeit und eine zahlreiche Volksmenge auf den Beginn der Feierlichkeiten harreten. S. S. Majestäten traten dort in das zu ihrem Empfange errichtete und prachtvoll ausgeschmückte Zelt, wo erst die Königin und dann der König die auf Pergament ausgestellte Grundsteinlegungs-Urkunde durch Ihre Unterschriften zu vollziehen geruheten. Sodann sprach der Vorsitzer der Armenverwaltung folgende herzliche Worte an die Versammlung:

„Diese Mauern, die wir hier erblicken, sind ein Denkmal, welches sich der Baierfürst Clemens August, Kurfürst von Köln, Fürstbischof von Münster, glorreichen Andenkens, errichtete. Er, ein wahrer Vater des Vaterlandes, verewigte sich durch die Erbauung dieser Anstalt der leidenden Menschheit gewidmet. Nicht todte Buchstaben, in Erz und Marmor gegraben, verkünden seinen Ruhm. Die Glücklichen, die nach erlangter Genesung diese Hallen verlassen, sind lebende Buchstaben. Erz und Marmor sind der Vergänglichkeit preisgegeben, sein Ruhm erschallet täglich neu. Den Lohn hat er bereits

dort oben empfangen. Sein Andenken sei uns gepriesen! Was vor beinahe Hundert Jahren begann, soll jetzt durch den milden Sinn der Bewohner Münsters — Dank sei ihnen dafür gebracht — eine weitere Ausdehnung erlangen; heute soll der Grundstein zu diesem Bau gelegt werden. Eine frohe Nachricht habe ich zu verkünden. Des Landes Mutter, Ihre Majestät, Elisabeth, Königin von Preußen, Eine Stammgenossin des Gründers der Anstalt, will die hohe Gnade haben, an diesem Tage höchst eigenhändig den Grundstein zu legen; es wird dies die sicherste Bürgschaft für das fernere Gedeihen dieser Anstalt sein.“ — Nach diesen Worten bat der Redner Ihre Majestät, die Königin, die Handlung vorzunehmen und führte Allerhöchstdieselbe zur Baustelle. Nachdem Ihrer Majestät Hammer und Kelle überreicht worden, und Allerhöchstdieselbe den Mörtel aufgelegt hatte, wurde der Stein niedergelassen. Sodann wurde die Urkunde der Grundsteinlegung mit andern bezüglichlichen Aktenstücken in gläserner Kapsel nebst einer Silberplatte mit dem Namen Ihrer Majestät der Königin und der Jahreszahl in die Aushöhlung des Steines eingeschlossen; der Pfarrer der Anstalt hielt eine auf die Feier bezügliche Rede, und nachdem er den Grundstein eingeseget hatte, sprach der Vorsitz der Armenverwaltung Ihrer Majestät der Königin den tiefstgefühlten Dank aus und brachte S. S. Majestäten ein dreifaches Hoch, welches von der ganzen versammelten Menge mit lautschallendem Rufe aufgenommen wurde. Hierauf besuchten S. S. Majestäten in Begleitung der Aerzte der Anstalt und deren Verwaltung das Hospital in allen seinen Theilen, unterhielten sich freundlich herablassend und trostbringend mit den Kranken und fanden alle dortigen Einrichtungen Ihrem hohen Beifalle würdig. Darauf begaben sich S. S. Majestäten zur Ausstellung des Kunstvereines und des Vereins für

Geschichte und Alterthumskunde, wo Allerhöchstdieselbe den dort aufgestellten Gemälden und Kunstsachen, sowie auch den Schriftdenkmalen Ihre hohe Aufmerksamkeit zu Theil werden ließen. Ihre Majestät, die Königin verfügte sich unterdessen in die Kleinkinderbewahrschule, wo Höchstsie nach elf Uhr eintrafen, sich mit mehren Kleinen freundlich theilnehmend unterhielt und durch deren kindliche Huldigungen sichtbar erfreuet wurde. — So zeigten S. J. Majestäten überall, wo Sie nur naheten den rechten landesväterlichen Geist, die landesmütterliche Sorgfalt und Liebe, und wie Sie keinem Stande Ihre Aufmerksamkeit zu schenken vergaßen, so naheten Sie mit tröstender Theilnahme, mit milder Segenshand auch den Kranken und Leidenden und ließen sich sogar zu den Kindern herab, auf ihre unschuldvolle Art eingehend und sie ermunternd zum Guten und Edlen, zu Fleiß und Frömmigkeit. Drum Freude und Jubel, Dank, Segen und Heil folgte dem hohen Paare auf allen Schritten.

Für den Abend jenes 25. Augusts hatten S. J. Majestäten den Ihnen zu Ehren angeordneten Festball der standesherrlichen Ritterschaft Westphalens anzunehmen geruhet. In dem Gebäude des Gesellschaftsvereines war zum Festlokale ein großer Tanzsaal von fast 80 Fuß Länge symmetrisch breit und hoch angebauet. Dieser Saal sowohl als die übrigen zum Feste bestimmten Säle des Gesellschaftsvereins-Lokales waren aufs prachtvollste ausgeschmückt, Wände und Decken in Weiß und Gold, mit Drapperien und Blumen in Felderabtheilungen aufs reichste geziert, und besonders die Mitte der erhöhten Bühne, die zum Aufenthalte Ihrer Majestäten bestimmt war, und einen Ausblick über das ganze Festlokal darbot, war mit weißer Gaze und den auserlesensten Blumenstellungen aufs bezauberndste geschmückt. Bei dem Glanze von den tausenden Lichtern glaubte man in einen Feen-

Tempel zu treten, wo die lauterste begeistertste Freude ringsher verbreitet war. Auch von Außen war das Gebäude aufs stralendste beleuchtet, und über demselben prangten die Namenszüge S. S. Majestäten, die Bestimmung des Hauses weithinaus verkündend. Nachdem sich eine Gesellschaft von ungefähr fünfhundert Personen aus allen Ständen mit den 90 Mitgliedern der Ritterschaft, den Festgebern, versammelt hatte, erschienen um 9 Uhr S. S. Majestäten vorhervorkündet von dem Jubelrufe des Volks, begleitet von den Festgebern und beim Eintritte in den Saal nach althergebrachter Weise von Trompetenschall begrüßt. Er. Majestät der König erschien in der Uniform des ersten Garderegiments zu Fuß; Ihre Majestät die Königin trug ein weißes Atlaskleid und Hals- und Stirnschmuck von Edelstein. Von dem zur Königlichen Ehrenstelle erhöhten Fußboden traten S. S. Majestäten herab, begrüßten die Versammlung aufs freundlichste und unterhielten sich äußerst theilnehmend mit den anwesenden Herren und Damen. Sodann eröffneten Sie den Ball mit einer Polonaise und geruheten mit verschiedenen Anwesenden zu tanzen. Gegen 10 Uhr begaben sich S. S. Majestäten zu der in den oberen Sälen des Hauses bereiteten glänzenden Abendmahlszeit, die von einer zahlreichen Dienerschaft in altdeutscher Tracht bedient wurde. Als sich dort an der Tafel der Landtags-Marschall, Herr Graf von Landsberg, umgeben von den Mitgliedern des Festkomitês mit einem Trinkspruche auf das theure Wohl des geliebten Königlichen Paares erhoben hatte, erhob sich Er. Majestät und erwiederten das Lebehoch mit den huldreichen Worten: „Ich trinke aus vollem Herzen auf das Wohl der Provinz Westphalen!“ Gegen halb zwölf Uhr erhoben sich S. S. Majestäten von der Tafel und begaben sich wiederum in den unteren Festsaal zu den



Tanzenden zurück. Als dort die Musik eine Française zu spielen begann, befahl Sr. Majestät eine Polonaise, und Er sowie die Königin erzeigten noch Vielen die Ehre des Tanzes. Gegen 1 Uhr erst zogen sich S. S. Majestäten, die Gesellschaft und viele Einzelne huldreichst grüßend, zurück. Alle waren entzückt über die theilnehmende Leutseligkeit, mit welcher das hohe Paar, Allen die Ihnen zu nahen das Glück hatten, entgegen gekommen waren. Am folgenden Morgen, nachdem Sr. Majestät für die Münsterschen Armen und das Clemenshospital noch eine ansehnliche Summe gespendet hatten, verließ das hohe Herrscherpaar gegen 10 Uhr von dem lauten Lebehoch und den tiefstgefühlten Segenswünschen des Volkes begleitet, die Stadt Münster, und kam, überall auf dem Wege mit freudiger Sehnsucht empfangen, vom Jubel der überall unzählbar zusammengeströmten Menge begrüßt, gegen 2½ Uhr Nachmittags zu Hamm in der Hauptstadt der Grafschaft Mark an, wo zum würdigen Empfange Alles geschmückt und vorbereitet war. Von einer berittenen Bürgergarde abgeholt und begleitet, von dem Magistrate der Stadt und von festlich geschmückten Jungfrauen empfangen und bewillkommt ließen S. S. Majestäten sich die versammelten Behörden vorstellen und begaben sich dann zur Hauptkirche, wo der Sängerverein der Schullehrer, 300 Personen an Zahl mehre geistliche Gesänge zu Allerhöchstem Beifall vortrug. Unvergesslich und wahrhaft Königlich sind die Worte des Trinkspruches, welchen Sr. Majestät Unser König bei dem abendlichen Festmahle, wozu Allerhöchster selbst mehr als 80 Personen eingeladen hatte, auf das Wohl der Grafschaft Mark ausbrachten:

„Ich will“ so begann Er: „eine Gesundheit ausbringen, welche Ihnen, wie ich hoffe, lieb sein wird. Es ist vielfach die Rede gewesen



von einer Urkunde, in welcher der große Kurfürst der Grafschaft Mark versprochen hat, daß er dieselbe niemals vertauschen, verpfänden oder abtreten wolle. Darauf stützten die Stände im Jahre 1806 ihre ewig unvergeßliche Bitte an den seligen König, die Grafschaft Mark unter keiner Bedingung abzutreten. Eine gleiche Bitte ist in den letzten Jahren von einem Theile der Stände an Mich gelangt. Ich habe hieraus Veranlassung genommen, nach dieser Urkunde in allen Archiven suchen zu lassen; sie ist jedoch nicht aufgefunden worden. Ich bedauere aber den Verlust derselben durchaus nicht; denn in einem Lande, in welchem ein jedes Herz ein Archiv ist, worin diese Urkunde aufbewahrt wird, bedarf es keines todten Pergaments. Von sämtlichen Ständen der Grafschaft Mark und allen Menschen, die darin wohnen, zweifelt gewiß Keiner daran, daß ihm Meine Treue wie die Meiner Vorsahren gewiß ist. Ich gebe kein Versprechen, Ich hoffe, daß es jeder in Meinen Augen liest, und was ein solches Versprechen hervorrufft und wirkt, ist in diesem Lande in überfließendem Maße vorhanden. Da Mir nun heute das Glück, Ich darf sagen die Glückseligkeit, wird, nach so langer Zeit wieder in der guten Grafschaft Mark und in hiesiger Stadt weilen zu können, so ergreife Ich diesen Augenblick und trinke mit überfließendem Herzen auf das Wohl der treuen Grafschaft Mark!

Es war nämlich in den sehr verwickelten Verhandlungen des westphälischen Friedens ein Theilungsplan vorgelegt worden, nach welchem die Grafschaft Mark,

die in dem damaligen Landesherrn, dem großen Kurfürsten, den Nachkommen ihres ursprünglichen ältesten Fürstenhauses verehrte, von Brandenburg getrennt werden sollte, und die darüber höchst bestürzten Stände hatten sich dagegen an ihren Kurfürsten gewendet, welcher ihnen am 31. März 1647 dies ehrenvolle Zeugniß und die theure Versicherung ertheilte:

„Daß die Einwohner des märkischen Süderlandes und deren Vorfahren, Seiner löblichen Vorfahren, der Herzoge von Cleve=Jülich=Berg und Grafen von der Mark erste und gehorsamste Unterthanen seit vielen 100 Jahren her gewesen wären. Drum sollten sie und ihre Nachkommen von Ihm und seinen Nachfolgern nun und zu ewigen Zeiten weder abgetreten noch verwechselt, sondern immerfort und allzeit bei Seinem Hause im Besitze ihrer Rechte und Freiheiten erhalten werden.“

Im Jahre 1806, bei der Abtretung der früher mit Mark vereinigten Länder Cleve und Berg an Frankreich, war wiederum von jener Trennung die Rede, und die deshalb hochbekümmerten getreuen Unterthanen wandten sich an Seine Majestät unsern hochseligen König: daß er die Versicherung seines großen Ahnherrn zur Beruhigung des Volkes wiederhole, worauf der Hochselige mit wirklicher wörtlicher Wiederholung der obigen Zusicherung (am 1. Juli 1806 von Charlottenburg aus) mit herzlichen Worten erwiederte: „Ich wiederhole diese Zusicherung nun so freudiger, als Ihr und Eure Vorfahren in den seit dieser Zeit wieder verflossenen anderthalb Jahrhunderten dieselbe Treue, Standhaftigkeit und feste Anhänglichkeit unter den drohendsten Gefahren bewiesen habt, die Euren Voreltern jenes rühmliche Zeugniß Ihres Landesherrn, Euch selbst aber Meine Liebe und Mein Vertrauen in dem Grade verschaffen, daß ich auch in den jezigen Zeiten nie, auch nur einen Augen-

blick daran gedacht habe, Euer Schicksal von dem Meizner Häuser zu trennen. Ich bin allezeit Euer gnädigster König.“ — Solche königliche Worte, unvergesslich im Herzen der getreuen Unterthanen, werden den spätesten Enkeln als ein theures Erbtheil überliefert werden, und da mag der Märker jetzt mit Hochgefühl sich erinnern, daß unser jetziger König ein direkter Blutsnachfolger des ersten Grafen Adolph von der Mark ist, daß also seit mehr als 700 Jahren dasselbe Fürstenhaus ohne Unterbrechung über das Land gebot, während die Regentschaft über die stammverwandten Herzogthümer Sülich und Berg (bei letzterm in Einem Menschenalter 8 mal) auf fast beispiellose Weise wechselte, und endlich erst auf einem Umwege wieder an das rechtmäßige ursprüngliche Herrscherhaus gelangte.

Das hohe Herrscherpaar geruhete, den ihm zu Ehren von der Stadt veranstalteten Festball zu besuchen, und begeisterte auch dort alle Herzen mit gewohnter Huld und hinreißender Freundlichkeit. Beleuchtung der Stadt, Geschützdonner und Hochruf verkündeten die Freude der Bürger, bis J. J. Majestäten folgenden Morgens 8 Uhr nach freundlichem Abschiede die getreue Märkerstadt verließen.

Ueberall auf dem Wege von dem lautesten Jubel des von Bergen und aus Thälern herbeiströmenden Volkes begrüßt, und von Segenswünschen begleitet gelangten J. J. Majestäten von Hamm gegen 9 Uhr Morgens nach Unna, und von dort Nachmittags 3 Uhr nach Schwelm, wo der Grundstein zu der vor 6 Jahren durch Brandunglück zerstörten evangelischen Kirche gelegt werden sollte. Während der ganzen stundenlangen Feier stand unser fromme König mit entblößtem Haupte in der Mitte Seines mit Ihm betenden Volkes, und dann den Hammer zur Weihe des Grundsteins schwingend

sprach Er mit lauter Stimme den Spruch: „Herr, baue selbst Dein Wort in diese Steine ein!“ Auch unsre Königin stimmte in den Gesang und das Gebet der Gemeine, und Wonne und Rührung las man auf Aller Antlitz umher. „Es war (so lauteten unseres Königs eigne Worte) eine schöne Feier und der Himmel selbst war ihr günstig;“ — denn sobald Er. Majestät ins Freie traten, und die Feier auf der Baustelle begann, stockte der bis dahin herabströmende Regen und heiterer Sonnenschein bestrahlte die heilige Handlung.

Nicht ohne sinnige Beziehungen ist es, daß Erzbischof Engelbert von Köln, ein geborner Graf vom Berge, den unser König und die Königin unter Ihre erlauchte Ahnen zählen, es war, der zu der früheren Kirche von Schwelm den Grundstein gelegt hat. Derselbe Engelbert, der Liebling der Kölner und des gesammten Deutschlands war es auch, der den riesenhaften Plan auffasste zu dem herrlichen Kölner Dome, wohin jetzt unser König reisete, den Grundstein zu dessen Fortbau zu legen.

Durch die mit Ehrenpforten und Fahnen geschmückten Straßen, durch die grüßende und hochrufende Volksmenge ging dann die Fahrt der Hochwillkommenen über die Grenze des Herzogthums Berg, das in Seinem Könige und Seiner Königin zugleich die Sprossen seines ältesten Fürstenhauses verehret und in der gemeinsamen Ankunft des vereinten Fürstenpaares mit froher Begeisterung einen wundersamen Fingerzeig Gottes gewahren muß. Denn vor 200 Jahren, als Johann Wilhelm I., Herzog von Cleve-Mark, Jülich und Berg kinderlos verstarb, blieben dessen Schwestern, von denen die Älteste Maria Eleonore an Albrecht, den Herzog von Preußen, die Zweite, Anna an Philipp Ludwig, den Pfalzgrafen von Neuburg verhehelicht war,

die nächsten Anverwandten des Verstorbenen. Der Herzogin von Preußen war durch Hausverträge die Erbfolge zugesichert worden, die ihr aber auch nach dem Rechte der Erstgeburt schon schlecht hin zustand, und dieses Recht vererbte sie an ihre einzige Tochter Anna, die mit dem Kurfürsten Johann Sigismund von Brandenburg vermählt war. Doch es trat damals die höchsttraurige Zeit des 30jährigen Krieges ein. Alles gerieth in Unordnung, in Streit, der sogar die Fürstenfamilien entzweite; das Recht ging unter und die rohe durch Leidenschaften gelenkte Gewalt gebot. Brandenburg sollte sein gutes Erbrecht erstreiten, verglich sich aber mit Wolfgang Wilhelm, dem Sohne von Eleonorens jüngerer Schwester, dem Pfalzgrafen von Neuburg dahin, daß es Wappen und Namen sämtlicher 4 Fürstenthümer behielt, Neuburg aber in den vorläufigen Besitz von Jülich und Berg trat. Der spätere Nachfolger dieses Wolfgang Wilhelms war Maximilian Joseph, Kurfürst, später König von Baiern, Herzog von Jülich und Berg, unser ehemalige hochverehrte Landesfürst, der Vater der geliebten Landesmutter unserer jetzigen Königin. So ist durch die Verbindung Friedrich Wilhelms IV. von Preußen mit der Prinzessin Elisabeth von Baiern, durch die Großenkinder der Urgroßenkinder des Herzogs Wilhelm IV. von Cleve-Jülich-Berg, — jener 200jährige Familienzwiespalt und der Hader des Volks, der besonders noch während des 7jährigen Krieges hervortrat\*), und im Jahre 1800

\*) Man erinnere sich nur an den biedern Schmied Peter Hahn aus Solingen, dessen Andenken in Karl Simrock's Rheinlagen eine Romanze, in der „Vorzelt der Lande Cleve-Jülich-Berg von Montanus“ eine Biographie feiert, und dem Wilh. v. Waldbrihl ein besonderes Helldengedicht „Hahn der Solinger“ (bei Fr. Amberger. Solingen 1841) widmete. —

nach dem Tode des Kurfürsten Karl Philipp Theodor noch laut wurde, gelöst, und als eine seltene Wohlthat müssen die wieder vereinten Lande es jetzt dem Himmel danken, daß sie, während ringsum die Herrschergeschlechter wechselten oder untergingen, die Blutsnachfolger ihrer ältesten Fürsten noch heute als ihre Landeseltern begrüßen und die fast seit 800 Jahren dem nämlichen Fürstengeschlechte fortgeerbte Anhänglichkeit noch wie vor des Rothbarts Zeiten geschehen, an den Tag legen können.

An der Grenze des bergischen Landes, welche zugleich auch die Grenze der Rheinprovinz, vor der prachtvollen Ehrenpforte, die auf dem nördlichen Weichbilde der Stadt Barmen errichtet war, harreten der Ankunft S. S. Majestäten der Herr Oberpräsident der Rheinprovinz, der Herr Regierungspräsident und der Landrath mit den übrigen Behörden des Kreises Elberfeld. Sr. königlichen Hoheit, der Prinz Friedrich von Preußen hatte sich gleichfalls dorthin verfügt, und dort warteten die bürgerlichen Ehrengarden, weißgekleidete Jungfrauenchaaren, Musik- und Gesangchöre, Bürgerschützen, Gewerkschaften, Fahnen, Standarten, Kränze und Huldigungsgebichte und eine zahllose Volksmenge von Nah und Fern. Gegen 5 Uhr Abends schollen die Berge von dem Wiederhall des lauten tiefempfundenen Willkommens, das S. S. Majestäten huldreichst aufnahmen und aufs freundlichste erwiderten. Bei der Vorstellung der Behörden auf dem barmener Rathhause befahl Sr. Majestät eine festliche Mittagsmahlzeit mit 140 Gedecken, wozu nach Allerhöchst Seiner Wahl die bürgerlichen Gäste sogleich nach dem Gesellschaftslokale „der Einztracht“ eingeladen wurden. Dort unter der huldreichsten Unterhaltung mit den hochehrenten Bürgern Barmens erhob Sr. Majestät unser König das Glas zu dem



herzlichsten Trinkspruche: „Ich war oft“ sprach er, „in dieser Stadt als Gast und wurde stets so herzlich empfangen, daß Ich Mich darnach gesehnt habe, in dieser Stadt auch einmal als BIRTH erscheinen zu können. Heute ist Mir dies gestattet, und, Ich freue Mich herzlich, diesmal nicht auf flüchtiger Reise. Heute kann ich danken für die alte und für die neue Liebe, und so ergreife ich diesen Pokal und trinke aus bewegtem Herzen auf das Wohl Meiner lieben Gäste, auf das Wohl dieser Stadt und des ganzen bergischen Landes.“

Später, während die gesammte Bürgerschaft ihre hohe Freude durch eine eben so sinnige als prachtvolle Beleuchtung der Stadt, durch Höhenfeuer, Feuerwerk, Gesang, Musik und Fackelzug und fortwährenden Jubelruf bezeugte, begaben sich S. S. Majestäten, der König und die Königin Abends 9 Uhr zu der von der Stadt veranstalteten Abendmahlzeit, wo Sie bis 10 Uhr verweilten und Sich dann, begleitet vom lauten Hochrufe des bewegten Volkes, in die zum hohen Empfange eingerichtete Wohnung bei Frau Bredt-Mübel zurück zogen.

Am 28., Morgens nach 8 Uhr begaben Sich S. S. Majestäten nach Unterbarmen, wo Sie der feierlichen Enthüllung des Denkmals für Sr. Majestät den hochseligen König Friedrich Wilhelm III. beiwohnten, und dann Morgens 9 Uhr durch die Ehrenpforte der Stadt Elberfeld Ihren Triumphzug fortsetzten. Es waren wirklich Triumphe der hellsten Treue und Anhänglichkeit, die da überall im Lande, wo die Hohen Sich zeigten, gefeiert wurden. Die freieste Wahl, die aus innerster Ueberzeugung entsprossene Liebe zog das Volk von allen Seiten heran und schmückte Straßen und Weiler und Dörfer und Städte. Sonntag war's, das

heiterste Wetter begünstigte den jubelnden Empfang. Zu Tausenden drängten des Volkes buntbewegte Wogen herzu, tausendstimmiges Lebehoch ertönte die Fahrt entlang. Nachdem S. S. Majestäten dem Sonntagsgottesdienste beigewohnt hatten, stiegen Sie in dem Hause des Herrn Präsidenten van der Heydt ab, und fuhren alsdann gegen 3 Uhr Nachmittags auf der Eisenbahn ab nach Düsseldorf, wo Sie gegen 4 Uhr in der festlich geschmückten Hauptstadt des Herzogthums Berg ankamen. Alle Wege, alle Gassen waren mit jubelndem Volke umdrängt, überall die wehenden Fahnen mit Preussischen, Baierschen und Bergischen Farben. Glockengeläute und Geschützdonner trugen den Jubel weithin aus in das Land. Durch die aus den Bürgern und den Gewerkschaften der Stadt gebildeten Ehrenreihen fuhr der königliche Wagen, gefolgt von Tausenden und begleitet von immer erneuetem Freudenrufe aus dem Bahnhofe nach dem Regierungsgebäude, wo S. S. Majestäten von den Behörden und Allerhöchsthren hohen Gästen, worunter auch Sr. königl. Hoheit, der Prinz Karl von Baiern, Bruder S. Majestät unserer Königin bewillkommt wurden. Später fuhren Sie durch die Hauptstraßen der herrlich beleuchteten Stadt, und reiseten gegen 9 Uhr, von dem Jubelrufe des Volkes durch die Nacht begleitet, nach Ihrem Schlosse Benrath, das Sie zum mehrtägigen Aufenthalte erwählt hatten, und das zu diesem Zwecke aufs reichste geschmückt worden war. Nur zu bald wurde die lautre Freude durch die Nachricht von dem Unwohlsein Sr. Majestät unseres Königes höchst niederschlagend gestört, und obgleich es auch tröstend dabei verlautete, daß es blos ein leichtes ohne Folgen bald vorübergehendes Uebel sei, das aus Ursache einer Erkältung blos in Anschwellung eines Fußes bestehe, so sah doch das ganze Land mit tiefer

Bekümmerniß und mit innigstem Bedauern den Nachrichten von Benrath entgegen, wo, um die zur Genesung des geliebten Landesvaters nothwendige Ruhe nicht zu stören, kein Laut sich regte in dem einsam scheinenden Schlosse. Bald gingen die immer erfreulichern Nachrichten ein, daß Sr. Majestät sich stündlich besser befände, und in wenigen Tagen durch Sein öffentliches Wiedererscheinen alle Besorgniß zerstreuen werde.

Das Schloß zu Benrath, 2 Stunden von Düsseldorf zwischen dem Rheine und der nach Mülheim führenden Landstraße gelegen, wurde von dem bau lustigen Kurfürsten Karl Philipp Theodor, der daran eine Summe von anderthalb Million verwendete, kurz vor und nach dem 7jährigen Kriege zum Wittwensitze seiner Gemalin Elisabeth gebauet, die es aber, wie schön und sehenswürdig es auch ist, niemals gesehen hat. Vor einem mit Wassergraben umzogenen 220 Morgen an Flächenraum haltenden Parke steht das wunderschöne Schloß, mit seinen vorspringenden Seitenflügeln nur durch unterirdische Gänge verbunden, frei und einfach, die ganze Anlage in weitem Halbkreise um den großen runden landseeähnlichen Teich, dessen gegenüberliegenden Damm die Heerstraße unter einer Doppelreihe von riesenhaften Lindenbäumen umkreiset. Der Erbauer hielt sich mehrmals hier auf, zuletzt noch in dem Flutjahre 1784. Später besuchte es sein Nachfolger, der Kurfürst Max Joseph, Vater Ihrer Majestät unserer Königin, in welchem der Bergische den edelsten und thätigsten seiner Regenten aus jenem baierischen Fürstenhause verehrt, und welchem noch heute die lauterste Dankbarkeit gezollt wird für die vielen Wohlthaten, die das Land Seiner leider nur zu kurzen Regierung verdankt; denn Er war es, der die wahre Duldung und Gleichstellung der christlichen Bekenntnisse in diesem Lande einführte,

die nutzlos gewordenen Klöster aufhob und Schulen an deren Stelle stiftete, der bequeme Heerstraßen anlegte, den Handel und alle Gewerbe, und vor Allem den Ackerbau begünstigte. Denn ihm verdankt der bergische Ackerzmann die Beschränkung der früher so drückenden Zehnten, die Milderung der früher unmenschlichen und besonders wegen ihrer Unbestimmtheit verhaßten Jagdgesetze; dann die Aufhebung des streitgebärenden Beschüddrechts, dann die Theilung den Gemarken, die Wege- und Gesindeordnung, die Feuerversicherung und viele Begünstigungen des Obstbaues u. s. w. gehören unter die Wohlthaten, die uns den Namen Mar Joseph in unveränderlich dankbarem Andenken erhalten. Leider trat das franz. Empörungsheer vernichtend über die sprossenden Keime des Bessern, bis unter Preußens Scepter die neugehegte Saat gedeihen konnte. Aber der Bergische freuet sich zwiefach in seiner erhabenen Landesmutter auch die Tochter jenes guten Landesvaters begrüßen und so noch den Vater ehren zu können, dessen Name noch die Begeisterung der Greise erwecket. In den letzten hiesigen Regierungsjahren des thatkräftigen Kurfürsten Mar Joseph war dessen Stellvertreter, dem Herzoge Wilhelm von Zweibrücken das Schloß Benrath zur Wohnung eingeräumt, und nach der Abtretung des Landes an Frankreich und aber napoleonischen Verschonung desselben an seinen Schwager Joachim Murat residirte dieser Reitergeneral unter dem Namen eines Großherzogs von Berg darin.

Alte Leute, welche das Schloß damals gekannt haben, und sich jetzt, während des königlichen Aufenthaltes um dasselbe versammelten, um ihrem geliebten Herrscherpaare dort nahe zu sein, und es vielleicht zu sehen und zu grüßen, wunderten sich sehr über die Stille und Einfachheit, die ihren König von Preußen umgab,

während unter Joachim Murat die Schritte bewaffneter Schaaren umher klrirten und nach allen Seiten hin die Schildwachen unterm Gewehre standen. Den Garde-Landwehr-Posten, den S. S. Majestäten bei Ihrer Ankunft vor dem Schlosse fanden, geruheten unser König sogleich zu verabschieden und den Verkehr um das Schloß, wie derselbe vor Seiner Ankunft gewesen, Jedermann freizustellen. Er weiß, daß Er sicher ruhen kann in Seines Volkes Mitte, wo Jeder für Ihn besorgt ist wie für das eigne Auge, und jeder den Vater des Vaterlandes in freudiger Begeisterung in Ihm verehret. Noch mehr aber als über jene bürgerliche Einfachheit der Umgebung wunderten und erfreueten die alten Landleute sich, als ihr König hervortrat, freundlich ihnen zuminkend, und leutselig ihnen entgegen kam wie Einer aus ihrer Mitte.

Die ganze Dienerschaft, welche das hohe Herrscherpaar auf Ihrer Reise begleitet hatte, bestand aus: einem Haushofmeister, 4 Kammerdienern, 2 Kammerfrauen, einer Garderobefrau, 9 Kammerlackeien, 2 Leibjägern, 6 Hofjägern, 4 Hoflackeien, einem Garderobier, einem Hausdiener, 2 Küchenmeistern, 2 Küchendienern, einem Küchenschreiber, 4 Mundköchen, einem Bratenmeister, Backmeister und Feldkoch, sodann aus 2 Bratenspicer, einem Lehrkuche, 2 Küchenstubendienern, einem Silberverwalter, 3 Silberdienern, 2 Silberwäscherinnen und 7 Reiseschirmmeistern, im Ganzen aus 61 Personen. Dabei 160 Pferde. Das hohe königliche Gefolge, welches jene Zeit hindurch zum Theil in Düsseldorf verweilte, bestand aus Sr. Excellenz, dem Herrn Minister Grafen zu Stolberg, Herrn Generalleutenant von Röder, Herrn Generaladjutant Generalmajor von Neumann, Herrn Generaladjutant Generalleutenant von Rostiz, sodann aus dem Herrn Generaladjutanten Generalmajor von

Lindheim, dem Herrn Generalmajor von Lümpling, Generalmajor von Below, Oberstlieutenant von Doering; sodann sind zu nennen die Flügeladjutanten, Herr Oberst Graf von Brühl, Major von Willisen, Major Graf von Schlieffen, Major Graf von Solms und Major von Bonin; sodann gehörten zum Gefolge der Hofmarschall von Meyerinck, der Hofstaats-Secretair Dahms, der Geheimen-Obermedizinalrath Dr. Schönlein, Herr Dr. Grimm, Leibarzt Sr. Majestät, der Herr Geheim-Kämmerer Schöning und der Reisepostmeister Herr Inspector Spangeler. Im Gefolge Ihrer Majestät der Königin kamen Ihre Excellenz die Frau Oberhofmeisterin Gräfin von Rede, die Hofdamen Gräfin von Doenhof, Fräulein von der Marwitz und Fräulein von Rediger; sodann der Kammerherr, Herr Graf von Doenhof, Herr Legislationsrath Cassé und die Kammerfrau Freiinn von Farber.

Am 29. August langten Sr. Majestät der König von Hanover in Düsseldorf an, und statteten in Begleitung S. K. H. des Prinzen von Preußen und des Prinzen Friedrich von Preußen S. Majestäten zu Benrath am folgenden Tage Ihren Besuch ab. — Am Abende dieses 30. Augusts brachte die Bürgerschaft von Düsseldorf ohne lang vorhergehende Beredung, nur von dem augenblicklichen Drange der Gefühle ihrer Anhänglichkeit und Liebe vermocht, S. Majestäten einen großen Fackelzug, dem sich der Gesangverein angeschlossen hatte. Der herrliche Gesang in der von Fackelschein erleuchteten Abendlandschaft, die unter der Begünstigung des herrlichsten Wetters in stiller Feier ruheten, der wohlgeordnete Fackelzug selber, der sich in langem Kreise um den künstlichen See wand, dessen Wasserspiegel das Fackellicht widerstrahlte, erweckten besonders den Beifall Ihrer Majestät unserer Königin, die denselben sehr gnädig



auszusprechen geruhete. Sr. Majestät, unser König, der bisher noch Niemanden empfangen hatte, noch das Bette hütend, ließen den Führer des Zuges vor sich rufen und äußerten mit der größten Freundlichkeit: „Ich habe mein Lager dem Fenster näher rücken lassen, um wenigstens zu hören; diese Ueberraschung macht mir recht innige Freude, und ich bin ganz unglücklich, Meinen Dank nicht selber bringen zu können.“ Nach so huldreicher Aufnahme brachten die treuen Bürger die erneuerten Gefühle der Liebe und Anhänglichkeit für das hohe Königspaar in die gute Stadt zurück; jede Bewegung steigerte wie seit vielen Jahren die Begeisterung der Rheinländer für ihren verehrten Landesvater. Am Vormittage des 1. Septembers, während Sr. Majestät unser König, dessen Wiederherstellung im günstigsten Fortschritte war, doch noch daheim gehalten wurde, beglückten S. Majestät unsere Königin die Stadt Düsseldorf mit Ihrem Besuche. Höchstse begaben sich zur Ausstellung und nahmen dann in dem Präsidial-Gebäude die Vorstellung der Behörden und der angekommenen hohen Gäste huldreichst auf. Am Abende geruheten S. S. Majestäten die von der Benrather Bewohnerschaft veranstalteten Empfangfeierlichkeiten, die bis dahin wegen des Unwohlseins Sr. Majestät hatten ausgesetzt werden müssen, zu gestatten. Die herzlichen Aeußerungen der Anhänglichkeit in Wort und Liedergruß, der durch den Wasserspiegel des kleinen Sees noch vermehrte Glanz des wohlangeordneten Feuerwerks und die Beleuchtung der im Halbkreise vor dem Schlosse aufstrebenden herrlichen Lindenallee erwarben den Beifall S. S. Majestäten, welche durch die größte Freundlichkeit und durch den Ausspruch, wie sehr Ihnen der dortige Aufenthalt zusage, die gute Bewohnerschaft Benraths entzückten.

Am 2. September fuhren S.S. Majestäten der König und die Königin auf dem bei Benrath zur Allerhöchsten Verfügung liegenden Dampfschiffe Victoria nach Grimlinghausen, zu der Heerschau über das 7. Armeekorps, welche, wie schon berichtet, das glänzendste militairische Schauspiel, das je am Rheine statt gefunden hat, darbot. Gegen Mittag fuhren S.S. Majestäten in Begleitung des Erzherzogs Johann von Oestreich und anderen Prinzen nach Düsseldorf. Allgemeine Freude über die gänzliche Wiedergenesung des Königes verbreitete sich durchs ganze Land und erhöhete den Glanz der Feste. Seit Menschengedenken waren in Düsseldorf nicht so viele Fremden, nicht so viele hohe Gäste und ein solches fröhliches Treiben gesehen worden.

Während Sr. Majestät unser König verschiedene der in Düsseldorf angekommenen hohen Gäste, worunter auch der König von Hannover, mit Seinem Besuche beehrten, beglückte die verehrte Landesmutter die dortige Louissenschule, die Kleinkinderverwahrschule und die Krankenheilanstalt des Klosters der barmherzigen Schwestern mit Ihrer hohen Gegenwart. Am Abende ruhten S. S. Majestäten der König und die Königin mit den hohen Gästen an dem von der Stadt im beckerschen Garten veranstalteten Festballe Theil zu nehmen. Durch die erleuchteten Gassen fuhren das hohe Paar gegen 8 Uhr zu dem Festlokale, von dem Hochrufe der Menge fortwährend begleitet. Doch die noch leidende Gesundheit unseres kaum genesenen Königs nöthigte, den freundlichen Besuch abzukürzen. Allgemeine Begeisterung, gesteigert durch die huldreiche Aufnahme, die alle Aeußerungen der Liebe gefunden, macht jene Festtage unvergeßlich.

Am Vormittage des 3. September besuchten S. S. Majestäten in Begleitung S.S. K.K. S.S. des Prinzen von Preußen, der Prinzen August und Albrecht von

Preußen, des Erzherzogs Johann von Oestreich und vielen anderen hohen Herrschaften die Gemälde-Ausstellung, schenkten dort den neuern Kunstwerken der Düsseldorf'scher Malerschule die größte Aufmerksamkeit und verweilten besonders vor dem Meisterwerke Lessings „Fuß“, sowie höchst Sie auch Schadows „Jungfrauen“, Hasenclevers „Hieronymus Jobs“ mit Wohlgefallen betrachteten. Nach einem anderthalbstündigen Kunstgenusse gegen 12 Uhr Mittags begaben Sie Sich nach Benrath zurück, wo eine große Vorstellung sämtlicher hohen Gäste, der fremdherrlichen Offiziere und der Stabsoffiziere des 7. Armeekorps, welche sämtlich zur königlichen Tafel gezogen wurden, die mit 350 Bedecken bestellt war. Es befanden sich damals als hohe Gäste Sr. Majestät außer den im 7. Armeekorps stehenden Stabsoffizieren aus unserm Staate I. J. K. K. H. H. der Prinz von Preußen, die Prinzen Karl, Albrecht, August, Friedrich und Waldemar von Preußen; Sr. Excellenz der Kriegsminister von Boyen, General der Infanterie, von Krauseneck, General der Infanterie und Chef des Generalstabes der Armee, von Kinski, Generallieutenant und Kommandant von Jülich, von Pfuell, Generallieutenant und Kommandant von Stettin Graf von Kostiz, Generallieutenant und Generaladjutant, von Barner, Generalmajor und Divisionskommandeur, v. Grabowski, Generalmajor, v. Neumann, Generalmajor und Generaladjutant, von Lindheim, Generalmajor und Generaladjutant, von Below, Generalmajor, von Brandenstein, Generalmajor und Oberstallmeister Sr. Majestät, Graf von Waldersee, Generalmajor, von Bigny, Generalmajor, von Bardeleben, Generalmajor und Inspecteur der Artillerie, von Tümping, Generalmajor und Kommandeur der 1. Garde-Kavallerie-Brigade, von Stockhausen,

Oberst und Chef des Generalstabes, Graf Brühl, Oberst und Flügeladjutant, D'Égel, Oberst und Telegraphendirektor, von Knobloch, Oberstlieutenant, von Döring, Oberstlieutenant, von Carisien, Oberstlieutenant; sodann die Majore von Gansauge, von Wechmar, von Bonin, von Brauchitsch, Iffland, Graf von Schlieffen, von Willissen, von Reizenstein, von Olberg, Fischer, Schmidt II. von Döring, Graf Solms-Laubach und Jordan.

Von **Oestreich** waren dort Sr. kaiserliche königliche Hoheit der Erzherzog Johann, Prinz Gustav zu Hohenlohe-Langenburg, Oberstlieutenant, Kall-Kullenbach Oberst, und die Rittmeister Graf Ingelheim, Baron v. Lummel und Graf v. Wickenburg. Von **Hannover** Sr. Majestät der König Ernst August v. Hannover, sodann Hartmann, Generalleutenant und Kommandeur der Artillerie, Halskett, Generalleutenant, Prinz Bernhard zu Solms Braunsfels, Generalmajor, v. Poten, Generalmajor, Einsingen, Generalmajor, Graf v. d. Decken, Husarenoberst; Gebser, von Hedemann, Meier, v. d. Decken, und v. Dmptede, Rittmeister; Volger, v. Koenemann, v. Schlicker, v. Sichard, v. Müller, Jakobi, Schulz und Koch, Capitains; v. d. Knefsebeck, Halkett und v. Stolzenberg, Pr. Lieutenants, und v. Müller, Kohlrausch, Quentin, Kaufmann, v. Alten, v. Wittgenstein, v. Andern, Lueder, Reinecke und v. Landsberg, Secondelieutenants; — Aus **Baiern**: Sr. königl. Hoheit Prinz Karl v. Baiern, Baron v. Leistner, Generalmajor und Adjutant, v. Perceval, Oberstlieutenant, v. d. Mark, Major und v. Wexfer Oberstlieutenant und Adjutant. Aus **Kurhessen**: v. Lynker, Generalmajor und Chef des Generalstabes. Aus

dem Großherzogthume **Hessen**: Meyer, Hauptmann vom Generalstabe. Aus dem Herzogthum **Rassau**: Se. Durchlaucht der Herzog v. Nassau, v. Preen, Generalmajor und Generalkommandant der nassauischen Truppen, v. Nauendorf, Generalmajor und Chef der Infanterie-Brigade, v. Kettberg, Oberstlieutenant und Flügeladjutant im Gefolge Sr. Durchlaucht des Herzogs; Graf Boos-Waldeck, Major und Flügeladjutant, Graf Bismark Oberstlieutenant und Flügeladjutant, Reim, Oberstlieutenant der Infanterie, v. Hadeln, Oberstlieutenant und Chef der Artillerie, v. Reichenau, Major und Flügeladjutant, v. Eyß, Hauptmann der Infanterie und Adjutant, Dümmler, Hauptmann der Infanterie, Müller, Hauptmann der Artillerie, v. Holbach, Borgmann, v. Nauendorf, v. Keineck und v. Arnoldi, sämmtlich Oberlieutenants der Infanterie. Aus dem Königreiche **Sachsen**: v. Schierding, Oberst und Generaladjutant, und Lörmer, Hauptmann vom Generalstabe. Aus **Sachsen-Meiningen**: v. Buch, Major und Flügeladjutant. Aus dem Großherzogthum **Oldenburg**: Graf von Rangow, Oberst vom 1. Infanterie-Regiment, von Dohs, Oberst und Chef des Generalstabes, v. Kaltenborn, Hauptmann, Noell, Major vom 1. Infanterie-Regiment, v. d. Lippe, Hauptmann von der Artillerie, v. Falkenstein, Hauptmann vom 2. Infanterie-Regiment, Boedicker, Rittmeister, v. Rumohr, Oberstlieutenant, Niebour, Oberlieutenant, Graf v. Wedell, Capitain und Flügeladjutant, Mosle, Oberstlieutenant und Adjutant des Großherzogs von Oldenburg und v. Sägersfeld, Capitain im 1. Infanterie-Regiment. Aus dem Königreiche der **Niederlanden**: Rigot de Begains, Oberstlieutenant vom Generalstabe, v. Mulken, Major der Infanterie, van Merlen, Major der

Kavallerie, van Ryneveld, Major der Artillerie, Fichler, Hauptmann im Pionierkorps, Camp und Clout Pr. Lieutenants im Pionierkorps und Graf von Limburg-Styrum und von Rappard, Lieutenants der Artillerie. Aus der **Schweiz**: Ziegler, Infanterie-Oberst und Rüscher, Oberstlieutenant der Artillerie. Aus **England**: Sr. königliche Hoheit der Herzog von Cambridge, Lord de Grey, Vizekönig von Irland, Lord Westmoreland, Gesandter, Campell, Capitain, Lord Burgersh, Lieutenant, und Mortimer West Lieutenant der Garde. — Aus **Norwegen**: Egelberg, Oberstlieutenant und endlich aus **Russland**: v. Berg, Fürst Kobanow, v. Nead und v. Mansurow, Generallieutenants und Generaladjudanten Sr. Majestät des Kaisers von Rußland, v. Ushakow, Oberst und Commandeur des Jägerregiments von Galicz, v. Gherassimow, Oberst vom Generalstabe, v. Dietrich, Oberst von der Artillerie und v. Ulianowski.

Diese sämtlichen Prinzen und Herren Offiziere der deutschen Bundesländer sowohl als der außerdeutschen Staaten wurden von Sr. Majestät aufs gastfreundschaftlichste bewirtheet und mit Pferden versorgt, wozu in Düsseldorf große Stallungen eingerichtet und aus den königlichen Marställen viele Züge von Pferden hergeführt worden waren.

Diese sämtliche Prinzen, Herren und Offiziere, erschienen auch am 3. September an der königlichen Tafel, mit Ausnahme jedoch Sr. Majestät des Königs von Hannover, welcher zu Düsseldorf erkrankt, das Haus nicht verlassen konnte.

Nach aufgehobener Tafel, Nachmittags 5 Uhr verließen S. S. Majestäten das Schloß Benrath, um sich die Landstraße über Dpladen hinauf nach Köln zu be-



geben. Die Bewohnerschaft des Dorfes Benrath, welche sich zum Abschiedgruße vor dem Schlosse versammelt hatte, erfreute sich der freundlichsten Huld der hohen Reisenden, denen das herzlichste Lebewohl, die begeistertsten Segenswünsche folgten.

Wirklich sind niemals tiefer gefühlte Segenswünsche einem Herrscherpaare zu Theil geworden, und nie und nirgendwo hat sich die treue Anhänglichkeit und hingebende Liebe des Volks zu seinem Landesvater inniger und aufrichtiger ausgesprochen, als hier überall in den Rheinlanden, wo das hohe Paar nur nahete. Das getreue, biedere und aufgeweckte Volk des Rheinlandes hat seinen erhabenen König erkannt und ist mit allen seinen innersten Regungen Ihm unzertrennlich verbunden. Unser König (das sieht und fühlt ein jeder Rheinländer) ist ein ächter deutscher König, Seiner Abkunft, Seiner Würde, Seiner Gesinnung gemäß. Er steht auf dem Gipfel unserer Zeit und erkennt Seinen Beruf, Sein Volk hinan zu führen, das Ihm folgt aus freier Wahl als freie Männer, die da erkennen, daß die Wege, die Er führt, die alleinigen richtigen sind. Darum ist der Wille des Königes für Alle das heiligste Gesetz, denn Sein Wille ist die Ueberzeugung Aller, von welcher Er in tiefster Brust durchdrungen ist; und darum schlagen Ihm Aller Herzen hochfreudig entgegen. Solche Gefühle sind besonders ausgesprochen in einem Liede, das zu einer bekannten das Volk ansprechenden wundervollen Melodie des deutschen Tonmeisters Händel, von W. v. Waldbrühl verfaßt, sich mit beispielloser Geschwindigkeit in Schulen, Volk und Heer im Rheinlande verbreitete und Ihm überall, im Bergischen sowie bei den kölnen Bürgerfesten und an der Saar entgegen scholl. Möge es dem bisherigen Mangel eines nach Text und Melodie ursprünglich deutschen Königsliede abhelfen:

„Heil und Himmelsseggen  
 Strömt aus Herzensgrund,  
 Jauchzet Dir entgegen,  
 Fröhlich jeder Mund!  
 Von der Städte Mauern  
 Hallt der laute Klang,  
 Unterm Dach des Bauern  
 Wallt der Hochgesang.  
 Heil und Himmelsseggen u. s. w.“

„Stolz des Vaterlandes,  
 Unsres Volkes Licht,  
 Hort des Völkerbandes,  
 Deutschlands Zuversicht;  
 Ueber alle Schranken  
 Walte stets Dein Rath,  
 Deine Lichtgedanken  
 Strömen aus in That.“

„Süßes Friedenswallen  
 Felge Deiner Spur  
 In den Fürstenhallen,  
 Auf der stillen Flur;  
 Steh' im Waffenglanze,  
 Heldensohn, bewährt,  
 Doch im Friedensglanze  
 Herrlicher verklärt!“

„Deine edle Fahnen  
 Wehen über Land,  
 Ziehen Siegerbahnen  
 Bis zu fernem Strand,  
 Ueberall Entzücken,  
 Freiheit bringend, Licht,  
 Nimmer sie bedrücken  
 Und verknechten nicht.“

„Immer soll sich mehren  
 Deines Reiches Kraft,  
 Soll sich treu bewähren  
 Kunst und Wissenschaft,  
 Soll die Wahrheit scheinen,  
 Blühn das alte Recht  
 Und die Völker einen,  
 Herr, um Dein Geschlecht.  
 Treu soll sich bewähren  
 Kunst und Wissenschaft,  
 Immer soll sich mehren  
 Deines Reiches Kraft.“



## Fünfter Abschnitt.

### Reise S. J. Majestäten nach Köln und das Fest der Grundsteinweihe zum Fortbau des Kölner Domes.

**W**ar gleich der Aufenthalt und die Reise Sr. Majestät Unseres Königes in den Rheinlanden für alle Dörfer und Städte ein hochfreudiges Fest, das durch die längst-ersehnte Gegenwart der liebevollen Landesmutter noch höhere Bedeutung erhielt, so wurde doch vor Allen die altherwürdige Stadt Köln durch königliche Ehren ausgezeichnet. Es galt, dem Stolze und der Zierde der Stadt, dem herrlichen Dome, die Weihe zu seiner Vollendung ertheilen. — In Deutschlands schönster Blütezeit unter den großen Hohenstaufen war der Bau begonnen worden, uns ein Denkmal altdeutscher Frömmigkeit und Größe; jedoch der Zwiespalt des Vaterlandes hatte den Bau gehemmt, mit Deutschlands Einigkeit und Macht war der Antheil für den Wunderbau verschwunden; verderbter Geschmack begann den herrlichen Bau im Innern zu verunstalten, und in der Schmachzeit fränkischer Knechtung nahete er schon dem Verfalle. Zu einem Heuboden erniedriget, dann des Bleies der Dachrinnen beraubt, schien man dem Deutschen Lande diese Zierde nicht zu gönnen und die mutwillige Zerstörung zu beabsichtigen. Schon fielen Steinblöcke zertrümmernd herab und

viele der äußeren Verzierungen droheten zu stürzen. Kleinmütig sahen die Verehrer des herrlichen Bauwerkes dessen nahem Untergange entgegen; den Gedanken an Erhaltung und Vollendung berührten nur noch die Dichter im kühnsten Aufschwunge ihrer Begeisterung. Doch eine fernher fortgeerbte Sage, daß ein deutscher Heldenjüngling die Zierde des Vaterlandes wieder erheben sollte, wurde Wahrheit. In unsern Tagen endlich wurde der Bann gelöst, der unser Vaterland fast ein halbes Jahrtausend lang nieder gedrückt hielt, Deutschland ist wieder einig, und alsbald steigt das Denkmal seiner Größe zur Vollendung hinan. Ein Hohenzoller, der Stammnachbar jener glorreichen Hohenstaufen, der Sohn eines deutschen Heldenkönigs sprach schon als Thronerbe sein folgereiches Wort für die Erhaltung des Baues, und jetzt kam Er, ein König, deutsch wie je Einer am Rheine begrüßt wurde, um das Werk, das Er lange in Seiner für alles Große begeisterten Brust gehegt, durch die öffentliche Handlung der Grundsteinweihe ins wirkliche Leben treten zu lassen. Das ist dein Ehrentag, du altehrwürdige Stadt am Rheinstrom! Es ist der Tag, den die Weltgeschichte auch als einen hohen Ehrentag des Vaterlandes bezeichnen wird. —

Köln hatte nicht ermangelt, zu dem großen Feste Alles aufs würdigste anzuordnen. Besonders der Domhof war zum Empfange des Feierzuges vorbereitet und der Dom selbst prangte voll festlicher Fahnen, hoch über dem Thurme aber erhob ein riesengroßer Adler die schützenden Flügel, und schien sie über Stadt und Land zu breiten. Schon seit mehrern Tagen waren aus allen Gauen des Vaterlandes, ja aus fast allen Staaten unseres Welttheils die Gäste herbeigeströmt, um an der Feier Theil zu nehmen. Alle harreten voll Ungeduld des Tages und der Ankunft Dessen, dem Köln, dem

unser Vaterland diesen Tag der Ehre und Freude verdanken sollte. Am Nachmittag des 3. Sptbr. war ganz Köln in freudiger Bewegung; Alles wogte durch die geschmückten Gassen, dem Einzuge des geliebten Königs Paars entgegen zu harren. Nach 7 Uhr Abends erst verkündeten Geschützdonner und das Läuten aller Glocken und Glöckchen die Ankunft. Von einer bürgerlichen Ehrenwache und den Ortsbehörden in Deutz empfangen, geleiteten die herzlichsten Willkommgrüße S. S. Majestäten zu dem Regierungsgebäude, wo sich die bereits angekommenen hohen Gäste S. S. Majestäten, sowie der Herr Erzbischof Coadjutor, die Generalität und die Behörden zum Empfange versammelt hatten. Fackelzug und Festlieder, mit welchen die Bürger gegen 9 Uhr Abends naheten und von S. S. Majestäten huldreichst aufgenommen wurden, sprachen die Freude der Bürgerschaft aus und leiteten das morgige Fest würdig ein.

Glockengeläute und Geschützdonner bezeichneten in der Morgenfrühe des 4. Septembers die hohe Festlichkeit des Tages. Stündlich vermehrten sich die Gäste der mit Fremden angefüllten Stadt. Auf dem Neumarkte versammelte sich vor 9 Uhr der Dombauverein mit seinem Vorstande und den Deputationen der auswärtigen Hilfsvereine um den Vereinsbanner. Ihm folgten auch die am Dombau beschäftigten Arbeiter, die Steinmetzen, Mauer, Zimmerleute, Schmiede, Dachdecker u. s. w. mit Schurz und Werkzeug, das durch roth und weiße Blumen geschmückt. Von Musikchören begleitet ging dieser Zug in den Dom, wo er sich in dessen Mittelschiffe und den Vorhallen aufstellte. S. S. Majestäten, die Königlichen Prinzen und eine große Zahl Regenten und Fürsten aus deutschen und benachbarten Landen hatten sich, von vielen inländischen und fremdherrlichen hohen Civil- und Militair-Beamten gefolgt, in dem hohen

Chore versammelt, der, nach der Vollendung seiner Herstellung in ehemaliger Würde prangend, dem Gottesdienste jezo zum erstenmale wieder geöffnet worden war. Nach dem die Allerhöchsten, höchsten und hohen Herrschaften die dort für Sie bestimmten reichgeschmückten Sitze eingenommen hatten, begann die Feier des Pontifical-Hochamtes, zu welchem die durch viele Musikkreunde verstärkte Domkapelle die herrliche Beethoven'sche Messe ausführte. Nach beendetem Hochamte ging der feierliche Zug der Versammelten durch die den Dom in weitem Ringe umkreisenden Gassen, durchs westliche Hauptportal über den Wallrafsplatz, durch die Frankgasse, über das Margarethenkloster und die große Sporergasse auf den Domhof zurück. Dieser ganze Weg war mit Blumen bestreut und alle Häuserreihen sah man mit Fahnen, Blumenfränzen, Zweigen und Teppichen geschmückt. Voran ging ein Musikchor mit dem Vereinsbanner, den zwanzig Vereinsältesten umgaben; sodann der Dombaumeister mit den Baubeamten und Werkleuten; dann der Centraldombauverein mit den Deputationen der auswärtigen Vereine, sämmtlich das Erkennungszeichen, die Vereinsmedaille an weiß und rothem Bande um den Hals tragend. Rechts vom Vereinspräsidenten ging Sr. Durchlaucht der Herzog Prosper Ludwig von Arenberg und an der andern Seite Herr D. Sulpiz v. Boisserée, der um den Dombau hochverdiente Kenner und Förderer deutscher Kunst. Darauf nach einem zweiten Musikchor folgten, von den Domschweizern und Kirchendienern geführt, die Stadtpfarrer, die Zöglinge des erzbischöflichen Priesterseminars, die hohe Domgeistlichkeit, das Metropolitan-Kapitel, und zuletzt der hochwürdigste Erzbischof Koadjutor Johannes von Geißel, Alle im prachtvollsten von Gold und edlen Steinen schimmernden Ornate. Dann folgte die große Schaar der fremden



und einheimischen Generale und anderer hoher Militair- und Civilbeamten in ihren glänzenden Uniformen, mit Ordenssternen und Ehrenzeichen geschmückt, und darauf das von Fern und Nah zahllos herbeigeströmte Volk, das sich dem Zuge angeschlossen hatte. Pfarr- und Armenschulen, das Waisenhaus, die Töchterschulen u. s. w. hatten sich durch je 12 Zöglinge und ihre Vorsteher repräsentirt bereits mit ihren Fahnen auf dem Domhofs aufgestellt, wo über dem neugelegten Fundamente zu dem südlichen Portale eine Bühne errichtet war, in deren Mitte sich ein in dem Style des Domes errichteter acht-eckiger reich decorirter Pavillon erhob, worin die Planzeichnungen des Domes aufgehängt waren. Noch während des Zuges erschienen S. S. Majestäten der König und die Königin auf dieser geschmückten Bühne, umgeben von den Fürsten und Großen, empfangen von lautem Jubelrufe des Volks, das nicht nur dichtgedrängt den ganzen Domhof eingenommen, sondern auch alle Fenster und Dächer und Häuser besetzt und bedeckt hatte, so daß man nichts sah als Köpfe an Köpfen neben und übereinander bis über die Giebel der Häuser. Unter dem Gesange des von der gesammten Schuljugend angestimmten frommen Festliedes

„Sieh herab mit Wohlgefallen  
Herr! auf Deines Volkes Schaar,  
Das in Deines Tempels Hallen  
Lag vor deinem Hochaltar,  
Und gelobt, durch fromme Spenden  
Aus der weiten Christenheit  
Dir nach Kräften zu vollenden  
Dieses Haus der Herrlichkeit.

Wenn Du, Herr, nicht auf uns schauest,  
Nimmst das Werk in Deine Huth,  
Mit uns prüfest, was man thut,  
Bleibt vergeblich, mit uns bauest,  
Darum wird in Deinem Namen  
Nun gelegt der erste Stein,

Deine Allmacht spreche „Amen!“  
Dann wird unser Bau gedeihn.

In die Wolken soll er steigen,  
Nicht zu unserm eiteln Ruhm,  
Nur auf deine Größe zeigen  
Soll allein dies Heiligthum.  
Und wie sich die Augen heben,  
So die Herzen ziehn zu Dir,  
Bis Du Wohnung einst wirst geben  
Dort, für diese Wohnung hier“ —

verließen Sr. Majestät unser König die Tribüne, und vollzogen die Urkunde der Grundsteinlegung, welche nach Ihm Ihre Majestät Unsrer Königin und dann die Höchsten und hohen Herrschaften sämmtlich der Reihe nach unterzeichneten. Diese zweifach aufgezeichnete Urkunde, wovon das eine Exemplar für den Dombauverein, das andere für das Archiv des Domkapitels bestimmt war, lautete also:

„Nachdem unter Gottes Beistand und unter den Segenswünschen des deutschen Vaterlandes heute der Grundstein zum Fortbau der altherwürdigen Kathedraalkirche des Erzbisthums Köln feierlich eingeweiht und mit ihm ein ewiges Denkmal der Frömmigkeit, der Eintracht und Treue der verbündeten Stämme deutscher Nation an heiliger Stätte ist eingefügt worden, so ist zum bleibenden Gedächtniß des Geschehenen gegenwärtige Urkunde von dem erhabenen Protektor des Werkes, Sr. Majestät dem Könige, und Ihrer Majestät der Königin von Preußen, sowie von den bei dieser Feier anwesenden höchsten und hohen Personen unterzeichnet worden.

So geschehen zu Köln am Rhein, den 4. Sptbr. 1842.

Friedrich Wilhelm. — Elisabeth.

Erzherzog Johann.

Prinz von Preußen.

Karl Prinz von Preußen.

Albrecht, Prinz von Preußen.

Friedrich, Prinz von Preußen.

Georg, Prinz von Preußen.

August, Prinz von Preußen.

- George, Prinz von Cambridge.  
 Karl, Prinz von Baiern.  
 Friedrich Franz, Großh. von Meckelnburg-Schwerin.  
 Friedrich Wilhelm, Erbgrösh. von Meckelnburg-Strelitz.  
 Adolph, Herzog von Nassau.  
 Ludwig, Erbgrösh. von Baden.  
 Johann, Prinz von Hollstein-Glücksburg.  
 Georg, Prinz von Hessen.  
 August, Prinz von Württemberg.  
 Hugo, Prinz von Hohenlohe-Dehringen.  
 Moriz, Prinz von Nassau.  
 Prosper Ludwig, Herzog von Arenberg.  
 August, Herzog von Holstein.  
 Philipp, Prinz von Croy.  
 Fr. W. E. Fürst von Hohenzollern.  
 Fürst von Metternich.  
 Fürst von Rheina-Wollbeck.  
 J. Fürst zu Salm-Dyck.  
 Alfred, Erbprinz zu Salm-Salm.  
 Gustav Heinrich, Prinz zu Hohenlohe-Langenburg.  
 Max, Prinz von Wied.  
 Karl, Prinz von Wied.  
 Gustav, Prinz zu Isenburg und Büdingen.  
 Erbprinz zur Lippe.  
 Max, Markgraf von Baden.  
 Westmoreland.  
 Der Staats- und Kabinetminister v. Bülow.  
 Der Staatsminister Graf zu Stolberg.  
 v. Bodelschwingh, Finanzminister.  
 Boyen, Kriegsminister.  
 General Graf Rostk.  
 Alexander Humboldt.  
 Krauseneck, General der Infanterie.  
 General von Neumann, General Adjutant.  
 v. Thile, General-Lieutenant und commandirender General.  
 v. Pffel, General-Lieutenant und commandirender General.  
 Général Prince Lobanoff de Rostoff.  
 Cardigan, Lieut. Col.  
 † Johannes v. Geißel, Erz. v. Sconium, Coadjutor v. Köln.  
 v. Schaper, Ober-Präsident der Rhein-Provinz.  
 Graf von Lannoy  
 Friedrich, Graf v. Brühl, Oberst und Flügeladjutant Sr.  
 Majestät des Königs.  
 Franz Egon, Graf v. Fürstenberg-Stammheim.  
 Sulpiz Boisserée.  
 Steinberger, Oberbürgermeister.  
 v. Wittgenstein, Präsident des Vorstandes des Central-Dom-  
 bau-Vereines.  
 Zwirner, Dombaumeister.“

Während dieser Unterzeichnungen bewegten sich die Massen des Festzuges auf den Domhof, und sobald eine Abtheilung der Tribüne gegenüber ankam, wo sich Sr. Majestät der König befand, erscholl Ihm jedesmal ein freudiges Lebehoch, das von Ihren Majestäten durch huldreichen Gruß erwidert wurde. Bei der Annäherung der hohen Geistlichkeit trat Sr. Majestät bis an die Brüstung der hohen Tribüne, begrüßte den Herrn Erzbischof mit entblößtem Haupte, und blieb in dieser ehrfurchtbezeugenden Stellung, bis die gesammte Geistlichkeit ihre Sitze eingenommen hatte.

Sodann begann die eigentliche Feier der Grundsteinweihe, während deren Sr. Majestät und die übrigen höchsten und hohen Herrschaften nach dem Beispiele unseres Königes entblößten Hauptes beharreten. Nach dem von der Domkapelle gesungenen *Veni creator spiritus* begannen die in römischer Ugende zu solcher Feier vorgeschriebenen Gebete und Förmlichkeiten. Erstere in lat. Sprache, lauten übersetzt also:

Der Erzbischof sprach: „Herr erhöre mein Gebet!“  
 Chor: „Und mein Rufen komme zu dir!“ — Erzbischof:  
 „Der Herr sei mit Euch!“ — Chor: „Und mit Deinem Geiste!“ — Erzbischof: „Lasset uns beten! — Gott, der du zum Heile des menschlichen Geschlechtes die höchsten Segnungen in dem Wesen des Wassers begründet hast, stehe gnädigst unsern Anrufungen bei, und gieße in dieses durch manigfaltige Reinigung vorbereitete Element die Kraft Deines Segens: daß Deine Kreatur im Dienste Deiner Geheimnisse zur Vertreibung der bösen Geister und Abwendung von Krankheiten die Wirksamkeit der göttlichen Gnade erlange, auf daß, wo immer von dieser Flut in Häusern oder an Orten der Gläubigen gesprengt werde, sie aller Unreinigkeit frei und befreit von allem Schädlichen seien; da verweile nicht der verderbliche

Hauch, nicht die schädliche Luft; es mögen weichen die Schlingen des versteckten Feindes, und was immer der Unversehrtheit oder der Ruhe der Bewohner entgegen sein könnte, entfliehe vor der Besprengung mit diesem Wasser, damit die durch die Anrufung Deines heiligen Namens ersehete gesunde Beschaffenheit gegen alle Widersacher vertheidigt bleibe. Durch unsern Herrn Jesus Christus, Deinen Sohn, der mit Dir lebet und regieret in Einigkeit des heil. Geistes, Gott, in Ewigkeit der Ewigkeiten!“ — Chor: „Amen!“

Der Erzbischof fügte darauf Salz zu dem Wasser und sprach, indem er dreimal das Kreuzzeichen machte: „Die Vermischung des Salzes und des Wassers geschehe eben so. Im Namen des Vaters und des Sohnes und des heil. Geistes; Chor: „Amen!“ — Erzbischof: „Der Herr sei mit Euch!“ Chor: „Und mit deinem Geiste“ — Erzbischof: „Lasset uns beten! Gott, Urheber der unbesiegtten Macht und König eines unübertrefflichen Reiches und immerdar herrlicher Sieger, der du die Kräfte widerstrebender Herrschaft niederdrückst, der Mut des brüllenden Feindes obsteigst und feindselige List gewaltig bekämpfest, zu dir, o Herr, zitternd und demüthig bitten und flehen wir, daß Du dieses Wesen des Salzes und des Wassers gnädig anschauen, gütig reinigen und mit dem Thauwasser Deiner Barmherzigkeit heiligen wollest; damit, wo es immer hingesprenget werde, durch die Anrufung Deines heiligen Namens alle Verderbniß des unreinen Geistes verjaget und der Schrecken der giftigen Schlange fern geschenecket werde, und daß wir allenthalben gewürdigt werden der Gegenwart des heil. Geistes, indem wir um Deine Barmherzigkeit Dich anflehen. Durch Jesus Christus, unsern Herrn, Deinen Sohn, der mit dir lebet und regiert in Einigkeit desselben heiligen Geistes Gott in Ewigkeit der Ewigkeiten.“ — Chor: „Amen!“ —

Nun sprach der Chor den Antiphon: „Herr Jesus Christus richte das Zeichen des Heils an dieser Stelle auf und gestatte dem Würgengel den Eingang nicht!“ — an welche Worte der 83. Psalm sich anschloß. Während dessen besprengte der Erzbischof die Stelle, wo das Kreuz stand, mit dem von ihm eben geweihten Wasser und sprach: „Lasset uns beten! — O Herr und Gott, obgleich Dich Himmel und Erde nicht fassen können, so willst Du doch gnädigst verleihen, eine Wohnung auf Erden zu haben, wo Dein Name angerufen werde; wir bitten Dich daher, durch die fürbittenden Verdienste der seligsten immerwährenden Jungfrau Maria, des h. Petrus und aller Heiligen, Du mögest mit dem wohlgefälligen Blicke Deiner Barmherzigkeit auf diesen Ort niederschauen, und denselben durch Eingießung Deiner Gnade von aller Unsauberkeit reinigen und gereinigt bewahren: und der Du die Frömmigkeit Deines geliebten David in dem Werke seines Sohnes Salomon vollendet hast, würdige uns, in diesem Werke unsere Wünsche zu erfüllen, auf daß jeglicher böse Geist von hier entfliehen möge. Durch unsern Herrn Jesus Christus, Deinen Sohn, der mit Dir lebet und regieret, Gott in Einigkeit des heil. Geistes in alle Ewigkeit.“ Chor: „Amen“ —

Hierauf segnete der Erzbischof den Grundstein, indem er sprach: „Unsere Hülfe ist im Namen des Herrn.“ — Chor: „Der Himmel und Erde gemacht hat.“ Erzbischof: „Der Name des Herrn sei gebenedeit.“ — Chor: „Von nun an bis in Ewigkeit.“ — Erzbischof: „Der Stein, den die Bauleute verworfen haben“ — Chor: „Dieser ist zum Eckstein geworden.“ — Erzbischof: „Du bist Petrus,“ — Chor: „Und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen. Ehre sei dem Vater und dem Sohne und dem h. Geiste, so wie es war im Anfange, jetzt und allezeit und in ewige



Zeiten.“ — Chor: „Amen.“ Erzbischof: „Lasset uns beten! Herr Jesus Christus, Sohn des lebendigen Gottes, der Du der wahre allmächtige Gott bist, der Abglanz, das Ebenbild des lebendigen Vaters und das ewige Leben, der Du der Eckstein bist, ohne Menschenhände vom Berge gelöst, und eine unveränderliche Grundfeste: befestige diesen Stein, der in Deinem Namen gelegt werden soll; und Du, der Du der Anfang und das Ende bist, in welchem Anfange Gott der Vater im Beginne Alles erschaffen hat, sei, wir bitten Dich, Anfang und Wachstum und Vollendung dieses Werkes, das zum Lobe und zur Verherrlichung Deines Namens beginnen soll. Der Du mit dem Vater und dem heil. Geiste lebest und regierest in Ewigkeit der Ewigkeiten.“ Chor: „Amen!“ —

Nun besprengte der Erzbischof den Stein mit Weihwasser, nahm das Messer und schnitt nach den verschiedenen Seiten hin das Zeichen des Kreuzes ein, unter den Worten: „Im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heil. Geistes.“ Chor: „Amen!“ — Erzbischof: „Lasset uns beten! — Segne, o Herr, diese Creatur des Steines, und gewähre durch die Anrufung Deines heil. Namens, daß alle diejenigen, die mit reinem Herzen zur Erbauung dieser Kirche beigetragen haben, Gesundheit des Leibes und das Heil der Seele erlangen mögen.“ Chor: „Amen!“ —

Hierauf sprach der Erzbischof vor dem Grundsteine: „Lasset uns beten! — Wir bitten dich, o Herr, komme unsern Handlungen durch deine Eingebung zuvor, und führe sie weiter durch Deine Hülfe: auf daß Beides, unser Gebet und Werk immer von Dir seinen Anfang nehme, und, angefangen, durch Dich zur Vollendung komme.“ — Chor: „Amen!“ —

Nachdem der Mörtel bereitet worden, und der Dombaumeister gegenwärtig stand, hob der Erzbischof folgende

Antiphon an, die der Chor zu Ende sprach: „Jacob erhob sich am Morgen und richtete den Stein zum Zeugniß auf, goß Del darüber und gelobte dem Herrn das Gelübde: Wahrhaft heilig ist dieser Ort und ich habe es nicht gewußt.“

Hierauf wurde der 126. Psalm gesprochen, und dann rührte der Erzbischof den Grundstein an und senkte ihn in das Fundament unter diesen Worten: „In dem Glauben Jesu Christi legen wir diesen Grundstein in dieses Fundament im Namen des Vaters und des Sohnes und des heil. Geistes; auf daß hier kräftig blühe der wahre Glaube und die Furcht Gottes und die brüderliche Liebe; und auf daß dieser Ort bestimmt sei zum Gebete, zur Anrufung und Lobpreisung unseres Herrn Jesus Christus, der mit dem Vater und dem h. Geist lebet und regiert, Gott, in Ewigkeit der Ewigkeiten.“ — Chor: „Amen!“ — Unterdessen legte der Dombaumeister den Stein mit dem Cemente zurecht, worauf der Erzbischof den Stein mit Weihwasser besprengte, indem er sprach: „Besprenge mich, o Herr, mit Hysop, und ich werde rein werden; wasche mich, und ich werde weißer werden, denn der Schnee,“ — worauf der 50. Psalm gebetet wurde. Nun besprengte der Erzbischof das Fundament mit Weihwasser, während dessen folgender Antiphon gesprochen wurde: „O wie ehrfurchtgebietend ist dieser Ort! Wahrlich hier ist kein anderes als Gottes Haus und die Pforte des Himmels!“ — auf welche der 86. Psalm folgte. Diesem Psalme schloß sich dann die Antiphon an: „Von dem Ewigen diesem Hause ewiger Friede! Ewiger Friede, Wort des Vaters, diesem Hause sei! Es verleihe der barmherzige Tröster Frieden diesem Hause!“ — Nachdem der Erzbischof das Fun-

dament mit Weihwasser besprengt hatte, sprach er ferner: „Lasset uns, geliebte Brüder, den allmächtigen Gott, in dessen Hause viele Wohnungen sind, in Demuth bitten, daß er diese seinem Namen zu erbauende Stätte segnen, heiligen und weihen wolle. Durch Jesus Christus, unsern Herrn, der mit dem Vater und h. Geiste lebet und regieret, Gott in Ewigkeit der Ewigkeiten!“

Chor: „Amen!“ — Hierauf die Antiphon: „Gänzlich ist das Haus des Herrn auf dem festen Felsen gegründet.“ — welcher der 121. Psalm folgte.

Der Erzbischof, nun an dem Orte stehend, wo der Stein eingesenkt worden war, sprach: „Lasset uns beten! O Gott, der Du aus der Gesamtwohnung aller Heiligen das Haus Deiner Herrlichkeit bereitest, verleihe Deinem Baue himmlisches Wachsthum, auf daß, was auf deinen Befehl gegründet wird, durch deine Freigebigkeit vollendet werde. Durch Christus, unsern Herrn! — Der Erzbischof stimmte nun den Hymnus „Veni creator Spiritus“ an, nach dessen Absingung er sprach: „O Gott, unser Herr, wir bitten Dich, es steige Dein heiliger Geist über dieses zu erbauende Haus herab, der auch unsere Geschenke und auch die Deines Volkes in demselben heilige und gnädig seine Herzen reinige, durch Christus, unsern Herrn!“ — Chor: „Amen!“ — Erzb.: „Lasset uns beten! — Gott, der Du an jeglichem Orte Deiner Herrschaft als ein gütiger und gnädiger Gnadenspender zugegen bist, wir bitten Dich, erhöre uns, und gib, daß der Bau dieses Ortes unantastbar sei, und daß die Gesamtheit der Gläubigen, welche zu Dir fleht, die Wohlthaten Deines Geschenktes zu erlangen würdig werde. Durch unsern Herrn Jesus Christus, Deinen Sohn, der mit Dir lebet und regieret in Einigkeit des heiligen Geistes, Gott, in Ewigkeit der Ewigkeiten.“ — Chor: „Amen!“ — Die Ertheilung

des erzbischöflichen Segens beschloß hierauf die religiöse Weihe des Grundsteins. — Derselbe bestehet aus einem 3 Fuß langen glattbehauenen würfelförmigen Steine, in dessen innere Aushöhlung in üblicher Weise verschlossen waren:

1. Die in lateinischer Sprache abgefaßte auf eine Zinnplatte gravirte Urkunde der Grundsteinlegung. Die Randseite dieser Platte trägt das preussische sowie das kölnische Fußmaß und die Rehrseite eine kurze Geschichte des Kölner Domes mit folgenden Worten: „Der alte Dom ward im Mai 1248 durch Feuersbrunst zerstört, desselben Jahres den 14. August von Erzbischof Grafen Conrad von Hochstaeden durch Grundsteinlegung neu begonnen, am 27. Sptbr. 1322 im fertiggewordenen Hochchore vom Erzbischof Heinrich von Birnenburg geweiht. Ueber den ersten Baumeister und den mit Unterbrechungen bis Anfang des 16. Jahrhunderts fortgesetzten Bau sind keine Urkunden auf uns gekommen. Nach Einstellung desselben wurden die bis 42 Fuß hoch aufgeführten Gewölbepfeiler des Langhauses mit Nothdächern überdeckt, denn nur an der Nordseite waren 7 Kreuzgewölbe fertig geworden; der nordwestliche Thurm hatte kaum einige Fuß, der südwestliche in 2 Geschossen etwa 170 Fuß Höhe erreicht. In den Querschiffen fehlten die Seitenportale. — So stand das Gebäude, durch 3 Jahrhunderte unvollendet, vom Jahr der Zeit dem Vorfalle nahe gebracht, als nach dem ruhmvollen Freiheitskampfe der Deutschen gegen Frankreich die Rheinprovinz im Jahre 1816 an Preußen fiel, dessen frommer König Friedrich Wilhelm III. das unter französischer Herrschaft aufgehobene Erzbisthum 1825 wieder herstellte und die Instandsetzung des Domes befahl, wozu Er vom Jahre 1824 bis zu seinem Tode den 7. Juni 1840, die Summe von 205,084 Thalern aus Staatsmitteln überwies. Der Erzbischof Ferdinand August,

Graf Spiegel zu Desenberg, führte 1825 die Cathedralsteuer wieder ein, wodurch dem Baufond 84,310 Thaler und durch Collecten 39,307 Thaler zufließen.

Der unter der obern technischen Leitung des Regierungs- und Bauraths Frank zu Koblenz durch den Bauinspector Ahlert begonnene Herstellungsbau wurde nach dessen Tode (1833) durch Ernst Zwirner fortgesetzt und demselben auch der Ausbau des Schiffes und der Portale selbstständig übertragen, wozu von Sr. Majestät dem Könige Friedrich Wilhelm IV. mittelst Cabinets-Ordre vom 12. Januar 1842 ein jährlicher Baufond von 50,000 Thalern, und zum Fortbau des nördlichen Thurmes unterm 31. Mai 1842, 10,000 Thaler überwiesen worden sind. Zur kräftigen Förderung des Baues mittelst Darbringung von Geldbeiträgen, bildete sich am 3. Sptbr. 1840 in Köln ein Dombau-Verein; dessen Statut die Landesherrliche Bestätigung am 8. Decbr. 1841 erlangte, worauf am 14. Febr. 1842 die Wahl eines Vorstandes von 40 Mitgliedern und seines Präsidenten in der Person des Stadtraths von Wittgenstein, erfolgte. Auch an vielen andern Orten der preussischen Monarchie und in den deutschen Nachbarstaaten bildeten sich zu diesem Zwecke Vereine, um den erhabensten Tempel der Christenheit, als Denkmal deutscher Eintracht, zur Vollendung zu führen.

2. Eine in einer Cylinderkapsel verschlossene Pergamentrolle, enthaltend das Statut des Central-Dombauvereins nebst dessen Allerhöchster Bestätigung und die Namen der Vorstand-Glieder und Beamten.

3. Das kölnner Domblatt und die kölnner Zeitung vom Tage der Grundsteinlegung und

4. Die Exemplare der 1842 geprägten preussischen Gold-, Silber- und Kupfermünzen, sowie der Dombau-Vereinsmedaillen.

Diese Aushöhlung wurde von Sr. Erzbischöflichen Gnaden mit dem geweihten Steine, der aus einer 16 Zoll hohen 14 Zoll breiten weißen Marmorplatte bestand, und worauf der preuß. Adler, die Jahreszahl und das Consecrationskreuz, geschlossen, und sodann ein großer Steinquader von der Größe des Grundsteines aufgesetzt und mit bronzenen Zapfen befestigt.

Als auf diese Weise die religiöse Weihe beendet und der Grundstein geschlossen war, wurde Sr. Majestät unser König aufgefordert, durch die üblichen Hammerschläge dem großen Werke auch Seine Weihe zu ertheilen. Als Er vor den Stein trat, der allverehrte Bauherr, da erhob sich ein stürmischer Jubel des Volkes, welcher kein Ende nehmen wollte, bis unser König durch wiederholte Winke zur Ruhe aufgefordert hatte. Da trat die tiefste Stille ein, und den Tausenden vernehmbar, sprach der begeisterte königliche Redner mit erhabener kräftiger Stimme:

„Ich ergreife diesen Augenblick, um die vielen  
„lieben Gäste herzlich willkommen zu heißen, die  
„als Mitglieder der verschiedenen Dombau-Vereine  
„aus Unserm und dem ganzen deutschen Lande hier  
„zusammen gekommen sind, um diesen Tag zu  
„verherrlichen.“

„Meine Herren von Köln! Es begibt sich Großes  
„unter Ihnen. Dies ist, Sie fühlen es, kein ge-  
„wöhnlicher Prachtbau. Er ist das Werk des Bru-  
„dersinnes aller Deutschen, aller Bekenntnisse. Wenn  
„Ich dies bedenke, so füllen sich Meine Augen mit  
„Bonnethränen und ich danke Gott, diesen Tag  
„zu erleben.“

„Hier, wo dieser Grundstein liegt, dort, mit  
„jenen Thürmen zugleich sollen sich die schönsten



„Thore der ganzen Welt erheben. Deutschland baut  
 „sie, — so mögen sie für Deutschland, durch Gottes  
 „Gnade, Thore einer neuen, großen, guten Zeit  
 „werden! Alles Arge, Unehnte, Unwahre und dar um  
 „Undeutsche bleibe fern von ihnen. Nie finde diesen  
 „Weg der Ehre das ehrlose Untergraben der Einig-  
 „keit deutscher Fürsten und Völker, das Rütteln  
 „an dem Frieden der Confessionen und der Stände,  
 „nie ziehe jemals wieder der Geist hier ein, der  
 „einst den Bau dieses Gotteshauses, ja — den Bau  
 „des Vaterlandes hemmte!“

„Der Geist, der diese Thore baut, ist derselbe,  
 „der vor neunundzwanzig Jahren unsre Ketten  
 „brach, die Schmach des Vaterlandes, die Ent-  
 „fremdung dieses Ufers wandte, derselbe Geist, der,  
 „gleichsam befruchtet von dem Segen des scheidenden  
 „Vaters, des letzten der drei großen Fürsten vor  
 „zwei Jahren der Welt zeigte, daß er in unge-  
 „schwächter Jugendkraft da sei. Es ist der Geist  
 „deutscher Einigkeit und Kraft. Ihm mögen die  
 „Kölner Dompforten Thore des herrlichsten Triumphes  
 „werden! Er baue! Er vollende!“

„Und das große Werk verkünde den spätesten  
 „Geschlechtern von einem durch die Einigkeit seiner  
 „Fürsten und Völker großen, mächtigen, ja, den  
 „Frieden der Welt unblutig erzwingenden Deutsch-  
 „land! — von einem durch die Herrlichkeit des  
 „großen Vaterlandes und durch eigenes Gedeihen  
 „glücklichen Preußen, von dem Brudersinne ver-  
 „schiedener Bekenntnisse, der inne geworden, daß sie  
 „Eines sind in dem ei n i g e n, göttlichen Haupte!“ —

„Der Dom von Köln — das bitte ich von  
 „Gott — rage über diese Stadt, rage über Deutsch-  
 „land, über Zeiten, reich an Menschenfrieden, reich  
 „an Gottesfrieden bis ans Ende der Tage.“

Das Volk, das den gewaltsam zurückgehaltenen Strom der Begeisterung nicht länger zu meistern vermochte, brach da in lautes Freudengeschrei und donnernden Hochruf aus, bis Sr. Majestät aufs neue zur Ruhe gewinkt hatten und fortfuhren:

„Meine Herren von Köln! \*) Ihre Stadt ist durch diesen Bau hoch bevorrechtet vor allen Städten Deutschlands, und sie selbst hat dies auf die würdigste Weise erkannt. Heute gebührt ihr dies Selbstlob. Rufen Sie mit Mir — und unter diesem Rufe will Ich die Hammerschläge auf den Grundstein thun — rufen Sie mit Mir das tausendjährige Lob der Stadt: *Ulaaf Köln!*“ —

Unbeschreiblich war die Wirkung, welche diese mit dem lebendigsten Feuer der Begeisterung gesprochene mehrfach königliche Rede auf das Volk machte. Nie wohl hat das Volk mit freudigerem Jubel seine Zustimmung und Begeisterung zu erkennen gegeben, als da, wie unser König den Hammer schwang zur Weihe des Grundsteins. Aber auch nie hat wohl ein König also zu seinem Volke gesprochen. Was unserer Zeit Noth thut, die Befreundung aller Bekenntnisse, die Vereinigung und Einheit Deutschlands, der heißeste Wunsch aller Edlen, klang da in so biedern Worten aus dem Herzen Aller, daß Alle hingerissen wurden zu dem begeistertsten Jubel. Die Gewalt der Rede hatte dem Geiste der Zuhörer den Dom vorgeführt in seiner Vollendung und sie eingeführt in den schönern Dom allgemeiner deutscher Einheit. Und wenn je früher ein für deutsche Kunst und Größe begeisterter Mann als den kühnsten Wunsch seines Lebens

\*) Sr. Majestät deutet mit dieser Anrede in jene Zeit zurück, da der erste Dombau begonnen und fortgeführt wurde. Damals nannten sich die Kölner „freie Bürger und Herren der Stadt Köln.“

geäußert: daß er die Vollendung des Domgebäudes erleben mögte, so fühlte er jetzt, daß er Größeres und Freudigeres, als gerade die Vollendung des steinernen Baues erlebt habe, indem unter diesen Verhältnissen und unter dieser Aussicht der Bau des Domes begonnen worden. Allen war es klar, daß die Morgenröthe einer bessern, einer großen Zeit über unser Vaterland hereingebrochen sei. Sie strahlte von dem begeistert leuchtenden Antlitze unseres Königes, als er auf Sein Volk und den Dom blickte, und Aller Herzen wurden gehoben.

Nachdem Sr. Majestät die drei üblichen Hammerschläge auf den Grundstein gethan hatte, trat Er zurück zur Tribüne, wo Ihre Majestät die Königin Ihn mit einer gemüthlichen Freundlichkeit empfing, die alle Anwesenden rührte.

Es erhob sich aber der Herr Erzbischof Coadjutor von Weisfel und sprach zum Volke:

„Seid uns gegrüßt auf Thronen und Fürstenthronen!  
Seid uns gegrüßt aus Städten, Schlössern und Dörfern!  
Seid uns gegrüßt, Ihr Alle, von Nah und Fern, die hier zu Tausenden in weitem Kreise umherstehen! Wir rufen Euch einen freudigen herzlichen Willkomm zu und begrüßen Euch an dieser Stätte mit dem Gruße des Heilandes: „Friede sei mit Euch!“ Friede sei mit Euch, denn Ihr seid ja gekommen zu einem Werke des Friedens. Seit vielen Jahren stand in der alten heiligen Stadt Köln am Rhein ein altherwürdiger Bau, groß und mächtig, mit weiten Schiffen und Hallen und mit hohen Chören, Säulen und Kuppeln, in stiller, ernster Majestät. Aber es war die Majestät der Trauer, der Ernst der Erstarrung; denn unausgebaut waren die Schiffe und Hallen geblieben, unvollendet die Säulen und Chöre, und nur halberhoben blickten die Zinnen und Thürme trauernd hinaus ins schöne lebenskräftige Land.

Schon seit vielen Jahren war der Baumeister mit seinen Werkleuten von dannen gegangen, und hinter ihm war die alleszerstörende Zeit in den hohen Bau eingezogen, und hatte ihr stilles, langsames, aber um so tiefer eingreifendes Werk begonnen. Jahr um Jahr folgten sich in dem gesegneten Rheinthale und spendeten erneuertes Leben und Wachstum. Am Fuße des Baues ging ein verjüngtes Menschengeschlecht um das andere in gesteigerter Geschäftigkeit vorüber. Aber keines derselben hatte ein mitfühlendes Herz für das trauernde unvollendete Haus, und jedes wiederkehrende Jahr brachte ihm, statt der Vollendung, nur neuen Verfall. Der alte Niesenbau schien dem Verderben der Zeit heimgegeben für immer! — Da erging aus eines hochherzigen Königs Munde das tröstende Wort: Wie steht doch das althehrwürdige Gotteshaus zu Köln am Rhein so verlassen in zerfallender Majestät! wohlan, so solls nicht länger mehr sein — wir bauen es aus! Und das königliche Wort durchdrang alle vaterländische Gaue, und in allen Herzen hallte es wieder: wir bauen es aus! Dem Worte aber folgte rasch der freudigen That rüstiger Anfang; und heute stehet Ihr hier, in weiten Kreisen geschaart, dieses Anfangs Zeugen und Mithelfer. Von nahe und fern seid Ihr gekommen, um Zeuge zu sein der Wiederherstellung und Ausschmückung, welche der ehrwürdige Bau bereits gewonnen, und Zeuge zu sein der Weihe des Grundsteins, auf welchem fortan dessen Fortbau sich erheben und, will's Gott, glücklich vollenden soll. Darum rufen wir Euch aus freudigem Herzen Gruß und Willkommen zu; denn Ihr seid gekommen zu einem Feste der Religion, der Kunst und des Vaterlandes; Ihr seid gekommen zu einem Gotteswerke.

Zu einem Gotteswerke haben wir hier den ersten Stein gelegt; denn was wir bauen ist ein Haus Gottes. —

Zwar wohnet der Unendliche nicht im geschlossenen Raume. Der Himmel ist sein Thronstuhl und die Erde der Schemel seiner Füße. Aller Himmel Himmel vermögen nicht, ihn zu fassen. Darum wissen wir wohl, daß er keines Hauses bedarf; aber er hat gewollt, daß wir seines Hauses bedürfen. Des ewigen Vaters Wort, das im Anfange bei Gott war, Gott von Gott und Licht vom Lichte, ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt, daß wir seine Herrlichkeit gesehen haben, voll Gnade und Wahrheit. Der Eingeborne des Vaters, in Menschen Gestalt unter den Menschen wandelnd, hat auf Erden das Gottesreich gegründet, daß sie, eine reichgeschmückte Braut des Herrn, eine Spenderin seiner Gnaden sei bis an der Welt Ende. Alle Völker lehrend, sollte sie alle wiedergebären aus dem Wasser und dem Geiste; sollte die Seinen in seinem Namen versammeln, damit er mitten unter ihnen sei, und sollte das Gnadenmahl der Liebe in Brod und Wein, mit seinem Fleische und Blute sie speisend, mit ihnen feiern, und das blutige Opfer des Hohenpriesters, der, sich selbst zur ewigen Erlösung dargehend, in das Allerheiligste einging, unblutig mit ihnen begehen, und so seinen Tod verkünden, bis daß er in Verherrlichung wiederkehrt. Er wollte unter den Seinen wohnen, wenn auch dem leiblichen Auge unsichtbar, sichtbar doch dem geistigen Auge des Glaubens in geistiger Nähe. — In solchem begeisternden Glauben erhoben die frommen Vorfäter diesen gewaltigen Bau und weihten ihn zu einer Wohnung des Allerhöchsten, zu einem Hause Gottes, damit er unter ihnen seine bleibende Rast nehme, ihnen stets ein schützender Schild sei, ein treuer Hort. Sie baueten ihn zu einem Tempel der christlichen Weisheit und Wahrheit, damit hier Gottes Geist wehe und die Seinen, an dieser Stätte in seiner Wahrheit unterrichtet und von seinem Geiste



erleuchtet, in der Furcht des Herrn wandeln, treu anhangend dem, der da ist der Weg, die Wahrheit und das Leben. Sie erhoben diesen Bau weit und groß, als des Landes gemeinsame Erz- und Mutterkirche, in welcher der unverfügbare Born des christlichen Lebens behütet werden, und von welcher aus, durch die Auflegung der Hände in apostolischer Sendung ausgerüstet und begabt, die Diener des Herrn von Geschlecht zu Geschlecht seine Lehre und seine Sakramente hinaus tragen sollten in Städte und Dörfer zur fortwährenden Pflege des Himmelreiches. — Und was die frommen Väter begannen, das sollen und wollen wir vollenden. Ein Haus des Herrn wollen wir erbauen, damit er darin wohne in stiller Herrlichkeit. Den Tempel christlicher Weisheit und Wahrheit, des Landes Mutterkirche wollen wir vollenden, damit, wie von des Vaters Zeit her der siebenfache Born der Sakramente befruchtend durch das Land sich ergieße, und von hier aus fort und fort die Lehre des Kreuzes durch sein Diener hinausgetragen werde, Frieden, Heil und Segen bringend, bis zur letzten Hütte. — Darum gilt des Tages Ehre vor Allem dem Herrn, denn wir feiern sein Fest, ein Fest der Religion.

„Aber auch ein Fest der Kunst begehen wir heute; denn in diesem Bau hat sie zur höchsten Blüte sich entfaltet; in ihm erscheint sie vorzugsweise als christliche Kunst. Sie hat sich Gott geweiht und feiert darin ihre höchsten Triumphe. — Es war eine wunderbar begabte Zeit, die eine solche Kunst gepflegt. Während sie die menschlichen Wohnungen klein und niedrig an der Erde ließ, und selbst die Königspalläste und Kaiserburgen nur dürftig ausstattete, führte sie die Gotteshäuser in reichem prachtvollem Baue empor; denn sie fühlte, sie baue für Gott, für dessen Majestät Nichts zu groß war, seiner würdig zu sein. Ein felsenfester Glaube besügelte ihren



Hammer, und eine tiefsinnige Frömmigkeit gab ihrem Meißel Leben und Seele zum festen unerschütterlichen Baue und zu sinnvoller Verzierung in bedeutungsreichen Bildern. So begeistert erhob sie auch diesen hochgewaltigen Bau und zierte ihn mit dem reichsten Schmucke. Vertrauend auf den Grundstein, der da ist Jesus Christus, und gefestigt auf den Felsen, auf den er seine Kirche gebauet, lagerte sie in den Tiefen die breiten gewaltigen Fundamente und bauete darauf die stämmigen Mauern. Gleich himmelansteigenden Palmen führte sie die Säulen stark und schlank empor, legte darüber die weiten Kreuzgewölbe und Kuppeln, der Decke des Himmels vergleichbar, goß das Licht, wie aus höhern Räumen verklärend, in die Schiffe und Hallen, pflanzte die stralende Rose, wie eine Sonne der Ewigkeit in die Chöre, und trug die Firsten und Thürme hoch in die Luft, als wollte sie an ihnen emporsteigen, um mit ihren Hoffnungen und Wünschen, ihren Freuden und Leiden, ihren Gefühlen und Gebeten dem Himmel näher zu sein; und zuletzt setzte sie auf die Zinnen der Thürme das Erlösungszeichen, die erblühende Kreuzblume, als Dornenkrone christlichen Kampfes und als Siegeskranz christlichen Triumphes im christlichen Frieden. — So entfaltete sich die christliche Kunst reich und mannigfaltig in diesem altherwürdigen Baue und machte ihn zu einem Wunderbaue, wie die auf- und niedergehende Sonne keinen zweiten sieht in solcher Ausbildung. — Und was die christlich-fromme Kunst der Vorfäter begonnen, so reich und schön, das sollen und wollen wir vollenden in gleichem Gottvertrauen und gläubig innigem Gemüthe. Wir wollen die unvollendeten Schiffe und Hallen ausbauen, die Säulen, Strebebogen und Firsten emporführen, und die Thürme in des Himmels Blau hinauf tragen, daß sie, ein Denkmal christlicher Kunst, ein

Zeugniß der Frömmigkeit geben allen künftigen Geschlechtern.

„Und auch ein Fest des Vaterlandes ist uns dieser hehre Tag. Der alte gewaltige Dom zu Köln, das Werk der rheinischen Vorfahren, ist ein kostbarer Schatz für alle Stämme deutscher Nation, ein Werk der Ehre und des Ruhmes für das Gesamtvaterland. Begonnen in einer Zeit, in welcher Deutschland, der Erde größtes und mächtigstes Reich weithin gebot, und unterbrochen in trüben Tagen schmerzlichen Verfalles, kann es nur durch die wiedererwachte und vereinte Kraft vollendet werden. Was das kühne Jahrhundert des Hohenstaufen Friedrichs II. mit Begeisterung angefangen, das soll und wird die mit erneuerter Kraft jugendlich emporsteigende Zeit des Hohenzollern Friedrich Wilhelms VI. vollenden. Der Gedanke des größten und prachtvollsten Gotteshauses auf deutscher Erde hat alle deutschen Herzen entzündet, und aus allen Gauen sendet die Liebe ihre Gaben zu dem gemeinsamen Werke. Darum feiern wir heute ein Fest des erstarkten Vaterlandes, ein Fest der Eintracht und Liebe. Darum sehen wir heute einen der glorreichen Tage des alten Deutschlands in stärkendem Glanze erneut, — wir sehen hier, an der Seite des erlauchten Friedensfürsten seiner Zeit, die Edelsten der deutschen Nation, die Blüte des Vaterlandes, zu der Weihe des Grundsteines eines Gotteshauses versammelt, während Andere, ebenfalls die Edelsten und Höchsten der Nation, welche dem gemeinsamen Werke ihre lebendigste Sorgfalt schenken, dieses Fest in geistiger Gegenwart mit feiern. Darum seid ihr gekommen, zu Tausenden von nah und fern, um Zeuge zu sein der erhebenden Feier; und mit freudigem Herzen haben wir beim Werke des Friedens Euch begrüßt mit dem Grusse des Friedens.

„So möge denn das große Werk, wie es heute unter den feierlichen Segenssprüchen der Kirche für Gott begonnen, mit Gott auch wachsen und gedeihen zu einem fröhlichen Ende! — Zum Ausbau eines Gotteshauses haben wir den Grundstein gelegt, — so liege er denn fest zur Ehre Gottes, damit, wie auf ihm der Dom empor wächst, groß und mächtig, das Reich Gottes auf Erden wachse und ausgebreitet werde. Er liege fest, ein Denkmal deutscher Frömmigkeit, damit deutscher frommer Sinn gepflegt werde auf den Thronen und in den Hütten. Er liege fest, ein Denkmal deutscher Kraft, Eintracht und Liebe. — Dem Herrn erbauen wir das Haus, auf daß sein Auge offen sei über dieser Stätte Nacht und Tag, auf daß sein Herz wohne an diesem Orte ewiglich, und er, wenn auch unsichtbar, sichtbar doch dem geistigen Auge, im Tabernakel thronend, die Gebete erhöhe, die wir zu ihm empor senden. Möge sein Segen wie milder Abendregen und gleich dem geweihten Wasser, mit welchem wir den Grundstein begossen haben, in reicher Fülle herabsteigen auf den erlauchten königlichen Protector und Beförderer dieses Baues und sein ganzes königliches Haus. Er steige herab auf diesen Dom, auf diese Stadt, dieses Land und dieses Reich und das ganze deutsche Vaterland, damit sie wachsen und aufblühen in Macht und Stärke, in Eintracht und Liebe; damit der Name des Herrn groß sei unter allen Stämmen deutscher Nation, und sein Reich zu uns komme, auf daß Friede sei auf Erden unter den Menschen, die eines guten Willens sind, und Ehre dem Gotte der Ehren in der Höhe!“ —

Nach dieser salbungreichen Rede des hochwürdigsten Herrn Erzbischofs wandte sich der Präsident des Dombaubereines, Herr Stadtrath von Wittgenstein mit folgenden Worten an Sr. Majestät, unsern König:

„Unfähig, den Gefühlen, die mein Inneres in diesem großen Augenblicke durchdringen (und Aller Augen mit Bonnethränen erfüllen, eine würdige Sprache zu verleihen, darf ich hoffen, daß Eure Majestät in dieser allgemeinen Begeisterung den Ausdruck des innigsten Dankes, der unbegrenzten Liebe und Verehrung gnädigst aufnehmen werden, welche dem erhabenen Schutzherrn des Dombau-Vereines alle Vereinsgenossen, ich darf es sagen, des ganzen deutschen Volkes darzubringen sich ergriffen fühlen. Denn Eure Majestät haben den heutigen Tag dem deutschen Volke gegeben, den die Weltgeschichte als seinen Ehrentag bezeichnen wird, von dem eine neue Zeitrechnung für dasselbe beginnt.

„Am Fuße des Wunderbaues, den deutsche Frömmigkeit und deutscher Kunstsinne zur Verherrlichung Gottes begannen, den die in Zwietracht und Zerwürfniß gebrochene deutsche Kraft nicht zu vollenden vermochte, den 3 Jahrhunderte aufgegeben zu haben schienen, stehen wir versammelt, Tausende aus allen Gauen unseres Vaterlandes, Alle einstimmig in dem Entschlusse, die Schuld der Jahrhunderte abzutragen und jeder nach seinen Kräften mitzuwirken, damit von nun an der heilige Bau gefördert werde, wie er begonnen wurde, zur höchsten Ehre Gottes. In brüderlichen Vereinen ist das deutsche Volk zusammengetreten, und Alle wollen zur Hand sein, daß die deutsche Kraft sich bewähre, damit unter dem Schaffen der werktthätigen Hand zugleich mit dem Bau die Liebe zum Vaterlande, die Eintracht im Volke sich erhebe und belebe. Und wir sehen in unserer Mitte Den, Der uns ein sanfter, ein gerechter König ist, von Dem wir wissen, daß Er unsern Sinn versteht und unser Wesen achtet, Der das heilige Werk nur mit Seinem Volke zur Vollendung führen will, damit in demselben das Vertrauen wachse und das Band der

Liebe sich verstärke; und Ihm zur Seite die milde königliche Frau, die Landesmutter, die heute zum erstenmale, doch bedeutungsvoll bei solchem Feste, die treue Stadt mit ihrer Gegenwart beglückt; und mit Ihnen die Fürsten und Edelsten des Landes, Alle beseelt von dem großen Gedanken, daß die Zeit der Lösung des Bannes, der auf dem Baue zu ruhen schien, gekommen sei, und von dem schönen Glauben durchdrungen, daß Deutschland zu der Kraft und Besinnung herangereift sei, das große Werk zur Vollendung zu führen.

„Unter den Segnungen der Kirche ward der erste Stein in den Schooß der Erde gesenkt und der Beistand des Himmels erfleht, daß der Keim zu frischem, kräftigem Leben sich entfalten möge. — Der Herr wird seinen Segen geben, wenn wir mit reinem Herzen in seinem Geiste bauen und darin beharren bis zur Vollendung. Daß wir es wollen, geloben wir in dieser großen feierlichen Stunde. Ja wir wollen bauen in Demuth und Gottergebenheit, damit wir dem Herrn eine würdige Wohnung bereiten. Wir wollen bauen ein Volk von Brüdern, und die Liebe zum Vaterlande und den Brudersinn in unsere Herzen nähren bis zur Vollendung, damit das Gotteshaus auch ein Tempel deutscher Eintracht sei. Wir wollen daran bauen mit unserm Könige, damit es ein Denkmal sei des herrlichsten Bandes der Liebe und des Vertrauens, welches jemals Fürst und Volk umschlang.“

Der Herr Redner forderte darauf alle anwesende Mitglieder aller Deutschen Dombauvereine auf, mit ihm Sr. Majestät dem Erhabenen Protector des Vereins und Ihrer Majestät, der geliebten Landesmutter ein Lebehoch zu bringen, und da schollen viele tausend Stimmen, aus innerster Brust scholl es da himmelan: „Heil dem Könige, Heil der Königin!“

Darauf wandte sich der Dombaumeister Herr Regierungsz und Baurath Zwirner an die Versammlung mit diesen Worten:

„Gesenkt in den heiligen Boden ist der geweihte Grundstein: auf daß fortan sich erhebe der herrliche Bau bis zu seiner Vollendung. Groß ist das Werk, denn nicht für Menschen, es ist für Gott errichtet! und in diesem Sinne hatte auch zweifelsohne der erste Dombaumeister seinen Plan entworfen zu dem erhabenen Tempel, in dessen Anblicke wir uns befinden, der ganz vollendet prangen sollte in dem großen Dome des Allmächtigen. Ihm allein zur Ehre. Was unsere Vorfahren so mit Frommsinn unternommen, geschah aber auch im Vertrauen auf die ausdauernde Thatkraft der Nachkommen. Aber Kraft und Ausdauer an einem solchen Werke sind nur dann möglich, wenn Eintracht und Friede walten. Daß dem hier nicht so war, zeigt uns die Geschichte, ja, das Bauwerk selbst nur gar zu deutlich, und daher stand es seit dem Anfange des sechszehnten Jahrhunderts unvollendet da, vom Zahne der Zeit dem Verfall nahe gebracht.

„Doch im Freiheitskampfe erstarkte das deutsche Vaterland zur Eintracht und Kraft. — Preußens Adler, heimkehrend vom Siegesfluge, senkte den mächtigen Flügelschlag nieder zur Rhein=Metropole, um sie und den deutschen Strom, worin sie sich spiegelt, fortan zu schirmen. Unter den Segnungen einer wohlwollenden weisen Regierung wurde gleichzeitig mit der Wiedererrichtung des Kölsner Erzbisthums Hand gelegt an die Herstellung des Domes, und schon an dem letzten Strebebogen des verjüngten Hochchores erklangen die Meißel: als sie in dem Trauergeläute verhallten, welches vom hohen Thurme herab den Tod des königlichen Bauherrn Friedrich Wilhelm III. verkündete! — Mit



dankbarer Verehrung rufen wir aus: die Erhaltung des  
 Domes ist Sein Werk, ein würdiges Denkmal Seines  
 frommen Wirkens, uns zur größeren That entflammend!  
 Denn was dahin geschah, galt nur der Erhaltung des  
 Vorhandenen; wir wagten es kaum, unsere Hoffnungen  
 für die Vollendung des großen Werkes auszusprechen,  
 woran die Kraft der früheren Jahrhunderte gescheitert  
 war. Der alte Krahn hatte ja zu lange vergebens  
 nach allen Himmelsrichtungen seinen Arm um Hilfe  
 ausgestreckt; heute aber sehen wir ihn zur neuen That  
 gerüstet und festlich geschmückt, der Umgegend das frohe  
 Ereigniß des Fortbaues zu verkünden, indem Eure Kö-  
 nigliche Majestät, umgeben von Ihrer Majestät Unserer  
 Königin, sowie den Prinzen des Königlichen Hauses,  
 im Angesicht deutscher Fürsten und Herrscher freundli-  
 cher Nachbarstaaten, durch den Akt der feierlichen Grund-  
 steinlegung die frohe Bürgschaft zur Vollendung des  
 Domes gewähren. — Dies Ereigniß gehört fortan der  
 Geschichte, und daher sei es mir gestattet, hier öffent-  
 lich bekunden zu dürfen, wie die Idee zur Vollendung  
 des Domes von Eurer Majestät selbst gegeben worden  
 ist. Als ich im Jahre 1833 den 27. Oktober die Ehre  
 hatte, Eurer Majestät über den theilweisen Ausbau der  
 vordern, verwahrlosten Kirchenräume zur würdevollen  
 Verbindung mit dem hohen Chore einen Plan vorzule-  
 gen, und bei dieser Gelegenheit mich über den Kosten-  
 punkt eines Vollendungsbaues des ganzen Domes ehrer-  
 bietigst zu äußern, da geruheten Allerhöchstdieselben  
 Sich mit hoher Begeisterung für diesen auszusprechen,  
 mit dem Wunsche, ihn noch erleben zu können. Unab-  
 lässig war nun mein Bestreben auf die eventuelle Lö-  
 sung dieser großen Kunstaufgabe gerichtet; während ich  
 Pläne und Kostenanschläge vorbereitete, schien es mir  
 vor Allem nöthig, die widerstrebende Materie zu besie-

gen und die neuere Steinmetzkunst in den Geist und Charakter der alten hineinzuführen. Denn damals zweifelte man hier im Allgemeinen noch an der Möglichkeit des glücklichen Gelingens solcher Arbeiten, sowie überhaupt erst mit dem weitem Fortschreiten des Herstellungsbaues am hohen Chore das allgemeine Interesse für den Dom erwachte und die Idee zu seiner Vollendung nach und nach in den Volksgeist überging. Mögen die hier zahlreich versammelten Mitglieder der verschiedenen zu diesem Zwecke gebildeten deutschen Dombau-Vereine die hohe Bedeutung des Tages erkennen, damit sie in ihrem edlen Vorhaben erstarken und in Eintracht und Ausdauer mit Fortbauen helfen an dem schönsten Tempel der Christenheit! Mit den Fortschritten des Baues selbst aber wachte die Liebe, Verehrung und Dankbarkeit des treuen Volkes zu seinem erhabenen Könige. — Von diesen Gefühlen durchdrungen, wünsche ich demnach Eurer Majestät eine lange, glückliche und gesegnete Regierung, zum Wohle aller treuen Unterthanen, sowie auch zum Schirme dieses mir gnädigst anvertrauten Baues. Gott wolle es geben, daß Eure Majestät dereinst die Weihe seiner Vollendung erleben und die Krone auf dem Niesenhaupt errichten sehen, zu dessen Fortbau, auf Eure Majestät Befehl, der alte Krahn seine Thätigkeit nach dreihundertjährigem Stillstande hiermit beginnen soll.

„Jetzt auf! ihr Werkmeister und rüstige Werkleute, da oben wie hierunten, leget kräftige Hand an den zum Himmel anstrebenden Wunderbau! — Ihr habt Eure kunstgeübte Hände erprobt an den kühnen Herstellungsarbeiten des Hochchores, und heute, am Tage seiner Weihe, wird euch für eure treue Pflichterfüllung der schönste Lohn zu Theil, indem ihr die Ehre habt, vor des Königs Majestät in eurem Berufe zu erscheinen

und fortzusetzen das von ihm beschirmte Werk. Es ist ein Tag der Freude für uns, und freudig blicken wir in die Zukunft. — Doch der Segen kommt von Oben: lasset uns daher stehen zu dem Allmächtigen um seinen fernern Beistand, womit er uns bis heran so gnädig beschützte. Lob Ehre und Preis sei Ihm; und indem wir jetzt mit einstimmen wollen in den feierlichen Lobgesang, rufe ich noch einmal: Frisch auf ans große Werk!“

Während des Gesanges einer zu diesem Zwecke von A. W. von Zuccalmaglio verfaßten und von Herrn Domkapellmeister Leibl componirten Festkantate begann nun der erste zum Fortbaue des südlichen Thurmes bestimmte Stein, ein großes glattgehauenes Felsstück, langsam aufzuschweben an den Seilen des Krahn's; der Präsident des Dombau-Vereins, der Dombaumeister, der Oberbürgermeister der Stadt Köln, und dann die höchsten und hohen bei der Feier anwesenden Gäste, und endlich die Mitglieder des Dombauvorstandes, die Abgesandten der übrigen deutschen Dombauvereine und alle Zunächststehenden traten der Reihe nach zu dem Grundsteine und gaben demselben durch die üblichen drei Hammerschläge ihre Weihe.

Die Worte der fortklingenden Festkantate aber waren folgende:

„Lobsingt dem Herrn am Freudentag,  
 Der die Gewalt des Bannes brach!  
 Der unsre lange Schmach gewandt,  
 Zum Segen hebet seine Hand!  
 Begonnen ward mit Gott der Bau,  
 Es wuchsen kühne Säulenbunde  
 Wie Rieseneichen aus dem Grunde,  
 Der Thurm sproß auf zum Himmelsblau,  
 Dem Ew'gen wölbten sich die Hallen.  
 Zum Preis den Bruderstämmen allein.“

Da wetterte der Zwietracht Blut,  
 Den Brand erfachend in den Landen,  
 Was früher treu vereint gestanden,  
 Zerfleischte sich in blöder Wut.  
 Stets folgte Schauer da auf Schauer,  
 Das Volk versank in dumpfe Trauer! —  
 Blöd verwirrten alle Geister,  
 Es umnachtete das Ziel,  
 Heil'ger Ernst verweht im Spiel:  
 Wohl sah man die Mauern ragen,  
 Groß noch immer im Verfall,  
 Doch wie tiefes Leises Klagen,  
 Zog es um die Zinnen all.

Da weckte Gott ein Königs Herz,  
 Vom Thron die Lebensworte klangen;  
 Die schnell das ganze Volk durchdrangen  
 Und jubelnd stürmten Himmelwärts.  
 Zum Werke stürmten alle Gauen,  
 Zum Bau schart sich der Künstlerbund,  
 In Eintracht, Liebe und Vertrauen  
 Schlingt sich die heil'ge Kette rund. —  
 Die Halle steigt als Bundeszeichen,  
 Des deutschen Volkes treues Bild,  
 Der Größe ohne Maß und Gleichen,  
 Des Glaubens, der vom Felsen quillt.  
 Lobt dem Herrn am Freudentag,  
 Dem König, der den Bannfluch brach,  
 Zu hohem Ruhm gewandt die Schmach,  
 Sein Volk verjüngt am Freudentag!“

Er. Majestät hatte unterdessen den Herrn Erzbischof zu sich in den offenen Pavillon rufen lassen, und waren demselben bis an die Treppe mit innigem Handdrucke entgegen getreten, was die ganze Versammlung zur größten Freude begeisterte. Während nun S. I. Majestäten Sich mit dem Hochw. Herrn Erzbischofe unterhielten, und auch dem Herrn Dombaumeister eine allerhöchste Kabinettsordre, die eine Anerkennung seiner bisherigen großen Verdienste um den Bau enthielt, hatten zustellen lassen, war der Stein bis zur Höhe des Thurmes emporgeschwebt. Da jubelten die versammelten Tausenden, deren Augen ihm folgten, und während die Bauleute

droben das Werkstücke einsetzten, donnerte das Geschütz zu dem Freudengeschrei der Menge. Auch das gefeierte Herrscherpaar schauete mit freudeverklärten Blicken gegen den Krahn hinan, der den Thurbau schon fortsetzte, und Sr. Majestät schwenkte den Hut freudig gegen die Höhe. — Dies war das schöne sinnvolle Ende der Feier, der Beginn des großen Werkes. Sr. Majestät, auf welchem die entzückten Blicke der Menge ruheten, reichte der Königin den Arm und verließ, nach allen Seiten grüßend, den Pavillon, verweilte aber vor der zum Dome führenden Seitenthüre, bis die gesammte hohe Geistlichkeit sich in den Dom begeben hatte und schritt dann durch dieses Gebäude, an dessen westlichem Hauptportal die Wagen aufgestellt waren. Die tausendstimmigen Abschiedgrüße des Volks, die tiefstgefühltesten Segenswünsche geleiteten das hohe Paar, das der heiligen Stadt Köln den unvergeßlich hehren Tag bereitet hatte.

Dies war die herrliche Feier der Grundsteinlegung zum Fortbau des Kölner Domes am 4. September des Jahres Eintausend Achthundert und zwei und vierzig, ein Fest, welches die Weltgeschichte dereinst unter den folgereichsten Ereignissen in Deutschland forterzählen wird, denn hier traten zum ersten Male nach langer Trennung alle Stämme des deutschen Volkes brüderlich wieder zu gemeinsamem Friedenswerke zusammen, und Kirche und Staat reichten sich die Hand zu dem großen Bunde. Möge mit dem Dome zu Köln die deutsche Eintracht wachsen und gedeihen, und dann dauernd gegründet sein, wie das felsenfeste Riesengebäude. Die Verhältnisse erscheinen uns zur Vollendung jetzt viel günstiger, als bei der ersten Grundsteinlegung am 24. August 1248. Auch damals hat ein deutscher König Wilhelm dem Grundstein die Weihe ertheilt; aber

wie unter ganz andern Umständen erschien er damals in Köln! — Die Waffen gegen seine eigene Unterthanen führend, kam er von Aachen, das er lange vergeblich belagert hatte, indem die Bürger in rühmlicher Treue gegen den Hohenstaufen Friedrich ihm die Thore gesperrt hielten, wogegen unserm Könige Friedrich Wilhelm alle deutsche Herzen entgegen schlugen, und die Stadt Aachen sich zu herzlichem festlichem Empfange schmückte. Wie Er jene vereinigten Namen trägt, so vereinigen sich in Seinem Willen alle Interessen alle Gemüther Deutschlands.

Auch das Verhältniß unseres Königes zu dem ersten Dombauherrn erscheint in Beziehung auf früher erwähnte alte Sage von der Wiederaufnahme und Vollendung des Baues höchst merkwürdig. Denn der, welcher den ersten Plan zu dem hohen Gottesbaue entwarf, der Erzbischof Engelbert von Köln, ein geborener Graf vom Berge, ist unter den Ahnen des Preussischen Königshauses, das mit dem Bergischen Fürstengeschlechte mehrfach blutsverwandt durch dasselbe auch mit Konrad von Hochsteden verschwägert ist, dessen Schwester Margaretha die Gemalin des Grafen Adolph des Sechsten von Berg (des Gründers der prachtvollen Klosterkirche zu Altenberg) die Mutter des Grafen Adolph des Siebenten von Berg, der in der Schlacht bei Worringen mit den Kölnern siegte. —

Nach vollzogener Grundsteinlegung begaben sich S. M. Majestäten in die Wohnung des Herrn Oppenheim am Wallraf-Platz, wo Sie die königlichen Prinzen und die andern höchsten und hohen fremden Gäste empfangen, und wo in prachtvoll ausgestatteten Räumen das Frühstück bereitet war. Gegen drei Uhr begann in dem auf dem Domkloster zu diesem Zwecke aufgeschlagenen Zelte die Mittagstafel, an welcher die



hohen Gäste Ihrer Majestäten, die sämmtlichen Staats-  
offiziere, die Civilbehörden und die Mitglieder des  
Kölner Dombau-Vereines, sowie die sämmtlichen Ge-  
sandschaften der auswärtigen Vereine und viele acht-  
bare Kölner Bürger auf königliche Einladung Theil  
nahmen. Nach 7 Uhr begab sich die ganze Tischgenos-  
senschaft an den Rhein, wo vier reichgeschmückte Dampf-  
schiffe zur Königsfahrt bereit standen. Während diese  
Schiffe mit den Allerhöchsten und hohen Personen bis  
Ködenkirchen hinauf und dann die Stadt entlang auf  
dem Wasserspiegel kreuzten, strömte das Volk auf bei-  
den Ufern zusammen, um die großartigste und pracht-  
vollste aller Beleuchtungen zu sehen, welche die, zu  
solchen Vorkehrungen sehr geeignet liegende Stadt in  
nächtlicher Flammenpracht gezeigt hat. Vom Sicher-  
heitshafen bis Ködenkirchen hinauf flammten die ge-  
schmückten Ufer in Lagschelle; selbst über den Wasser-  
spiegel ergoß sich mancherlei Feuerwerk, und wo sich  
die Festschiffe näherten, da donnerten die Geschütze und  
flogen Schwärmerbündel und farbige Leuchtkugeln unter  
dem freudigen Hochrufe der Volksmenge, die beide Ufer  
bedeckt hatte. Die am Ufer liegende Schiffe, die  
Häuser, die Bäume und Stadtmauern, vor allem aber  
die Kirchen und vorragenden Gebäude waren auf die  
prachtvollste Weise vielfarbig erleuchtet und geschmückt.  
Ihrer Majestät unserer Königin zur Ueberraschung war  
sogar die alterthümliche Liebfrauentirche Ihrer Vater-  
stadt München durch die prachtvollste Beleuchtung nach-  
gebildet, und manche derartige Gestaltung erhob sich zum  
Jubel und Staunen der Zuschauer, als von Geschützdon-  
ner begrüßt, der riesenhafte Dom mit Einem Male aus  
dem Dunkel hervortrat und in den Flammen des  
rothen bengalischen Feuers seine edle Formen und Zier-  
den bis in die kleinsten Einzelheiten zeigte. So krönte

der Dom, dem dieser Tag der Ehre gegolten, auch den Schluß der Feierlichkeit.

Unter dem Jubel und stürmischen Hochrufe der zahllos versammelten Bürger und fremden Zuschauer stiegen S. S. Majestäten mit den übrigen Herrschaften am Frankgassenthore ans Land, um sich in nämlicher Nacht noch zu Wagen nach Ihrem Schlosse Brühl zu begeben. Die fröhliche Volksmenge aber durchwogte noch lange die hellerleuchteten Straßen, und überall schollen Lieder und Jubel entgegen. Von dem herrlichen Feste des Morgens, von der Rede des Königs begeistert, sah der Kölnner Altbürger mit freudigem Stolze, wie die prachtvolle Beleuchtung der weitgedehnten Stadt die Liebe und Anhänglichkeit dem Könige so glänzend darlege, und mit altem aus der reichsstädtischen Zeit ererbten Sprücheworte grüßten einander die Nachbarn: „Es gibt nur Ein Köln!“ — aber dann setzten sie auch freudig hinzu: „es gibt in der ganzen Welt nur Einen König wie der Unsrige und nur Ein Preußen!“



## Sechster Abschnitt.

### Aufenthalt S. J. Majestäten zu Brühl, das große Manöver und Feste zu Aachen und Cöln.

Gegen Mitternacht des vierten Septembers kamen S. J. Majestäten in dem vom Churfürsten Clemens August von Köln, einem baierischen Prinzen, erbauten zum Aufenthalte so hoher Gäste mit wahrhaft königlicher Pracht ausgeschmückten Schlosse zu Brühl an. \*)

\*) Das Schloß zu Brühl wurde von den Erzbischöfen von Köln in ihren Fehden mit der Reichsstadt als eine Trutzfeste erbauet und schon Siegfried von Westerburg wurde im März des Jahres 1288 von Herzog Johann von Brabant vergeblich in derselben belagert, während die Kölner und Bergischen den dortigen Wildpark ausräumten. Im J. 1318 hielt das Schloß unter dem Erzbischof Heinrich von Birnenburg eine monatlange Belagerung aus und blieb lange eine Plage der Kölner Kaufleute, bis die Fehden der Bürger und Churfürsten endlich für immer beseitiget wurden und letztere Bonn zum Hauptwaffenplaz wählten. Nachdem in dem französischen Raubkriege eine franz. Besatzung das Schloß eingenommen hatte, wurde es durch das Zerplätzen eines Pulverthums, in welchen die deutschen Kreistruppen eine glühende Kugel geschossen hatte, zerstört, und blieb in seinen Trümmern liegen, bis im Jahre 1725 der Churfürst Clemens August den Grund legte zu dem prachtvollen Lustschlosse, das von dessen Nachfolger Max Friedrich vollendet, unter fränkischer Herrschaft zwar bedeutend litt, jetzt aber durch die landesväterliche Huld unseres Königs in seiner frühern Herrlichkeit wiederhergestellt werden wird. —

Auch hier der nämliche herzliche Empfang, Gruß und Jubel, der dem Königspaare überall entgegen gekommen war. Zur Tageshelle beleuchtet prangten die Gassen des königlichen Weges mit Ehrenpforten, Fahnen und Blumenkränzen; wohltonender Gesang wechselte mit Hochruf; Alle bestrebten sich, ihre Freude, ihre Anhänglichkeit an den Tag zu legen.

Am folgenden Morgen des 5. Septembers begaben sich S. J. Majestäten mit dem glänzenden Gefolge zu der Heerschau des 8. Armeecorps bei Brühl, zu welcher auch die sämtlichen fremdherrlichen Offiziere, welche als Gäste Sr. Majestät zu Bonn einquartiert waren, sich einfanden. Hunderte von Wagen rollten die Straße hinauf gegen Euskirchen hin und zahllose Schaaren von Fußgängern zogen aus dem Rheinthale durch die Bille, jenem glänzenden militairischen Schauspiel, wovon schon oben berichtet ist, beizuwohnen, mehr aber noch, Ihrem Könige, Ihrer Königin dort nahe zu sein, sie zu sehen und zu grüßen.

Nach der Rückkehr von der Heerschau war im Schlosse zu Brühl große Tafel, woran die sämtlichen hohen Gäste und Stabsoffiziere des 8. Armeecorps Theil nahmen und sich der leutseligsten Herablassung S. J. Majestäten erfreueten. Abends gegen 10 Uhr vermehrte auch Sr. Majestät der König von Württemberg die Zahl der Gäste im königlichen Schlosse, und fuhr am folgenden Morgen zu dem ersten großen Manöver beider Armeecorps gegen Euskirchen hin. Sr. Majestät unser König begab sich diesmal ohne das Geleite unserer Königin auf den militairischen Schayplatz, wo Er gegen 9 Uhr ankam.

Die General-Idee des ganzen mehrtägigen Manövers war folgende: „Ein Westcorps (7. Armeecorps) gegen Köln in Marsch, hat die Ankunft eines Ostcorps (8. Ar-

mecorps) am Rothbache, diesseits Euskirchen erfahren und sich von Düren ab gegen dasselbe in der Absicht gewendet, um es anzugreifen und zurück zu werfen. Der Angriff erfolgt. Das Ostcorps, noch nicht ganz versammelt, zieht sich, jeden geeigneten Terrain-Abschnitt hartnäckig vertheidigend, bis hinter den Feybach und später bis gegen die Höhen von Münster EIFEL zurück. Das Westcorps setzt seine Angriffe bis hierher fort, wird aber nun durch das verstärkte Ostcorps angegriffen und zum Rückzuge genöthigt.“ —

Dieses war die Aufgabe für das ganze Manöver, deren Lösung den Führern hinlängliche Freiheit ließ und Gelegenheit gab, ihre militairische Talente und Fähigkeiten an den Tag zu legen. Alle einzelne Bewegungen mußte der Erfolg der Gefechte, mußten die Verhältnisse bestimmen. — Das Ostcorps hatte seine von der Reserve-Reiterei gedeckte Vorhut vorwärts zwischen Borr und Friesheim mit der Spitze bis fast an die Römerstraße auf die das Kirchdorf Erp umlagernde Hochebene vorrücken lassen. Die Haupttheerhaufen des Corps hielten die Dörfer Niederberg und Friesheim, sowie den dazwischen fortlaufenden Höhenzug besetzt, und die Reserven waren hinter dieser Linie an dem Niederberger Walde aufgestellt. Nach gegenseitiger Recognoscirung begann der Angriff auf die Avantgarde, welche, im Begriffe auf Erp vorzudringen von der feindlichen Uebermacht zurückgedrängt wurde. Der Kampf wurde bald allgemein und heftig; doch nach vergeblichem Ringen mußte das Ostcorps das linke Ufer des Rothbachs räumen und nahm eine neue Stellung auf den Anhöhen zwischen Niederberg und Groß-Bernich. In dieser vortheilhaften Aufstellung erwartete es den anrückenden Feind; ein glänzendes allgemeines Gefecht entspann sich. Doch vergebens versuchte das Westcorps die mit Umsicht besetzten

und hartnäckig vertheidigten Höhen durch Sturm zu erreichen. Erst die gänzliche Umgehung des Discorps endigte den Kampf, und nöthigte zum fernern Rückzuge. Da erklang die Friedenstrompete. S. S. Majestäten, die mit lebhaftem Interesse den Bewegungen der Truppen gefolgt waren und ihre Beifallbezeugungen nicht verborgen hatten, eilten mit den übrigen hohen Gästen nach Brühl zurück. Die Infanterie des 7. siegenden Corps zog in das eroberte Lager und die Reiterei in die Kanonnements ein; das 8. Corps aber marschirte gegen die Eifel hinauf, wo es nach einem Marsche von mehreren Meilen in seinen Feldwachtplätzen hinter Euskirchen und Weißkirchen (wo die letzten Vorposten blieben) hinauf bis Weingarten, Arloff, Lessenich und Salsfey erst gegen Abend ankam. Fernere Beschwernisse waren dann die Herbeischaffung des zum Trinken und Kochen nothwendigen Wassers und der Lebensmittel, die erst spätabends zubereitet werden konnten. Es war ein für das 8. Corps sehr beschwernißvoller Tag, für dessen Sonnenhitze aber eine freundliche Sternennacht in der Feldwacht entschädigte. Fröhliche Lieder klangen von allen Wachtfeuern aus den Vorhügeln der Eifel ins Thal herüber.

Nachmittags gegen 3 Uhr kamen Sr. Majestät der König von dem Manöver wieder im Schlosse zu Brühl an, wo Er mehrere neu angekommene hohe Gäste, worunter auch der Herr Erzbischof von Weiffel, Coadjutor des Erzstifts Köln und der durch seinen Zug nach Rhiva bekannte russische General Perowsky, — empfing und zur königlichen Tafel zog. Unter den auf dem Schlosse befindlichen hohen Gästen waren außer Sr. K. Hoheit dem Prinzen von Preußen und den Prinzen Karl, Albrecht, Friedrich und August von Preußen auch Sr. Majestät der König von Württemberg, Sr. K. K.



Hoheit der Erzherzog Johann von Oestreich, die Großherzoge von Baden und Meckelnburg-Schwerin, der Erbgroßherzog von Meckelnburg-Strelitz, der Herzog von Nassau u. A.

Die freundliche Umgebung, der dichtbelaubte Park des Schlosses im sommerlichen Glanze boten den Herrschaften die genussreichsten Lustgänge, welche besonders S. Majestät unserer Königin zusagten, Allerhöchsthöchste in den Schattengängen sich zu ergehen pflegte, und über die ganze Anlage Ihr besonderes Wohlgefallen zu äußern geruheten. Den Abend brachten Höchstse in engerem Familienkreise zu, um am Morgen des 7. Spt. zur Fortsetzung des Manövers, und dann über Köln sich nach Aachen zu begeben.

Der am vorigen Tage abgebrochene Kampf wurde Morgens gegen 9 Uhr des 7. Sptbrs. mit Lebhaftigkeit wieder aufgenommen. Die Vorhut der beiderseitigen Armeekorps wurde vor Euskirchen handgemein. Das 3. Korps hatte sich zwischen Flammersheim und Weißkirchen zu beiden Seiten der nach Münster-eifel führenden Heerstraße auf dem von Bergen und Gebüsch durchschnittenen Terrain so aufgestellt, daß die Hauptmacht sich vor den Höhen hinter Willig zusammen zog. Nachdem die Vorhut des Ostkorps und die ihren Rückzug deckende Reserve-Reiterei sich hinter Weißkirchen zurückgezogen hatte, wurde der Kampf in der ganzen weitausgedehnten Linie allgemein. Nur von den Höhen aus vermochte man die ungestüme vielgestaltige Schlacht, die aus einer Menge von einzelnen Angriffen der Reiterei und Infanterie bestand, zu überschauen. Wolken von Staub und Pulverdampf bezeichnen die Orte des Kampfes, wo die fortwährende Verbindung der Truppentheile bei dem hügelichten Waldboden eine schwierige Aufgabe blieb. Der Donner

der auf den Höhen aufgestellten Geschütze, der Hurrah-  
ruf und das Feuer der Bataillone erfüllten die Gegend,  
über die sich die dichten Dampfwolken immer erneut  
erhoben, bis mit der Erstürmung der Höhen die Schlacht  
endigte. Das Ostkorps, während das Westkorps wie-  
derum ins Lager zog, rückte seine Feldwacht auf die  
Höhen bis in die Nähe von Münster eifel nach Esch-  
weiler und Holzheim in langgedehnter Linie zurück,  
die beim Einbruche der Nacht durch die tausende von  
hochlodernden Feuern erst lebhaft hervortrat und einen  
überraschenden Anblick darbot. Das war eine Illia il-  
lustrata im eigentlichen Sinne, keine Schannatsche. Im  
rothen Schimmer leuchteten die Büsche und die Berge  
von Rauchwolken spukhaft umzogen, von denen sich die  
vielen tausend geschäftigen Krieger in größeren und kleineren  
Haufen um die Feuer bewegten. Es bot dies einen  
gespensthaften Anblick dar, als ob auf den längstgebro-  
chenen Eifelburgen die verschollenen Ritter und Reisige  
ausgezogen seien, um die stille Ebene zu bedrohen. Das  
heiterste Wetter begünstigte das ächtkriegerische Lager.  
Der 8. Sptbr. war ein Ruhetag und wurde zum kame-  
radtschaftlichen Verkehre des 7. und 8. Korps benutzt.  
Leider lagen, wie es bei der großen Truppenmenge nicht  
anders sein konnte, die Schaaren zu entfernt auseinander,  
als daß alle Waffengattungen, die sich friedlich bekämpft  
hatten, jetzt in friedlichem Verkehre einander zu näheren  
vermocht hätten.

Unterdessen waren S. J. Majestäten sogleich von  
dem Manöver nach Köln abgereiset, wo Allerhöchstdie-  
selben in Begleitung des Prinzen von Preußen,  
der Prinzen Karl, Albrecht, Friedrich und August  
von Preußen, des Königs von Württemberg, des  
Erzherzogs Johann von Oestreich, der Großherz-  
zoge von Baden und von Meckelnburg sowie mehrer

hohen Herrschaften Nachmittags 2 $\frac{3}{4}$  Uhr auf dem Bahnhofe der rheinischen Eisenbahn zur Nachenfahrt anlangten. Der Bahnhof sowie das Stationshaus waren zum Empfange der hohen Gäste aufs herrlichste geschmückt; eine große Menschenmenge war zur Begrüßung des theuren Herrscherpaares zusammen geströmt. Mit Freundlichkeit empfing S. Majestät die Königin dort ein auf die Fahrt bezügliches Gedicht aus den Händen einer der zum Grusse bereitstehenden geschmückten Jungfrauen und Sr. Majestät unser König erwiderte die frohe Begrüßung Seines Volkes mit der huldreichsten Herablassung. Nachdem die hohe Reisegesellschaft, zu welcher auch der Herr Erzbischof Johannes von Geißel getreten war, in dem reichgeschmückten Saale des Stationshauses durch das von Sr. Majestät befohlene Frühmahl bewirthet worden, fuhr der aus zwölf mit Flaggen, Fahnen und Kränzen geschmückten Wagen bestehende Zug, von zwei Lokomotiven gezogen, unter dem Hochrufe des versammelten Volkes der alten Kaiserstadt zu, wo Sie auf dem festlich geschmückten Bahnhofe ankommend von dem tausendstimmigen Jubelrufe der Bürger, mit Gesang und Glockengeläute empfangen wurden. Dort bewillkommte auch der Herr Oberbürgermeister von Emunds die hohen Gäste an der Spitze der städtischen Behörden mit herzlicher Rede, und eine Schaar städtische Jungfrauen brachten S. S. Majestäten die Wünsche und Huldigungen der treuen Bürgerschaft dar, worauf Allerhöchstdieselben mit herablassender Freundlichkeit dankten und sich theilnehmend mit mehren der jungen Damen unterhielten. Nachdem S. S. Majestäten sich die anwesenden geistlichen und weltlichen Obrigkeiten vorstellen lassen, bestiegen Allerhöchstdieselben sowie die übrigen hohen Gäste die zu diesem Zwecke in Bereitschaft gehaltenen Wagen, und fuhren von einer städtischen Ehrenwache begleitet unter

Glockengeläute, Geschützdonner und dem freudigen Zurufe der überall herandrängenden Volksmenge zu den Ihnen von der Stadt bereiteten Wohnungen. Schon war die Dämmerung eingetreten und alle Häuser und Gassen beleuchtet, die das lebhafteste Treiben, der lauteste Jubel erfüllte. Nur kurze Dauer verweilten S. J. Majestäten in der Allerhöchstdenselben bereiteten Wohnung im Regierungs-Präsidial-Gebäude, und fuhren alsdann durch die herrlich beleuchteten und theilweise beim Vorüberziehen in rothem bengalischem Feuer aufflammenden Gassen zu dem Louisberge, wo die Stadt Aachen ein glänzendes Fest bereitet hatte. Die Beleuchtung, ein ausgesuchtes Feuerwerk und ein Konzert, zu welchem die kunstberühmten Geschwister Milanollo und die Aachener Liedertafel ihre Talente beitrugen, erhöheten die Feier des freudenreichen Tages. Sichtbar vergnügt verließen S. J. Majestäten gegen 10 Uhr den Louisberg und fuhren in Ihre Wohnung zurück, wo die mit Allerhöchstdenselben angekommenen hohen Gäste zur Abendtafel eingeladen waren. Bis spät in die Nacht durchzogten die erfreueten Bürger die erleuchteten Straßen mit Jubel und Gesange.

Am folgenden Morgen, als S. J. Majestäten, den Sehenswürdigkeiten der alten Kaiserstadt ihre Aufmerksamkeit zu gönnen, ausgefahren waren und eben am Elisenbrunnen verweilten, überraschte Sie die Nachricht, daß Sr. Majestät der König Leopold der Belgier, welcher das Seinen Staaten jetzt so nahe Herrscherpaar zu grüßen gekommen war, in der Stadt abgestiegen sei. Sr. Majestät unser König eilte alsbald zu dem hohen Gaste, der unterdessen schon den Besuch Sr. K. K. Hoheit, des Erzherzogs von Oestreich empfangen hatte, in den Gasthof zum großen Monarchen, wo er längere Zeit in Unterredung verweilte. Hierauf stattete

König Leopold einen Gegenbesuch in dem Präsidial-Gebäude ab und begleitete dann unser königliches Paar zu dem Dome, wo unter dem Beisein des Herrn Erzbischofs Coadjutor Johannes von Geißel die Heiligthümer offen gelegt werden sollten, die nur alle sieben Jahre, und außerdem bloß gekrönten Häuptern gezeigt werden. Beim Eingange in den Dom von dem Herrn Erzbischofe und der hohen Geistlichkeit empfangen und von dem Stiftsprobste Klaessen mit feierlicher Anrede begrüßt traten S. J. Majestäten mit Ihren hohen Gästen in das hohe Chor, wo die Reliquien vorgezeigt wurden, während die Liedertafel und die Schüler des Gymnasiums mehre gregorianische Gesänge vortrugen. Nachdem die hohen Anwesenden das Innere des Domes und seine Alterthümer, namentlich auch die Schatzkammer und den Krönungsstuhl in Augenschein genommen hatten, begaben Sie Sich gegen 2 Uhr Mittags zu dem Präsidial-Gebäude, wo Sr. Majestät der König Leopold der Belgier Abschied nahm und sich sofort wieder zu seinem Staate entfernte. — Unterdessen hatte Ihre Majestät unsre huldreiche Königin ihre Landesmütterliche Aufmerksamkeit auch dem städtischen Waisenhaus und der Armenanstalt geschenkt. 120 Waisen Kinder empfingen Allerhöchstdieselbe mit einem zweistimmigen Königsliede und dann sprach eine fünfzehnjährige Waise unter andern: „Allergnädigste Mutter unseres Landes, auch unsre Mutter, seien Hochsich willkommen, herzlich willkommen im Kreise dieser armen Kleinen! Innige Freude durchströmt unser Herz, indem wir sehen, daß auch eine königliche Mutter sich der Waisenschaar so liebevoll annimmt und sie heute mit einem huldvollen Besuche beglückt. Dafür können wir nur danken, und unsere kindlich fromme Gebete zum Vater aller Gaben empor richten, auf daß des Himmels Segen in Fülle herabströme

über unsere königliche Mutter, über unsern theuersten Landesvater und über das ganze königliche Haus, damit wir, wenn wir einstens den Erwachsenen angehören, uns noch recht lange Allerhöchstherrn Liebe und Huld erfreuen können, indem wir uns bestreben werden, durch Fleiß und Thätigkeit, durch Gottesfurcht und frommen Sinn und christliche Tugenden uns derselben würdig zu machen.“ —

Erfreut und gerührt geruheten Ihre Majestät alle unschuldvolle kindliche Huldigungen der elternlosen Kleinen freundlich anzunehmen, und wußten so durch Ihren hohen Besuch die Kleinen nicht nur erfreut, sondern auch angeregt und ermuntert zu einem thätigen tugendhaften Wandel. —

Nach 2 Uhr Mittags geruheten S. S. Majestäten das in dem Krönungssaale des Rathhauses von der Bürgerschaft veranstaltete Festmahl huldreich anzunehmen. Sr. Majestät unser König unterhielt sich vorher noch über die würdevolle Herstellung dieses so höchst merkwürdigen Saales und geruhete die bereits aufgenommenen Pläne der Ausschmückung mit regem Interesse zu prüfen und denselben Seinen ungetheilten Beifall zu zollen. Bei dem Festmahle herrschte die freudigste Stimmung, als der Herr Oberbürgermeister Emonds sich erhob und folgende Worte sprach:

„Meine Herren! Ein außergewöhnliches Glück wird uns und unserer Stadt zu Theil; das allgeliebte Königspaar beglückt das von der Bürgerschaft dargebotene Fest mit Seiner Gegenwart in den Hallen, welchen die königliche Munizipalität einen neuen, großartigen Schmuck verleihen will. Was die alte Kaiserstadt für ihren Landesvater empfindet, ihre Liebe, ihre treue Anhänglichkeit, läßt sich nicht mit Worten beschreiben, nur ein schwacher Nachhall kann es sein, wenn ich Sie bitte,



mit mir in den Ruf einzustimmen: „es leben Ihre Majestäten der König und die Königin!“ —

Da machte sich die lange angehaltene Aufregung Luft, und der Jubelruf wollte nicht enden, bis unser König selber winkte und den Jubelruf beschwigtigte, um durch wahrhaft königliche Worte die freudige Begeisterung der ganzen Versammlung noch höher zu steigern:

„Meine Herren (begann Er) ein alter Spruch sagt, wo der Reichthum, der Glanz einer Stadt zunimmt, vermindere sich die Herzlichkeit. Sie haben Mir einen eclatanten Beweis des Gegentheils gegeben. Im Jahre 1814, als Ich halbincognito hier ankam, bin Ich aufs freundlichste aufgenommen worden. Seit dem bin Ich oftmals hier gewesen, aber immer größer war die Stadt, ihr Reichthum, ihr Glanz geworden, und immer freundlicher, immer herzlicher wurde der Empfang. Die Stadt, deren Treue, deren Gesinnung sich so bewährt hat, ist eines der edelsten Juwelle Unserer Krone, und Ich bitte Sie daher, mit Mir für ihr immer steigendes Wohl zu trinken. Sie lebe hoch! Aachen lebe hoch! hoch!

Unbeschreibliche Begeisterung riefen diese von Herzen fließenden landesväterlichen Worte hervor, und mehre Trinksprüche begegneten sich, als Er. K. K. Hoheit der Erzherzog Johann, der neben unserm Könige saß, sich erhob, und sagte: „Ich freue mich, in diesen Mauern dieser alten Kaiserstadt zu sein, der die Anhänglichkeit an ihre Herrscher angeboren ist, und doppelt freue ich mich, diese Anhänglichkeit auf diesen König übertragen zu sehen. Gewöhnlich sind Toaste nur Wünsche, aber bei solch einem Könige, bei

solch einem Herzen beruhen sie auf Wirklichkeit!“ Dabei zeigte der Erzherzog auf unsern König, und als dieser nun aufstand, und beide Fürsten sich umarmten, da war dies ein großer Augenblick, der Aller Herzen mit unbeschreiblicher Rührung ergriff, die bald in den lautesten Jubel der Versammlung ausbrach. Wer mit der großen Geschichte der ihren Kaisern immer in aufopfernder Anhänglichkeit ergebenen Reichsstadt Aachen bekannt ist, der wird fühlen die Bedeutung der Worte des von Seinem Kaiser gesandten und diesen vertretenden Fürsten, der die getreue Stadt gleichsam zu neuer Huldigung für den Besten aller Könige aufrief und der den Rheinlanden, woran Aachens Geschichte besonders erinnert, Ein König ihrer Wahl, wie je einer auf dem Stuhle zu Aachen begrüßt wurde. Gehoben von solchen erhabenen Scenen und von der Leutseligkeit aller hohen Herrschaften, welche an dem Glanze des Festes, den Liedern und den herzlichsten Aeußerungen der Bürgerschaft ein inniges Behagen fanden, brach die Gesellschaft nach 5 Uhr Abends auf, um die erhabenen Gäste zum Bahnhofe zu begleiten. Von Hochruf und Segenswünschen der Bürger begleitet, in allen Orten von zahllos versammelter jubelnder Volksmenge begrüßt, gelangten J. J. Majestäten Abends gegen halb 8 Uhr zu Köln an, von wo die hohen Gäste in einigen 30 Wagen Sich sofort nach Brühl zurück begaben. „Das war eine herrliche Fahrt“ waren die Worte unseres Königes auf dem Bahnhofe zu Köln. Nach 9 Uhr wurden J. J. Majestäten von dem Städtchen Brühl mit Gesang und Beleuchtung freundlich empfangen und durch die Anwesenheit Sr. K. H. des Prinzen Friedrich von den Niederlanden und Höchstdessen Gemalin, Schwester Sr. Majestät unseres Königs, die mittlerweile angekommen, höchst angenehm überrascht. Am folgenden

Morgen des 9. Sptbr. fuhren die hohen und höchsten Gäste schon früh nach dem Mandver=Platze ab; Er. Majestät unser König aber folgte erst gegen 9 Uhr dorthin, während Ihre Majestät unsere Königin in Begleitung J. K. H. der Prinzessin Friedrich von den Niederlanden, von dem Jubel der köln'schen Bürger empfangen, dorthin gereiset war, um die Sehenswürdigkeiten der Stadt, besonders aber das Innere des Domes und die übrigen Kirchen, sowie die Kunstausstellung in Augenschein zu nehmen, und die Kleinkinderbewahrschule, die Armenschule und das Ursulinen=Kloster mit Ihrem landesmütterlichen Besuche zu beglücken. Erst gegen 2 Uhr Mittags kehrte die hohe königliche Frau nach dem Schlosse Brühl zurück. —

Die Kriegsübungen begannen während dessen nach 9 Uhr Morgens auf den Vorhügeln der Eifel gegen Münstereifel hin vor einer zahllos versammelten glänzenden Zuschauermenge, die sich zu Fuß, zu Ross und Wagen von allen Seiten her eingefunden hatte und von der Höhe der Straßen aus das große Schauspiel betrachtete.

In der Morgenfrühe des 9. Septembers rückte das durch erhaltene Verstärkungen ermuthigte Ostcorps in Schlachtordnung, um das Westcorps aus der an beiden vorher gegangenen Mandvertagen gewonnenen Stellung zu vertreiben. Das Westcorps hatte den Höhenzug und die Dörfer Saffey, Lessenich, Antweiler u. s. w. bis über die Straße nach Münstereifel hin in Besitz, und suchte diesen zur Bertheidigung vortrefflich geeigneten Boden zu behaupten.

Auf verschiedenen verdeckten Wegen von Iversheim, Wachendorf, Rißdorf, Weiler und Saffey rückte das Ostcorps vor. Der erste Angriff begann auf das Dorf Lessenich, das mit Sturm gewonnen

wurde; dann wurde der Feind aus dem Dorfe Antweiler getrieben und in seiner ganzen Aufstellung in der Linie von Antweiler und Salsfey angegriffen, wobei besonders auf die Wirkung der Artillerie gerechnet war, die von den Höhen unablässig auf die feindlichen Reihen hinab donnerte. An dem Feysbache und besonders bei Beinau wurde der Kampf heftig. Endlich wurde Beinau vom Ostcorps genommen, aber neue Truppen nahmen es wieder. Zwar drang die Infanterie des Ostcorps in Weißkirchen, aber die gegen Euskirchen hin aufgestellte Kavallerie verhinderte das weitere Vorrücken. Nach hartnäckigem Widerstande, der Gefahr, auf seinem linken Flügel gegen Billig hin umgangen zu werden, ausweichend, zog sich das Westcorps zurück. Da wurde das Manöver durch das Friedenssignal abgebrochen. Das Westcorps setzte seinen Rückzug ungestört bis über den Rothbach fort, an dessen Ufern es seine Stellung nahm und in der Feldwacht blieb. Die Avantgarde des Ostcorps, bestehend aus der 4. Infanteriebrigade und der 4. Schützenabtheilung bivouakirte bei Elsig, die leichte Reiterebrigade bei Weißkirchen, und die Reservekavallerie zwischen Euskirchen und Euenheim. Die übrigen Truppen des 8. Armeecorps zogen in ihr Zeltlager und ihre Kantonnements wiederum ein, das Hauptquartier aber in das Schloß Büllsheim zurück. Am folgenden Tage sollte eine große Feldschlacht das Manöver beschließen.

Schon gegen 2 Uhr Mittags nach Seinem Schlosse Brühl zurückgekehrt, fanden Sr Majestät die Zahl Ihrer Gäste durch den unterdessen angekommenen Prinzen von Dranien und Höchstseffen Gemalin, die Tochter Sr. Majestät des Königs von Württemberg vermehrt. Gegen vier Uhr, nachdem S. Majestät unsre Königin mit S. königlichen Hoheit der Prinzessin der Niederlande von

Köln zurück gefehrt waren, fand die große Tafel statt. Für den Abend aber hatte Sr. Majestät, unser höchst kunstsinige und kunstliebende König eine musikalische Unterhaltung veranstaltet, welcher sämmtliche Höchste und hohe Gäste, sowie auch die Herren fremdherrlichen zu Bonn einquartirten Offiziere eingeladen wurden. Die mitwirkenden Künstler waren außer dem rühmlichst bekannten Kölner Streichquartettverein, der Herren Hartmann, Derkum, Weber und Bernh. Breuer, die beliebtesten Sänger der Kölner Oper, die gerade zu Köln anwesende erste Sängerin der deutschen Oper zu London, Madame Schoddel; die jugendlichen Künstlerinnen Milanollo, und, erst am Schlusse des Festes ankommend, auch der allgemein gefeierte Klavierkünstler Liszt. Der Gesangsverein der Kölner Liedertafel, welcher sich eingefunden hatte, um S. S. Majestäten eine Serenade zu bringen, stellte sich auf Allerhöchsten Wunsch auf der Gallerie des Koncertsaales auf, und füllte unter der Leitung des Domorganisten Weber die Zwischenräume der vorgetragenen Streich-Quartette und Solo-Parthieen mit herrlichen Chorgesängen aus. Alle Musikstücke fanden den lautesten Beifall der Höchsten und hohen Gäste, Alle Mitwirkende ärndteten das unverhaltene Lob Sr. Majestät und wurden zur Abendtafel gezogen. Wahrhaft königliche Geschenke wurden den Künstlern als Anerkennung, ihres Talents und zur Anspornung, sich solcher hohen Beifallsbezeugungen immer würdiger zu machen. So weiß unser König neben dem Großen auch die schönen Künste auf die folgereichste Weise zu fördern, die Talente zu beleben und ihnen die würdigste Anerkennung zu verschaffen.

Am folgenden Morgen des 10. Septbrs schloß eine großartige Kriegsdarstellung die Uebungen des Rheinisch-Westphälischen Heeres. S. S. Majestäten unser König

und die Königin mit sämmtlichen Höchsten und hohen Gästen, sowie die fremdherlichen Offiziere von Bonn aus begaben sich auf den Schauplatz gegen Zülpich hinaus, wo sich auch trotz der unfreundlichen Regenwitterung eine große Zuschauermenge aus Nähe und Ferne versammelte.

Um das Westcorps aus seiner festen Stellung am Rothbache zu verdrängen, nahm die Avantgarde des Ostcorps, welche bei Elsig bivouakirt hatte, ihre Richtung auf Dürscheven; die Hauptmacht rückte gegen Oberwichterich, Wichterich und Mülheim vor; die Reserven folgten in derselben Richtung. Gegen 9 Uhr, als sich S.S. Majestäten mit den K.K. Prinzen und vielen hohen Zuschauern dem Manöverplatze genähert hatten, begann die Vorhut den Angriff; sie überschritt den Bleibach und suchte den Feind aus Uelpenich zu verdrängen. Ein in dichten Massen herabströmender vom Winde gepeitschter Regen hinderte Anfangs die Bewegungen; als aber der Sturm nachließ, überschritt das Ostcorps, den Feind auf allen Punkten zurückdrängend den Bleibach und gelangte nach heftigen Gefechten auf das Plateau, das von Zülpich sich herabziehend von der Römerstraße durchschnitten wird. Auf diesem Hochfelde, dem classischen Boden jener Alamannenschlacht und so manchen andern frühern und späteren Blutkampfs hatte das Westcorps in weitausgedehnter Linie eine neue feste Stellung genommen. Das Ostcorps, welches vergeblich versucht hatte, den Feind in der linken Flanke zu überflügeln, brach auf dessen Centrum los, wurde aber von zwei Seiten, besonders von der Artillerie kräftig empfangen. Ein allgemeiner Angriff, eine allgemeine Feldschlacht wälzte sich von Flügel zu Flügel. Alle Waffengattungen kamen in Thätigkeit. Die ganze dem Blicke offenliegende Schlachtreihe bot den großartigsten



Anblick dar, die getreue Verwirklichung einer Schlacht, deren furchtbares Getöse die Luft zittern machte. Der anhaltende Donner von mehr als hundert Geschützen drang bis weit über den Rhein hinaus, das Gehör wurde in der Nähe betäubt von diesem Getrache und den Salven des Kleingewehrfeuers. Dichte Dampfwolken wälzte der Wind über die Kämpfenden hin, die trotz der Durchnässung, welche die Kleidung belastete und die Führung der Waffen erschwerte, den größten Eifer, die größte Fertigkeit entwickelten. Die Anwesenheit des Königs und des glänzenden Gefolges steigerte die Thätigkeit der Truppen, welche nach den frühern Bewegungen auf beschwerlichem durchschnittenen Hügelterrain hier durch den offenen Anblick der großen Schlachtordnung noch mehr angefeuert wurden. Erst nach hartnäckigem Widerstande gab das Westcorps seine Stellung auf und begann zu weichen. Doch die Siegestrompete und das Friedenssignal flossen zusammen. Die Führer wurden zu Sr. Majestät berufen, um Höchstbesse belobendes Urtheil über die Leistungen der Truppen und ihrer Führer zu vernehmen. Die großen Kriegsübungen der beiden Armeecorps waren beendigt. Keine Unglücke waren zu beklagen; nur leichte, durch Unvorsichtigkeit herbeigeführte Verwundungen waren die gewöhnlichen Schatzen des Manövers; dann wurden auch einige Pferde unbrauchbar. Ein völliger Vernichtungskrieg aber schien gegen die Jagdthiere geführt zu werden, die zwischen den langen Schlachtreihen hin und her rennend immer enger eingeschlossen endlich unter den Hufen der Reiterei umkamen, oder von den Chirurgengehülften der Bataillone todtgeschlagen wurden. Die Jagd war zur Freude der Landleute auf längere Zeit sehr darnieder gekommen durch jenes Manöver, und sogar die Vögel des Feldes, die sonst wenig scheuen Späßen und Krähen

vermißte man, durch das tägliche Feuer der Kanonen geschlecht, in der Gegend der Uebungen.

Auf diesen geräuschvollen Tag der Schlacht folgte der 11. September mit feierlicher Ruhe. Zu dem feierlichen Sonntagsgottesdienste wurde Sr. Majestät zwar vergeblich im Lager erwartet, doch feierte die Rheinische Landwehr einen besonders freudigen Ehrentag, indem Sr. Majestät allen Landwehr-Regimentern, die bisher noch keine Feldfahnen hatten, dieselben zu ertheilen geruhet hatten. Diese Regimente aber waren das 17., 25., 28., 29. und 30. Landwehr-Infanterieregiment und das 15., 16., 17., 25., 28., 29. und 30. Landwehr-Reiterregiment. Von jedem dieser 12 Regimente versammelten sich die Stabsoffiziere und von jeder Kompagnie ein Offizier, ein Unteroffizier und zwei Gemeine Mittags 1 Uhr auf dem königlichen Schlosse zu Brühl, wo vor S. M. Majestäten und Höchstderen sämmtlichen hohen Gästen die feierliche Bereitung der Fahnen statt fand. Die Fahnen der Infanterie und die Standarten der Kavallerie-Regimenter lagen neben den Stangen auf Tischen, zur Annagelung bereit. Sobald Sr. Majestät unser König mit Seinem Gefolge in den Saal traten, wo sich die zur Feierlichkeit eingeladenen Personen, die Generalität und die Deputationen der Landwehr-Regimter. bereits befanden, überreichte der kommandirende General Ihm den Hammer, um den ersten Nagel in jede neue Fahne und Standarte einzuschlagen, welche während dieser Nagelung von dem kommandirenden General, dem Divisionskommandeur, dem Brigadefeldwebel und dem Regiments- und Bataillonskommandeur gehalten wurde. Als Sr. Majestät so den ersten Nagel einer jeden Fahne und Standarte befestigt hatte, reichte Er den Hammer dem kommandirenden Generale zurück, worauf dieser denselben zum Anschlagen des folgenden Nagels

Ihrer Majestät der Königin überreichte, Allerhöchst- welche denselben darauf Sr. Majestät dem Könige von Württemberg zu überreichen geruhete. Dann übergab der kommandirende General den Hammer Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen von Preußen, und so nacheinander jedem der anwesenden Prinzen des Könighauses und den eingeladenen fürstlichen Personen nach ihrem Range; dann dem Herrn Kriegsminister von Boyen, nach welchem ihn die nicht zum Armeecorps gehörigen Generale und Offiziere empfingen; und endlich schlug der kommandirende Herr General selber einen Nagel ein, und ließ hierauf den Hammer weiter übergehen auf die Generale und Kommandeure, die Offiziere, Unteroffiziere und Gemeine der betreffenden Regimenter. Sämmtliche zu dieser Feier eingeladene hohe Herrschaften, die Generalität und die von den Landwehrregimentern kommandirten Deputationen wurden darauf zur königlichen Tafel gezogen.

Darauf verfügten Sich S. S. Majestäten, gefolgt von den höchsten und hohen Gästen nach Köln, wo Sie das von der dasigen Einwohnerschaft veranstaltete große Bürgerfest huldreichst anzunehmen geruheten. Gleich nach Seiner Ankunft in Köln empfing Sr. Majestät eine Deputation aus den Dörfern Ddenthal und Burscheid, die gekommen war, Ihm für die schon weitgediehene Herstellung der Klosterkirche in Altenberg zu danken, und die gänzliche Wiedervollendung des herrlichen dem Dome zu Köln nahe verwandten Tempels anzuregen. Mit der freundlichsten Versicherung, daß jene Bauzierde dem Rheinlande vollständig erhalten werde, wurde jene auf die huldvollste Weise aufgenommene Deputation entlassen.

Unterdessen hatte das Bürgerfest auf dem Neumarkte schon begonnen, und es war schon vor 3 Uhr Mittags

eine große Menschenmenge dort zusammen geströmt. Von allen Seiten, aus Nähe und Ferne hatten sich die unzählbaren Gäste dazu in der Stadt eingefunden. Der innere Raum des Neumarkts war zwischen der ersten und zweiten Baumreihe durch bemalte Bretterwände zum Festlokale abgeschlossen, und der herrliche Raum, einer der geräumigsten und schönsten Stadtplätze Deutschlands zu einem künstlichen Prunkgarten umgeschaffen. An der Ostseite bildete eine 40 Fuß hohe in der Form des Brandenburger Thores zu Berlin errichtete Ehrenpforte den Haupteingang. Die Hauptpforte von 2 Nebenbogen umgeben trug die Ueberschrift „Salve“ und das ganze riesenhafte Gebäude war mit Flaggen und Fahnen, mit bezüglichen allegorischen Figuren, Inschriften und Kränzen und Blumen geschmückt. In der Mitte der Südseite des Platzes erhob sich eine um 6 Fuß erhöhte Bühne, und über derselben ein reichgeschmückter Pavillon in maurischem Style, zur Aufnahme der Allerhöchsten und höchsten Personen bestimmt. Auf dieses Prachtgebäude, das 60 Fuß lang, 40 Fuß breit und 45 Fuß hoch, führte eine schöngeleitete Freitreppe empor. Im Hintergrunde des Innern, mit Blumen reichgeziert und mit der Ueberschrift „dem besten Herrscherpaare“ war ein Springbrunnen von dem duftigsten Kölnischen Wasser angebracht, und in der Mitte das aus der Hofkonditorei des Herrn Mosler hervorgegangene Modell des Kölnier Domes aufgestellt. Ueber dem Gebäude aber weheten große Fahnen und Flaggen mit den Preussischen, Baier'schen und Kölnischen Farben; zu beiden Seiten befanden sich die mit Laub und Blumenkränzen geschmückten Orchesterstühle für die Musiker, Chöre des 25. und 28. Infanterieregiments und gegenüber, auf der Nordseite des Platzes sah man eine mit Grün verzierte Wasserkunst mit 6 Bassins, wo 4 Delphine einen starken Strahl

empor spieen. Innerhalb der Laubgänge befanden sich zierlich angelegte Buden, wo Erfrischungen für die Herrschaften innerhalb der Schranken des Platzes gereicht wurden, und an den vier äußersten Punkten theilte man Wein, Brod, Fleisch, Kuchen und dergl. nach altstädtischer Festweise unter das Volk aus. An der Westseite erhoben sich mit bunten Wimpeln geschmückt die hohen Kletterstangen, wo Taschenuhren, Kleidungsstücke, Tabakpfeifen und dergl. als Preisgewinne aufgehängt waren. Gegen 3 Uhr Nachmittags schon begann das Fest mit Absingung vaterländischer Lieder, deren Weise von den beiden Orchestern gespielt wurden. Eine zahllose Menschenmenge war um den Platz versammelt, alle Fenster, Balkone und Dächer sah man mit Zuschauern gefüllt. Um sechs Uhr, nachdem sich die Mehrzahl der hohen Gäste schon auf dem Innern des Platzes versammelt hatte, verkündeten Böllerschüsse die Ankunft S. M. Majestäten, die von einer städtischen Ehrenwache begleitet, von allgemeinem Jubel empfangen, durch die hohe Ehrenpforte einzogen. Als dort der Ehrenwein kredenzet war und Sr. Majestät unser König auf den Stufen der Treppe des Pavillons die Menge huldreich grüßend, das Wohl der Stadt, der Bürgerschaft und ihres Vorstandes ausbrachte, da entfalteten sich plötzlich, um die bisher einsame Preussische Fahne die Flaggen aller Vereinsstaaten im Kreise umher, und eine große Menge Tauben flog, als Freudenbotschaft nach allen Richtungen hin, während Musik und Jubel erschollen. Unter abwechselnd angestimmten Festliedern traten alsdann die sogenannten Heiligenmädchen und Knechte mit Fährlich und Führer in eigenthümlicher Tracht den altvaterstädtischen Tanz an, und das Auftreten von kölnischen Winzern und Winzerinnen, die man so tief hinab am Rheine lange nicht gesehen, überraschte nicht weniger. Nachdem bei einbrechender Dunkelheit

der Pavillon, der Neumarkt und die Apostelkirche beleuchtet worden, entfernten sich S. S. Majestäten unter den huldreichsten Versicherungen Ihres Beifalls, und besuchten darauf den glänzenden Stadtball, der in dem Tanzhause zur Rheingasse Statt fand. An dies in mittelalterlichem Style restaurirte Prachtgebäude war zu diesem Zwecke ein großer Saal in gleicher Bauart reich geschmückt aufgeführt worden, welcher in seiner Bauweise und Ausschmückung den Beifall S. S. Majestäten erwarb, Allerhöchst welche den Ball eröffneten und mit den Königen, Fürsten und andern hohen Personen unter den beglückten Bürgern bis fast 12 Uhr verweilten, worauf Sie Sich nach Brühl zurück begaben, um am folgenden Morgen des 12. Septembers die große Heerschau über das vereinte Rheinisch-Westphälische Heer abzuhalten. —

Schon früh Morgens zogen die Truppen von allen Seiten in die große schöne Ebene bei Erp zusammen und bildeten dort die weitgedehnten glänzenden Linien der Schlachtordnung.

Diese gemeinsame Parade-Aufstellung des vereinten Rheinisch-Westphälischen Heeres (7. und 8. Armee-Korps) war folgende:

Die Infanterie, bataillonsweise in Zugkolonnen aufgestellt, bildete eine für beide Corps fortlaufende gerade Linie. Auf dem rechten Flügel unter Se. Excellenz dem General-Lieutenant v. Pful stand die 13. und 14. Infanterie-Divisionen unter den Generalmajoren v. Borcke und v. Uechteritz. Auf dem äußersten rechten Flügel paradirte das 4. Garde-Landwehr-Regiment unter dem Oberstlieutenant Grafen v. Schlieffen; dann die erste Infanterie-Brigade unter dem Generalmajor v. Werder, worin das dreizehnte Infanterieregiment unter Oberst Klein, und das 13. Landwehrregiment unter Major Baron v. Steinacker, Bataillonscommandanten



deur im 16. Infanterieregiment; sodann die 2. Brigade  
 des Obersten v. Menkhoff, Commandeurs des 15. In-  
 fanterieregiments, worin das 15. Linienregiment unter  
 Major v. Froreich und das 15. Landwehrregiment unter  
 Major Bötcher vom 17. Infanterieregiment; — darauf  
 in der 14. Division die 3. Infanterie-Brigade unter dem  
 Oberst Grafen v. Brühl, dem Commandeur der 13.  
 Landwehrbrigade, worin das 16. Linienregiment unter  
 dem Obersten v. Bockum und das 16. Landwehrregi-  
 ment unter Major Engels vom 16. Regimente; darauf  
 die 4. Infanterie-Brigade des Obersten v. Noß, Com-  
 mandeurs des 17. Infanterieregiments mit dem 17.  
 Infanterieregimente unter Oberstlieutenant v. Zollhofer,  
 dem 17. Landwehrregimente unter Major von Paczens  
 vom 17. Linienregimente und dem aus den Landwehr-  
 bataillonen Attendorn, Essen, Neuß und Gräfrath (35,  
 36, 39 u. 40) zusammengesetzten Landwehrregiment unter  
 Major v. der Horst vom 16. Infanterieregimente. Hier-  
 auf folgte in gerader Linie ohne Unterbrechung fort-  
 laufend die Infanterie des 8. Armeekorps unter Ge-  
 neral-Lieutenant von Thile mit der 15. und 16. und  
 der Reserve-Infanterie-Division unter den General-  
 Majoren Grafen v. Kanitz, v. Hüser und v. Holleben,  
 dem Inspecteur der Besatzungen der Bundesfestungen,  
 nämlich beginnend mit der ersten Infanterie-Brigade des  
 Generalmajors v. Hirschfeld, worin das 25. Infanterie-  
 regiment unter Oberst Kühle und das 25. Landwehr-  
 regiment unter Oberst v. Eöllu, Commandeurs vom  
 34. Infanterieregimente; sodann die 2. Infanterie Bri-  
 gade des 8. Corps unter General-Major de Finance,  
 Commandeurs der 15. Landwehrbrigade mit dem 28.  
 Linienregimente unter dem Obersten v. Riesewand und  
 dem 28. Landwehrregimente unter dem Obersten Kaiser,  
 Commandeur vom 39. Infanterieregimente; — hierauf

des 8. Korps 3. Infanterie-Brigade unter General-Major v. Francois, Kommandeur der 16. Infanterie-Brigade mit dem 29. Linienregiment unter dem Obersten v. Taubenheim und dem 29. Landwehrregimente unter Oberstlieutenant v. Wenzel vom 25. Linienregimente; darauf die 4. Infanterie-Brigade unter General-Major von Pochhammer, Kommandeur der 16. Landwehr-Brigade mit dem 30. Infanterieregiment unter Oberstlieutenant v. Walther und dem 30. Landwehrregimente unter Oberstlieutenant v. Borries, Kommandeur vom 37. Infanterieregimente; — hieran schloß sich die erste Reserve-Infanteriebrigade unter Oberst Aschoff, Kommandeur des 35. Infanterieregiments mit dem ersten combinirten Reserveregimente unter Oberstlieutenant v. Eiskädt vom 27. Infanterieregimente und dem 2. combinirten Reserveregimente unter Oberstlieutenant Verlohren vom 36. Infanterieregimente; — hierauf die 2. Reserve-Infanterie-Brigade unter Oberst Grafen v. Rittfried, Commandeur des 38. Infanterieregiments mit dem dritten combinirten Landwehrregimente unter Oberstlieutenant Stein v. Kamisky, Kommandeur des 36. Infanterieregiments, und endlich das 4. combinirte Reserveregiment unter Oberstlieutenant v. Büнау, Commandeur des 40. Infanterieregiments. Den äußersten linken Flügel schlossen im ersten Treffen die dritte und vierte Schützenabtheilung. Im Ganzen paradirten also in dieser Aufstellung incl. der beiden Schützen-Abtheilungen 65 Bataillone, mit den Offizieren fast 30,000 Köpfe zählend.

Das zweite Treffen bildete die Kavallerie und sämtliche Artillerie beider Corps. Auf dem rechten Flügel die 7. Kavallerie-Division unter General-Major v. d. Gröben, Commandeur der 14. Division bestand aus der 1. (leichten) Brigade des Oberstlieutenants v. Heyde-

brand, Commandeur des 11. Husarenregiments mit dem 8. Husarenregimente unter Major Kuntzel und dem 11. Husarenregimente unter Major v. Bonin; sodann aus der 2. Kavallerie-Brigade unter Oberst v. Ratzmer vom 8. Husarenregiment, mit dem 6. Ulanenregiment unter Oberstlieutenant v. Stülpnagel und dem 19. Landwehr-Kavallerieregiment unter Major Baron v. Steinacker vom 11. Husarenregimente; sodann auch der 3. Cavallerie-Brigade unter dem General-Major v. Strauß mit dem 5. Ulanenregimente unter Major v. Holleben und dem 29. Landwehr-Kavallerieregimente unter Major v. Eydow vom 5. Ulanenregimente; — dann aus der 4. Kavallerie-Brigade des Oberstlieutenant v. Hochwächter, Kommandeur des 5. Ulanenregiments mit dem 21. Landwehrregimente unter Major v. Sellin vom 5. Ulanenregimente und dem combinirten Landwehr-Kavallerieregimente unter Major Lübbers vom 6. Ulanenregimente; — sodann folgte in ununterbrochenener Fronte fortlaufend aufgestellt die 8. Kavallerie-Division unter General-Major von Wolff, Kommandeur der 15. Cavalleriebrigade, und zwar zuerst die leichte Brigade des General-Majors von der Horst, Commandeurs der 16. Kavallerie-Brigade mit dem 4. Dragonerregiment unter Oberstlieutenant v. Wodtke und das 9. Husarenregiment unter Oberstlieutenant v. Schleinitz; — sodann die erste Ulanenbrigade des Oberst v. Flotow, Kommandeur des 7. Ulanenregiments mit dem 22. Landwehrregiment unter Major Waltier vom 4. Dragonerregiment und dem 7. Ulanenregiment unter Major von der Lacken vom 7. Ulanenregiment; darauf die 2. Ulanenbrigade unter Oberstlieutenant von Brozowsky, Kommandeur des 8. Ulanenregiments mit dem 8. Ulanenregimente unter Major von Lyszki, mit dem 23. Landwehrregimente unter Major v. Nowakowsky vom 9.

Husarenregimente, und endlich dem 24. Landwehr-Kavallerieregimente unter Major Grafen v. Kalnein vom 7. Mlanenregimente. Den äußersten linken Flügel des Treffens bildete die Artillerie unter ihrem Inspecteur General-Major v. Bardeleben und zwar zuvörderst die reitende Artillerie beider Corps je drei Batterien unter Oberst von Schlemmer, und dann die Fußartillerie beider Corps, je 9. Batterien unter Oberst v. Frankenberg. Die sämtlichen Truppen in einer gegliederten Doppeldreihe von der Länge einer Viertelstunde brachten eine Gesamtzahl von beinahe 60,000 Mann aus. Der Zuschauer aber mochte wohl noch größere Zahl sein; trotz des von der Nacht her anhaltenden Regens kamen sie von allen Seiten zu Fuß, zu Roß und zu Wagen herangedrängt und wogten in zahllosen bunten Massen durch das weite Feld. Gegen 10 Uhr bewegte diese Menschenmenge gegen Lächenich hin sich lebhafter; ein lautes Freudengeschrei, ein wachsender Hochruf erfüllte die Ebene und verkündete die Ankunft S. J. Majestäten des Königs, der zu Pferde, und der Königin, die in einem mit 6 Rappen bespannten Wagen ankam. Ihnen folgten die Könige von Württemberg und von den Niederlanden, die Großherzoge von Meckelnburg und von Baden, der Herzog von Nassau; der Erzherzog von Oestreich; der Prinz von Preußen, die Prinzen Karl, Albrecht, Friedrich und August von Preußen, der Prinz Karl von Baiern, Friedrich von den Niederlanden, August von Württemberg, Georg v. Kambridge, und so aus fast allen Regentenhäusern Europas, sodann aber die glänzende Schaar von fast 200 höhern Offizieren aus allen europäischen Heeren in dem Glanze prächtiger Uniformen mit ihren Sternen und Ehrenzeichen. Es war ein fast blendender, durch Pracht betäubender Anblick, und um so strahlender, da der Regen

jetzt stockte und der Himmel freundlicher auf das große Schauspiel herabsah. Der Heerschau ging die religiöse Feier der Fahnenweihe vorher. Die Regimenter, denen die Fahnen zugebracht waren, bildeten vor der Fronte der Paradeaufstellung ein großes offenes Viereck, worin sämtliche Stabsoffiziere und Fahnen. In dieses Viereck traten Se. Majestät, die sämtlichen höchsten und hohen Gäste, von dreimaligem Hurrah und dem Waffengruße der Reihen empfangen. Darauf begann der Prediger vor einem aus Trommeln gebaueten Feldaltare eine auf diese Feier bezügliche Rede, die Soldaten nahmen die Zakot zum Gebete ab, und die Regimentscommandeure senkten die Fahnen wie zum Gruße gegen den Feldaltar hin, worauf der Priester den Segen darüber sprach. Da krachten hundert und zwanzig Geschütze zugleich das Amen, die Zakot wurden aufgesetzt, die Gewehre aufgenommen und präsentirt, und unter lautem Hurrah rückte das Quarre mit den geweihten Fahnen in die Schlachtlinie ein, deren Kommando Se. Majestät Unser König jetzt in eigener Person übernahm, um Seinen Gästen die üblichen militairischen Grüsse bringen zu lassen. Dann ritt, der König und die Königin an der Spitze, der ganze lange glänzende Zug die Front entlang, während die Truppen brigadeweise präsentirten. Als Se. Majestät an dem 16. Infanterieregimente vorbei kamen, so ernannte er Se. Kaiserl. Königl. Hoheit, den Erzherzog Johann von Oestreich, der in Seiner Nähe ritt und über dies Regiment einen besondern Beifall ausgesprochen hatte, zum Chef desselben. Hierauf erfolgte der Vorbeimarsch der Truppen, von der Infanterie in Regimentskolonnen, von der Kavallerie in ganzen Eskadrons im Schritt, von der reitenden Artillerie in Batteriefronten, von der Fußartillerie aber je 3 Batterieen in Fronte. Die comman-

direnden Generale führten ihre Infanterie = Corps und Kavallerie = Divisionen vorbei, und der General v. Bardeleben die sämtliche Artillerie. Während nun die rauschende Feldmusik zum Vorbeimarsche begann, sprengte Se. K.K. Hoheit der Erzherzog Johann, dieser ergrauete Kriegsheld Allen unerwartet an die Spitze des ihm so eben verliehenen Regiments und führte es in seiner K.K. östreichischen Uniform mit kriegerischem Anstande Seinem hochverehrten Bundesfreunde vorüber. Als da der König dem Erzherzoge mit einer Umarmung für diese ritterliche Ehre dankte, da brachen Heer und Volk in die lautesten Beifallbezeugungen aus, und das große weite Thal war mit wachsendem Freudengeschrei über diese bedeutungsvolle Scene erfüllt, deren für Deutschland hochfreudigen Sinn auch der gemeinste Mann ahnete, denn diese Verbrüderung des deutschen Volkes, welche die Einigkeit und Freundschaft seiner erhabensten Fürsten kund giebt, das ist der Dom in höherem Sinne, den unser König zu erbauen sich berufen fühlt, und wozu jener steinerne Dom zu Köln am Rheine ein Denkmal sein wird bis ans Ende der Tage. Mit Staunen und Entzücken begriffen dies die Völker.

Nachdem die Heerschaaren sich alle fortbewegt und S.S. Majestäten auch das Ihnen zuauchzende Volk mit allesbegeisternder Freundlichkeit begrüßt hatten, war die große Feier beendet. Die verschiedenen Truppenmassen zerstreuten sich regimenter = oder bataillonsweise, theils dem Wege zur Heimath folgend, theils nach dem Lager, oder zu ihren Kantonnirungen, fröhlichen Herzens unter lautem Gesange. Die Majestäten und hohen Herrschaften aber schlugen ihren Rückweg nach Brühl ein, wo in dem großen königlichen Zelte ein glänzendes wahrhaft königliches Gastmahl bereitet war, an welche mauffer sämtlichen Allerhöchsten, Höch-



sten und Hohen Gästen auch sämtliche fremdherrliche Offiziere, die der Parade beigewohnt hatten, sowie sämtliche Stabsoffiziere des 7. und 8. Armeekorps und viele andere Militär- und Civil-Behörden der Nähe und Ferne auf königliche Einladung Theil nahmen. Die bei diesem Mahle sichtbar verbreitete Begeisterung für das gemeinsame deutsche Vaterland wurde besonders noch höher gesteigert durch die ewig denkwürdigen Trinksprüche, die dort den verdienten Personen sowohl als der guten Sache galten. Zum ersten erhob sich Se. Majestät unser König gegen die Mitte des Mahles und sprach:

„Meine Herren vom siebenten und achten Armeekorps! Wenn wir zurück blicken auf die siegreichen Schlachten der Jahre 1814 und 1815, so werden wir unwillkürlich erinnert an die glorreichen Namen des Kronprinzen von Württemberg und des Prinzen Wilhelm von Dranien. Jetzt, da beide die Krone ihrer Väter tragen, haben sie es nicht verschmäht, die Festtage meines Heeres zu verherrlichen, gestern bei der Fahnenweihe, heute bei der großen Parade beider Armeekorps. Meine Herren! Sie werden freudig mit mir einstimmen, wenn ich den Trinkspruch ausbringe: Es leben Ihre Majestäten die Könige von Württemberg und der Niederlande!“ Se. Majestät der König von Württemberg erwiederte: „Empfangen Eure Majestät unsern Dank für die Freundschaft und Güte, womit Eure Majestät Ihre Gäste aufgenommen haben. Wir haben das schöne Schauspiel gesehen einer kriegsfertigen wohl disciplinirten Armee und eben so den erhabenen Anblick gehabt eines durch treue

Anhänglichkeit und Liebe begeisterten Volkes. Voll Vertrauen sieht ganz Deutschland auf Eure Majestät, und darum bringe ich unzertrennt die Gesundheit aus: Es lebe E. Majestät der König von Preußen, und Deutschland, unser gemeinschaftliches großes Vaterland!"

Der zweite Trinkspruch E. Majestät unseres Königes lautete: Wir haben das Glück, ein Mitglied des erhabenen Kaiserhauses bei uns zu sehen. Er hat die Gewogenheit gehabt, Mein 16. Infanterieregiment anzunehmen, und Mir ist die hohe Freude geworden, ihn heute in den Farben des Erzhauses an der Spitze dieses Regiments zu begrüßen, in den uralten Farben, welche ihren Ursprung nahmen von den Wällen von Acre. Der Name des hohen Gastes weht uns an wie die Bergluft der Hochalpen. Es lebe E. Kaiserliche Hoheit der Erzherzog Johann von Oestreich!"

Der Gefeierte erwiederte hierauf: „Der Kaiser, mein Herr, hat mich hierher gesandt in dieses Lager. Daß Eure Majestät mir ein Regiment zu verleihen geruht, ist mir eine große Freude gewesen, denn ich bin dadurch Mitglied eines Heeres geworden, welches in den Zeiten der Noth unerschütterlich da gestanden und Großes geleistet hat. Vereint haben wir damals den großen Freiheitskampf siegreich bestanden. So lange Preußen und Oestreich, so lange das ganze übrige Deutschland, so weit die deutsche Zunge reicht, einig sind, werden wir unerschütterlich da stehen, wie die Felsen unserer Berge. — Gott erhalte Eure Majestät!"

Nochmals erhob Sich Sr. Majestät unser König und sprach: „Ein seltener Kranz hoher Gäste, gekrönter Häupter und deutscher Fürsten hat sich hier versammelt; ein Theil von ihnen hat den blutigen Lorbeer bereits gepflückt, der Andere ist bereit, dem Beispiele zu folgen, wenn sich Veranlassung dazu finden möchte. Ich trinke auf das Wohl meiner fürstlichen Gäste, und füge den soldatischen Spruch hinzu: Dem wohl erworbenen Ruhme der Einen und dem Nachstreben der Andern.“

Zum Schlusse gedachte des Königs Majestät noch einmal der Leistung des rheinisch-westphälischen Heeres mit den Worten:

„Ich trinke auf das Wohl des 7. und 8. Armee-corps, die auch in diesen Tagen ihre Schuldigkeit mit Freudigkeit gethan und meine volle Zufriedenheit erworben haben; sie leben hoch!“

Auch der am nämlichen Tage von Brühl erlassene Armeebefehl des Königes drückt die Zufriedenheit mit den rheinischen Truppen aus: „Es freut Mich“ sind die Worte dieses königlichen Befehls: „das hier versammelte 8. Armee-corps in einem solchen Zustande gefunden zu haben, daß Ich demselben Meine Zufriedenheit darüber zu erkennen geben kann, Mir ist der Eifer, sowohl der höhern als der niedern Führer, der gute Wille der Unteroffiziere und Soldaten eben so bei der Linie als der Landwehr, und das wechselseitige gute Vornehmen beider gegeneinander nicht entgangen, und Ich gebe gern, sowohl der Linie, als der Landwehr, Mein königliches Wohlwollen darüber zu erkennen. Ich bin mit der Ausführung der Manöver im Ganzen zufrieden, und behalte Mir vor, noch einige sich dargebotene Beobachtungen über den Gang derselben zu seiner Zeit den Armee-corps zu

ihrer weiteren Belehrung mitzuthheilen. Als besonders wichtig bemerke Ich hier schon, daß bei allen Uebungen hauptsächlich darauf zu sehen ist, daß, ohne die Leute durch unnützen Zwang zu belästigen, doch die innere Ordnung sowohl in den geschlossenen Bataillonen als den Tirailleurlinien, auch beim Manöver erhalten bleibe, da ohne diese der Apell verloren geht und eine gute Gefechtsführung unmöglich wird. Es sollen nie mehr Tirailleurs gebraucht werden, als die Verhältnisse gerade erfordern, und die Offiziere müssen die Leitung über dieselben, besonders bei Dorfgefechten und im coupirten Terrain, niemals aufgeben. Eine stäte Aufmerksamkeit auf das Terrain und eine gewandte Benutzung desselben muß den eigenen Verlust mindern und den Erfolg des Gefechts fördern. Die Wirkung der Feuerwaffen ist von allen Seiten im Laufe des Manövers auf das sorgfältigste zu berücksichtigen und die Kavallerie muß, wenn sie gezwungen wird, zurückzugehen, sich niemals in der Schußweite des kleinen Gewehrs ihrer Gegner aufstellen. Mit der Aufstellung und Beweglichkeit der Artillerie bin Ich zufrieden und erkenne wohlgefällig die gute Beschaffenheit der von den Kreisen für die Landwehr gestellten Pferde, da Mir dies ein erfreuliches Zeugniß von der fortdauernd regen Theilnahme an dem wichtigen Institute der Landwehr ist. Zum Beweise Meiner Zufriedenheit mit dem Zustande des 8. Armeecorps verleihe Ich dem General-Major von Holleben, Inspecteur der Besatzung der Bundesfestungen, den Stern zum rothen Adlerorden 2. Klasse mit dem Eichenlaub; dem General-Major von Hirschfeld, Commandeur der 15. Infanterie, von Wolff, der 15. Kavallerie, von Francois, der 16. Infanterie, von der Horst, der 16. Kavallerie und von Pochhammer, der 16. Landwehr-Brigade den rothen Adlerorden 2. Klasse

mit Eichenlaub; dem General-Major de Finance, Commandeur der 15. Landwehr-Brigade, Oberst Kühle, Commandeur des 25., von Niesewand, des 28., von Köllen, des 34., Graf von Stillfrid, des 38., Kayser, des 39. Infanterieregiments, Luckermann, Commandant von Saarlouis und von Webern, Commandeur des 20. Landwehr-Regiments den rothen Adlerorden 3. Klasse mit der Schleife; dem Obersten von Taubenheim, Commandeur des 29., Aschoff, des 35. Infanterieregiments, Oberstlieutenant von Wenzel, vom 25. Infanterie-, Major von Waltier, vom 4. Dragoner-, von Nowakowski, vom 9. Husaren-, von der Lanke, vom 1. Ulanenregiment und Kufferow vom Generalstabe den rothen Adlerorden 4. Klasse; dem Oberst von Wuffow vom Generalstabe den St. Johanniterorden; und bestätige die interimistischen Regiments-Commandeurs Oberstlieutenants von Walter, vom 30., von Stein, vom 36., von Borries, vom 37., von Bünau vom 40. Infanterie-, von Woedtte vom 4. Dragoner-, von Schleinitz vom 9. Husaren- und von Brozowski vom 8. Ulanenregiment in diesem Commando. Endlich verleihe Ich noch dem Major Prinz Wilhelm zu Solms-Braunfels, Führer des 2. Aufgebots des 3. Bataillons (Simmern) 29. Landwehrregiments, den Charakter als Oberstlieutenant, und befördere den Staatsminister von Bodelschwingh, Führer des 2. Aufgebots 1. Bataillon (Trier) des 30. Landwehrregiments zum Obersten, habe auch diesem Letzteren diese Beförderung unmittelbar bekannt gemacht. — Den Truppen bewillige Ich das Revue-Geschenk, 10 Egr. für den Unteroffizier und 5 Egr. für den Gemeinen, mit dessen Anweisung das Kriegsministerium beauftragt ist.

Brühl den 12. September 1842.

gez. Friedrich Wilhelm.

Dem commandirenden General des 7. Armeekorps und Gouverneur von Neuenburg, Generallieutenant von Pfuler geruheten Sr. Majestät den schwarzen Adlerorden zu ertheilen und den Chef der 8. Genödarmeriebrigade, Obersten von Sandrart zum Generalmajor zu befördern. Die Zufriedenheit mit den Leistungen des 7. Armeekorps aber sprachen Sr. Majestät noch durch eine A. K. Ordre vom Tage der großen Parade mit folgenden Verleihungen aus:

„Zum Beweise Meiner Zufriedenheit mit dem Zustande des 7. Armeekorps und Meines besondern Wohlwollens will Ich den Generalmajor von der Gröben, Commandeur der 14. Division, und den General von Bardeleben, Inspecteur der 14. Infanterie-Inspection, zu Generallieutenants befördern, und verleihe dem Generalmajor von Monsterberg, Commandeur der 13. Division den Stern zum rothen Adlerorden 2. Klasse mit Eichenlaub; dem General-Major von Werder, Commandeur der 13. Infanterie-, von Schreckenstein, der 13. Kavallerie-, Uechteritz, der 14. Infanterie-, von Strantz, der 14. Kavallerie-, von Borcke, der 14. Landwehrbrigade, Generallieutenant von Boyen, Commandant von Minden, und Generalmajor von Grabowski, Commandant von Wesel den rothen Adlerorden 2. Klasse mit Eichenlaub; dem Obersten Grafen von Brühl, Commandeur der 13. Landwehrbrigade, von Bockum, des 16. Infanterieregiments, Oberstlieutenant von Heydebrand, des 11. Husarenregiments, Giese, Inspecteur der 5. Festungsinspection, Major Engels vom 16. Infanterie-, von Steinäcker, aggr. dem 11. Husarenregiment und Intendanten Briesen den rothen Adlerorden 3. Klasse mit der Schleife; dem Oberst Klein, Commandeur des 13., Menthoff, des 15., von Rog, des 17. Infanterie-, von Näzmer, des 8. Husarenregiments, Oberstlieutenant



Graf von Schliffen vom Kaiser-Franz-Grenadierregiment, von Zollikoffer, vom 17. Infanterie-, von Hochwächter, Commandeur der 5. Ulanen-, Major von der Horst, vom 16. Infanterie-, von Pacinsky, vom 17. Landwehr-, Böttcher, vom 17., von Steinacker, vom 16., von Frohreich, vom 15. Infanterie-, von Lübbers, vom 6., von Sydow, vom 5., von Sellin, vom 6. Ulanen-, Künzel, vom 8. Husarenregiment, von Roon, vom Generalstabe und Kapitain Wagner von der 7. Gensdarmariebrigade, den rothen Adlerorden 4. Klasse; den Oberstlieutenant von Stülpnagel, intr. Commandeur des 6. Ulanenregiments bestätige Ich im Commando und verleihe dem Premierlieutenant Erbprinzen zu Schaumburg-Lippe, aggr. dem 8. Husarenregiment den Charakter als Rittmeister.

Brühl den 12. September 1842.

gez. **Friedrich Wilhelm.**

Auch die verdienten Civilpersonen bedachte Sr. Majestät unser König mit ähnlichen Auszeichnungen, und so hat Er überall und bei Allen durch Anerkennung des wahren Verdienstes, durch Belohnung der pünktlichen Pflichttreue, durch Aufmunterung und Anerkennung künstlerischer Talente, durch Unterstützung von Wohlthätigkeitsanstalten, durch Aufmerksamkeit auf jede nur mögliche Förderung von Handel und Gewerben, und vor Allem durch Seine einem Jeden, dem Geringsten wie dem Höchsten gleich freundlich und theilnehmend entgegen kommende landesväterliche Huld in den Rheinlanden die schon seit vielen Jahren erworbene Anhänglichkeit und Liebe zur höchsten Begeisterung gesteigert. Abgesehen davon, daß Sr. Majestät durch die Wahl unseres Rheinlands zum Schauplatz jener großen Krieger- und Bürgerfeste, rücksichtlich der großen Geldsummen, die ihr daher durch die vielen Bauten und andere Vorbereitungen,

sowie durch die große Zahl von Fremden jedes Standes zuströmten, deren materielles Wohl auf außerordentliche Weise gefördert und also landesväterlich bedacht hat; auch abgesehen von der dankeswerthen Folge, so viele Verschönerungen in seinen Schlössern, Burgen und Anlagen zu gewinnen, und von dem höher zu erachtenden Glücke, so viele gekrönte Häupter, Landesherren, hochgefeierte Lenker des Weltgeschickes, Diplomaten und andere hochgestellte Männer aller Länder und Farben zum freundlich ehrenden Besuche hier zu sehen, bleibt die Anwesenheit S. S. Majestäten unseres Königes und unserer Königin und bleiben jene Krieges- und Friedensfeste für die getreuen Rheinländer auch hauptsächlich darum in ewig unvergeßlichem Andenken, weil sie so Gelegenheit fanden, ihre Anhänglichkeit und feste Treue durch ungeschminkte Aeußerungen zu offenbaren, und, wie es vielseitige hohe Dankbarkeit eingab, die Allerhöchsten Gefeierten dadurch zu erfreuen.

Unvergeßlich klingt jedes Wort der Huld, jeder Trinkspruch, der ihnen und so großen begeisternden Dingen galt, im Herzen der Rheinländer wieder und dem Heere und der Bürgerschaft, einem Jeden der sich dessen zu erfreuen hatte, wird der Allerhöchste Beifall hinfort ein Sporn bleiben, dessen immer würdiger zu werden. Recht landesväterlich und recht landesmütterlich sind S. S. Majestäten unser König und unsere Königin allen Ständen genahet, und die hier in jedes Herz unvertilgbar eingeschriebenen Worte des erhabenen Monarchen „Mein liebster Platz ist unter Meinen Bürgern“ sind überall bewährt worden. Auch das Schloß zu Brühl war dem Verkehre der Bürger und des Landvolkes nicht abgesperret, nicht von Trabanten-Schwärmen und bewaffneten Garden umdrohet. Der König war unter Seinem Volke, wo er jeden Bürger,

jeden Bauern, zur getreuesten Leibwache zählet, die dessen mit Begeisterung bewußt sind. Oft trat der König, oft die Königin unter Ihr Volk, und Sie waren nicht bloß freundlich gegen Landleute und gemeine Soldaten, sondern redeten dieselben auch an und unterhielten sich herablassend theilnehmend mit ihnen. Sie zeigten Sich recht als König und Königin des ganzen Volkes; die Geringsten so wenig als die Höchsten entgingen Ihrer Aufmerksamkeit, Ihrer Theilnahme, und darum beherrscht nur Ein Gefühl für Sie das ganze Volk: das Gefühl begeisterter Liebe und Anhänglichkeit, welches sich oft in rührenden Scenen äußerte. Wie einst in treuer Einfalt ein Solinger Schmied unserm Könige, da Er als Kronprinz (1833) in die Rheinlande kam, eine selbstgefertigte Scheere übergab, dieselbe „Seiner Liebsten“ mitzubringen, so naheten auch jetzt von allen Seiten die Landleute mit Geschenken von Tauben, Blumen und anderen schlichten Dingen, die dem Sinne nach mehr zu achten, als Gold und Edelstein.

Auch die Kranken- und Armenanstalten, die Waisenhäuser und andere der Leidenden Menschheit geweihten Einrichtungen, sowie die Kleinkinderschulen entgingen der mütterlichen Sorgfalt unserer liebevollen Königin nicht; Sie besuchte dieselben auf die freundlichste Weise und spendete mit vollen Händen die reichsten Gaben an alle solche Stiftungen. Solche Liebe blieb nicht ohne Erwidern. Mit jedem Tage des Verweilens steigerte sich die Begeisterung für das gefeierte Regentenpaar. Selbst die untersten Volksklassen durchdrang die allgemeine Verehrung und sie sprach sich auf die eigenthümlichste Weise aus. Wie sehr unser König der Liebling des Heeres ist, mögen die vielen Anekdoten beweisen, welche die Soldaten und Wehrmänner von Seinem Erscheinen in ihren Reihen erzählen. So war es auch

mit den bei unsern Vätern hochbeliebten Kurfürsten; so mit dem alten Fritz. Da Er im Herzen immer lebendig gegenwärtig war, so sah man ihn überall, im Lager und in der Feldwacht in schlichter Kleidung und unbekannt mit den Landleuten, mit den Soldaten redend und sich von allen Zuständen und Verhältnissen überzeugend. Sogar an den nächtlichen Vivouaksfeuern hat er sich mit ihnen unterhalten und so sah man ihn auch freundlich lächelnd zwischen den Reihen der schlafenden Krieger umhergehen. — Uebertreibung ist dem schlichten Landmann nahe; aber auch ohne die geschichtliche Wahrheit mancher dieser Erzählungen, zeigt sich der Geist der sie hervorrust, wahr und volksthümlich und in der raschen Verbreitung dieser Anekdoten offenbart sich ein sehr erfreuliches Streben.



## Siebenter Abschnitt.

### Das Ritterfest zu Godesberg, Aufenthalt S. M. Majestät zu Stolzenfels und Reise nach Neuenburg.

Auf den Morgen des 13. Septembers hatten die Kölner Tonkünstler in Verbindung mit Herrn Liszt, dem thätigen Förderer des Dombaus, ein Konzert angeordnet, welches unser König mit Seiner Hohen Gegenwart zu beglücken zugesagt hatte. Morgens 12 Uhr, nachdem Sr. Majestät in Begleitung S. M. Königlichen Hoheiten des Prinzen von Preußen und Karl, Albrecht und August von Preußen, sowie mehrerer hohen Herrschaften eingetroffen waren, begann dies Konzert in der am Tempelhause zur Rheingasse angebauten reichgeschmückten Festhalle. Die Einnahme, welche als Beitrag für den Dombau bestimmt war, belief sich über 2000 Thlr., wozu unser König 100 Dukaten beizusteuern geruheten. — Von dem Konzerte kehrten Sr. Majestät und die übrigen hohen Herrschaften nach Brühl zurück. Viele der fürstlichen Personen hatten ihren dortigen Besuch schon geschlossen und waren am Vormittage bereits abgereiset. Nach der Mittagstafel zog das ganze Hoflager von Brühl ab, um das in seiner Alterthümlichkeit wiederhergestellte Schloß Stolzenfels oberhalb Koblenz zu beziehen.

Gegen 6 Uhr Nachmittags fuhren S. S. Majestäten unser König und unsre Königin in offenem Wagen mit Ihrem hohen Gefolge durch das festlich geschmückte Bonn. Von Glockengeläute, Blumenkränzen und dem Zurufe des um den ganzen Weg hin geschaarten Volkes begrüßt, gelangten Sie nach 7 Uhr Abends in Godesberg an, wo die Rheinischen Rittergutsbesitzer Ihnen ein glänzendes Fest bereitet hatten, zu welchem auch die höchsten Beamten des Rheinlands, geistlichen und weltlichen Standes eingeladen waren. In einem eigens dazu erbaueten würdig ausgeschmückten Prachtsaale empfing Sr. Majestät die Huldigungen der getreuen Stände. Festball und Gastmahl schlossen die fröhliche Feier, welche noch besonders erhöht wurde durch eine großartige Beleuchtung der Gegend. Auf dem Siebengebirge und den benachbarten Bergen brannten große Feuer, während von Godesberg und den nächsten Höhen aus beständig Raketen aufstiegen mit Schwärmerbündeln, Leuchtkugeln und farbigem Feuer. Ein unwölkter aber ruhigmilder Himmel, der sich erst später in der Nacht erheiterte, erhob den Glanz des Feuerwerks, das einem großen Theile des Rheinthales sichtbar, durch den romantischen Reiz der Gegend erhoben wurde.

Am folgenden Morgen des 14. Septembers gegen 10 Uhr fuhren S. S. Majestäten von vielen hohen Personen begleitet nach Bonn zurück, wo Sie in dem Schlosse Sr. Königlichen Hoheit des Großherzog von Mecklenburg-Schwerin die Vorstellung der Behörden und der Bürgerschaft anzunehmen geruheten und durch Ihre freundliche Herablassung beglückten. Dann, nachdem Sie die Münsterkirche, die Aula der Hochschule und das Schloß Poppelsdorf besucht hatten, bestiegen Sie das zur Königlichen Fahrt würdig geschmückte Dampfschiff „Der König“, das die Segenswünsche und der Hochruf des am Ufer



versammelten Volkes den Rhein hinauf begleiteten. Langsam bewegte sich das Schiff stromaufwärts durch die schöne Gebirgsgegend, welche durch die Begrüßungen der Bewohner mit höherem Reize bekleidet und wie nie zuvor belebt war. Ueberall am Ufer, aus jedem Städtchen, aus jedem Dorfe strömten die Bewohner herzu mit Klang und Spiel und Ruf, mit Fahnen, Wimpeln und Kränzen. Schiffe und Rähne trugen den Gruß der Menge, und Blumen und Traubenspenden ans königliche Schiff. Alle Glocken und Glöckchen der Kirchen und Kapellen klangen und der Geschützdonner krachte im Echo durch die Windungen des Thales, die hohe Freude den entfernten Bergen und Gehöften verkündend. Niemals sah der Rhein seine Ufer zahlreicher, glänzender und froher belebt; in unbeschreiblichem Zauberschmucke prangte die Gegend und es schienen die alten Feenmärchen wahr zu werden. Dies war aber auch das erste Mal, daß unsere geliebte Königin auf der Rheinfahrt erschien. Auf dem Verdecke des Schiffes wurde die königliche Tafel gehalten, denn J. J. Majestäten vermochten nicht, sich von dem Anblicke der zauberisch belebten Landschaft und Ihres frohen jubelnden Volkes durch die Bretterwände des Fahrzeuges zu trennen. Das herrlichste heiterste Wetter des Spätsommertags begünstigte die Fahrt und das großartigste Fest, das von Bonn bis Koblenz auf beiden Ufern des Rheines gefeiert wurde, und worin Alles vom Strome aus Sichtbare bis auf die höchsten Bergspitzen Theil nahm.

Gegen 6 Uhr Abends landete das Königsschiff zu Koblenz an, wo die ganze Bevölkerung der Stadt und der Umgegend sich geschaart hatte zur frohen Begrüßung. Die Berge erklangen von dem unbeschreiblichen Jubel, von der Freude des Volkes, welche von J. J. Majestäten mit freundlichem Gruße und Zuwinken erwidert und

gesteigert wurden. Die Abgesandten der Bürgerschaft, die geistlichen und weltlichen Obrigkeiten wurden auf dem Schiffe selbst von S. S. Majestäten aufs huldreichste empfangen. Darauf stieg das hochverehrte Herrscherpaar ans Land und setzte mit den königlichen Prinzen und dem glänzenden Gefolge Seine Reise nach Stolzenfels zu Wagen fort. Durch dichtgeschlossene Gassenreihen der begrüßenden Bürger ging die Fahrt durchs Mainzerthor. Die aus den Innungen gebildete Ehrenwache schloß sich dem Zuge an und begleitete ihn bis nach Stolzenfels, wo noch am nämlichen Abende ein recht sinniges Fest gefeiert wurde. Es hatten nämlich sämtliche Meister und Gesellen, welche an der Wiederherstellung der Burg Stolzenfels beschäftigt gewesen, mit dem Bauvorstande etwa 200 Mann an Zahl, einen glänzenden Fackelzug angeordnet. In dem Dorfe Kapellen setzte das Dampfschiff diese Schaar ans Land. Vorauf schritt der Bauvorstand aus dem Herrn Oberst von Wuffow, Herrn Hauptmann Neumann und Lieutenant von Rappart bestehend; dann folgten die Meister und Gesellen, erstere in altdeutschem Kleide mit Barett, Spitzenkragen und Schärpen. Festlieder und Lebehoch grüßten unsern König, der unter die Abgeordneten trat, sichtbar gerührt mit freundlichem Wort und Händedruck dankte und den Bauvorstand zur königlichen Tafel zog, den Meistern und Gesellen aber im Gasthose ein Festmahl bereiten ließ, wo des hohen Bauherrn mit Begeisterung gedacht wurde.

Die umfangreiche Burg Stolzenfels, vor wenigen Jahren noch ein Trümmerhaufen, jetzt durch Sr. Majestät Geheiß in ihrer alterthümlichen Bauart wieder hergestellt und im Innern geschmackvoll ausgestattet, liegt in einem der schönsten Thäler, dessen Schmuck sie erhöhet, eine Stunde oberhalb Koblenz über dem Königshuhle, wo ehemals Wahl und Huldigung der deutschen

Könige Statt fand, in dem Mittelpunkte des deutschen Vaterlandes der Hohenstaufischen Zeit. Darum dort ein bedeutbarer Wohnort für den deutschen König. —

Auch das Frühständchen, welches die Koblenzer Liebertafel am folgenden Morgen zu Stolzenfels brachte, wurde mit königlicher Huld aufgenommen. Besonders folgereich für unsere Rheinlande aber war die huldreiche Aufnahme einer Gesandtschaft der Aachener Bürgerschaft, welche am Morgen des 16. Sptbrs Sr. Majestät die Bitte um Ertheilung einer freiern Gemeindeverfassung vortrug. Eigne Wahl ihrer Vertreter, Befreiung von der Bevormundung der Regierung und Oeffentlichkeit der Verhandlungen waren die Grundlagen der erbetenen Gemeindeverfassung. „Das ist schön, das freut Mich unendlich!“ waren die Worte des Königs „und“ (setzte er fort) „es ist schon längst Mein Wunsch gewesen, den Rheinischen Gemeinden eine größere Selbstständigkeit zu geben.“ — So trugen Alle, die das Glück genossen, sich Sr. Majestät zu nähern, nicht bloß die Ueberzeugung huldreichster Freundlichkeit und innigster Theilnahme, sondern auch Seiner Gerechtigkeit und Weisheit zu ihren Mitbürgern hinüber. Während unser König aber der Rheinischen Bürgerschaft die Zusicherung so erfreulicher Zukunft ertheilte, besuchte die geliebte Landesmutter das Hospital der Stadt Koblenz und die Feste Ehrenbreitstein, wo die Einwohner des Thales einen würdigen Empfang vorbereitet hatten. Am Abende fuhren S. M. Majestäten durch die prachtvoll erleuchtete vom Jubel der Begrüßung wiederhallende Stadt zu dem von der Bürgerschaft im Schauspielhause bereiteten Festballe. Durch die herrliche Beleuchtung des Ehrenbreitsteins war der Glanz des Festes besonders erhöht und bis tief in die Nacht wogte das Volk im Jubel der Freude umher. Am folgenden Tage, als der Oberbürgermeister

mit andern Beamten der Stadt zur Königlichen Tafel geladen war, geruheten Sr. Majestät die Ihm erzeigte Anhänglichkeit und Liebe der Koblenzer Bürgerschaft auf recht gemüthliche Weise zu erwidern. Allerhöchsterseibe hatte den Becher vor sich stehen, den die Stadt Koblenz Ihm im Jahre 1833 verehrt hatte. „Dies ist“ (so sprach Er) der Becher, den Mir die Stadt Koblenz geschenkt hat, und den Ich nunmehr auf Meiner Burg Stolzenfels habe aufstellen lassen. Ich trinke daraus auf das Wohl der Stadt Koblenz, thun Sie Mir auf diese Gesundheit Bescheid!“ Und nachdem der König aus dem Becher getrunken hatte, reichte Er ihn den Koblenzer Bürgern.

Um ihrer Freude über die Anwesenheit des geliebten Herrscherpaares, das auch der leidenden Armut überall mit stillen Gaben und Wohlthaten nahete, ein würdiges Andenken zu stiften, traten die Koblenzer Bürger zur Errichtung einer rheinischen Blindenanstalt zusammen, und Ihre Majestät, unsere Landesmutter übernahm es, Sich als hohe Schützerin an die Spitze dieser menschenfreundlichen Anstalt zu stellen, die forthin Ihren Namen tragen soll.

Am 18. September, nachdem S. J. Majestäten dem Sonntagsgottesdienste zu Koblenz beigewohnt hatten, machten Sie auf einem festlich besaggen Dampfschiffe eine Lustfahrt nach der stromaufwärts gelegenen Burg Rheinstein, welche Fahrt zugleich beabsichtigte, dem Erzherzoge Johann und andern abreisenden hohen Gästen die Ehre des Königlichen Geleites zu ertheilen. Auch dort klangen und prangten die Ufer des Rheines von der freudigsten Begrüßung, und obgleich die Fahrt erst kurze Zeit vorher bekannt geworden war, so hatten sich dort rheinnachbarliche Gemeinden mit Fahnen und Flaggen und Blumenkränzen am Gestade aufgestellt, dem geliebten

Herrscherpaare ihre Grüße und Huldigungen darzubringen. Lieder, Jubelruf und Geschützdonner äußerten die Freude der im Festkleide herbeigeströmten Schaaren und begrüßten wie überall im Vorbeifahren auch im Anlanden des Schiffes zu Rheinstein die gefeierten Reisenden. Nachdem bei fast zweistündigem Aufenthalte auf der Burg Rheinstein einige Erfrischungen genossen waren, rührte besonders der herzliche Abschied unseres Königes von dem Erzherzoge Johann, der seine Reise über Mainz, Heidelberg und Regensburg hinfort zu Lande fortsetzte. Der den letzten Händedruck unseres Königes begleitende Abschiedsgruß: „Gott sei mit Ihnen!“ klang in Aller Herzen wieder für den Begrüßten und den Grüßenden. Mit tiefgefühlster Trauer sahen die Rheinländer den ehrwürdigen Erzherzog scheiden, denn Sein freundlich theilnehmendes Auftreten unter hiesigen Bürgern, Sein überall sichtbares auf gegenseitiger Hochachtung und Gleichheit der Gesinnung begründetes Freundschaftsverhältniß mit unserm Könige, die ehrende Aufmerksamkeit, die Ihm Sr. Majestät überall zu Theil werden ließ, hatte die frühere Verehrung des gefeierten Kriegshelden und fürstlichen Gelehrten zur innigen Anhänglichkeit gesteigert und ein liebevolles Andenken wird ihm am Rheine bewahrt.\*)

\*) Johann Baptist Joseph, Erzherzog von Oestreich wurde im J. 1782 geboren. Wie sein um 11 Jahre älterer Bruder Karl, der gefeierte deutsche Siegesheld, widmete er sich schon frühe den Kriegswissenschaften und führte anfänglich die Reservearmee seines Bruders. Im J. 1800 kämpfte er als Oberfeldherr bei Hohenlinden gegen Moreau und erwarb sich später als Generaldirektor des Fortifications- und Genie-Korps viele Verdienste. Im J. 1805 schlug er die Baiern und tritt hierauf vereinigt mit seinem Bruder Karl gegen die Franzosen. Nach der Schlacht bei Austerlitz lag er den Wissenschaften ob, leitete aber 1809 wiederum den Aufstand in Tyrol und besiegte mehrmals die Franzosen, von denen er aber bei Wagram geschlagen wurde. Nach

Am folgenden Morgen des 19. Septbrs. früh um 7 Uhr verließen S. S. Majestäten mit Ihrem Hofstaate das Schloß Stolzenfels und fuhren unter Glockengeläute und Geschützdonner, von dem Abschiedsgruße und den Segenswünschen der Bürger begleitet, durch Koblenz die Straße gen Trier hinauf. Ueberall auf dem Wege freudig bewillkommt und von bürgerlicher Ehrengarde abgeholt und begleitet gelangten Sie gegen 5 Uhr Abends nach Trier, wo der herzlichste freudigste Empfang in dem herrlichsten der Thäler bereitet war. In der bei Pallien errichteten Ehrenpforte von den Behörden und der Bürgerschaft bewillkommt, geruheten S. S. Majestäten das auf der Villa des Landtagsdeputirten, ehemaligen Landraths und Ober-Bürgermeisters Haw durch die Bürgerschaft von Trier bereitete Festmahl anzunehmen, wo auch die Repräsentanten der Bürgerschaft und die höheren Beamten geistlichen und weltlichen Standes versammelt waren, die sich der freundlichsten Unterhaltung Er. Majestät erfreueten. Den Ihm dort von dem Herrn Oberbürgermeister ausgebrachten Trinkspruch geruhete unser König mit den freundlichen Worten zu erwidern: „Es gibt Orte die immer gleich freundlich erscheinen, bei Tage wie bei Nacht, in trüben wie in heitern Tagen, im Regen wie im Sonnenschein: so geht es Mir mit dem lieben Trier und seinen treuen Bewohnern, daher trinke Ich auf das Wohl der guten Stadt Trier!“ Trier lebe hoch!“ Nach beendigter Tafel zog das

dem Friedensschlusse folgte er seinen Neigungen zu den Wissenschaften, griff aber im Freiheitskriege wieder zum Schwerte und zwang die Feste Hüningen zur Uebergabe. Als General der Kavallerie und Generaldirektor des Genie-Korps sowie als Beförderer der Künste und Wissenschaften bleibt er hinfort eine Zierde unseres Vaterlandes. —



gefeierte Herrscherpaar unter dem Läuten aller Glocken in die festlich geschmückte und herrlich erleuchtete Stadt ein in das zum königlichen Hoflager bereitete Präsidialgebäude, wo die Bürger ihre Freude durch Gesang und Fackelzug an den Tag legten. Am folgenden Tage, nachdem S. J. Majestäten die Domkirche und andere sehenswürdige Alterthümer der Stadt, sowie das Hospital besucht hatten, setzten Sie gegen 11 Uhr Ihre Reise gegen Saarburg fort. Jedes Dorf hatte sich festlich geschmückt, Berge und Thäler jauchzten im Festschmuck den Gefeierten entgegen.

Nachdem S. J. Majestäten den merkwürdigen Wasserfall und die Kirche des freundlichen Städtchens Saarburg besucht hatten, begaben Sich Allerhöchstdieselben gegen zwei Uhr nach der Klause Kastel, wo in einem mit den bayerischen Landesfarben geschmückten Zelte auf anmuthig romantischer Felsöhöhe Erfrischungen bereitet waren. Die Landschulen, Musik-Chöre, die Trierische Liedertafel, Landleute mit Traubenkörbchen und ländliche Mädchen mit Kränzen und Blumensträußen erfreueten sich des Beifalls und der liebevollen Aufnahme der Allerhöchsten und hohen Personen. Die Dunkelheit war schon hereingebrochen, als S. J. Majestäten durch das freundliche von tausendstimmigem Jubel der Begrüßung überall erklingende Saarthal zu der südlichen Grenzstadt Saarbrücken gelangten. In der Zwillingsstadt St. Johann diesseits der Saar wurden Sie an der schmuckreich erbaueten Ehrenpforte von den Ortsbehörden und der Bürgerschaft begrüßt. Dort hatte sich auch die Knappschaft der Saarbrück'ner Kohlenwerke, 200 Mann an Zahl, in eigenthümlicher Knappentracht mit Fackeln und Grubenlanzen zum Festzuge geschaaret und brachte ihre Huldigungen in bergmännischen Liedern, die von Hohem Beifall freundlich erwie-

bert wurden. Sodann geruheten S. J. Majestäten das in dem Kaffinosaale bereitete Abendessen anzunehmen.

Bei diesem Festmahle welches die Bürgerschaft von Saarbrücken dem Königlichen Paare veranstaltet hatte, erhob sich Herr Bergrath Böcking mit gemüthlichem Trinkspruche: „Man hat hier (dies waren seine Worte) ein altes Sprüchwort, von dem in gemüthlicher Einfalt häufig Gebrauch gemacht wird: „Es gibt nur Ein Saarbrücken.“ Von diesem Sprüchwort machen wir heute alles Ernstes Gebrauch. Es gibt nur Ein Saarbrücken, welches am äußersten Ende des Vaterlandes gelegen, unter fünf und zwanzigjähriger Fremdherrschaft dennoch deutschen Sinn und deutsche Biederkeit zu erhalten wußte; es gibt nur Ein Saarbrücken, welches in unwandelbarer Liebe und Verehrung für seinen König, für das Königliche Haus, für das geliebte Preußen mit unerschütterlicher Treue festhielt. Es gibt aber auch nur Einen König, welcher durch begeisterte Worte, durch Kraft und That ein einiges Deutschland zu schaffen verstand; es giebt nur Einen König, welcher es verstand, durch weise und milde Gesetze alle Stände zu vereinigen, sein Schild und Hört in dem geliebten Monarchen finden zu lassen, ihnen die Ueberzeugung zu geben, daß nur unter dem Königthume die wahre gesetzliche Freiheit gedeihen kann. Heil unserm geliebten, unserm verehrten Monarchen!“ —

Nach dem Lebehoch der Versammlung erhob Sich unser König: „Ich kann (sprach Er zu dem Bergrathe gewandt) im eigentlichen Sinne des Wortes sagen, daß Sie Mir zuvorgekommen sind; in Meinem Glase perlt deutscher Wein, und in diesem deutschen Weine wollte Ich einen Trinkspruch ausbringen. Es sind heute gerade zwei Monate und zwei Tage, als Ich in Remel ans

Land trat und dort mit einer Liebe, einer Herzlichkeit und Zuvorkommenheit empfangen wurde, ganz wie Ich sie in den Städten St. Johann und Saarbrücken wiedergefunden habe, in Städten, welche erst seit fünf und zwanzig Jahren mit Unserer Krone vereinigt sind, während Memel seit mehr als 300 Jahren dem Hause Hohenzollern eine treue Stadt war. Keine Brust fühlte es tiefer als die Meinige, und Ich kann sagen, Memel wollte Mir gar nicht aus dem Sinne kommen. Ich will Ihnen einen Vorschlag machen, der unter andere Umständen auffallend scheinen könnte: lassen Sie uns auf das Wohl beider Städte trinken: Die beiden Städte Saarbrücken und Memel, Memel und Saarbrücken, sie leben hoch!“ —

Unbeschreiblicher Jubel der Begeisterung folgte dieser Königl. Rede, und nachdem auch der Königin ein lautes Lebehoch aus innerster Brust aller Versammelten erklingen war, sprach Sr. Majestät unser König die Abschiedsworte, welche jeden Rheinländer mit Freude und Stolz erfüllen:

„Ich habe die schönsten Tage meines Lebens jetzt in diesem Rheilande und bei den Rheinländern verlebt, und da Ich diese schönen Lande Morgen auf eine Zeitlang verlasse, so ist es Mir ein wahres Bedürfniß, dieses noch vorher und hier vor Rheinländern auszusprechen. Es mögen die Rheinlande und die Rheinländer hoch leben! Gott segne sie, sie leben hoch!“

Vor Seiner Abreise am Morgen des 20. Septemb. erließ Sr. Majestät noch ein freundliches Abschiedsschreiben an die Rheinlande und Westphalen, welches

bekannt zu machen, den beiden Herren Ober-Präsidenten den Auftrag erhielten. Es lautet:

In dem Augenblicke, in welchem Ich Meine Reise durch die westlichen Provinzen vollende, fühle Ich das Bedürfniß, Meine Dankbarkeit über die liebevolle Aufnahme auszusprechen, welche die Königin und Ich in allen Orten derselben von den größten Städten bis zu dem kleinsten Dorfe hinab gefunden haben, und welche Mir eine erneuerte Bürgerschaft ist, von der Anhänglichkeit und Treue, mit welcher die Rheinländer und Westphalen Mir und Meinem Hause zugethan sind.

Nicht minder hat Mich die Ordnung und Pünktlichkeit befriedigt, welche Ich in allen Theilen der Verwaltung gefunden habe, und beauftrage Ich Sie, in beiden Beziehungen den Behörden und sämtlichen Bewohnern der Ihrer Verwaltung anvertrauten Provinzen Meine besondere Zufriedenheit zu erkennen zu geben, und Sie der Fortdauer Meiner Huld und Gnade zu versichern.

Saarbrücken am 20. September 1842.

gez. **Friedrich Wilhelm.**

Auch in allen andern deutschen Landen, im Baierschen Rheinkreise sowie in Baden wurde unser König mit allgemeiner Begeisterung empfangen. Von Rastadt (21. September) ging die Reise nach Freiburg im Breisgau wo die Bürger durch Ehrengarden, Fackelzug, Musik und Beleuchtung der Stadt ihre Freude über die hohen Gäste an den Tag zu legen sich bestreben. Am 23. Morgens 6 Uhr ging die Reise von Freiburg nach Basel, und von dort Nachmittags weiter gegen Neuenburg, wo die Hohen Reisenden am Nach-

mittage des 24. September eintrafen. In Landeren wurden Sie von dem Gouverneur des Landes, Sr. Excellenz dem Herrn Generallieutenant von Pfuel und dem Baron Chambrier empfangen und nach dem Schlosse Neuenburg begleitet, von Geschützdonner, Festgeläute, Ehrenbogen und dem Hochrufe der Einwohner begrüßt. Vor der Ehrenpforte bewillkomnte die hohen Gäste der Magistrat von Neufchatel, an dessen Spitze der Bürgermeister, Herr Robert folgende Worte an den König richtete: „An diesem Tage geht das Versprechen in Erfüllung, welches Euer Majestät uns vor drei und zwanzig Jahren gaben, als Sie, von uns scheidend, uns die Hoffnung ließen, dereinst zu uns zurück zu kehren, damals noch Prinz, heute König, begrüßen wir Sie, Sire, nebst Ihrer Majestät der Königin, Ihre erhabene Gemalin mit neuen Gefühlen der Freude und der Liebe.“

Die Stadt Neufchatel, glücklich durch ihre Institutionen, ihre Gerechtsame und Freiheiten, die uns durch unsere Brandenburgische Souveraine gewissenhaft erhalten worden sind, und deren Aufrechterhaltung Euer Majestät bei Ihrer Thronbesteigung zu beschwören geruheten, die Stadt Neufchatel, sage ich, ist stolz darauf, Allerhöchstdieselben in ihren Mauern zu besitzen, und wir, ihre Magistratspersonen, an der Spitze der Bevölkerung, die sich von allen Seiten um Sie drängt, wir kommen, um Euer Majestät die Beweise unseres Gehorsames, unserer Treue und unserer Ergebenheit zu Füßen zu legen, indem wir unsere heiße Gebete zum König der Könige empor senden, für die kostbare Erhaltung Desjenigen, Dem wir nächst ihm unser ganzes Glück verdanken.“

Solche Worte fanden die Huldreichste Aufnahme bei unsern Könige und Er erwiederte: „Ich habe

Ihnen in der That versprochen, wieder zu kommen, aber es hat etwas lange gedauert, ehe Ich Mein Versprechen erfüllen konnte; um so mehr rührt Mich jetzt die Begeisterung, mit welcher Ich von den Neufchателяn aufgenommen werde!“

Auf dem Schloßhose angekommen empfangen Sr. Majestät die Bürgerschaft, welche nach alter Sitte in den Rüstungen der Väter für die Erhaltung ihrer Privilegien dankte und die Versicherungen ihrer Treue und Ergebenheit erneuerte. Als der Hauptmann dieser alterthümlichen Vorstellung, des sogenannten Festes der Armurins — der Bannerherr von Neuron — die Dankgefühle der Neuenburger für alle von Brandenburg überkommene Wohlthaten ausgesprochen hatte, erwiderte Se. Majestät auf die freundlichste Weise. „Mit großem Vergnügen (sagte Er unter Andern) empfangen Ich die Huldigungen der Stadt und der Bürgerschaft Neufchatels; Ich werde ihre Gerechtsame, Freiheiten und Gewohnheiten aufrecht erhalten. Das Schauspiel des Armurinsfestes hat Mir ein nicht zu beschreibendes Vergnügen gewährt.“

Am folgenden Morgen, Sonntag den 25. Septemb. begaben Sich S. S. Majestäten aus Ihrem Schlosse zu Fuße nach der Kirche, wo Allerhöchstdieselben dem öffentlichen Gottesdienste in der Mitte der Gemeinde beiwohnten. Hierauf empfangen Sie verschiedene Abgeordneten, worunter auch die eidgenössische Begrüßungsgesandtschaft, bestehend aus dem Bürgermeister v. Muralt von Zürich, dem Stadtrath Ruchett von Waadt und dem Berner Rathsschreiber Max v. Stürler, welche zugleich ein freundliches Schreiben des Bundespräsidenten, Herrn Schultheis Tscharner aus dem Borort Bern



überbrachten. Sodann besuchten S. S. Majestäten die öffentlichen Anstalten, die Sammlungen, sowie das Krankenhaus und Waisenhaus, worauf ein großes Festmahl Statt fand, zu welchem die Landesbehörden und viele Fremden eingeladen waren. Die herablassende Freundlichkeit und innige Theilnahme, welche Sr. Majestät in vertraulicher Unterhaltung mit den Anwesenden äußerte, gewann Ihm Aller Herzen und in frohe Begeisterung versetzte Sein gemüthlicher Trinkspruch: „Ich trinke auf die Gesundheit und auf das Wohl aller Neuchâtelers, Gott erhalte ihre Sitteneinfalt, ihre alten und guten Institutionen und Freiheiten und vor Allem ihre goldenen Herzen, welche sie auszeichnen!“

Am folgenden Tage der Abreise, am 26. September erwiederten Sr. Majestät von Neuenburg aus das von dem Schultheiß Tschärner Namens des Schweizerbundes an Ihn gerichtete Schreiben mit folgenden Worten:

„Wir Friedrich Wilhelm der Vierte, von Gottes Gnaden König von Preußen u. u. an den Herrn Präsidenten der Tagsatzung der Schweizerischen Eidgenossenschaft. Herr Präsident! Es ist Mir sehr erfreulich gewesen, während Meines Aufenthalts in Neuchâtel, durch das Schreiben, welches Sie, Namens des eidgenössischen Vororts unter dem 14. d. M. an Mich gerichtet haben, den Ausdruck der Gesinnungen zu empfangen, welche die Schweiz für Mich hegt. Diese Gesinnungen entsprechen vollkommen denjenigen, welche Ich Selbst, gleich Meinen Königlichen Vorfahren der Schweiz unveränderlich gewidmet habe, und ich lege ihnen einen um so höheren Werth bei,

je inniger die Verhältnisse sind, die Mich als Fürsten von Neuchâtel mit der Eidgenossenschaft verbinden. Ich ersuche Sie, Herr Präsident, der Eidgenossenschaft dies zugleich mit Meinem aufrichtigen Danke für die Mir durch Abordnung einer besondern Gesandtschaft bewiesene Aufmerksamkeit zu erkennen zu geben und die Versicherung hinzuzufügen, daß sich die mit dieser Sendung beauftragten Herren, Bürgermeister Muralt und Präsident Louis Ruchet, desselben zu Meiner ganzen Zufriedenheit erlediget haben, und daß Meine Wünsche sich im vollsten Maaße mit denjenigen vereinigen, die Mir von den genannten Abgeordneten für die Erhaltung und Befestigung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen Meinen Staaten und der Schweiz ausgesprochen worden. Es gereicht Mir zum Vergnügen, Ihnen, Herr Präsident, bei dieser Veranlassung Meine besondere Achtung auszudrücken.

Neuchâtel den 26. September 1842.

gez. **Friedrich Wilhelm.**

Am 26. Sptbr. traten S. S. Majestäten Ihre Rückreise von Neuenburg nach Ihrer Hauptstadt an, wo Allerhöchstdieselben am 3. October. im erwünschten Wohlsein antrafen, den schweizerischen Unterthanen ein begeistertes Andenken an Ihre hohe Persönlichkeit hinterlassend, denn Alle, auch die überspanntesten Freiheitsgesinnten waren von dem Wohlwollen und den sich überall äussernden landesväterlichen Gesinnungen Sr. Majestät so eingenommen, daß nur Eine Stimme der begeisterten Huldigung für Ihn, wie am Rheine, auch jenseits der Alpen gehört wird. — Gott erhalte uns noch lange das allgeliebte königliche Paar! —

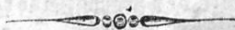


## Verzeichniß

der höchsten und hohen fürstlichen Personen, die in den jüngsten Septembertagen die Rheinlande mit Ihrem Besuche beehrten.

- I. I. Majestäten der König und die Königin von Preußen.
- Sr. Majestät Ernst August König von Hannover, war blos in Düsseldorf anwesend und wurde durch Unwohlsein verhindert, den anderwärtigen Festen beizuwohnen.
- Sr. Majestät Wilhelm I. König der Niederlande.
- Sr. Majestät Wilhelm I. König von Würtemberg.
- Sr. Majestät der König Leopold der Belgier, war blos in Aachen anwesend.
- Se. Kaiserl. R. Hoheit der Erzherzog Johann von Oestreich.
- Se. Königl. Hoheit der Prinz von Preußen.
- Se. " " " " Carl v. Preußen. und
- Se. " " " " Albrecht v. Preußen.
- alle drei Brüder Sr. Majestät unseres Königes.
- I. I. R. R. S. H. der Prinz Friedrich von Preußen, Sohn des Vaterbruders unseres Königes, und höchstdeffen Gemalin.
- Se. Königl. Hoheit der Prinz Georg von Preußen, des Vorigen Sohn.
- Se. Königl. Hoheit der Prinz August v. Preußen

- Se. K. Hoheit der Prinz Karl von Baiern, Bruder S. Majestät unserer Königin.
- Se. K. Hoheit der Prinz Georg von Cambridge, Kronprinz von Hannover.
- S.S. K.K. Hoheiten der Prinz Friedrich von Dranien und höchst dessen Gemalin.
- Se. K. Hoheit der Prinz Alexander von Württemberg.
- Se. K. Hoheit der Großherzog Friedrich Franz von Meckelnburg = Schwerin.
- Se. K. Hoheit der Großherzog Friedrich Wilhelm von Meckelnburg = Strelitz.
- Se. K. Hoheit der Erbgroßherzog Ludwig von Baden.
- Se. K. Hoheit der Markgraf Maximilian von Baden.
- Se. K. Hoheit der Prinz Georg von Hessen.
- Sr. Durchlaucht der Herzog Adolph von Nassau.
- Sr. " der Prinz Moriz von Nassau.
- Sr. " der Prinz Johann von Holstein=Glücksburg.
- Sr. " der Prinz Hugo von Hohenlohe=Dehringen.
- Sr. " der Herzog Prosper Ludwig von Arenberg.
- Sr. " der Erbprinz Leopold zur Lippe.
- Sr. " der Herzog August von Holstein.
- Sr. " der Prinz Philipp von Croÿ.
- Sr. " der Fürst Friedrich Wilhelm Karl von Hohenzollern.
- Sr. " der Fürst von Rheina=Volbeck.
- Sr. " der Fürst von Salm=Dyck.
- Sr. " der Erbprinz Alfred von Salm=Salm.
- Sr. " Prinz Heinrich zu Hohenlohe=Langenburg.
- S.S. Durchlauchten die Prinzen Max und Karl von Wied.
- Sr. Durchlaucht der Prinz Gustav zu Isenburg u. Büdingen.
- Sr. " der Fürst Metternich, Cabinetsminister, zu Oestreich.



Außer den im Fortlaufe dieses Buches genannten in der Rheinprovinz anwesenden Herrschaften, waren folgende fremdherrliche Offiziere, Gäste Sr. Majestät Unseres Königes, vom 4. bis 13. Sptbr. 1842 zu Bonn beherbergt:

#### **Aus Anhalt Dessau:**

Lieutenant von Berenhorst,

#### **Aus Baden:**

Oberst von Gayling.

Major Holz.

Hauptmann von Theobald, von Voeckh.

Lieutenant von Hartmann, von Geusau, von Freydorf,  
von Leoprechting, von Biellez.

#### **Aus Baiern:**

Lieutenants von der Thann, von Wepfer.

#### **Aus Belgien:**

Generallieutenant d'Olivier.

Obersten Dupont, du Roy.

Kapitain Desart.

#### **Von Eidgenossen.**

Chef der Departement-Militair-Kanzlei in Neuchâtel Favarger.

Oberst Ziegler.

Capitain Lombard.

Lieutenants Hourriet, Hugneir, Müscheler.

#### **Aus England:**

Lord Westmoreland, de Grey, Vice-König von Irland.

Generallieutenants Sir Andrew Barnard, Sir William  
Macbean, Newbery.

Generalmajor Sir John Briggs, Sir John Trench.

P. General Crawford.

Obersten Dickson, Bentinck, Reid, Knor, v. Osten.

Commodore, Edward S. Sotheby.

Oberstlieutenants Steyney Cowell, E. Napier, Campbell  
 Sir John Bourgoyne, Brownlow Knor,  
 S. T. Earl of Cardigan, John Hall,  
 Lord W. W. de Ross.

Majors Sir William Lloyd, Brayhook.

Kapitains Taylor, Thomas Knor, Lord William  
 Veresford, Francis Seymour, Deschamps,  
 Charles Cockburn, Seymour, F. Evans  
 Freke, R. de Salis, Blucher Wood, Vicomte  
 Loftus, Lord Augustus Loftus, F. W. Bid-  
 dulph, John Campbell, Wright, Sir Green.

Lieutenant Andrew Green, Howard de Winton, Caledon  
 du Pré Alexander, J. F. Clifton, Camp-  
 bell, Andrew Cathcart, Henry Percival  
 de Bathe, C. P. Ibbetson, Edward Green,  
 Zopp, Lloyd, Edmund MacKinnon, Thomp-  
 son, Manders, Lord Killeen, Dickson,  
 Perlon, Fane.

#### Aus Frankreich:

Le Baron d'Etchegoyen.

Capitain de Gaujal.

#### Aus Hannover:

Generalmajor Prinz Bernhard zu Solms-Braunfels.

Generallieutenants von Halkett, von Hartmann.

Oberst Graf von der Decken.

Oberstlieutenant Jacoby.

Major a. d. von Kielmansegge.

Kapitain Sichart.

Rittmeister von Müller, Schulz, Gebser, Koch, von  
 der Decken.

Kapitain Bogler.

Lieutenants von dem Knesbeck, von Halkett, von  
 Landsberg, Kohlrausch, Kaufmann, von  
 Alten I., von Alten II., von Wittgenstein,  
 Lüder, Reinecke, von Stolzenberg.

#### Aus Kurhessen:

Oberst von Dchs.

Kapitain von Kaltenborn.

Rittmeister Bödicker.



**Aus Hessen bei Rhein:**

Generalmajor von Lynker.

Kapitain Meyer.

**Aus Lippe:**

Kapitain von Runneberg.

**Aus Meckelnburg Schwerin:**

Generallieutenant von Both.

**Aus Paffau:**

Generalmajors von Preen, von Nauendorf.

Oberstlieutenants von Sadeln, Keim.

Major von Reichenau.

Kapitains von Eyß, Dümmler, Müller.

Lieutenants von Holbach, Borgmann, von Reineck.  
Arnoldi, von Nauendorf.**Aus den Niederlanden:**

Obersten van der Smiffen, Rigot de Beguins, Herr.

Oberstlieutenants de Bellefroid, von Wiebeking.

Majors von Mulken, van Merlen, van Rynsfeld.

Rittmeister Erzey.

Kapitain Fichter.

Lieutenants Camp, Clout, Graf von Limburg=Styrum, von Rappard, van Biffem, Graf von Wassenaar, Mullier, Preuscher, van der Smiffen, Verrell de Mauregnault von Heik, Abel.

**Aus Norwegen:**

Lieutenant Egelberg.

**Aus Oestreich:**

Oberst Kall=Kulmbach.

Oberstlieutenants Prinz Gustav zu Hohenlohe=Engel-  
singen, Zocchi de Morecci.

Rittmeister Prinz Carl zu Solms=Braunfels.

Rittmeister von Thümmel, Graf Ingelheim, Graf  
Krudenhoven, Graf Westevies.

Kapitain von Rzikowsky.

Lieutenant von Ruf.

**Aus Oldenburg:**

Oberstlieutenant Moske.

Majors Koell, Bödicker.  
 Hauptmänner von Jägersfeld, von Heimbürg, von  
 Falkenstein, von der Lippe, Graf von  
 Wedell.  
 Lieutenant von Niebubr.

**Aus Rußland:**

Generallieutenants von Berg, Mead, Grossard.  
 Oberst von Gerassimow, Duchakoff, Deitrich.  
 Major von Ulianowsky.

**Aus Sachsen:**

Oberst von Schirnding.  
 Hauptmann Förner.

**Aus Sachsen-Meiningen:**

Major von Buch.

**Aus Spanien:**

Herzog de San Carlos.  
 Graf de la Cimero.  
 Obersten Mendineta, Cortes, Don Cano.

**Aus Württemberg:**

Rittmeister Prinz Hugo zu Hohenlohe.  
 Lieutenant von Verlichingen, Erbgraf von Quadt-  
 Isny, von Wöllwarth, Bartrupp, Sicf.



## Inhalt.

---

### Erster Abschnitt.

	Seite.
Die Zeltlager und das Lagerleben im Allgemeinen . . .	1

### Zweiter Abschnitt.

Das Zeltlager und die Uebungen des 7. Armeecorps bei Grimlinghausen . . . . .	35
---	----

### Dritter Abschnitt.

Das Zeltlager und die Uebungen der rheinischen Krieger bei Büllesheim . . . . .	64
---	----

### Vierter Abschnitt.

Die Reise S. S. Majestäten nach Westphalen und den Rheinlanden und Allerhöchstderen Aufenthalt in Benrath .	97
---	----

### Fünfter Abschnitt.

Reise S. S. Majestäten nach Köln und das Fest der Grundsteinweihe zum Fortbau des Kölner Domes . . .	127
--	-----

### Sechster Abschnitt.

Aufenthalt S. S. Majestäten zu Brühl, das große Manöver und Feste zu Aachen und Köln . . . . .	163
--	-----

### Siebenter Abschnitt.

Das Ritterfest zu Godesberg, Aufenthalt S. S. Majestäten zu Stolzenfels und Reise nach Neuenburg . . .	201
--	-----

---

Inhalt

Erster Abschnitt

Die Entstehung des Lebens im Allgemeinen 1

Zweiter Abschnitt

Das Leben der Pflanzen und Thiere im Allgemeinen 1

Dritter Abschnitt

Die Thierwelt und die Menschen im Besonderen 1

Vierter Abschnitt

Die menschliche Seele und die geistigen Kräfte 1

Fünfter Abschnitt

Die menschliche Gesellschaft und die Staatsformen 1

Sechster Abschnitt

Die menschliche Kunst und Wissenschaft 1

Siebenter Abschnitt

Die menschliche Natur und die Erziehung 1





Gedruckt bei Fr. Luyken in Gummerebach.